A.1.716

A. I. 142.

V. Conventus PP. Franciscanorum Vaciensium.

Th Pr
3286

A. I. 142

Das Leben Unsers HErrn JEsu Christi,

durch die Nachfolg

in dem Leben

eines Christen

gebildet.

Durch

R. P. MARTINUM PALLU, S. J.

Nach der

dritten Französischen Auflag,

Die erste in Deutschland.

Der verlassene Jesus.

CUM APPROBATIONE.

Augsburg,

Verlegts Matthäus Rieger. 1764.

KÖZPONTI KÖNYVTÁR TULAJDONA
NEM ADHATÓ EL!

Á 988.201

FACULTAS
R. P. PRÆPOSITI
PROVINCIALIS.

Cum librum, cui titulus: Das Leben U. H. JEsu Christi ꝛc. à P. Martino Pallu, Societatis JEsu Sacerdote, gallice conscriptum, & à P. Antonio Jæger in linguam vernaculam translatum, Patres ad id deputati recognoverint, probaverintque, ego Ignatius Rhomberg, ejusdem Societatis per Germaniam Superiorem Præpositus Provincialis, potestate ad hoc mihi facta ab A. R. P. N. Laurentio Ricci,

universæ Societatis JEsu Præposito Generali, Versori ejusdem facultatem impertio, eum typis vulgandi per D. Matthæum Rieger, Bibliopolam Augustanum ita cupientem. In cujus rei fidem has ei manu propria subscriptas, & consueto officii mei sigillo munitas dedi. Ingolstadii 26. Febr. 1764.

L.S.

IGNATIUS RHOMBERG.

Vor-

Vorrede.

Man muß sich nicht scheuen, saget der H. Leo in einer seiner Redverfassungen über das Leyden U. H. JEsus Christus, öfter von denen grösten Geheimnussen zu sprechen, obwohlen es schwer ist, daß solches jederzeit mit dem erwünschten Frucht und guten Ausschlag geschehe; eben so wenig muß man sich schrecken lassen von Grösse der Sach, welche man behandlet: dann je unaussprechlicher sie ist, je grössere Beschwernuß man findet, dieselbe zu erklären, und zu begreiffen, um so vielmehr giebt sie

schöpfliche Sach zu reden ermanglen werde, von welcher, was man immer saget, man niemal genug sagen kann? Dum nunquam potest satis esse, quod dicitur.

Es haben zwar viel andere vor mir von Erkanntnuß JEsu Christi, von der diesem GOtt-Menschen schuldigen Verehrung und Liebe geschrieben; viel haben ihn, nach dem H. Paulus, als ein Vorbild und Muster der zum Himmel Vorerwählten fürgestellet.

Allein, JEsus Christus ist eine häufsige Urquell, die niemal austrocknen kann; er ist eine reiche Gold-Grube, welche um so mehr Schätz giebt, je tieffer man grabet; er ist eine überflüßige Ader, dero man nie zu viel nachgehen kann, und wovon man nicht zu sorgen hat, daß sie sich werde erschöpfen lassen.

Ich

Ich bin nicht so keck, mir selbst zu schmeichlen, daß ich was sagen werde, was nicht von andern schon gesagt ist worden; ja ich hoffe, GOtt werde mir die Gnade erweisen, daß ich mich nicht unterstehe, neue Entdeckungen zu machen über eine Sache, welche die Concilien, die HH. Väter und Lehrer so oft erörteret und erkläret haben.

Wer weißt nicht, daß die Neugier eine durch unzahlbare viele Schiffbrüche verschreyte Klippe seye; eine Klippe, an welcher so viele grosse Geister gescheiteret haben? In ihre eigene Meynungen verliebt, machten sie sich einen Ruhm daraus, anderst als andere gedacht zu haben; ihr kläglicher Fall ist um so viel bedaurenswürdiger, je mehrer sie für die Religion hätten zu thun vermöget, wann sie so viel von der Demuth und Unterwerffung gehabt hätten, als sie von Verstand und Hoffart gehabt haben.

Wird man niemal begreiffen, wie gefährlich es seye, in Glaubens-Sachen sich von andern unterscheiden wollen? Erinnern wir uns, daß JEsus Christus selbst uns anbefohlen habe, eben so leitsam und unterthänig wie die Kinder zu seyn, welche über das ihnen Vorgetragene nicht vernünftlen; lasset uns dieser Kindheit und Ungeschicklichkeit nicht schämen, so der abtrinnige Julianus denen ersten Christen verweiset, von denen er saget, sie wissen nichts anders zu antworten als, ich glaube; bewahre in uns, mein GOtt, diese vernünftige Kindheit, diese löbliche Ungeschicklichkeit: verhindere sie uns, daß wir den Glauben und die Religion belangend niemal besondere Meynungen zu führen suchen, sondern gleich denen ersten Christen, welche für ihren Glauben vielmehr zu sterben, als zu disputieren gewußt, in diesem unsern ganzen Ruhm setzen, daß wir uns deinem Worte, und denen Entscheidungen deiner Kirch demüthig unterwerffen.

Wie

Wie viel Irrthümer hat diese Kirch, die unfehlbare Schiedrichterinn der in Religions-Sachen sich erhebenden Streithändlen, wie viel Irr-Lehren hat sie über die einzige und Anbettens-würdige Person JEsu Christi mit ihren Bañ-Strahlen darnieder geschlagen? Ach! die nämliche Hoffart, welche jene Irrthümer zu erst gezeuget, bringet sie dergleichen nicht noch täglich hervor? Ich habe diese mit wenig Worten bedeutet, als ich von Erkanntnuß und Liebe unsers Heylands geschrieben; aber ich habe in diesem Werklein nur einzig für die wahrhafft Catholische Christen geredet, das ist, um diese in dem Glauben an sothane Wahrheiten vielmehr zu stärken, welche sie bereit wären, mit ihrem Blut zu unterzeichnen, als ihnen dieselbe aus dem Grund zu beweisen.

Ich habe nichts gesucht, und suche annoch nichts anders, als in ihren Herzen ein heiliges Feuer anzuzünden, wel-

ches von Tag zu Tag immermehr zu erlöschen beginnet. Meine Arbeit werde ich niemal widmen dem Vorwitz derjenigen, welche vielmehr lesen, um ihren Geist zu befriedigen, als ihr Herz zu verbessern; vielmehr um sich angenehm zu unterhalten, als nutzlich zu erbauen. Ich schreibe für wahre Christen, denen man jederzeit ein neues Vergnügen schaffet, so oft man ihnen den Anfänger und Vollender ihres Glaubens, das vollkommneste Muster ihres Lebens, Wandels vor Augen stellet. Ich weiß, sage ich abermal, daß andere gottseelige und gelehrte Schrifft-Verfasser, die Materie, welche ich unter die Feder nehme, schon behandlet, und gleichsam erschöpfet haben: nichts desto weniger weilen die Feinde der Kirche, und die neue Irrlehrer niemal ermüden, ihre Irrthümer auszubreiten, und in ihre Bücher, welche sie eintweder selbst verfertigen, oder welche sie verfälschen, oder ver-

derben, einschleichen zu lassen; kann man sich enthalten, diese zu bestreiten, und die wahre Kinder der Kirche vor denen Fallstricken, so man ihnen leget, und wider die Arglistigkeiten zu bewahren, durch welche man bemühet ist, ihnen falsche und gefährliche Meynungen beyzubringen?

Ueber das so gar jene Bücher, welche nichts dann Catholische Wahrheiten in sich enthalten, seynd nicht jederzeit allen anständig; gleichwie ein jeder seinen Geschmack, jeder seine besondere Weise zu schreiben hat, also ist schwer, und etwas seltenes, daß der nämliche Verfasser, das nämliche Buch, jederman gleichmässig gefalle und anständig seye: ich bekenne, es gebe deren etliche; aber wie viel werden von dieser Art gefunden?

Kunte ich mich hier aus Gelegenheit der andächtigen Büchern, doch ohne diese zu tadlen, nicht gebrauchen der

Wor-

Worten des H. Paulus, welche er an die Corinther über die unter ihnen entstandene Streitigkeiten geschrieben? Ein jeglicher aus euch spricht; ich bin des Paulus, ich des Apollo, ich aber des Cephas. *1. Cor. 1. v. 12.* Wann das Buch Catholisch ist, kann dieses ohne Gefahr gelesen werden; jenes ist das bessere, welches in das Gemüth und Herz einen stärkern Eindruck machet: unterdessen muß man doch gestehen, daß was einem gefallet, gefalle nicht auch dem andern; dieser findet die Salbung, wo jener nichts dann Tröckne erfahret: was etlichen schmackhafft gedunket, scheinet mehrer andern ungeschmackt zu seyn.

Das Hauptwesen ist, daß man gute Obacht trage so wohl auf die Bücher, welche wir selbst erkiesen, als auf die Personen, welche jene anstatt unser wählen, und deren Lesung uns rathen; ich sage mit aller Aufrichtigkeit und Ernst, man könne in Auswahl deren Büchern nicht zu viel behutsam seyn: wann die Brunnquell vergiff-

gifftet ist, obschon das Wasser noch so frisch, lauter, und hell wäre, wer wollte dieses trincken? Man muß ja nicht warten, biß die Kirche das Lesen eines Buchs ausdrucklich verbiete, weilen sie gemeiniglich nur jene verbietet, welche bey ihr seynd angegeben worden. Ist es für einen wahren Catholischen nicht genug, daß ein Schrifftsteller in seinen Meynungen und Lehre billig verdächtig seye, um sich selbst die Lesung aller seiner Büchern zu verbieten, wie zierlich und sinnreich diese immer möchten geschrieben seyn? Wie oft lieget eine gifftige Schlange unter denen schönsten Blumen verborgen?

Man saget vergebens, dieses Buch seye nicht namentlich verbotten, oder das Verbott seye nicht allgemein angenommen; man muß zwischen dem natürlich- und obrigkeitlichen Gesatz einen Unterscheid machen; jenes verbietet öfter eine Sache, welche von diesem noch nicht verbotten worden, weilen nicht zugelassen ist,

daß

daß man seine Religion und den Glauben einiger Gefahr aussetze: nun setzet man seinen Glauben jederzeit in Gefahr, so oft man Bücher liefet, deren Verfasser nicht Catholisch seynd; wann man vorgiebet, man lese derley Bücher ohne alle Gefahr, ist es ein gewagtes Stuck, und tolle Vermessenheit, welche gar oft mit dem Verlurst des Glaubens selbsten abgestraffet wird.

Man fasset nach und nach ein Belieben an denen Gesinnungen, welche auf eine so schmeichlerische Art vorgetragen werden, aber zugleich den Geist zu beschmützen pflegen. Man gedenket unvermerckt wie der Verfasser des Wercks, welches man sich gefallen läßt; es ist unmöglich, daß man zu Gunsten des einen eingenommen werde, ohne dem andern seinen Beyfall zu geben. Kann man sich enthalten, daß man nicht jederzeit eine gleiche Gedenkens Art führe mit dem Schrifftsteller, an dessen Büchern man ein Wohlgefallen

heget? Wer die Gefahr liebet, spricht der H. Geist, der wird in dieser zu Grund gehen.

Warum soll man aber in Religions-Sachen nicht urtheilen, wie man in denen Dingen, welche die Sitten betreffen, urtheilet? Erwartet man die Verdammung eines Buchs, dessen Lesung fähig ist, dem Geist gefährliche Begriffe einzuflößen, und in dem Herzen lasterhaffte Gesinnungen zu erwecken? derley Bücher seynd durch sich selbst genugsam verbötten. Ich weiß, um dergleichen Bücher ungehinderet zu lesen, schmeichle man sich einer übermüthigen Stärke des Geists; pfleget aber eine solche Vermessenheit nicht gemeiniglich in eine schändliche Schwachheit auszuschlagen? Dieses ist, was man nur gar zu oft erfahret, und dannoch nicht bekennen will. Hat man sich zu verwunderen, wann man, die Bücher belangend, welche von der Religion handlen, ab deren Lesung der einzige Nam

des

des Verfassers uns schröcken solle, soviel Schein-Ursachen hervorsuchet, um dieselbige sich zugestatten? Man ist schon halb überwunden, da man nicht förchtet gänzlich überwunden zu seyn.

Du, mein GOTT, hast mir diese Anmerkungen in den Sinn gegeben; nun stehet es bey dir, und zwar bey dir allein, daß du ihnen einen glücklichen Ausschlag verleihest, welcher zu Erbauung der Seelen, zu Verbesserung der Gesinnungen und deren Sitten derjenigen anständig seye, welche dieselbige lesen werden: Ich glaube, alles zu deiner Ehre unternommen zu haben; ich bitte dich um die Gnade, daß diese meine Arbeit zu diesem Ende so viel möge dienen, als dir wird gefällig seyn.

Von

Von der Nachfolgung Unsers HErrn JESU Christi.

I. Absatz.

Es ist nicht genug JEsum Christum erkennen, ehren, und lieben; man muß ihm auch nachfolgen.

Fürchte GOTT, sagt der weise Mann, und halte seine Gebott; dann in diesem stehet der ganze Mensch, hoc est enim omnis Homo. *Eccl. 12. v. 13.* Auf gleiche Art kann ich sagen: befleisse dich JEsum Chri-

Christum zu erkennen, zu ehren, zu lieben, und ihm nachzufolgen: dann in diesem stehet der ganze Christ.

Nein, es ist nicht genug, daß man sich befleisse, JEsum Christum zu erkennen. Es giebt eine Wissenschaft, spricht der H. Paulus, welche aufblaset. Wann sich jemand denen Worten U. H. JEsu Christi, und der Lehre, welche mit der Frommkeit sich vergleichet, nicht ergiebet, der ist ein Hoffärtiger, so nichts weißt: Superbus est nihil sciens. Er begehet die Schwachheit, daß er bey unnützen Spitzfindigkeiten und eitlen Zänkereyen sich aufhält, aus denen nichts dann Eifersuchten, hitzige Wortgefecht, übles Nachreden, schlimme Argwöhn, nichtswerthe Beschäftigungen im Geist verdorbener Menschen zu entspringen pflegen, conflictationes hominum mente corruptorum. . . *1. Tim. c. 6. v. 5.* daß die Menschen die Wahrheit über eine so wichtige Sache, wie über alle andere, welche die Religion betreffen, nicht erkennen. Man kann sich dieses heylsamen Raths, welchen der Apostel seinem Lehrjünger gegeben, nicht genugsam zu Nutzen machen: Hüte dich von unheiliger Neuigkeit der

Wort,

Wort, und von dem Widersprechen der falsch genannten Wissenschafft, welche etliche verheissen haben, und seynd vom Glauben abgefallen: Circa fidem exciderunt. 1. Tim. c. 6. v. 21.

Redend von Erkanntnuß JEsu Christi, hab ich sattsam erkläret, wie, und wo man diese Wissenschaft zu lernen habe; aus was für reinen Quellen man die heylsame Wässer schöpfen, welche Lehrer man darüber hören, und welchen Weegweisern man folgen müsse. Es würde unnütz seyn, das jenige, was diesen Artickel belanget, zu wiederholen.

Gleichwie nicht genug ist, JEsum Christum erkennen, also setze ich noch hinzu, es seye nicht genug, denselben verehren. Kann man einen GOtt erkennen, ohne daß man seiner GOttheit die schuldige Ehrenpflicht erstatte? Oder haltet man nicht in Ehren die jenige, welche bey der Welt in hohem Ansehen stehen, in Schimmer und Glanz erscheinen, so doch gar bald, oder wenigst in der Todsstund verschwindet, und nicht bis in das Grab mit ihnen hinunter fahret? Die Ehre, so man denenselben erweiset, ist oft nur eine äusserliche

Ehrbezeugung, an welcher das Gemüth, und Herz keinen Theil hat; eine Verehrung, welche nur gar zu oft mit einer Verachtung gegen jene Person, die man ehret, vergesellschaftet ist; eine äusserliche, forchtsame, knechtliche, gezwungene Verehrung; kunte man mit einer solchen gegen JEsum Christum sich begnügen? Wehe so gar demjenigen, welcher an einer Anbettung sich befriedigen würde, womit das Herz nicht übereinstimmete.

II. Absatz.

Man darf sich nicht schmeicheln, daß man JEsum Christum wahrhaftig liebe, wann man ihm nicht nachfolget.

Allein, obschon etwa das Gemüth und Herz dißfalls miteinander einstimmig wären, würde doch nicht genug seyn JEsum Christum lieben, so fern unsere Liebe nur einzig in der Neigung und Innmüthigkeit bestunde. Pfleget man in der Welt selbsten viel zu halten von

einer

einer Freundschaft, welche nur allein durch gekünstelte Wort sich zu verstehen giebet, und nichts anders als leere Ausdrück in sich schliesset.

Seye dem wie ihm wolle, JEsum Christum muß man lieben; das bewährt- und sicherste Kennzeichen aber, welches wir ihm von unserer Liebe zu geben vermögen, ist die Nachfolg.

Ich hab es gesagt, ich sage es abermal, und man kann dessen niemal zu viel überzeuget seyn. In der Nachfolg bestehet der wahrhafte Christ. Vernehmet dessen die Prob, wann doch eine so handgreifliche, und an sich selbst augenscheinliche Wahrheit einigen Beweißthums bedarf.

Die Evangelisten berichten uns, *Matth. c. 17. v. 5. Marc. c. 9. v. 1. Luc. c. 9. v. 28.* Als JEsus Christus in Gegenwart seiner drey Jüngern Petrus, Jacobus und Johannes auf dem Berg sich verkläret, habe sie eine liechte Wolke umgeben, aus welcher eine Stimm hervor gebrochen, sagend: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen hab; höret ihn, Ipsum audite. Das Hören ist ihm gehorsamen; Gehorsamen ist

seinen göttlichen Lehren folgen; Folgen ist denselben nachahmen. Dann, was hat er gelehret, so er nicht selbsten bewürket hat? Cæpit JESUS facere & docere. Einfolglich uns gebieten, ihn zu hören und zu gehorsamen, ist uns dessen Nachfolg anbefehlen: Ipsum audite.

Dannenhero kann ich einen jeden Christglaubigen insbesonder anreden mit jenen Worten, welche einstens GOtt zu dem Moyses in Betreff der Bundshütte, so dieser grosse Gesatzgeber bauen sollte, gesprochen hat: Inspice. Schaue, und mache alles nach dem Muster, welches dir auf dem Berg ist gezeigt worden; Et fac secundum exemplar. *Exod. c. 25. v. 40.* Besiehe, o Christ! deinen Heyland; merke auf alle dessen Schritt; untersuche seine Gedanken; höre seine Wort, betrachte, erwäge seine Tugenden, seine Geheimnuß, sein Leben, Leyden, und Tod: Inspice. Siehe den Weegweiser, welchem du folgen, beschaue das Muster, nach welchem du deinen Wandel und Aufführung einrichten must: Et fac secundum exemplar.

III. Absatz.

Der Vater gebietet uns, seinen geliebten Sohn nachzuahmen; und der Sohn, wir sollen uns nach der Vollkommenheit seines Vaters gestalten.

Man hat sich nicht zu verwundern, daß der Vater seinen Sohn zur Nachahmung uns vorstelle, weilen der Sohn selbsten kein anderes Muster der Vollkommenheit, als jene seines Vaters uns vorstellet: Perfecti estote, sicut & Pater vester cœlestis perfectus est. *Matth. c. 5. v. 48.* Seyet vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. Welche Muster! der Vater stellet mir zur Nachfolg vor seinen Sohn, und der Sohn seinen Vater. Zu einer solchen Vollkommenheit kann ich niemal gelangen. Du weist es, o HErr! ist auch nicht dieses, was du begehrest. Alle Vollkommenheit des Menschen, wie groß selbe immer seyn möge, wird jederzeit ihre Schranken haben, und was endliches verbleiben; deine unendliche Vollkom-

menheiten für ein Muster mir vorstellend, verlangest du, ich solle mich niemal bey einer gewissen Stuffe der Vollkommenheit aufhalten; ich solle ohne Unterlaß höher trachten, und ohne jemal deine göttliche Vollkommenheiten aus dem Gesicht zu verlieren, bemühet seyn, nicht zwar daß ich dahin gelange, sondern von Tag zu Tag dir ähnlicher, und vor deinem Angesicht angenehmer werde.

Anbettenswürdige Vorsichtigkeit meines GOttes! durch so verwunderliche Mittel suchest du in mir das Wachsthum deiner Liebe zu befördern, welche meine ganze Vollkommenheit auf Erden, und all meine Glückseligkeit in dem Himmel ausmachen solle.

In dieser Absicht stellet mir der grundgütigste GOtt kein anders Muster meiner Liebe zu ihm vor Augen, als jene, die er selbst gegen seinem Sohn, und dieser Sohn gegen ihm trägt.

O Vater, o Sohn! gleich Liebenswerth; entzündet in meinem Herzen jene Liebe, so ihr gegen einander traget; durch diese beederseitige Liebe beschwöre ich euch, bringet selbe zu aller Vollkommenheit, dero das menschliche Herz mittelst der Treu, welche es gegen eure Gna-

den haben kann und muß, in diesem Leben fähig wird.

* * * \

dem Menschen durfte man nicht folgen, weilen er der Verirrung, und seinen Anmuthungen gar zu stark unterworfen ware; anderer Seits kunten wir GOtt nicht nachahmen, weilen uns sein Beyspiel nicht zu Gesicht kame. Aus was Ursach dann hat der Sohn GOttes wollen Mensch werden? Auf daß, antwortet dieser grosse Lehrer, aufdaß er uns in seiner göttlichen Vollkommenheit ein zumal sichtbares und sicheres Muster vor Augen legete; sichtbar durch seine Menschheit, sicher mittelst seiner GOttheit: Ut ergo daretur homini, & quem videret homo, & quem homo sequeretur, Deus factus est homo.

O Vater der Barmherzigkeit! wie kostbar muß dir gewesen seyn das Heyl des Menschen, daß du eingewilliget; ja sogar gewollt und befohlen hast, daß dein eingebohrner Sohn, jener ewige Gegenwurf deines göttlichen Wohlgefallen so tief sich erniedrigte, und bis zu Annehmung der Gestalt eines Knechts sich zernichtigte, um denen unglückseligen Leibeigenen der Sünd und des Satan einen Weegweiser abzugeben, in dessen Fußstapfen sie eintrettend, sicher fortwandlen kunten. Wird der Mensch

diese

diese erstaunliche Uebermaaß deiner Liebe jederzeit vor Augen haben, und dannoch unempfindlich seyn? Begreifet er, daß ihn die schuldige Dankbarkeit verbinde, nicht allein dich zu lieben, sondern auch seine Liebe nach der deinigen einzurichten?

Aber du, o göttliches Wort, vielgeliebter Sohn! an Grösse, Allmacht, und Glückseligkeit deinem Vater ganz gleich, was hat dich bewegen können, dem Menschen ein wahrhaft göttliches Probstuck deiner Liebe zu geben? Ich sehe keine andere Ursach, als deine selbst eigene Liebe, welche mit jener deines Vaters einstimmig, zu denen nemlichen Gesinnungen der Barmherzigkeit dich veranlasset, und aus dir sowohl den Werth der Erlösung, als das Vorbild des Menschen machet; du hast ihm den Himmel eröffnet durch dein Blut, und mit deinem Beyspiel den Weeg gezeiget.

V. Absatz.

JEsus Christus will, wir sollen ihm nachfolgen: was für Gedanken die HH. Cyprianus, Augustinus, und Bernardus über diese Nachfolg geführt haben.

Dessen berichtet uns der Sohn GOttes selbsten, da er zu uns, wie zu seinen Jüngern saget, Ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben: Ego sum via, veritas, & vita. *Joan. c. 14. v. 6.* Ueber welche Wort der Heil. Cyprianus diese Anmerkung stellet; weilen JEsus Christus der Weeg ist zu unserm Heyl, wann wir diesen Weeg antretten wollen, müssen wir in seine Fußstapfen eintretten, und seinen NB. Beyspielen nachfolgen. Per Christi exempla gradiamur. Ja, HErr, füget der Heil. Bernardus hinzu, wir müssen dir folgen, und durch dich selbsten zu dir gehen: Sequamur te per te, ad te. Du bist der Weeg mittelst deiner Beyspiele, via in exemplo; die Wahrheit in deinen Verheissungen, veritas in promisso: und das Leben in deinen Belohnungen, vita in præmio. Wann jemand aus meinen

Die-

Dienern will seyn, redet ferner JEsus Chri-
stus, der folge mir nach, Me sequatur.
Joan. c. 12. v. 26. Luc. c. 9. v. 23. Wann
jemand in meine Fußstapffen eintretten will,
seynd annoch des Heylands Wort, der ver-
laugne sich selbst, nehme sein Creutz täglich
auf sich, und folge mir nach. Was will
dieses sagen, der folge mir nach? fraget der
Heil. Augustinus, und zu was anderes will
uns JEsus Christus bereden, als daß wir ihn
nachahmen sollen? Quid est, me sequatur,
nisi me imitetur?

Nun, an wen hat der Sohn GOttes diese
Wort ergehen lassen? Waren es nur allein je-
ne, über welche er besondere Absichten gefüh-
ret? waren es die, welche er unter seine ver-
trauteste Freund angenommen hatte, nemlich
seine Jünger? Nein, saget der Heil. Lucas,
er hat ohne Unterscheid zu allen seinen Zuhö-
reren gerebet, dicebat autem ad omnes.
Dann die Gnad GOttes unsers Heylands ist
allen Menschen zu unserm Unterricht offenbar
worden. Der Apostel machet keinen Aus-
nahm, omnibus hominibus. *Tit. 2. v. 11.*
Ist derohalben wahr, wann JEsus Christus

zu seiner Nachfolg uns ermahnet, ermahne er uns ihn nachzuahmen.

Kann ich allhier, mein göttlich- und liebwerthester Heyland, die heilige und heylsame Kunstgriff deiner unendlichen Barmherzigkeit gegen uns sattsam bewundern, womit du uns alle verleitest, an unserer Heiligmachung und Vollkommenheit nachdrücklich zu arbeiten? du suchest, in unseren Herzen eine gottselige Nacheiferung zu erwecken; du kitzlest, wann ich also reden darf, unsere Hoffart: du lassest uns hoffen, daß wir etlicher massen dir ähnlich zu werden vermögen.

VI. Absatz.

Der Engel und erste Mensch, da sie GOtt gleich zu werden verlangen, richten sich selbsten zu Grund: der Christliche Mensch machet sich selig und vollkommen, da er sich für ein Muster JEsum Christum vorstellet: also lehret uns der Heyland selbst.

Wie, mein GOtt, wäre nicht dieses das Laster des aufrührischen Engels, daß er

dir

dir hat wollen gleich werden? Similis ero Altissimo. *Isai. c. 14. v. 14.* Was hat unsere erste Eltern verleitet zu essen von der Frucht, welche sogar zu berühren du ihnen verbotten hattest, als die vermessene und eingebildete Hoffnung, mit welcher ihnen die arglistige Schlange geschmeichelt, durch die Erkanntnuß des Guten und des Bösen denen Göttern gleich zu seyn? Eritis sicut dii, scientes bonum & malum. *Gen. c. 3. v. 5.* Beeiferet für deine Glory hast du die stolze Frechheit deiner Geschöpfen nicht gedulten können, welche sich erkühnten, dieselbe mit dir zu theilen; und wie scharf hast du ihre Vermessenheit nicht gestraffet? Anjetzt aber, o HErr! bedroheest du mich mit der nemlichen Straf, wann ich nicht nach allen Kräfften mich bemühen wurde, dir ähnlich zu werden; ich will gehorsamen, mein GOtt; und die Hoffart sowohl des Engels, als ersten Menschens verfluchend, welche nach einem dir allein zuständigen Obergewalt und Wissenschaft getrachtet, will ich jene Klippen vermeiden, an denen ich nach und mit ihnen mich verstossen würde, ich will mich befriedigen, alles dasjenige in dir anzubetten, was der

Mensch

Mensch nicht nachahmen kann, hingegen aber all jenes in dir nachzuahmen mich befleissen, was du mir gebietest, das ich nachahmen solle. In deinen Erniederigungen werde ich jeder Zeit finden, wodurch ich einen verwägenen Hochmuth beschämen möge. Weilen du derohalben, o HErr! mich einladest in deine Fußstapfen zu tretten, führe du mich selbst auf deinen Wegen; seye zugleich mein Wegweiser und Stütze; eines und das andere wird ab Seiten deiner eine Würkung deiner Liebe und deiner Gnad, meiner Seits aber ein mächtiger Antrieb einer lebhaften Dankbarkeit und getreuer Nachahmung seyn.

Zu mir redend, sagte der Heyland seinen Jüngern, ihr nennet mich einen Meister und Herrn; und ihr saget recht, dann ich bins: Wann ich demnach, euer Meister und HErr euch die Füß gewaschen hab, sollet auch ihr einander die Füß waschen: dann ich hab euch ein Beyspiel gegeben, aufdaß ihr gegen einander dasjenige verrichtet, was ich euch hab gethan: Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis. *Joan. c. 13. v. 15.*

Das Volk und seine Jünger unterweisend, sagte er zu ihnen: Auf dem Stuhl Moysi seynd Schriftweise und Pharisäer gesessen; alles, was sie euch sagen werden, das haltet und thut, aber nach ihren Werken sollet ihr nicht thun; dann sie sagen es wohl, und thun es nicht. . . . Ihr sollet euch nicht nennen lassen Meister, dann einer ist euer Meister, Christus. Magister vester unus est Christus. *Matth. c. 23. v. 10.*

VII. Absatz.

Was der heilige Petrus und der heilige Johannes von der Nachfolgung JEsu Christi gehalten haben.

Wehe dem, welcher einen andern Lehrmeister als JEsum Christum anhöret. Man höret nur allein diesen, da man einzig diejenige höret, so wahrhaftig seine Diener seynd, bekleidet mit dem Ansehen seiner Kirche, auf daß sie uns unterweisen, und von denen er eben sowohl als von seinen Aposteln gesprochen:

Wer euch höret, der höret mich: Qui vos audit, me audit. *Luc. c.10. v.16.* Alle Handlungen JEsu Christi waren gleichförmig seinen Predigen; er lehrete nichts, was er nicht bewürket hat. Er hat für euch gelitten, sagt der heilige Petrus, euch ein Beyspiel hinterlassend, auf daß ihr in seine Fußstapfen tretet: Vobis relinquens exemplum; ut sequamini vestigia ejus. *1. Petr. c. 2. v. 21.*

Der geliebte Jünger redet mit dem Apostel, fürst die nemliche Sprache; vernehmet seine Worte: Wer saget, er bleibe in JEsu Christo, der muß wandeln, wie derselbe gewandelt ist. Debet sicut ille ambulavit, & ipse ambulare. *1. Joan. c. 2. v. 6.* Das ist: wer sich schmeuchelt, er liebe JEsum Christum, muß ihm nachfolgen; dann, gleichwie er aus Liebe gegen uns hat wollen uns gleich werden, daß er sogar unsere Armseligkeiten an sich genommen; also müssen auch wir, aus Liebe zu ihm dem Heyland, durch Annehmung seines Geistes und seiner Tugenden uns ähnlich machen.

Wie viele Völker, wie viele Hofmänner, sogar die Lehrjünger selbsten, haben sich beflissen, ja einen Ruhm daraus gemacht, die Fehler ihrer Fürsten, Herren, und Lehrmeistern nachzuahmen?

men? Bey jenen ware es eine schändliche Schmeicheley, oder eine blinde Hochachtung. Jedoch bleibet jederzeit wahr, man schätze den jenigen nicht viel, den man nachzuahmen vernachläßiget, und man liebe wenig, was man nicht schätzet.

Deine Liebe zu dem Menschen, o mein göttlicher Heyland! ist um so verwunderlicher, und soll ihn desto mehr zu der Dankbarkeit antreiben, je weniger er deine Hochachtung auf einigerley Weise hat mögen an sich ziehen. Was sahest du in ihm, so nicht deiner Verachtung und des Hasses würdig ware? Nichts desto minder hast du den Menschen so sehr geliebet, daß du ihm hast gleich werden wollen. Was siehet aber der Mensch in dir, so nicht dessen ganzes Herz und Gemüth annehmlichst reitzen solle? Kann er dich weniger lieben, als wie du selbsten ihn geliebet hast? das ist, sich bemühend, dir gleich zu werden, wie du dich ihm hast gleich gemacht. Dannenhero, wer du immer dir schmeichelst, denselben zu lieben, mache dir den Rath des heiligen Johannes zu Nutzen, und wandle, wie JEsus Christus gewandelt ist.

VIII. Absatz.

Was für eine Meynung von der Nachfolg JEsu Christi der heilige Paulus geheget habe.

Den Sohn auf diese Art lieben, ist das unfehlbare Mittel von dem Vater geliebt zu seyn; also hat sich JEsus Christus an seine Jünger erkläret: Mein Vater liebet euch, weilen ihr mich geliebet habt: Ipse Pater amat vos, quia vos me amastis. *Joan. c. 16. v. 27.* Wir lieben aber den Sohn nur so viel, als wir ihm nachfolgen; der Vater liebet uns derohalben nur nach der Maaß, wie er uns der Bildnuß seines Sohns ähnlich siehet. Dieses hat den heiligen Paulus zu sagen veranlasset, JEsus Christus müsse in uns gestaltet werden, das ist, seine Grundsätze müssen in unseren Seelen eingedruckt, seine Tugenden unsern Herzen eingepräget, seine göttliche Beyspiele müssen die Richtschnur unserer Aufführung seyn. *Gal. 4. v. 19.* Ihr alle, sagt er zu denen nemlichen Galatern, die ihr in JEsu Christo getauft seyd, habt JEsum Christum angezogen: Christum induistis. *Gal. 3. v. 28.* Zufolg deme, was ihr

von JEsu Christo gelernet habt, wandelt auf seinen Weegen, schreibet eben dieser Apostel zu denen Colossern, weilen ihr in JEsu Christo eingewurzelt und auferbauet seyd: Radicati, & superædificati in ipso. *Coloss.* 2. *v.* 7. Wisset ihr nicht, sagt er eben sowohl zu uns, als zu denen Corinthern, daß eure Leiber Glieder JEsu Christi seynd, *1. Cor. 6. v. 15.* Wann aber zwischen JEsu Christo und uns kein gleiches Verhältniß sich finden wird, wie wird er unser Haupt seyn? wie werden wir seine Glieder seyn? Wir tragen aber die Abtödtung JEsu Christi allzeit an unsern Leibern herum, damit auch das Leben JEsu an unsern Leibern offenbaret werde, *2. Cor. 4. v. 10.* und welche JEsu Christo zugehören, die haben ihr Fleisch samt denen Lastern und bösen Lüsten gecreutziget. *Gal. c. 5. v. 24.* Hat man demnach sich zu verwundern, wann er seine ganze Glory einzig in dem Creutz JEsu Christi setzet? wann er mit diesem an das Creutz gehäftet ist? wann er uns endlich versichert, er lebe nicht mehr für sich selbst, sondern JEsus Christus lebe in ihm? Also nemlich gestaltet sich dieser grosse Apostel nach jenem göttlichen Vorbild; es ware auch bey ihm keine Vermessenheit, da er die Corinther beschworen, sie sollen seine Nachfolger seyn,

gleich er selbsten ein Nachfolger Christi seye: Imitatores mei estote, sicut & ego Christi. 1. *Cor. 4. v. 16.*

Ueber diese hochwichtige Sache zu reden kann er sich niemal vergnügen, ja es scheinet, er nehme sich nichts mehrer zu Herzen, als die Glaubigen zu ermahnen, daß sie sich diesem göttlichen Muster sollen gleichförmig machen. Derowegen schriebe er abermal an die Corinther, *Ep. 1. c. 15. v. 49.* Gleichwie wir das Bild des irdischen Menschen getragen haben, also lasset uns auch das Bild des himmlischen tragen, das ist, JEsu Christi, den er den zweyten Adam nennet: Novissimus Adam. Ob wollte er sagen: wir haben uns nur gar zu fast durch die Sünd mit dem ersten Adam verglichen, welche uns aller unserer Rechten zu der glückseligen Unsterblichkeit verlustig gemacht; wann wir demnach in unsere erste Rechte wieder eintretten wollen, müssen wir nothwendig die Bildnuß des zweyten Adams durch ein ganz heiliges Leben in uns ausdrucken.

Ich bekenne es, o HErr! in Bitterkeit meiner Seele, und ist wahr, ich habe das Bild des irdischen Menschen gar zu lang getragen. Hat mich nicht, wie ihn, zu dieser Untreue eine sträfliche Willfährigkeit, ein augenblicklicher Wollust,

lust, ein der Vernunft und dem Christenthum widrige Anmuthung verleitet? Du, mein göttlicher Heyland, du himmlischer Mensch, und zweyter Adam, hast mir den Himmel eröffnet, welchen mir die Sünde verschlossen hatte; dahin aber werde ich nicht eingehen mögen, wann ich deine Bildnuß nicht tragen werde; ja, ich will diese tragen, mein GOtt! gleichwie ich solches ohne dich weder wollen noch bewürken kann, also will ich meiner Seits nichts ermangeln lassen, deiner Gnade mitzuwürken, nachdem ich so lange Zeit dem irdischen Menschen bin gleich gewesen; kann ich jemals zu viel thun, dem himlischen mich ähnlich zu machen? welch grosses Glück für mich, wann ich die Züge des zweyten Adams an mir werde erscheinen lassen, gleichwie ich das Unglück gehabt, jene des ersten Adams in mir zu entwerfen!

Wie jämmerlich und betrübt der Zustand eines armseligen Sclaven der lasterhaftesten Anmuthungen immer seyn möchte, wann er jedoch von Zeit zu Zeit in sich selbsten gienge, und wer er ist, entgegen halten wollte dem, wer er seyn soll, das ist, die Bildnuß des irdischen Menschen, welche er traget, der Bildnuß des himmlischen, so er tragen sollte, würde sonder Zweifel dieser Vergleich ihm sehr tief zu Herzen drin-

gen. Dann, mein GOtt! du verlasseſt niemal denjenigen, welcher einen Weeg ſuchet, zu dir wieder zu kehren. Auf dieſe erſte Würkung deiner Gnade, welche ihm zuvorkommet, wann er ſich gegen ihr getreu bezeiget, wird alſobald eine andere folgen, welche ihn verändert, und vollends bekehret.

IX. Abſatz.

Das Leſen dieſer Worten des heiligen Pauli: Ziehet an den HErrn JEſum Chriſtum, hat die Bekehrung des heiligen Auguſtini gänzlich zu Stande gebracht.

Dieſes hat erfahren der heilige Auguſtinus, wie er es an dem zwölften Capitul des achten Buchs ſeiner Beichten bekennet. Er ſtunde in einem ſehr harten Kampf wider ſich ſelbſten, er wurde von einem häftigen Sturmwetter innerlich umgetrieben, unter bitterſten Seufzern und Thränen rufte er auf: Wie lang, o mein GOtt! wirſt du annoch wider mich zörnen? Wie lang werde ich annoch meine Bekehrung verſchieben? Werde ich dann jeder-

zeit

zeit sagen: bald, bald, morgen, morgen? Ey! warum länger verschieben? Quare non modo? Warum mache ich nicht schon zu dieser Stund den Anfang? Quare non hac hora? Unter diesen heilsamen Unruhen vernimmt er eine unbekannte Stimme, welche ihm saget: Tolle, lege: Hebe auf, und lese. Er gehorsamet, er öffnet die Sendschreiben des heiligen Pauli, und fallen ihm jene so bekannte Worte unter das Gesicht: Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage: nicht in Fressen und Sauffen, nicht in Schlafkämmern und Geilheit ꝛc. sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum. *Rom. c. 13. v. 14.* Ich wollte nicht weiter fort lesen, setzet Augustinus hinzu, es ware auch nicht mehrer vonnöthen: Nec ultra volui legere, nec opus erat; dann ich hatte das Lesen dieser wenigen Zeilen nicht so bald geendet, als sich ein grosses Licht in mein Herz ausgegossen, welches diesem eine Gattung der Sicherheit gebracht, und alle Finsternussen meiner Zweifeln vertrieben hat.

Göttliches Vorbild! anbettenswürdiger Heyland! würfe auf die Wunden meiner Seele einen günstigen Blick, lasse in meinem Herzen eine heilsame Unruhe entstehen, erwecke daselbst

einen aufrichtigen und bittersten Reuschmerz. Ertheile mir, wie dem heiligen Augustinus, den Geschmack ab der beglückten Einsamkeit, vertreibe die Finsternussen meines Gemüths, flösse mir ein allen Schrecken, welchen mir verursachen soll der Entgegensatz, so zwischen deinen und meinen Gesinnungen sich zeiget, bekleide mich du selbsten mit dir; ertheile mir die Stärke und den Muth deiner Gnade mitzuwürken, und mit dir mich zu bekleiden.

X. Absatz.

Die Eigenschaft eines Christen verbindet uns, JEsu Christo uns gleichförmig zu machen.

So ist dann wahr, wir als Christen haben die unumgängliche Pflicht, Christo JEsu uns gleichförmig zu machen, und ihn nachzuahmen. In der That, was ist ein Christ seyn? Es ist zu dem Glauben JEsu Christi sich bekennen, seiner Lehre Beyfall geben, und was er uns mehr durch seine Beyspiele, als

mit

mit Worten gelehret hat, üben; ich hab schon mit dem heiligen Paulus gesagt, ein Christ seyn, seye ein Glied JEsu Christi seyn, und diesen für unser Haupt erkennen. Wir haben auch von ihm den glorreichen Nahmen eines Christen ererbet. Nun, wie der H. Bernardus mit billigstem Grund redet, wäre es schändlich, unter einem mit Dörner gecrönten Haupt ein sich zärtlendes Glied; unter einem demüthig- sanftmüthig- und gedultigen Haupt ein hoffärtig- zornmüthig- rachgierig- und verschiedenen bösen Leydenschaften ergebenes Glied; unter einem Haupt, welches die Heilig- und Reinigkeit selbsten ist, ein unflätiges Glied seyn; ein Glied, welches fähig, sowohl das Haupt als den Leib zu entunehren.

XI. Absatz.

Die Patriarchen und Propheten des alten Gesatzes, sagt der H. Augustinus, waren Christen in der That, obwohlen sie den Nahmen nicht getragen.

Der heilige Augustinus behauptet, die Patriarchen und Propheten des alten Gesatzes,

satzes, deren der Apostel in seinem Sendschreiben an die Hebräer mit so grosser Lobserhebung gedenket, seyen in der That selbst Christen gewesen, obwohlen sie nicht also genennet worden. At non nomine Christiani. Mit himmlischen Erleuchtungen bestrahlet, haben sie die ganze Verdemüthigung JEsu Christi aus göttlicher Offenbarung erkennet; diesen erkennend, haben sie an ihn geglaubt, und glaubend seynd sie ihm nachgefolget: Humilitatem Christi credendo dilexerunt, diligendo imitati sunt. Also hat Moyses, sagt der H. Paulus *Hebr. c. 11. v. 26.* die Schmach JEsu Christi höher geachtet, dann alle Schätze und Reichthümer der Aegyptiern. Ja, diese grosse Männer, deren die Welt nicht würdig gewesen, waren Christen ohne den Nahmen zu tragen, und wir tragen den Nahmen, ohne Christen zu seyn. Unterdessen sahen sie nur von fern, was ich in der Nähe erblicke; sie wußten, daß JEsus Christus kommen müsse, und ich weiß, daß er würklich kommen seye; sie verglichen sich mit dem, was er einstens seyn müßte, und ich bin nicht besorget, dem jenigen mich gleichförmig zu machen, was er geweßt. Sie waren Christen vor der Ankunft JEsu Christi, und ich bin nach dessen Ankunft kein Christ.

XII. Absatz.

Ungleichheit zwischen dem Leben JEsu Christi, und dem Leben der Christen.

Werde ich dann niemal fassen, wie entsetzlich und schreckbar für mich seye der Vergleich, will nicht sagen, etlicher meiner Handlungen mit denen Thaten JEsu Christi; sondern seines Lebens mit dem meinigen, seines ganzen Verhaltens mit meiner Aufführung?

Ich führe mir in die Gedächtnuß das ganze Leben dieses Gottmenschen, welcher, wie der heilige Paulus sagt, unter uns erschienen, mit uns gewandelt, um uns zu leiten und anzuführen; ich erwäge mein Leben mit dem seinigen; ich siehe, wie er alle Willen seines Vaters auf das fleißigste betrachtet, und bettet; beede diese Stücke, das Betten und Betrachten, seynd die letzte meiner Uebungen, und die ich meistens vernachläßige. Ich sehe den Heyland in der Einsamkeit und Wüsten, da ich unterdessen nach denen Gesellschaften, Zusammenkünften, weltlichen Erlustigungen trachte, und auf diese mich verlege.

lege. Ich ziehe in Vergleich seine freywillige Dunkelheit mit denen scheinbar- und frölichen Versammlungen; sein Fasten und Abbruch mit dem Wohlleben, und allem dem, was dem Geschmack schmeichelt; sein manigfältiges Wachen mit einem nicht selten bis in den hellen Mittag verlängerten Schlaf; seine mühesame Reisen mit der Faulheit und dem Müßiggang; jene Armuth und Mangel an allen Dingen mit dem überflüßigen Prächt, mit denen kostbaren Auszierungen, mit allem dem, was die Reichthumen der Natür bequemes beyzuschaffen vermögen. Ich mache einen Vergleich, ach HErr! welcher Abriß zeiget sich meinem Gemüth? Ich häfte meine Augen an dich und dein Creutz, an deine Wunden; an dein Blut: und was siehe ich? ach! nichts von allem dem, was ich bin. Göttlicher Heyland! liebwürdigster JEsus! bist du mein Haupt und mein Vorbild? O welche Gleichheit zwischen dem Haupt und zwischen dem Glied! welcher Unterscheid zwischen deinem und meinem Stand! bin ich ein Christ? bin ich jemal einer gewesen?

XIII. Absatz.

Zierliche Worte des H Malachias von der Nachfolgung JEsu Christi, wie selbe der heilige Bernardus erzählet.

Niemand, spricht der heilige Cyprianus, träget mit Recht den Nahmen eines Christen, Christianus nemo dicitur recte; ausgenommen jener, der nach allen Kräften sich bemühet, sein Leben und seine Sitten mit dem Leben und denen Sitten JEsu Christi zu vergleichen, nisi qui Christi moribus, quoad valet, coæquetur. Also gedachte, also redete, also thate der grosse heilige Bischoff Malachias, dessen Leben der heilige Bernardus beschrieben, und mit herrlichen Lobsprüchen angerühmt hat. Ein lasterhafter Fürst, ungeachtet seines gegebenen Versprechens, mit dem heiligen Bischoff Friede zu halten, suchte diesen zu Grund zu richten; weilen er aber unter dem Volk einen Aufstand geforchten, hat er seine Zuflucht zu der List und Betrug genommen. Dem Rath jener gefährlichen Freunden folgend, welche denen Fürsten zu schmeicheln, und sich einen Ruhm daraus

zu machen pflegen, daß sie ihre Leydenschaften beförderen, schickte er an den heiligen Bischoff, und liesse diesen bitten, er wollte zu ihm kommen, um einen aufrichtig- und daurhaften Frieden untereinander zu schlüssen. Man begriffe gar leicht dessen schädliche Anschläge, und die ganze Arglist seiner treulosen Gesandschaft. Einer Seits drangen die Abgeordnete auf die Abreise des H. Malachias; anderer Seits ware dessen Clerisey häftig bemühet, ihm selbe zu mißrathen: Contendentibus in hunc modum illis quidem, ut iret; istis vero, ne iret. Diese stellten ihm vor die Gefahr, welcher er sich ausetze; sie suchten sein Herz zu bewegen in Ansehung des Unglücks, mit welcher seine Heerde bedrohet wäre, falls er zu verreisen sich weigerte. Zu was entschlüsset sich der heilige Bischoff? was redet er? Episcopus pacis cupidus, & mortis non timidus. Er verlangte den Frieden, ohne den Tod zu scheuen. Lasset mich gehen, sagte er, lasset mich, geliebte Brüder! meinem Lehrmeister und HErrn nachfolgen: Sinite me imitari Magistrum meum. Umsonst trage ich den Nahmen eines Christen, wann ich in die Fußstapffen JEsu Christi nicht eintrette: Sine causa Christianus sum, si Christum non sequor.

Heut

Heut sollet ihr sehen, ob euer Bischoff von JEsu Christo recht gelernet habe, den Tod für JEsum Christum nicht zu förchten. Er machet sich auf den Weeg, GOtt läßt ihn bey dem Fürsten Gnade finden, welchen er gänzlich gewinnet und besänfftiget. Diese ist die Sprache, dieses das Verhalten eines wahrhaften Christen. Seine Freunde in der Welt mögen ihm Gedanken des Hochmuths, oder des Hasses, oder der Rach, mit einem Wort, denen Gesinnungen JEsu Christi ganz widrige, beyzubringen trachten, er muß selbe schweigen machen durch diesen schönen Spruch: Laßt mich meinen Lehrmeister nachahmen; umsonst trage ich den Namen eines Christen, sofern ich mich weigere, sofern ich mich schäme, und förchte in die Fußstapffen JEsu Christi zu tretten: Sine causa Christianus sum.

C XIV. Ab-

Pallu, Nachfolgung JEsu Christi.

XIV. Absatz.

Der Heil. Paulus unterweiset die Epheser, was seye JEsum Christum lernen.

Der H. Paulus an die Epheser schreibend, bedauret die Blindheit derjenigē, welche sich ihren verschiedenen bösen Anmuthungen ergeben haben; ihr aber, setzet er hinzu, habet JEsum Christum nicht also gelernet: Vos autem non ita didicistis Christum. *Eph. c. 4. v. 20.* Wann ihr je gehöret, was man euch von ihm gesagt hat, und wann ihr, wie die Wahrheit in Christo JEsu ist, seyd gelehret worden, daß ihr nach dem vorigen Wandel den alten Menschen ablegen sollet, welcher nach denen Lüsten des Irrthums verdirbt; so erneueret euch in dem Geist, und ziehet einen neuen Menschen an, der nach GOtt erschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit. Verlasset derohalben die Lug, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten; dann wir untereinander Glieder seynd. Quoniam sumus invicem membra. *ibid. v. 25.* O, sagte der Apostel: ihr alle seyd Christen, ihr alle seyd

Glie-

Glieder eben desselben Leibs, alle vereiniget unter einerley Haupt, welches ist JEsus Christus; diesen müßt ihr demnach für euer Muster euch vorstellen; an eurem Lebenswandel muß sich zeigen, daß ihr JEsum Christum gelernet habt; als seine Glieder aber lebet, wie er hat gelebt, lebet als wahrhafte Christen.

Ach! HErr, wird der Namen eines Christen für mich jederzeit ein leerer Namen seyn? Der mich etwelche äusserliche Pflichten erfüllen siehet, haltet mich für einen Christen; bin ich aber ein solcher vor deinen Augen? welche Züge von dir selbsten, mein göttlicher Heyland, findest du an mir? Sine caula Christianus sum.

Was rede ich? Nein, einen so glorreichen Namen trage ich nicht vergebens; dann sofern er mir nicht dienet zu meiner Gnadenwahl wegen der Aehnlich- und Gleichförmigkeit, welche ich als Christ mit JEsus Christus haben muß, wird er mir einstens dienen zu meiner Verwerfung wegen dem Gegensatz, welchen der höchste Richter zwischen meinem und seinem Lebenswandel finden wird, ja wann ich mich also ausdrucken kann, zwischen mir selbsten.

XV. Absatz.

Nach dem Ausspruch des Heil. Paulus, seynd nur allein die Nachfolger JEsu Christi vorerwählet.

Also hat in der That der Apostel geredet, und was er gesagt, wird einstens erfüllet seyn, wie es sich schon zum Voraus erfüllet, daß GOtt keine andere, als die Nachfolger seines Sohns für den Himmel bestimme; daß es keine andere Auserwählte gebe, als seine lebendige Ebenbilder, welche alle dessen Kennzeichen an sich tragen. Quos præscivit & prædestinavit conformes fieri imaginis Filii sui. *Rom. c. 8. v. 29.* Gehet demnach, wie ein jeder aus uns über diese Worte bey sich urtheilen und folgeren solle.

Ich werde nur seelig werden, um so viel ich von der Aehnlichkeit mit meinem göttlichen Vorbild JEsus Christus an mir werde haben; so werde ich dann anderst nicht seelig seyn, als wie ich mich JEsu Christo werde ähnlich machen.

Ich sage nicht, um seelig zu seyn, müsse man wie JEsus Christus in einem Stall gebohren werden, wie er immerdar in Dunkelheit, in äusserster Armuth leben, und wie er an dem Creutz sterben; sondern ich sage, ein jeder in seinem Stand müsse mit ihm alle jene Gleichförmigkeit haben, welche nach seinem Stand sich geziemen mag. Dann, obwohlen ich Standshalben mit der Welt muß Umgang pflegen, bin ich minder verbunden, nach denen Gebotten des Evangeliums zu leben? Wann ich in der Welt seyn muß, gehen mich die Grundlehren und Beyspiele, welche mir JEsus Christus von der Demuth, von der Abtödtung, von der Selbstverlaugnung gegeben, weniger an? Mit einem Wort, wann ich in der Welt mich befinde, bin ich minder ein Christ, und folgsam muß ich JEsu Christo minder gleichförmig seyn?

Wann ich derohalben sicher wissen will, auf was für einem Weeg ich wandle, und ob ich das Leben eines zu dem Heyl Verordneten führe, muß ich das Leben JEsu Christi mit dem Meinigen in eine Vergleichung halten; wann ich wie er handle und lebe, hab ich zu hoffen, ich werde, wie er, gecrönet werden; wann ich

aber einen dem seinigen ganz entgegen gesetzten Weeg nehme, muß ich wider mich selbst diesen fürchterlichen Schluß machen, ich könne zu dem nemlichen Zweck, wie er, nicht gelangen, ich irre, und richte mich zu Grund.

O göttlicher JESU! wann du dich anjetzt mir zeigtest, nicht wie du an dem Tag deiner Rach erscheinen wirst, in dem Glanz deiner Glory, sondern wer du auf dem Calvaryberg gewesen; wann du mich sehen liessest jenen mit Geisselstreichen zerfleischten Rucken, jenes mit Dörner gecrönte Haupt, jene mit Nägeln durchlöcherte Füß und Händ, und du mir diesen lebendigen Spiegel würdest vor die Augen halten, um mich darinn zu besichtigen, und zu erfahren, ob ich deiner würdig seye; was würde ich sehen, einen Gegenstand des Trosts, oder der Beschämung? der Hoffnung, oder der Verzweiflung?

Um ein noch nicht verstocktes Herz, ein Herz, welches die mit der Muttermilch eingesogene Grundsätz des Christenthums in sich nicht völlig ersticket hat, innerist zu rühren und zu brechen, wünschte ich, daß es diese gründliche Erwägung bey denen Füssen des Gecreutzigten anstellen möchte: Siehe mein wahrhaftes, mein grosses

und

und einziges Vorbild JEsus Christus; was er gethan, was er gelitten; siehe die Vorschrift, siehe das Beyspiel, welches er mir gegeben hat: wann er aber sich alles hat versagt, wie solle mir erlaubet seyn, mir alles zu gestatten? wann er sich selbsten verlaugnet hat, wie solle mir erlaubet seyn, daß ich mein eigener Anbetter seye? Wann er auf einem engen, dornächtig- und rauhen Weeg gewandlet, wie solle mir erlaubet seyn, in breite, ebene, und bequeme Strasse zu lauffen? Haben die wahre Christen also geglaubet, mein GOtt, haben sie geglaubet, sie können alle Ergötzlichkeiten der Welt verkosten, da du inzwischen den ganzen Last eines unausgesetzten Leydens getragen, und ein gleichsam immer sterbendes Leben geführet hast? Haben sie geglaubt, sie können mit dir das nemliche Ziel erreichen, und dannoch auf so zerschiedenen, denen deinigen so sehr entgegen gesetzten Weegen sich halten? Haben sie geglaubet, du werdest ihr Seeligmacher seyn, ohne ihr Vorbild zu seyn? Haben sie geglaubet, du werdest einstens in ihnen ein dem deinen ganz widriges Leben krönen wollen? Sie haben begriffen, daß wann sie in der Welt sich befinden, und zwar in der grossen Welt, seyen sie darum nicht weniger Christen; du seyest nicht minder

ihr Haupt und ihr Vorbild; ersehend wer du gewesen, haben sie begriffen, wer sie seyn müßten; um sich dessen zu überzeugen, hatten sie keiner andern Ursach und Beweißthum vonnöthen. Deine Thaten, dein Leyden, deine grosse Beyspiel haben ihnen zu einer nachdrucklich- und vollständigsten Ueberzeugung gedienet. Ey! warum solle dieses alles nicht ein gleiches für mich seyn?

XVI. Absatz.

JEsus Christus ist nicht nur ein Muster und Vorbild der Nachfolg für die Vollkommene.

Sage man mir nicht, JEsus Christus seye nur ein Vorbild für die Vollkommene; seyen auch nicht alle zu einer so hohen Vollkommenheit beruffen. Ich bekenne es; ja ich weis, in dem Hauß des himmlischen Vaters seyen verschiedene Wohnungen; nicht alle seyen Apostel, nicht alle Propheten; der Geist GOttes blase wo er will, wann er will, und wie er will. Aber wie, so ist dann JEsus Christus ein Vorbild nur einzig für die Vollkommene

kommene? Hat es der Heil. Paulus also erkläret! Ist dieses, was unser Christenthum uns lehret? Einem so kahlen Einwurf begegne ich mit kurzen Worten, und sage, wann nicht ein jeder nach dem Vorbild JEsu Christi zu aller Vollkommenheit des Christenthums gelanget, wird wenigst keiner seelig werden, der mit Beystand der Gnade nicht trachtet, seinem Stand gemäß jenem göttlichen Vorbild sich gleichförmig zu machen. Nun gleichwie man das Absehen muß höher nehmen, sofern man das Ziel treffen will; also auch damit man zu der Aehnlichkeit mit JEsu Christo gelange, welche zu dem Heyl nothwendig ist, muß man nach jener Gleichförmigkeit trachten, welche uns zu der Vollkommenheit erheben kann: Æmulamini charismata meliora. *1. Cor. c. 12. v. 31.* Eiferet nach denen besten Gaaben, spricht der Heil. Paulus, so will ich euch einen noch vortrefflichern Weeg zeigen. Lasset uns derohalben, spricht anderstwo dieser nemliche Apostel, *Eph. c. 4. v. 15.* mit der Wahrheit umgehen in der Liebe, und wachsen durchaus in allen Stucken in ihm, der das Haupt ist, nemlich JEsus Christus: Crescamus in illo per omnia, qui est caput Christus. *Ephes. 4. v. 15.* Stehet von ihm nicht geschrieben,

Luc. c. 2. v. 52. er habe an Weisheit, Alter und Gnade zugenommen sowohl vor GOtt als denen Menschen? Nicht zwar, daß er auch als Mensch in der Vollkommenheit habe wachsen können, weilen er schon im Anfang die Fülle der Weisheit und Gnade empfangen hatte, sondern daß er nach Maaß, wie er an Alter zugenommen, der einen und der andern hellere Merkmahl an sich habe spüren lassen. Wann wir uns gegen der Gnad getreu verhalten, so wachsen wir in der Liebe, mit welcher die Tugenden und Verdienst in uns und mit uns wachsen werden.

Ich bin noch nicht zur Vollkommenheit gelangt, schreibet der Heil. Paulus an die Philippenser, sondern ich gehe ihr nach, damit ich einigermassen das Ziel erreichen, und ergreiffen möge dasjenige, darinn ich ergriffen bin von Christo JEsu. *Philip. 3. v. 12.* Ich vergisse zwar, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, was davornen ist; ich eile nach dem vorgesetzten Ziel, nach dem Kleinod, wozu GOtt in Christo JEsu von oben mich ruffet. *ibid. v. 13.*

Wann der Apostel von sich selbst also redet, der Apostel sage ich, jener vollkommene Nachfolger

folger JEsu Christi, was muß ich von mir gedenken und sagen? Nein, ohne Zweifel, bin ich nicht vollkommen; will ich es aber werden? Ergreiffe ich die Mittel? Wie bin ich besorget, meines göttlichen Vorbilds mich zu erinneren, seinen Geist und Herz einzusehen, seine Worte, seine Thaten, seine Geheimnussen und Tugenden zu betrachten? Welchen Fleiß wende ich an diese nachzuahmen? Jeder Mensch, spricht der Heil. Paulus, welcher in dem Kampf sich bemühet, enthält sich von allen Dingen. Und jene zwar, daß sie eine vergängliche Cron empfangen, wir aber eine unvergängliche. Nun lauffe ich also, nicht als auf das Ungewisse; ich streite also, nicht wie einer, der Luftstreiche thut; sondern ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit. *1. Cor. c. 9. v. 25. &c...* Lauffet derohalben also, auf daß ihr das Kleinod erwerbet. Sic currite, ut comprehendatis. *ibid. v. 23.*

Dieser, o HErr! ist der Preiß, den du mir aussetzest, dieses das Ziel, wo du mich erwartest, du selbst hast mir den Weeg gezeiget, und bist voran gangen; je näher ich dir folge, desto glänzender wird die Cron seyn, welche du

mir

mir verdienet hast, und mir anbietest; je ähnlicher ich dir seyn werde auf Erden, um soviel grösseren Theil werde ich haben an deiner Glory in dem Himmel; je vollkommener ich seyn werde in dieser Welt, desto glückseeliger werde ich seyn in der andern. Crescamus in illo per omnia. So lasset uns dann eiferigst bemühen, auf daß wir durchaus in allen Stucken in ihm wachsen, der unser Haupt ist JEsus Christus. O göttlicher Heyland! der du diese Begierd und Vorhaben mir einflössest, dessen ganzes Leben und Tod ein vollkommenes Vorbild der vortrefflichsten Tugenden mir verschaffen, stärke mich durch deine grosse Beyspiele, und ertheile mir die Gnade, um in Zukunft alles dasjenige großmüthig zu üben, dessen Liebe du anjetzt in mir erweckest.

XVII. Absatz.

Wer in die Fußstapffen JEsu Christi nicht eintrittet, der kann zu der Vollkommenheit, ja sogar zu dem Heyl nicht gelangen.

Aus allem dem, was bisher ist gesaget worden, muß man nicht schliessen, man könne

zu

zu der Vollkommenheit, sogar zu dem Heyl nicht gelangen, als auf dem Weeg, welchen uns der Sohn GOttes durch seine Beyspiele verzeichnet hat? Der Weeg ist zwar rauh, ich gestehe es, aber sicher: Dura videtur, sed ipsa est tuta via. *S. Aug.* Wir würden vielleicht anderstwo leichtere und bequemere Strassen finden, doch würden wir auch mehrer Schrofen und Gefahren anzutreffen haben. Der Heyland ist durch beschwerliche Fußsteige gewanderet, per dura ambulavit; er hat aber zugleich grosse Belohnungen verheissen, sed magna promisit. Ihr derohalben, die ihr als Christen euch rühmet, Glieder JEsu Christi zu seyn, folget eurem Haupt, sequere, aber ihm folgend merket nicht allein, was für Weeg ihr betretten müsset, sondern schauet zumal auf das Ziel, nach welchem ihr trachtet: Noli tantum attendere qua iturus sis, sed quo iturus sis. Dieses Ziel, sagt der Heil. Gregorius, ist eben dasjenige, wohin euer Haupt voran gangen: Quo præcessit gloria capitis, eo spes vocatur & corporis. Der Leib, und die verschiedene Glieder des Leibs müssen mit ihrem Haupt vereiniget seyn, und an dessen Glory Theil nehmen. Wie groß ist diese Glory! welcher Glanz wird von dem Haupt auf die

Glieder

Glieder fallen! welchen Schimmer und Herrlichkeit wird es ihnen nicht mittheilen! wann es jetzt schwer ist, dem Haupt sich ähnlich machen, wie vortheilhafftig, wie glorreich wird seyn, demselben sich ähnlich gemacht zu haben.

Mit dem allen, o HErr! was hat man zu thun, was zu leyden, so du nicht der erste gethan und ausgestanden hast? Dein Beyspiel, dein einziges Beyspiel, antwortet es nicht auf alles, was meine Zaghaftigkeit dargegen einwenden, auf alles, was meine Selbstliebe schrecken und bestürzen kunte? Wird mich die Glory, so du mir verdienet hast, zu viel kosten, wann sie mich soviel, ja viel weniger kosten wird, als selbe dich gekostet hat? Weigeret sich der Soldat, den Sturm oder die Schlacht anzugehen, wann sein Feldoberster vornen an der Spitze stehet? Beklaget er sich über die Beschwerlichkeiten des Kriegs, wann diese sein König der Erste übertraget? Unterdessen theilet er mit ihm die Gefahren und Beschwernussen, ohne an der Glory und dem Sieg Theil zu haben, welche man ganz allein dem Feldherrn zueignet.

XVIII. Absatz.

JEsus Christus ladet uns zu seiner Nachfolg, auf daß er uns seiner Glory theilhafftig mache.

Du aber, mein göttlicher Heyland, verhaltest dich weit anderst und besser gegen mir; du ladest mich zu deiner Nachfolg, um deiner Glory mich theilhafftig zu machen; wann du sogar willst, daß ich dir näher folgen solle, geschiehet es einzig in der Absicht, auf daß du mich an der nemlichen Glory einen grössern Antheil nehmen lassest: Kann ich deine Gütigkeit sattsam bewundern, kann ich aber meine Feighärtigkeit zu viel mir verweisen? O mein göttliches Vorbild, einstens mein Richter, wirst du zu meiner Verdammung was mehrers bedärffen, als daß du dich mir vor Augen stellest? Der einzige Anblick deiner Wunden und deines Creutzes wird überflüssig genug seyn, mich billigst zu verdammen, und verdammet mich schon wirklich nach allem Recht. Ich unwürdiges Glied eines solchen Haupts, hab ich nicht gar zu viel verdienet, von diesem geschieden, und getrennet zu seyn!

XIX. Absatz.

Wer sich die Beyspiele Jesu Christi bisher übel zu Nutz gemacht, hat, kann selbe annoch nachahmen.

So groß meine Ungleichheit zwischen meinem göttlichen Vorbild bis anhero gewesen, und noch wirklich seye, kann ich nichts destoweniger seine grosse Beyspiele mir zu Nutzen machen, und zuruck kehren auf den Weeg, von welchem ich abgewichen bin; ach! in was für krummen Strassen hab ich mich unglücklich verirret? Göttliches Liecht, wer dir zu folgen sich weigeret, der wandlet nur in der Finstere, ja er gerathet von Finsternussen in Finsternussen: A tenebris in tenebras ibam. *Aug.* Unterdessen stehet mein Vorbild mir immer vor Augen, semper ante te est, quem sequaris: Derohalben beneyde ich vergebens diejenige um ihr Glück, welche den Heyland auf Erden haben wandlen gesehen, weilen er mir in dem Evangelium seine Beyspiele hinterlassen hat: In Evangelio tecum est, ut sequaris illum. Dann er hat mir ein so kostbares Denkmal nur darum hinterlassen, auf

daß

daß er mir in seinem Lebenswandel ein Vorbild des meinigen verschaffen möchte. Durch den Glauben bin ich seiner Thathandlungen eben so gewiß versichert, als jene gewesen, welche dieselbe mit Augen gesehen hatten; allermassen das Evangelium mich berichtet, JEsus Christus habe alles gethan, was er gelehret: Fecit Christus quod docuit. Wann er allein solches gethan hätte, wer würde sich getrauen ihn nachzuahmen? Si solus feciſſet, forte nemo auderet imitari.

Er ware ein GOtt, saget man; kann wohl der Mensch, was ein GOtt-Mensch hat können? Ja, er ware GOtt, aus seiner göttlichen Natur unleydbar, und unsterblich; wann er aber ist Mensch worden, wann er sich dem Leyden und Tod unterworffen hat, ist es nicht geschehen, um die Menschen seelig zu machen, um ihnen durch seine göttliche Beyspiele und Lehren den Weeg des Heyls zu zeigen?

Pallu, Nachfolgung JEsu Christi.

XX. Absatz.

JEsus Christus ware GOtt, saget man; was Mittel ihn nachzuahmen? Er ist aber Mensch worden, um uns für ein Muster zu dienen: dieses haben die Apostel, der heilige Paulus, und andere Heilige nachgeahmet.

JEsus Christus ist GOtt und Mensch gewesen; haben ihm seine Apostel nicht nachgeahmet? haben sie uns nicht gelehret, demselben, wie sie, nachzuahmen? Ist, etwas mehrers vonnöthen, uns zu Unternehmung einer gleichen Sache zu ermunteren?

Der heilige Paulus, anstatt JEsum Christum für ein Muster sich vorzustellen, ware dessen ein Verfolger; aber gestürzet, darnieder geschlagen, bekehret, ist er aus seinem heftigsten Verfolger einer seiner eifrigsten Nachfolgern geworden: also zwar, wie wir schon gesagt haben, daß er uns ermahnet, seine Nachfolger zu seyn, wie er selbst ein Nachfolger JEsu Christi gewesen: Imitatores mei estote, sicut & ego Christi. *1. Cor. c. 4. v. 16.*

Aus diesen Worten des Lehrers deren Völkern flüssen vier trostreiche Wahrheiten. Die erste: man könne mit Beystand der Gnade JEsu Christo wahrhaftig nachfolgen. Die zweyte: man könne sogar auf eine solche Weise ihm nachfolgen, welche uns zu aller Vollkommen- und Gleichförmigkeit erhebe, so viel ein Mensch mit diesem GOtt-Menschen zu haben vermag. Die dritte: obwohlen man das Unglück gehabt, sich Anfangs zu verirren da man auf die Weege getretten, welche die Welt und böse Lust uns eröffnen, könne man nichts destoweniger auf die rechte Strasse wieder umkehren, JEsu Christo nachfolgen, und letztlich zu einer heiligen Gleichförmigkeit mit diesem grossen und göttlichen Vorbild gelangen. Die vierte: das Beyspiel der Sündern selbst, ja der grösten Sündern, welche so glücklich waren, daß sie nach ihrer Bekehrung in die Fußstapfen JEsu Christi getretten, zernichte alle falsche Vorwände, womit wir etlicher massen unsere Zaghaftigkeit entschuldigen möchten.

XXI. Absatz.

Gebett zu JEsu Christo, um die Gnade seiner Nachfolgung zu erhalten. Das Beyspiel so vieler Sündern, welche diese Gnad erlanget haben, solle unser Vertrauen ermuntern.

So ist dann wahr, mein GOtt und mein Heyland! daß, obwolen ich so weit von dir mich entfernet habe, ich dannoch zu dir so nahe wieder kommen möge, mit der Hoffnung, dir einstens ähnlich zu werden? Nein, ich bin nicht so vermessen, daß ich um ein Wunder deiner Gnad bey dir anhalte, wie jenes gewesen, welches du an deinem Apostel hast erscheinen lassen. Ich bewundere zwar dieses; durfte ich aber sagen, daß ich ihn darum beneyde? Ey! warum solltest du nicht thun wollen an einem grossen Sünder, was du an einem grossen Verfolger gethan hast? Doch nein, HErr! ich begehre es nicht; was rede ich, soll es zu viel seyn, von einem GOtt ein Wunder begehren? ist sein Armb abgekürzet? Ich hab es nicht verdient, ist wahr, allein seine Güte zeiget sich niemahlen grösser, als an grösten Sündern; und

kann

kann ich endlich meine Bekehrung von ihm begehren, ohne daß ich ein Wunderwerk begehre. Es wird jederzeit eines seyn, und zwar ein grosses, wann du meinem Herzen eine Neigung ertheilest, derjenigen zuwider, welche es von der Welt und der Paßion empfangen hat: seye das Wunder nicht so scheinbar, wie jenes, welches den heiligen Paulus bekehret hat, wird doch meine Bekehrung kein minder wahrhaftes und grosses Wunder seyn. Erlaube mir, HErr! daß ich dieses Wunder von deiner Barmherzigkeit begehre. Der Apostel berichtet uns, du habest es an ihm gewürket, um unsere Hoffnung zu stärken; es brauchet nicht weniger, um die meinige zu ermunteren. Ach! wann wird deine Gnade an mir, als einem heimlichen Feind deines Gesatzes, thun, was sie an einem offenbaren Verfolger deines Nahmens gethan hat? Wann wird sie aus mir einen getreuen und eiferigen Nachfolger deiner Tugenden machen?

Was dießfalls einem Sünder den Muth und das Vertrauen beybringen solle ist, daß so viel andere eben so schwache, eben so grosse, und vielleicht eine Zeit lang grössere Sünder, als er, den Muth gehabt, aller Stärke, oder besser zu sagen, der ganzen Gewaltthätigkeit des schäd-

lichen Beyspiels der Welt tapferen Widerstand zu thun, um denen heylsamen Beyspielen des Welt-Erlösers zu folgen. Non poteris, quod isti, aut istæ? *Aug.*

XXII. Absatz.

Das Beyspiel der jenigen, welche zu Ehren und Reichthum gelangen, dienet dem menschlichen Herzen zum Antrieb; was vermag nicht das Beyspiel JEsu Christi über ein christliches Hertz?

Warum soll dieses mit der Gnade nicht vermögen, was so viel andere gekönnt haben? wird es ihm mehrer kosten? wird es ihm so viel kosten, als es die meiste aus ihnen gekostet hat?

Ueber diese Frage, und nach dieser Gesinnung, wie viele Beschwernussen nimmet man in der Welt nicht täglich auf sich? Wie vielen Gefahren setzet man sich nicht aus auf jenen Wegen, wo man andere siehet voran gehen? Hat sich jemand eine neue Bahn zu denen Ehren und Reichthumen, zu der Gemeinschaft mit

grossen

grossen Herren zu eröffnen gewußt, so ist es schon genug, daß man glaube, man werde jenem nicht minder folgen können: keine Hindernussen, keine Beschwerlichkeiten, nichts haltet auf. Alles wird gewaget, weilen ein anderer alles gewaget hat; und weilen es ihm gelungen, verheisset man sich eben sowohl einen glücklichen Ausschlag. Ey! warum soll man es verschweigen? Ja, ich sage es dem vernünftig- und christlichen Menschen zur Schande, das Beyspiel, wann es die Ausgelassen- und Gottlosigkeit betrift, vermöge alles über sein Hertz, absonderlich wann jenes durch einen hohen Rang, Nahmen und Ansehen unterstützet wird.

Ich schäme mich vor deinen Füssen, göttlicher Heyland! wegen meiner Blindheit und Blödigkeit; nur in Ansehen deiner grossen Beyspielen, welche für so viele andere unverwerfliche Muster gewesen, und noch seynd, lasse ich meinen Muth sinken, nur allein deine Beyspiele vermögen nichts bey mir.

Das Beyspiel so vieler Personen, welche, da sie Ehren und Weltgüter suchen, an einer Klippe sich verstossen, dero kaum ein einziger entgehet, scheinet, es sollte ohne Nachdruck seyn. Alle zwar lauffen in der Rennbahn, doch bekommet

nur einer das Kleinod: *1. Cor. 9. v. 24.* Uebrigens hanget der glückliche Ausschlag an tausenderley Umständen, welche sehr oft nicht in meinem Gewalt stehen; aber die Nachahmung deiner Tugenden betreffend, mein göttliches Vorbild! wo alles von dir und mir abhanget, wo ich mehr deiner, als meiner selbsten gesichert bin, und wo ich sehe, daß so viele andere, minder aus eigenen Kräften, als durch Beystand deiner Gnade ihren Zweck erreichen; warum seynd ihre Beyspiele, vorderist aber die deinige, o göttlicher Heyland! bey mir von keinem Nachdruck?

Umsonst wendet man vor die Schwere des Gesatzes, sagt der heilige Augustinus, umsonst die Beschwernuß der Evangelischen Räthen, aus denen folgsam die Beschwernuß der Nachfolge JEsu Christi entspringet. GOtt würde uns weder seine Gebotte, noch seine Räthe zu unserem Heyl und Vollkommenheit vortragen, sofern er solche für unmöglich erachtete. Wann ihr unterdessen das Gebott nach eurer Schwachheit messend, den Muth verliehret, si deficis sub præcepto, stärket euch durch die herrliche Beyspiele, welche euch euer göttlicher Heyland gegeben hat, confortare in exemplo.

XXIII. Absatz.

Das Beyspiel JEsu Christi muß uns viel stärker ermunteren, als jenes deren Heiligen; es ist die Weisheit selbsten, welche uns dasselbe nur einzig in der Absicht auf unsern Nutzen vorstellet.

Ich bekenne es, nichts seye kraftloser, als die Unterweisung ohne Beyspiel; reden ohne Würken, Gesetze vorschreiben und anrühmen ohne diese zu üben, ist auflegen ein Joch, ohne dessen Liebe einzupflanzen. Der stützig- und ungelehrige Mensch fodert das Beyspiel dessen, was man ihm gebietet: er will, daß jene, welche gebieten, ihn gehorsamen lehren, selbst übend, was sie gebieten: Unsere Schalkheit ist so groß, daß sie uns zweifeln machet an denen Wahrheiten, welche durch die Uebung nicht bestätiget seynd; die Uebung aber scheinet unserer Zaghaftigkeit unmöglich, wann uns das Beyspiel nicht überzeuget, daß dieselbige möglich seye. Also sagen die HH. Väter nach dem H. Lucas, hat JEsus Christus alles bewürket, was er gelehret. Dannenhero müssen wir durch sein Beyspiel uns stärken: confortare in exemplo,

Dieses sein Beyspiel muß in der That über uns desto mehrer vermögen, als er selbsten das Gesatz nur darum geübet hat, auf daß er uns zu dessen Beobachtung berede.

Wann man uns von denen grossen Tugenden der Heiligen redet, verdienen und ziehen ihre Beyspiele unsere Verehrung und Bewunderung an sich; jedoch erwecken sie in uns nicht allzeit die zu ihrer Nachfolgung nothwendige Neigung und Inbrunst. Warum das? Weilen alles, was die Heilige starkmüthig- und auch erbäulichstes thun, ihr eigenes Heyl und Vollkommenheit zum Ziel hat. Sie sammlen zu ihrem Nutzen den ganzen Frucht ihrer Tugenden. Sie arbeiten nicht für uns, da sie für sich selbst arbeiten. Machet derohalben jenes Gute, welches die Heilige für den eigenen Nutzen obschon in unseren Augen üben, bey uns einen minderen Eindruck, wir werden nicht so kräftig gerühret.

Aber in denen Beyspielen des Sohns GOttes ist alles für mich, sagt der heilige Bernardus: mea sunt hæc, nichts ist für ihn, nichts von eigenem und sonderheitlichen Nutzen, nihil horum propter se, alles zu meinem Vortheil, pro me faciunt; und mein Heyland führet in

seinem

seinem ganzen Verhalten keine andere Absicht, als ein Beyspiel mir vorzuweisen, welches ich nachzuahmen vermöge: mihi proponuntur ad imitanda.

Wann je ein Mensch uns dergleichen Beyspiele gegeben hätte, wie groß und mächtig dieser gewesen wäre, hätten wir an seiner Klugheit zweifeln können, wodurch das Beyspiel nicht wenig von seiner Stärke würde verlohren haben, einer schlimmen Bewegursach dasselbige zuschreibend; wir hätten vielleicht eine Selbstliebe, die Eigennützigkeit, einen Hochmuth oder Ehrgeitz an demselben entdecket; Aber, mein HErr! was anders, als die höchste Weisheit kann ich an deinen Beyspielen ersehen? du allein kennest den Grund aller Sachen, du allein legest ihnen durch deine Wahl den geziemenden Werth bey. Dannenhero muß ich nur schätzen, was du mit deiner Hochschätzung beehret hast; nur jenes muß ich verachten, was von dir ist verachtet worden; ich muß nur lieben oder hassen, was du geliebet oder gehasset hast; wann ich hievon andere, und denen deinigen entgegen stehende Gesinnungen hegen wollte, würde ich mich weitest verirren.

Nicht

Nicht allein finde ich in dem Verhalten meines Heylands eine unendliche Weisheit, welche ihn unfähig machet, sich und mich zu betrügen, sondern auch die vollkommneste Uneigennützigkeit und Liebe zu mir, welche mich zu der billig- und lebhaftesten Dankbarkeit gegen ihm verbindet. An statt seine eigene Glory zu suchen, hat er diese gänzlich aufgeschlachtet; an statt vor der Welt Augen sich sehen zu lassen, hat er den meisten Theil seines Lebens in der Dunkel- und Einsamkeit zugebracht; an statt die Süßigkeiten eines kommlichen Lebens sich beyzuschaffen, hat er alle Ungemach eines armen und mühesamen Lebens freywillig umfangen; und wie hat er dieses geendet? sterbend an dem Creutz.

HErr! was erwartest du dann von mir? Was? Daß ich thun und leyden solle für dich, was du für mich gethan und gelitten hast? Nein, so viel begehrest du nicht, sondern du willst, ich solle mir zu nutzen machen deine Liebe durch nutzlichen Gebrauch deiner Beyspielen, auf daß ich dir Gelegenheit gebe, mir noch mehr Gutes zu erweisen, und in mir ein dem deinigen etlicher Massen ähnliches Leben zu crönen; das ist, daß du mich liebest, um mich noch

mehr

mehr lieben zu können. Welches Herz wird zu einer so grossen Liebe unempfindlich seyn? Unempfindlich seyn ist, sich diese Liebe nicht zu nutzen machen; sich dieselbe nicht zu nutzen machen ist, dir nicht nachfolgen.

Was schaffet nicht das Beyspiel in der Welt? man kann es nie zu viel wiederholen; Das Beyspiel bringet Helden, siegreiche Weltbezwinger, unerschrockene Kriegsmänner, verständige Hofleute, grosse Magistrats-Personen hervor. Die gräulichste Gottlosigkeiten, die entsetzlichste Rachübungen, die abscheulichste Schandthaten, seynd sie nicht die betrübte Früchten der ärgerlichen Beyspielen, welche die Welt täglich vorweiset? Das einzige Beyspiel JEsu Christi, wird es unter den Christen ohnkräftig, und gleichsam todt seyn? Hat man nicht oft wegen denen Beyspielen der Menschen mehrer, als wegen denen seinigen zu erdulten? Unterdessen diese Leute, diese grosse Männer, deren Beyspiel für uns ein so heftiger Sporren ist, welche Hülfe, welches Mittel geben sie uns an die Hand, um selbige nachzuahmen? erleichteren sie uns die Beschwernussen? ihr einziges Beyspiel ist genug; es reitzet, es ermunteret, es machet uns zu allem fähig; da inzwischen

das

das deinige, mein göttlicher Heyland! uns schrecket, bestürtzet, kleinmüthig, zaghaft, und wann ich es sagen darf, zu allem unvermögend machet.

XXIV. Absatz.

Das Beyspiel der Menschen frischet uns an, obwohlen es uns keine Mittel schaffet, ihnen nachzufolgen; JEsus Christus giebet sich selbsten zum Vorbild, und ertheilet uns den zu seiner Nachahmung nothwendigen Beystand.

Nichts ist natürlicher, wirst du sagen, als daß wir dem Beyspiel der Menschen folgen; alles schmeichelt der Selbstliebe, alles vergleichet sich mit der Neigung, welche mich zu dem Wollust treibet. Um JEsu Christo zu folgen, ich gestehe es, muß man sich selbst verlaugnen, sein Creutz muß man täglich auf sich nehmen; muß man aber dem Beyspiel der Weltleuten zu Folg nicht öfter seine Ruhe, seine Lustbarkeiten, seine Gesundheit, sogar sein Leben aufschlachten? Vergrösseret die Beschwernussen, welche ihr in

der

der Nachfolg JEsu Christi finden könnet, so viel ihr wollet; auf alles, was euer Undank, eure Weichlichkeit, eure Zaghaftigkeit können entgegen seßen, antwortet ganz kurz der heilige Augustinus: Dieser GOtt-Mensch, welcher euch sein Beyspiel vorstellet, ertheilet euch zugleich allen nöthigen Beystand, um desselben sich nutzlich zu gebrauchen: Adest qui præbuit exemplum, ut præbeat auxilium. Er wird wissen, seine Gnade nach eurer Schwachheit einzurichten; er hat es zu Gunsten so vieler andern schon gethan, warum wird er in Ansehen eurer nicht ein gleiches thun? Ein sträfliches Mißtrauen würde eine grössere Hindernuß seyn, als die Schwachheit selbsten, welche euch schrecket, und den Muth benimmt.

Voll des Vertrauens auf deine Verdienste und unermessene Gütigkeit, mein göttlicher Heyland! gieb ich meiner verzagten Eigenliebe ferner kein Gehör; ich weiß, daß ich aus mir selbsten nichts könne, alles aber vermöge in GOtt, welcher mich stärken wird. Bey mir wäre es eine Vermessenheit, wann ich aus meinen eigenen Kräften in deine Fußstapfen eintretten wollte; es würde aber eine sträfliche Treulosigkeit seyn, sofern ich auf deine Güte, oder auf die

Macht

Macht deiner Gnade ein Mißtrauen setzen würde. Ich muß es bekennen, o HErr! sagen, ich könne nicht, seye sagen, ich wolle nicht. Dannenhero, der du jederzeit nach deinem guthätigen Willen uns wollen und vollbringen machest, der du in meinem Herzen die beglückte Begierde, meinen Wandel nach dem deinigen einzurichten, schon erwecket hast; vollende, o HErr! dein Werk, und mache mich vollziehen, was du mich hast verlangen gemacht; dann ich ohne dich weder das eine noch das andere vermag. Mit dir werde ich beedes vermögen: gleichwie ich nichts kann ohne dich, also willst du auch nichts thun ohne mich; mein Herz ist bereit, o HErr! mein Herz ist bereit: nein, es soll nicht gesagt werden, daß die heilige Begierden, welche du mir eingiebest, wie so viel andere unnütz und vergeblich seyen. Ach! deine Gnaden, diese kostbare Früchten deines Bluts, diese heylsame Würkungen deiner Güte zu mir, werden sie aus meiner Schuld nur dienen zu meiner Verdammung; wird sogar deine Liebe selbst nur dienen mich sträflicher zu machen, da sie mich undankbar machet?

Es ist nur gar zu wahr, daß wir einer Seits uns jederzeit schmeicheln, alles das jenige thun

zu

zu können, was andere gethan haben; andererer Seits aber, jederzeit kleinmüthig, verzweifflen wir, in die Fußstapffen JEsu Christi eintretten zu können; jedoch der geliebte Jünger versichert uns, er habe allen denen, die ihn aufgenommen haben, Macht gegeben Kinder GOttes zu werden, nemlich denen, welche glauben an seinen Namen. *Joan. c. 1. v. 12.* Nun, an welchen Zeichen wird GOtt seine angenommene Kinder erkennen? An eben jenen, an welchen er denjenigen kennet, der von Natur sein eingebohrner Sohn ist; folgsam, weilen wir die Macht haben, wann wir wollen, Kinder GOttes zu werden mittelst der heiligmachenden Gnade, welche uns JEsus Christus verdienet hat, so können wir durch die uns verliehene Gnade ihm gleichförmig werden, wann wir uns nach seinen Beyspielen, und durch Nachahmung seiner Tugenden gestalten.

XXV. Absatz.

Die zu der Nachfolg JEsu Christi nothwendige Gnade ist allen gegeben.

Mein GOtt, diesen Worten deines Apostels will ich keine Schranken setzen, welche deine liebreiche und freygebige Güte niemalen gesetzet hat; warum sollte ich mir selbst den gründlichen Trost versagen, zu glauben, nachdem du mir eine geistliche Geburt verliehen, welche mich zu deinem Kind machet, da sie deine heiligmachende Gnade meiner Seel eingiesset, daß diese kostbare Gnade in mir ein glücklicher Sproß, eine reiche Quellader, ein fruchtbarer Grund, ja gleichsam ein sicheres Pfand seye aller übrigen nothwendigen Gnaden, um deinem vielgeliebten Sohn immerdar ähnlicher zu werden?

Einige aus falschem Vorurtheil, welches sie ungläubig, andere aus Mißtrauen, welches sie gar zu forchtsam, etliche aus Muthwillen, welcher sie treulos machet, bereden sich, diese Gnad seye in der That nicht allen gegeben; oder sie seye nicht ertheilet, um alle Beschwer-

nussen,

nussen, welche sich in der Nachfolg JEsu Christi finden lassen, zu überwinden. Die Gnad kann alles, saget man; aber es ist vonnöthen, daß GOtt dieselbige geben wolle, und wer kann diesen göttlichen Willen sich versprechen? Wann GOtt aus absonderlicher Liebe die Gnad etwelchen Menschen ertheilet, kann man sich schmeicheln, daß alle eine gleich grosse Güte erfahren werden? Ja, wann man in der That bey gewissen Gelegenheiten derley Gnadenhülff zu erfahren hätte, bey wie vielen andern bleibet sie aus? Falsches und eitles Vernünfftlen, welches ein sträfflicher Unglaube heutiges Tags nur gar zu gemein, der Heil. Johannes aber schon vorläuffig hat zu schanden gemacht; dann er saget nicht allein, daß diese Gnad seye anerbotten oder verheissen, sondern gegeben worden, dedit potestatem; er saget nicht allein, daß sie nur etlichen seye verliehen worden, sondern überhaupt allen denen, welche in JEsum Christum und an seinen Namen glauben: quotquot receperunt eum. Er saget nicht allein, diese Gnad ertheile das Vermögen nur etwelche Tugenden, sondern alle Gattungen der Tugenden durch eine gänzliche Nachfolg JEsu Christi zu üben, weilen sie

die Macht giebet, Kinder GOttes zu werden, filios Dei fieri.

Aus was für einer Art des Eifers, welcher gewißlich nicht nach dem rechten Verstand ist, kann man der Gütigkeit GOttes Schranken setzen, welche nichts anders als eine sträffliche Ausgelassenheit, oder eine unseelige Verzweiflung einflössen können! Göttlicher Heyland, wann ich Christen sehe, wie diese mit Verachtung deiner Gnaden und Verheissungen auf krummen Abweegen, die nur fähig seynd, in das ewige Verderben zu führen, sich verirren, so bedaure ich zwar ihr jämmerliches Schicksal, ohne daß ich deinem Herzen einige Schuld beylegen wolle. Kann man glauben, daß dieses gegen etliche verschwenderisch, gegen andere sich geitzig beweise? Wir alle seynd in diesem göttlichen Herzen verschlossen, es liebet alle, es ist gegen aller Menschen Dürfftigkeiten empfindlich. Was man immer sage, werde ich niemal vergessen, du habest allen denen, welche in dich glauben, die Macht gegeben, Kinder GOttes zu werden.

Wehe denen, welche durch falsche Spitzfindigkeiten, oder durch schädliche Vorurtheil sich

selbst

selbst oder andere schwache und wenig verständige Seelen denen wohlthätigen Gnaden JEsu Christi zu entziehen trachten: Anstatt derley vermessenen Grüblereyen Gehör zu geben, welche uns in Gefahr setzen, an dem Glauben Schiffbruch zu leyden, lasset uns minder nachsinnen und darüber disputieren, sondern leitsamer und getreuer seyn, auf daß wir uns des Vermögens, welches JEsus Christus uns ertheilet, ihn nachzuahmen, und Kinder GOttes zu werden, desto besser bedienen.

Dieses ist, was mein Vertrauen ermunteret und stärket. Nicht also geschiehet es bey denen Grossen der Erden. Diese tragen uns Ehren, Würden, und Aemter an, ohne daß sie uns das Vermögen geben, dahin zu gelangen. Was ist ungewisser als ihre Wohlthaten? Viel schöne Wort, und wenig in dem Werk; sie versprechen uns viel, geben aber sehr wenig. Und was geben sie uns? Seynd ihre Gaaben abgemessen nach jenem, was die Welt von uns erforderet? Sie giebt wenig, und begehret sehr viel; sie giebet gar selten, begehret doch immerdar. Können wir uns über das versicheret halten, daß wir ihre Gaaben auf lange Zeit genüssen und besitzen werden? Wol-

len die Menschen allezeit? Können sie zu allen Zeiten? Geben sie allezeit? Unterdessen nimmet unser Vertrauen nicht ab; man dienet ihnen, man hanget ihnen an, man ergiebet sich ihnen, man ermunteret sich, ihre Gnaden oder Gewogenheiten immer mehr und mehr zu verdienen; man hoffet, wann ich also reden darf, wider die Hoffnung selbsten. Man schmeichelt sich glücklicher zu seyn, als soviel andere, welche an denen nemlichen Klippen gescheuteret haben; und nachdem man öfter sich selbsten betrogen hat, will man sich doch des Besseren fast niemalen gänzlich berichten lassen.

Göttliches Vorbild! was für Entschuldigungen kann ich ferner einwenden, daß ich ausgenommen seye in deine Fußstapffen zu tretten? Deinem Vater kann ich nichts angenehmers thun, als machen, daß er etwelche dir ähnliche Züge an mir erblicke; nichts glorreicheres für dich, nichts vortheilhafftigeres für mich. Bey dir finde ich allen nöthigen Beystand, deinen göttlichen Beyspielen zu folgen; dieses willst du, warum sollte ich es nicht wollen? Ach! warum hab ich es nicht fruher gewollt? Darf ich es sagen, mein liebwerthester Heyland, ich bereue weniger die Verdienst, welche ich hätte

samm-

sammlen können, als die Glory, welche ich dir hätte zu schaffen vermöget; dein Verlurst dringet mir tieffer zu Herzen, als mein eigener Vortheil; ich will dir alles erstatten, was ich dich hab verlieren gemacht; HErr, du wirst meine Bemühungen seegnen, dann was würde ich vermögen ohne dich? Mit dir und durch dich arbeite ich für dich; um soviel ähnlicher ich dir seyn werde, desto grösser wird die Glory seyn, welche ich dir verschaffe: diese Bewegursach wird meinen Muth und Eifer entzünden. Ach! warum muß ich bisweilen mir andere vorstellen? Ist dann was mehrers vonnöthen, als ein Herz, welches dich liebet?

XXVI. Absatz.

Der Heil. Paulus ermahnet uns GOtt nachzuahmen, wie seine liebe Kinder.

Aus allem diesem, so bishero gesagt worden, was können wir anderes schlüssen, als was der Heil. Paulus an die Ephesier geschrieben? Estote ergo imitatores Dei sicut filii charissimi. Seyd derowegen Nachfolger GOttes, wie

liebste Kinder. *Eph. c. 5. v. 1.* Wann die Menschen, saget der Heil. Cyprianus, sich für beglückt achten, daß sie Kinder haben, welche ihnen gleich sehen, und sie in diesen gleichsam als ihren Ebenbildern wieder aufleben, welche Glory und Trost wird für den himmlischen Vater seyn, wann er in jenen, die er für seine Kinder ansiehet, nicht allein das Kennzeichen, welches die heiligmachende Gnad eindrucket, und selbe vor seinen Augen angenehm machet, sondern auch jene Züge in ihren Seelen wahrnimmet, wodurch sie ihm selbst ähnlich werden mittelst der Nachfolgung deren Tugenden seines eingebohrnen Sohns JEsu Christi, welcher aus seiner Natur in allen seinen göttlichen Vollkommenheiten ihme ganz gleich ist? Wandelt demnach, fahret der Apostel fort, in dem Geist der Liebe, wie auch JEsus Christus euch geliebet hat: Sicut & Christus dilexit vos. *ibid. v. 2.* Ja, durch die Nachahmung des Heylands werden wir Nachfolger GOttes. Ihr derohalben, die ihr das Kennmahl eines Christen empfangen habet, da ihr in dem heylsamen Tauffwasser wieder seyd gebohren, und Kinder GOttes geworden, lebet und verhaltet euch wie liebste

Kinder, filii charissimi. Nemlich durch die Nachahmung eines GOttes, welcher wie ihr und für euch ist Mensch worden.

Dein Kind seyn, mein GOtt, ohne dein geliebtes Kind zu seyn, ist dir einen Titel vorweisen, nicht des Wohlgefallen und der Liebe, sondern des Widerwillen und des Zorn; nicht der Rechtfertigung und der Gnadenwahl, sondern der Verdammnuß und Verwerffung. Es ist schuldig seyn, einen grossen Namen entunehret und geschändet zu haben; weilen man diesen getragen, ohne dessen Würde zu behaupten, ohne dessen glorreiche Bedeutung zu erfüllen; weilen man nur dem Namen und äusserlichen Ansehen nach dein Kind gewesen, ohne in dem Wandel und in der That ein solches gewesen zu seyn: Estote ergo imitatores Dei sicut filii charissimi. Nein, ich werde dir, mein GOtt nicht lieb seyn, sofern ich nicht gleichen werde jenem geliebten Sohn, in welchem du dein ganzes Wohlgefallen hast. Drucke derohalben du selbsten, göttlicher JEsus, deine heylsome Züge tieffest in meine Seele; verschaffe durch deine Gnad, daß ich mit dir mich bearbeite, dieselbige einzudrucken, daß sie hinfüro durch nichts mögen ausgelöschet werden;

wann ich mittelst einer getreuen Nachahmung deiner Tugenden standhafft dein Bruder auf Erden bin, werde ich ewig in dem Himmel dein Miterb seyn. Hat wohl die ganze Welt samt allen ihren Ehren, Reichthumen, Wollüsten, Reitzungen einiges Ding, welches mit einer solchen Erbschafft könne in Vergleich genommen werden?

Wie ich schon bey dem Anfang dieses Werks gesagt hab, lasset uns befleissen, JEsum Christum zu erkennen, zu verehren, zu lieben, und nachzuahmen; dann in diesem bestehet der ganze christliche Mensch. Wie beglückt würde ich mich schätzen, wie gut würde mich meine Arbeit verwendet zu seyn gedunken, wann ich mir schmeicheln kunte, ich habe die Stärke und Nothwendigkeit dieser so heylsamals hochwichtigen Unterweisungen erkläret und zu verstehen gegeben. Unterdessen spüre ich, man erwarte von mir, und seye noch überig, daß ich umständlicher anzeige, was ein wahrer

Christ in JEsu Christo, seinem Haupt, seinem Weegweiser, und Vorbild nachahmen müsse.

XXVII. Absatz.

Man muß sich entschlüssen, JEsum Christum nachzuahmen in allem, was man seinem Stand gemäß vermag.

Ein wahrer Christ muß, wann ich also reden darf, den ganzen JEsum Christum nachahmen; das ist, seinen Geist, sein Herz, seine Gedanken, seine Urtheile, seine Gesinnungen, seine Worte, seine Grundsätze, seine Schritte, seine Handlungen, seine Geheimnisse, kurz, den ganzen JEsum Christum; dann er muß ebensowohl dienen zu Verbesserung unserer Sitten, als zu der Vollkommenheit und Heiligmachung unserer Seelen. Derohalben muß ein wahrer Christ in allem ihn nachahmen; ich sage in allem, was in unserem Vermögen stehet, in allem, was sich auf unsere verschiedene Stände, auf unsere verschiedene Pflichten, auf verschiedene Zufälle und Beschaffenheiten, in denen wir uns befinden, wohl fügen kann. In der That; weilen sein Leben ein Begrif aller, und zwar der vollkommnesten Tugenden ist, unsere Heiligmachung aber eben sowohl als unsere Voll-

kom-

kommenheit in der Ubung aller dieser nemlichen Tugenden bestehet, müssen wir selbe von ihm üben lernen; wir müssen sie nach seinem Beyspiel zu all jener Vollkommenheit treiben, dero wir immer mögen fähig seyn; dann er hat sie der erste zu unserem Unterricht und Auferbauung geübet, damit wir solche erkenneten, damit er uns deren Nothwendigkeit zu verstehen gebete, und dieselbe uns lieben machte. Niemand, spricht er, kommet zu dem Vater, ausgenommen durch mich. Nemo venit ad Patrem, nisi per me. *Joan. c. 14. v. 6.* Wir wissen, er seye der Weeg; durch ihn, mit ihm, nach ihm müsse man wandeln; wer könnte sich weigeren, mein göttlicher Heyland! für dich zu thun, was du einzig aus Liebe für uns hast gethan? Du begehrest nicht so viel, sondern verlangest unsere Heiligmachung, und giebest uns zu diesem Ziel kein anderes Vorbild, als dich selbsten; was ist rühmlicheres und reitzenderes für uns?

Wann der Mensch ein Muster sich vorstellet, ist es ein solches Vorbild, welches ihm Ehre bringen möge; dieses ist alles, was er grösstes, vortrefflich- und nutzlichstes für sich hat. Nun,

was

was ist glorreicher und vortheilhafter für den Menschen, als einem GOtt-Menschen ähnlich seyn?

Nein, HErr! meiner Liebe will ich forthin keine Schranken setzen, gleichwie du der deinigen keine hast setzen wollen. Was hast du nicht vor mir, und mir zu lieb gethan? was bin ich nicht schuldig nach dir, und für dich zu thun? Mittelst deiner Beyspielen geleitet, unterstützet durch deine Gnade, will ich in allen deinen Ständen dir folgen; ich will dich jederzeit vor Augen haben. In verschiedenen Gelegenheiten, wo etwas wird zu thun seyn, will ich untersuchen, was du in gleichen Umständen gethan habest, oder hättest thun können, und deine Wahl wird die meinige bestimmen. Wann ich würken oder reden solle, will ich gedenken an die Weise, wie du gewürket oder geredet habest: deine Handlungen und Reden werden die Richtschnur der meinigen seyn: ich will meine Urtheile und Gesinnungen nach denen deinigen einrichten; ich will mich befleissen, meinem Stand gemäß, dein ganzes Leben in dem meinigen abzuschilderen, in einigen Stücken dir ähnlich, und in einem einzigen von dir unterschieden seyn, wäre etlicher massen die ganze

Aehnlichkeit verlieren. Wann ein einziger deiner Zügen an mir mangelte, würde mich dein Vater für sein Kind, würdest du selbst für deinen Bruder mich erkennen? Mache, mein GOtt! durch deine Gnade, daß du alle in mir findest: alle sage ich, und zwar in jener Vollkommenheit, dero ich kann fähig seyn.

XXVIII. Absatz.

Wir lernen aus dem Beyspiel JEsu Christi, wer wir gegen GOtt, dem Nächsten, und uns selbst seyn müssen.

Das ganze Leben eines Christen schlüsset drey verschiedene Pflichten in sich, welche GOtt, den Nächsten, und uns selbst betreffen. Wann wir demnach wissen wollen, wer wir gegen GOtt, gegen dem Nächsten, gegen uns selbst seyn sollen, ist nur vonnöthen, daß wir unsere Augen auf JEsum Christum wenden. Inspice, schaue ihn an, und gestalte dich nach diesem göttlichen Vorbild, & fac secundum exemplar. *Exod. c. 25. v. 40.* Sein Beyspiel wird euch

lehren,

lehren, in wem diese verschiedene Pflichten bestehen, und die Weise, wie dieselbe zu erfüllen seyen. Die Erklärung giebt uns der heilige Paulus mit folgenden Worten: Die Gnade GOttes unsers Seeligmachers ist erschienen allen Menschen, und hat uns gelehret, erudiens nos, daß wir sollen absagen dem ungöttlichen Weesen, und denen weltlichen Lüsten; daß wir nüchter, gerecht, und gottseelig in der Welt leben: Sobriè, & justè, & pie vivamus in hoc Sæculo. *Tit. 2. v. 12.* Die Gottseeligkeit unterweiset uns, was wir GOtt; die Gerechtigkeit, was wir dem Nächsten, die Nüchternheit, was wir uns selbst schuldig seynd; dieses seynd die drey wichtige Lehren, welche der Sohn GOttes durch sein Beyspiel uns giebet.

Gegen seinem himmlischen Vater lehret er uns anfänglich die Verehrung, folgends den Gehorsam, und die Unterwerffung, letztlich die Liebe, welche wir seinem höchsten Weesen, seiner Oberherrschaft, seiner unermessenen Güte zu erzeigen haben.

XXIX. Absatz.

Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns die Weise, nach welcher wir GOTT verehren müssen.

Jederzeit beflissen, seinen Vater zu ehren, gedencket er nur an seine Glory, er würket nur für seine Glory, er lebet nur für seine Glory. Nein, ich suche nicht meine Ehre, saget er, meine Ehre ist nichts. *Joan. c. 8. v. 50.* Annoch ein Kind, schon in dem zwölften Jahr seines Alters, erscheinet er unter denen Gesätzlehreren; er entziehet sich denen Augen seiner Mutter und seines Nährvaters; er versüsset den billigsten Schmerz, so ihnen seine Abwesenheit verursachet. Und warum das? weilen er sich verwenden muß auf die Dinge, welche seinen Vater betreffen. *Luc. c. 2. v. 49.* Verzehret durch den Eifer für das Haus GOttes, treibet er die jenige hinaus, welche dieses entheiligen, und zum Kaufhaus machen. *Joan. c. 2. v. 19.* Wann er zu GOtt bettet, geschiehet es mit der grösten Ehrerbietung, er wirffet sich auf sein Angesicht zur Erden; ganze Nächte verharret er in dem Gebett vor GOtt, *Matth.*

c. 26. v. 39. in dem Geist und der Wahrheit bettet er diesen an. Wann er würket, wann er redet, wann er seine himmlische Lehr verkündiget, richtet er alles zu seinem Vatter; *Luc. c. 6. v. 12.* er betrachtet ihn als den Ursprung alles dessen, was die Welt in seiner Person bewunderen kann; er betheuret, er thue nichts aus sich selbsten, er rede nur jenes, was er von dem Vater gelernet, er thue allzeit, was jenem gefällig seye. *Joan. 8. v. 29.* Meine Lehre ist nicht von mir, saget er, sondern dessen, der mich gesandt hat. *Joan. c. 7. v. 16.*

O GOtt! wie wenig ist in der Welt deine Grösse und Hoheit erkannt; ist sich zu verwundern, daß diese so wenig geehret werden? Selbe aber mir zu erkennen zu geben, ist etwas mehrers vonnöthen, als die tieffe Ehrerbietung, welche dein Sohn, mit dir an Grösse gleicher GOtt, vor dir erscheinen läßt? Was brauchet es mehr, um jene dir schuldige Verehrung zu erlernen, als den jenigen anschauen, welcher dir dieselbige erstattet? Was brauchet es mehr, um zu wissen, wer du seyest, als sehen, wie sich dieser gegen dir verhaltet? Da ein GOtt-Mensch sich zur Erden wirffet, vor dir sich demüthiget, erniedriget, vernichtet; kann ich schlechter Erd-

wurm, Staub und Aschen, mit einem übermüthigen Trotz vor dir erscheinen? Kann ich für meine Ehr beeiferet seyn, da ich meinen Heiland sagen höre, seine Ehre seye nichts? Wann ich mit etwelchen Gaben von dir gezieret bin; wann du mir die Gnad erweisest, dich meiner in Sachen, welche deinen Dienst belangen, zu gebrauchen, lehret mich mein Heyland zu erkennen, ich habe alles von dir empfangen, ich müsse allen beglückten Ausschlag meiner auf deinen Befehl unternommenen Arbeiten dir zuschreiben. Nein, der so pflanzet, und begiesset, ist nichts ohne dich, seine Stimme kann in die Herzen nicht eindringen; alles von ihm gemachte Geschrey ist anderen unnütz, und vielleicht schädlich für ihn.

XXX. Absatz.

Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns den GOtt schuldigen Gehorsam.

Gleichwie die Hoheit und Grösse des Vaters niemand besser erkennet hat, als der Sohn, also hat auch diese niemand jemahlen mehrer geehret, als der Sohn. Wann ich entweder

weder nicht weiß, oder vernachläßige, was ich ihm schuldig bin, so verdammet dein Beyspiel, dein einziges Beyspiel, o göttliches Vorbild! verdammet sowohl meine angemaßte Unwissenheit, als Fahrläßigkeit.

JEsus Christus ware keines Dings mehrer beflissen, er hatte keine grössere Sorge, weder andere Speise in seinem sterblichen Leben, als den Willen seines Vaters zu thun. Im Anfang des Buchs stehet von mir geschrieben, sagt er durch den Mund des königlichen Prophetens, daß ich deinen Willen verrichten soll: mein GOtt! ich habe es auch mit Freuden gethan, und dein Gesatz ist mitten in meinem Herzen. *Psal. 39. v. 8.*

Der Gehorsam JEsu Christi gegen dem Willen seines Vaters ware vollkommen, allgemein, und standhaft. Ja, spricht der heilige Paulus, wiewohl er GOttes Sohn gewesen, hat er doch aus denen Dingen, die er gelitten hat, Gehorsam gelernet: Didicit obedientiam. *Hebr. c. 5. v. 8.* Er selbst hat uns versicheret, er seye nur alleinig aus Gehorsam von Himmel auf die Erden herab gestiegen. Nein, saget er, ich bin nicht aus mir selbsten gekommen, sondern mein Vater hat mich gesandt: Ille me misit. *Joan. c. 8. v. 42.* Aus Gehorsam wird er gebohren in einem Stall; aus Gehorsam suchet

er wider die Wuth des Herodes eine Zufluchts-Stadt in dem Aegyptischen Land; er kehret gen Nazareth zuruck; dreyßig Jahr verbringet er in Dunkelheit verborgen, und denen Menschen ganz unbekannt; dreyßig Jahr alt begiebt er sich aus Gehorsam in die Wüsten, wo er vierzig Täg lang fastet: allda lasset er sich durch den Satan versuchen; hernach prediget und verkündet er sein Evangelium, dessen Wahrheit er mit einer Unzahl deren Wunderen bestättiget; von Traurigkeit und Schrecken ab dem Kelch, welchen sein Vater ihm darbietet, überfallen, was redet, was thut er? Mein Vater! ist es möglich, so lasse diesen Kelch von mir gehen: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. *Matth. c. 26. v. 39.* Er stehet augenblicklich auf, dem Verräther, welcher ihn seinen Feinden überantworten soll, gehet er entgegen; er wird gleich einem Mörder gefangen genommen, von Richterstuhl zu Richterstuhl geschleppet, verachtet, beschimpffet, angeklagt, mit Geisseln zerfleischet, verurtheilet. Lasset uns in kurzen Worten mit dem heiligen Paulus alles sagen: Er hat sich selbsten erniedriget, da er gehorsam gewesen bis in den Tod, ja bis zum Tod des Creutzes. *Philip. c. 2. v. 8.*

Göttliches Schlachtopfer des Willen deines Vaters! hat dich so viel kosten müssen, auf daß du mich lehren möchtest, seine Befehle zu verehren, und dessen obschon strengste Gesätze zu beobachten? In Ansehung eines so vollkommenen Gehorsams wird sich der ungelehrige Mensch annoch weigeren, seinen übermüthigen Starrkopf unter das Joch, welches uns drucket, zu neigen?

Will man wissen, wie sehr man durch Vollziehung des göttlichen Willens GOtt gefalle? Man gefallet ihm, sofern man sich schmeicheln kann, daß man wahrhaftig nach seinem Herzen seye. Er sagt es selbsten: Ich habe den David gefunden, den Sohn Jesse, einen Mann nach meinem Herzen, welcher allen meinen Willen, kleinen und grossen, niederträchtig- und scheinbaren, leichten und beschwerlichen thun wird: Faciet omnes voluntates meas. *Act. c. 13. v. 22.* Will man wissen, wie angenehm diese Treu JEsu Christo seye? Wer immer den Willen meines Vaters thut, der ist mein Bruder, meine Schwester, und meine Mutter. *Marc. 3. v. 36.* Welche Weiß zu reden, und wer begreiffet dero völligen Nachdruck? Will man wissen die Nothwendigkeit dieser

Tugend? Sie ist diejenige, welche der Sohn GOttes so stark, so oft, mehr durch seine Beyspiele als Worte uns anbefohlen hat. Ich habe schon gesagt, seine Speise sey gewesen den Willen des jenigen thun, der ihn gesandt hat, und sein Werk vollbringen. *Joan. c. 4. v. 34.* Will man wissen, wie weit dieser mit dem Willen GOttes jederzeit einstimmige Wille sich erstrecken müsse? Auf alles, was in oder ausser uns sich ereignet; auf fremde oder eigene Begebenheiten, auf natürlich- oder übernatürliche Nothdürften und Anliegen, auf die Güter des Leibs oder der Seel; auf Glück und Unglück, Gesund- und Krankheit, ja den Tod selbsten; auf Erleuchtungen oder Finsternussen, auf Trost oder Mißtrost, auf Salbung oder Tröckne. Ein wahrhaft gehorsamer Christ ist gesinnet, wie der Job; er sagt mit diesem heiligen Mann: Wie es dem HErrn gefallen hat, also ist es geschehen: Sicut Domino placuit, ita factum est. Sein heiliger Nahme sey gebenedeyt: Sit nomen Domini benedictum. *Job. c. 1. v. 21.* Will man wissen die schätzbare Vortheile dieses Gehorsams? Er haltet das Klagen und Murren zuruck. HErr! ich bin erstummet, sagte David, und hab meinen Mund nicht eröffnet, dann du hast es gethan: Quoniam tu fecisti.

fecisti. *Psal. 38. v. 10.* Er stillet die Hitzen und Unruhen, die Begierden und Forchten. Ganz Israel folget dem Absalom, welcher wider seinen Vater und König aufgestanden. Was gedenket dieser? Wann der HErr mir sagen wird, ich habe an dir kein Gefallen, so bin ich bereit: er thue, was vor ihm gut ist: Faciat quod bonum est coram se. *2. Reg. c. 15. v. 26.* Man überlasset sich ruhig an die göttliche Vorsichtigkeit, saget der heilige Franciscus von Sales, wie ein Kind in der Schooß seiner Mutter sanftiglich schlaffet; glückselig und tausendmal glückselig der jenige, welcher nicht vergnügt, deine Befehle, o GOtt! als seines höchst gebietenden HErrn mit Ehrfurcht anzunehmen, diese noch über das als Würkungen der Güte des Besten aus allen Vätern liebet.

Daher jenes Vertrauen, welches durch nichts mag erschütteret werden: Was wird mir begegnen? Was GOtt wird gefällig seyn, saget eine gehorsame Seel. Ich will schon zum voraus, was er wird wollen; die Vollziehung seines Willens wird mein Trost, meine Stärke, und meine Stütze seyn: wird also, nach dem Ausspruch des heiligen Geistes, der gehorsame Mensch zum Obsieger: Vir obediens loquetur victorias. *Prov. c. 21. v. 28.* Ein Obsieger der

Welt, ihrer Grundsätzen, ihrer Gesinnungen und Beyspielen; ein Obsieger seiner selbsten, seines Gemüths, seines Herzens, und aller seiner Willen, die er dem Willen GOttes zu einem großmüthigen und beständigen Opfer schlachtet. Ihr Engel des HErrn, ihr mächtige Geister! was thut ihr grössers, als da ihr seine Befehle vollziehet, und euch wie getreue Diener in Ausrichtung aller seiner Willen verhaltet? Ministri ejus, qui facitis voluntatem ejus. *Ps.102. v.21.*

Ein solcher Gehorsam eines GOtt-Menschen, welcher selbsten betheuret, er seye nicht von Himmel herab kommen, um seinen eigenen, sondern den Willen des jenigen zu thun, der ihn gesandt hat, *Joan. c.6. v.38.* welcher aus dem Gehorsamen seine Glory und Glückseeligkeit gemacht; ein solcher Gehorsam, sage ich, durch jenen des Sohn GOttes versüsset und geheiliget, kann er für einen wahren Christen was hartes und schmähliches haben?

Keine andere Ehrsucht, kein anderer Trost forthin für mich, als meinem GOtt zu gehorsamen; hinfüro wird sein Wille die Richtschnur des meinigen seyn; diesen will ich in allem anbetten, folgen, und lieben; oder viel mehr, o mein GOtt! um dir, meinem göttlichen Vorbild, mich ähnlicher zu machen, will ich mit Beystand

stand deiner Gnade nimmer einen andern Willen, als den deinigen haben. Welch grosses Glück für mich, wann ich, wie JEsus Christus, bis zum Tod des Creutzes dir könnte gehorsam seyn!

XXXI. Absatz.

Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns die GOtt schuldige Liebe.

Wollen reden von der Liebe JEsu Christi, welche er gegen seinem Vater getragen, ist sich erkühnen zu reden von dem, was man weder begreiffen, noch aussprechen kann. Du allein, HErr! kannst erkennen die ganze Weitschichtigkeit, Stärke, Innmuth, und Reinigkeit dieser göttlichen Liebe, welche dich so vollkommen mit deinem Vater vereinigte; du allein kannst erkennen die ganze Hitze jenes geheiligten Feuers, welches, ohne jemahl in dem mindesten abzunehmen, dein Herz unaufhörlich entzündete; die ganze Höhe und Tieffe jener Liebe, welche deine Gottheit ohne Unterlaß deiner heiligsten Menschheit hat mitgetheilet. Nur ein göttliches Herz ist fähig, eine solche Liebe zu em-

pfinden; nur ein göttlicher Verstand ist fähig, dieselbe zu begreiffen; nur eine göttliche Zung ist fähig, diese Liebe auszusprechen.

Alle Würkungen des Gehorsams JEsu Christi gegen seinem Vater, wovon wir geredet haben, waren eben sowohl aus seiner Liebe gegen seinem Vater entsprossen; oder vielmehr diese göttliche Liebe ist derselben Ursprung gewesen; also hat er sich selbsten gegen seine Jünger erkläret um eben die Zeit, da er seinen Feinden sollte überliefert werden. Er sagte zu ihnen: **Die Welt muß wissen, daß ich meinen Vater liebe:** Ut cognoscat mundus, quia diligo Patrem, **und daß ich die Befehle vollziehe, welche mir mein Vater gegeben hat:** & sicut mandatum dedit mihi Pater, sic facio. *Joan. c. 14. v. 31.*

Wann wir Sorge tragen, unsere Liebe zu GOtt nach der Liebe JEsu Christi zu gestalten, werden wir gleich ihm gegen alle dessen obschon schwereste Verordnungen uns gehorsam und unterthänig erzeigen. Göttlicher Heyland! lege in mein Herz etliche Fünklein von jenem geheiligten Feuer, welches das deinige verzehret hat; du hast deinen Vatter göttlich geliebet, das ist, so viel ein GOtt kann geliebet werden, so viel ein GOtt zu lieben vermag.

Mache,

Mache, daß auch ich denselben so viel liebe, als ein menschliches Herz ihn lieben soll und kann; hiemit wird meine Liebe aufrichtig, großmüthig, hitzig, standhaft seyn, alles zu unternehmen, alles zu thun und zu leyden, was nothwendig ist, alle dessen Willen und Befehle zu vollbringen. Göttliche Liebe! dero mir mein Heyland ein so vollkommenes Vorbild gegeben, wann wirst du alle fremde Liebe aus meinem Herzen verbannen? wann wirst du allein dieses völlig besitzen und einnehmen?

XXXII. Absatz.

Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns, was wir dem Nächsten schuldig seyen.

Wann JEsus Christus durch sein Beyspiel uns gelehret hat, GOtt zu geben, was GOttes ist, hat er uns eben sowohl gelehret, der Welt das jenige zu erstatten, was der Welt zugehöret. Nun giebt es verschiedene Pflichten, welche die verschiedene Personen betreffen, unter denen wir leben müssen: jenen, welche die göttliche Versichrigkeit uns zu gebieten hat vorgesetzet,

gesetzet, seynd wir den Gehorsam schuldig; denen, welche sie uns Stands halben hat gleich gemacht, seynd wir die Gutherzigkeit schuldig; denen, welche sie schlechter und niedriger, als uns hat lassen gebohren werden, seynd wir die Willfährigkeit, und geneigtes Gemüth schuldig; alle sammentlich, auch die Arme, müssen wir mit Liebe umfangen.

Wir dörffen nur unsere Augen auf unser göttliches Vorbild wenden, um alle diese verschiedene Obliegenheiten zu erlernen, inspice; mehrer ist nicht vonnöthen, uns zu deren Erfüllung anzutreiben: & fac secundum exemplar.

❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀

XXXIII. Absatz.

Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns, was wir unseren Vorgesetzten schuldig seyen.

Der jenige, durch welchen die Könige regieren, und die Gesatzgeber verordnen, was recht ist; durch welchen die Fürsten gebieten, und die Gewaltige die Gerechtigkeit wiederfahren lassen: *Prov. c. 8. v. 16. 17.* Der jenige, welcher der König aller Königen, ein HErr

aller

aller Herren, und allein mächtig ist, *1. Tim. c. 6. v. 15.* hat denen Mächten, deren Beherrscher er ware, wollen gehorsam und unterthänig seyn.

Es ergieng ein Gebott vom Kayser Augustus, daß der ganze Erdkreiß, und alle Unterthanen des Reichs beschrieben würden. *Luc. c. 2. v. 1.* Obschon dieser Befehl eine Würkung des Hochmuths dieses Fürsten gewesen, wollte doch der Sohn GOttes, daß seine mit ihm schwangere Mutter wie andere gehorsamen sollte; solcher gestalten schon vor seiner Geburt gehorsamet er denen, welche all ihr Ansehen und Gewalt von ihm gehabt: er unterwirffet sich, wem? einem heydnischen Kayser.

Als der Sohn GOttes ware er nicht verbunden, den Zoll zu bezahlen; da er nicht hatte, womit er das von denen Zolleinnehmern Gefoderte bezahlen könnte, vergnügte er sich dem Petrus zu bedeuten, er seye diesem Zoll keineswegs unterworffen. Nichts desto weniger, um diese Leute nicht zu ärgeren, gehe hin an das Meer, saget er ihm, und werffe den Angel aus; nimme den Fisch, der am ersten herauffährt, und eröffne seinen Mund, so wirst du einen silbernen Groschen finden: denselbigen nimm, und gieb ihnen für mich und für dich. *Matth. c. 17. v. 26.*

Sein

Sein ganzes Leben, sein Leyden und Tod seynd eben so viele scheinbare Würkungen dieses Gehorsams, welchen wir weit mehr als er denen Vorgesetzten, die in seinem Nahmen uns gebieten schuldig seynd. Wir müssen demnach ihnen gehorsamen, wie er, aber zugleich gehorsamen, wie ihme selbsten. Sie mögen gelind und bescheiden, oder von rauher Gemüthsart seyn; sie mögen Gerechte oder Sünder, wegen ihren guten Eigenschaften Ehrens werth, oder wegen schlimmen Beschaffenheiten verächtlich seyn; der Sohn GOttes siehet in ihnen an den Gewalt, welchen sie von oben empfangen haben, ohne auf ihre persönliche Mängel zu sehen. Er verehret in ihnen das Ansehen seines Vaters, mit dem sie bekleidet seynd: *Joan. c. 19. v. 11.* ja, er hat seinem Vater selbsten gehorsamet, da er sich denen Mächten der Erden unterworffen hatte. Nach diesem göttlichen Vorbild ermahnet uns der heilige Paulus unseren Vorgesetzten zu gehorsamen mit Forcht und Zitteren, in Einfalt unseres Herzens, wie Christo, nicht daß wir Augendiener seyen, als die denen Menschen gefallen wollen, sondern als Knechte Christi, die den Willen GOttes von Herzen thun, und mit gutem Willen dienen, wie dem HErrn, und nicht

denen

denen Menschen. *Eph. c. 6. v. 5. &c.* Ermahne die Knechte, schreibet der nemliche Apostel an seinen Lehrjünger den Titus, daß sie ihren Herren unterthänig seyen, und in allen Dingen wohlgefällig; daß sie nicht widersprechen, noch etwas veruntreuen, sondern in allem guten Glaub und Treue erzeigen, damit sie in allen Stücken der Lehre unsers Heylands eine Ehre machen. *Tit. c. 2. v. 9. 10.* Auf gleiche Art schreibet der heilige Paulus zu denen Römern: Ein jeglicher Mensch seye unterthan dem oberkeitlichen Gewalt; dann es ist kein Gewalt, als von GOtt; wer aber Gewalt hat, der ist von GOtt verordnet. Derowegen, wer der Obrigkeit widerstrebet, der widerstrebet der Anordnung GOttes. Welche aber also widerstreben, die werden ihnen selbst die Verdammnuß gewinnen. . . . Der jenige, welcher dir gebietet, ist ein Diener GOttes dir zum Guten. *Rom. c. 13. v. 1. &c.* Der heilige Petrus redet auf gleichen Schlag: Seyd allen Gattungen der Personen unterthan um GOttes willen, es seye gleich dem König, als dem Vornehmsten, oder denen Befehlhaberen, als die von ihm gesandt seynd zur Straffe der Ubelthäteren, und zum Lob der Frommen. *1. Petr. c. 2. v. 13. 14.*

Ich erkenne endlich, obschon gar zu spath, mein liebwerthester Heyland, und göttliches Vorbild! ich müsse wie dir gehorsamen denen, welche du an deine Statt, mir zu gebieten, gesetzet hast; wie dir, sage ich, ihnen gehorsamen, ohne Eigennutz, ohne Verstellung, ohne weltliche Hoffnung, ohne knechtliche Forcht, ohne Ansehen der Personen, ohne Unterscheid zwischen denen, welche aus sich selbsten meinen Gehorsam zu verdienen, oder nicht zu verdienen scheinen; dann was lieget mir daran, wem ich gehorsame, sofern ich nur wie du, und dir selbst gehorsam bin? Ja dir, und zwar dir allein verlange ich zu gehorsamen, wann ich jenem mich untergebe, welchen du deinen höchsten Obergewalt mitgetheilet hast, sofern sie nichts gebieten, was deinem Gesatz zuwider seye; mir kommet nicht zu, ihre Absichten, ihre Vorhaben, und Meynungen zu durchgründen; meine Pflicht ist, mit Vollziehung ihrer Befehlen dir zu gehorsamen, wie du selbst gehorsamet hast, obwohlen der Gehorsam meine Ruhe, mein Glück, meine Gesundheit, sogar das Leben mich kosten sollte, weilen dein Beyspiel mich gelehret hat, alles dieses dem rechtmäßigen Gehorsam aufzuschlachten: und wann es nach deinem Beyspiel geschie-

het, geschiehet auch dieses Opffer wegen dir. Knechtlicher Gehorsam! eigennütziger Gehorsam! verstellter Gehorsam! wie viele Verdienste hast du mir geraubet? wie viele knechtliche Unterwerffungen, wie viele niederträchtige Willfährigkeiten, wie viele verächtliche Dienstleistungen hätte ich erheben und heiligen können, wann mein Heyland derselben Vorbild gewesen wäre, wie er ihre Grundursache hätte seyn sollen? Wie viele entweder in Vergessenheit gestellte, oder von denen Menschen übel bezahlte Dienste würde er gekrönet haben, wann er deren ihr Anfang und das Ende gewesen wäre? Aber je mehr ich ab Seiten der Grossen dieser Erden verliere, welche ihre emsigste Diener oder mißkennen, oder übel belohnen, desto mehrer gewinne ich ab Seiten deiner, mein GOtt! wann ich sowohl jene Dienste, welche ich ihnen leiste, auf dich zu richten, als ihren Undank, den sie mich empfinden lassen, dir aufzuschlachten weiß. Denen weltlichen Herren gehorsamen, wie JEsus Christus, ihnen gehorsamen als JEsu Christo, ist die Pflicht eines Unterthan, oder wahrhaft christlichen Dieners.

Pallu, Nachfolgung JEsu Christi.

XXXIV. Absatz.

Das Beyspiel JEsu Christi lehret die Kinder, was sie ihren Eltern schuldig seyen.

JESUS Christus hat nicht allein denen Mächten dieser Erden gehorsamet, sondern auch allen jenen, in welchen er die höchste Herrschafft seines Vaters verehrete. Er ware unterthan seiner Mutter Maria und dem Nährvater Joseph, wie uns die Evangelisten über sein verborgenes Leben den Bericht ertheilen.

Ihr Kinder, ist vonnöthen, daß der Apostel euch gebiete, eueren Eltern in allen Dingen zu gehorsamen? Per omnia. *Col. c. 3. v. 20.* Muß er euch mit vielen angeführten Ursachen zum Gehorsam bereden? Muß er euch darthun, wie angenehm dieser vor GOtt; hoc enim placitum est in Domino, wie gerecht und billigmässiger seye; hoc enim justum est. Ist nöthig, daß er euch ermahne, GOtt müsse der Grund eures Gehorsams seyn? obedite in Domino. Alles dieses lehret euch das einzige Beyspiel JEsu Christi: ein Beyspiel, welches

zugleich

zugleich das Vorbild, und die Bewegursache ist, fähig zu diesem Gehorsam euch zu vermögen und anzuhalten; dann, fraget der Heil. Bernardus, wer ist, der gehorsamet, Quis? Wem gehorsamet er? Quibus? Ein GOtt gehorsamet denen Menschen: Deus hominibus. Dieser GOtt, dem die Engel unterthänig seynd, dem die Fürstenthümer und Herrschafften gehorsamen, unterwirffet sich selbsten seiner Mutter Maria, subditus erat Mariæ, und wegen Maria dem Joseph, sed etiam Joseph propter Mariam. Aber, in wem gehorsamet er? In allen, obschon gering- und schlechtesten Sachen. Aus was Ursache? Weilen er in Maria und Joseph seinen Vater betrachtete; weilen er wußte, daß er ihnen gehorsamend, den Willen seines Vaters vollziehe: erat subditus illis. *Luc. c. 2. v. 51.* Lerne demnach gehorsamen, o Mensch, beschlüsset der Heil. Bernardus, disce homo, obedire. Aschen und Staub, lerne unterthänig seyn: disce terra subdi, disce pulvis obtemperare.

In Wahrheit, welches Muster für jene ungehorsame oder widerspenstige Kinder, welche ein Joch von sich zu werffen suchen, welches JEsus Christus zu ihrem Unterricht auf sich genommen hat; für jene eintweder gar zu ei-

gennützige oder gar zu forchtſame Kinder, welche ihren Eltern nur aus einer natürlichen Bewegurſache, eintweder aus einer Gewinnſucht, oder aus knechtlicher Forcht gehorſamen. Wo iſt ihr Chriſtenthum? Zu was dienet ihnen ihr göttliches Vorbild? Wann ſie gebohren wären von Eltern, welche eintweder für ihre Erziehung, oder für ihre Dürfftigkeiten, Aufführung, und das Haußweeſen wenige Sorge tragen; von Eltern, welche wegen unbilligen Vorzügen, wegen perſönlichen Mängeln, laſterhafften Paſſionen, ſchädlichen Beyſpielen ihnen kunten gefährlich und verächtlich werden; ſogar dergleichen Eltern, ſo lang ſie wider die Gebühr von ihren Kindern nichts begehren; obwohlen ſie von der Gottsforcht wenig an ſich haben, ſo lang ſie dieſer nichts widriges fodern; obwohlen ſie in Austheilung ihrer Huldgewogenheiten oder ihrer Gütern wenig gerecht handlen, obwohlen ſie von ſeltſamer Gemüthsart, oder mit was immer für Mängeln ſie mögen behafftet ſeyn, ſo lang der Gehorſam das Gewiſſen der Kindern nicht verletzet, müſſen die Kinder ihren Eltern

ge-

gehorsamen; gehorsamen sage ich, in allem, per omnia, gehorsamen wegen GOtt, in Domino, gehorsamen wie JEsus Christus der Maria und dem Joseph gehorsamet hat, erat subditus illis. Die unartigste Eltern seynd oft eben diejenige, welche die beste Lebensart von ihren Kindern erforden; bekennen auch, sie wären untröstlich, sofern einstens ihre Kinder ihnen nacharten würden.

* * * \

hinfüro nicht mehr Diener nennen, sprach er zu ihnen, weilen der Diener nicht weißt, was sein Herr thut: aber euch hab ich Freunde genennt, vos dixi amicos. *Joan. c. 15. v. 15.* Dann ich hab euch alles kund gethan, was ich von meinem Vater gehöret hab. Er redete mit ihnen verträulich, er handlete mit ihnen freundlich und liebreich, er hörete sie an, er antwortete ihnen, er entschuldigte und übertruge dieselbe mit einer unveränderlichen Gütigkeit.

Was vermögen unter denen Christen diese herrliche Beyspiel eines Gottmenschen, welche sie als ihr Vorbild ansehen, und als ihrem Weegweiser folgen sollten? Die Hoffart trennet diejenige, welche seine Vorsehung einander hat gleich gemacht. Es ist nicht mehr die christliche Liebe, welche sie vereiniget, sondern eine ganz weltliche Höflich- und Wohlanständigkeit: wie kitzlich seynd sie nicht über ein Pünctlein falscher Ehr, welcher die sowohl göttlich- als menschliche Gesätz weichen müssen? Wie viel Streithändel unter ihnen wegen einem oft nur eingebildeten Vorzug? Mit was für einem Auge siehet JEsus Christus derley Menschen

an,

an, welche seines Namens sich rühmen; welche, nachdem sie eintweder grosser Nämen und Ehrentiteln sich unbillig angemasset, oder diese erkauffet haben, durch einen ihnen nicht zuständigen Schimmer geblendet, von einem neu aufgehenden Glück gleichsam betrunken, gleichen Schritts mit jenen herein tretten wollen, welche GOttes Vorsehung über ihre Häupter erhoben hat? Es ist nicht mehr die Geburt, es seynd Reichthumen, welche den Rang bestimmen; es ist der Humor, es ist der Eigennutz, der Lust, die eigene Liebe, welche über die Pflichten den Ausspruch geben. Sie werden nicht mehr eingerichtet nach deinen Beyspielen, mein göttlicher Heyland, nicht mehr beseelet mit deinem Geist, nicht mehr eingegeben von deiner Gnad, nicht mehr geläuteret durch deine Liebe. Die Welt allein ist deren Anfang und das Ende. Aus Verdruß, aus Eifersucht, aus Mißgunst, aus einem Verschmach und mehr andern noch schlimmern Bewegursachen werden dieselbige oftmals unterlassen: und wie viele machen sich einen sträflichen Ruhm daraus, daß sie eben so wenig Christlich, als

wohl gesittet erscheinen. Göttliches Vorbild, vereinige durch das Band einer christlichen Liebe diejenige, welche deine Vorsehung unter einander hat gleich gemacht; verschaffe, daß sie lernen, gegen ihres gleichen sich also zu verhalten, wie du dich gegen deine Apostel erwiesen hast; seye das Muster und die Bewegursache ihrer Aufführung; hiemit wird ihnen diese leicht und gelind, sie wird christlich, und vor dir verdienstlich werden. Ziehet an, als die Auserwählte GOttes, die Heilige, und Geliebte, herzliche Erbarmung, Gütigkeit, Demuth, Sanftmüthigkeit, schreibet zu denen Colosseren der Heil. Paulus; Einer übertrage den andern, und vergebet einander; so jemand über einen andern zu klagen hat: wie der HErr euch vergeben hat, also thut auch ihr. Ueber diß alles aber habet die Liebe, so das Band der Vollkommenheit ist. Super omnia autem hæc charitatem habete, quod est vinculum perfectionis. *Col. c. 3. v. 12. &c.*

Diese ist die Liebe, dero uns der Sohn GOttes so treffliche Beyspiel gegeben in dem gemei-

nen

nen Leben, welches er mit seinen Nebenmenschen, mit seinen Aposteln, und endlich mit allen denen, welche zu ihme kamen, geführet hat. Wann er, wie sein Heil. Vorlauffer, in einer Wüsten, rauh gekleidet und gespeiset, sein Leben zugebracht hätte, mit niemand einigen Umgang pflegend, als mit jenen, welche die Strengheit seines Lebens würde herbey gezogen haben, um dessen göttliche Unterweisungen anzuhören, bekenne ich, wäre insgemein für die Christen sein Beyspiel mehr zu bewundern als nachzuahmen: aber wann ich siehe, wie er ein gemeines Leben führe, wie er die gewöhnlichste Pflichten des menschlichen Umgangs, Gesell- und Freundschafft erfülle, was wird eine stolze, und eben darum falsche Frömmigkeit antworten mögen, welche sich gern öffentlich vor der Welt wollte sehen lassen, um vielmehr dero Lobsprüche an sich zu ziehen, als die Ehre GOttes zu befördern? Nun will man für diese göttliche Glory beeiferet scheinen, da man doch in der That nur allein für die eigene besorget ist.

Nein, entrüsten wir uns nicht, daß wir keine grosse Ding für GOtt auszurichten vermögen,

mögen: was kunten wir thun, so eines GOttes möchte würdig seyn? Seine Vorsehung hat uns in einem mittelmässigen Stand lassen gebohren werden; diesem aber hat sie ihre Pflichten angehänget: lasset uns unsere Schuldigkeiten wie JEsus Christus durch die Unterwerffung gegen dem Willen GOttes, und ihm zu Lieb erfüllen; bewahren wir darbey die Versammlung des Gemüths und den innerlichen Geist, vermeyden wir eine rohe und ungeschlachte Andacht, welche die Frömmigkeit vielmehr förchten als lieben machet; geben wir jenen strengen Sittenlehrern kein Gehör, welche die Welt in eine Wildnuß, und diejenige, so von GOtt in die Welt beruffen seynd, in Einsiedler gern verwandeln wollten. JEsus Christus zu der Hochzeit in Cana eingeladen, hat sich mit seinen Jüngern dabey eingefunden. Er ist bey Simon dem Pharisäer und mehrer andern zu Tisch gesessen. Er hat nicht gewartet, bis er von dem Zachäus in sein Hauß eingeladen wurde. Als dieser Vorsteher der Publicanen, auf daß er ihn sehen möchte, einen wilden Feigenbaum bestiegen, sagte er zu ihm:

Zachäe,

Zachäe, steige eylends herab, dann heut muß ich in deinem Hauß die Einkehr nehmen. *Luc. c. 19. v. 5.* JEsus Christus giebet allen Gehör, welche zu ihm kommen, ohne jemand von sich zu schaffen. Kinder, Sünder, Publicanen, Pharisäer, alle seynd willkomm, er höret alle an, er lehret alle; seine offentliche oder besondere Gespräch seynd lauter heylsame Ermahnungsreden. Mit allen redet er von dem Reich GOttes: Loquebatur illis de Regno Dei. *Luc. 9. v. 11.* Wann die Christen nach diesem Vorbild sich zu richten wüßten, würden ihre Gespräch so nichtswürdig seyn? Ach! wollte GOtt, sie wären nur unnütz und kurzweilig; das Christenthum, die Frommkeit, die Liebe, die Zucht und Ehrbarkeit würden nicht soviel Klippen dabey finden. Liebet man heut zu Tag jene gemeine und unscheinbare Tugenden? Man will ausserordentliche Uebungen haben, welche um so weniger etwas von der Tugend in sich begreiffen, je mehr sie gemeiniglich der Hoffart, und Eigenliebe schmeichlen. Klagen wir nicht, sage ich abermal, über die Kleinigkeit solcher Pflichten, welche

ein gemeines und wenig scheinbares Leben mit sich bringet: verrichten wir diese wie JEsus Christus, und erinnern uns allzeit, wir können für GOtt nichts grössers, als seinen Willen thun. Was anders hat JEsus Christus während seines ganzen Lebens gethan?

XXXVI. Absatz.

Das Beyspiel JEsu Christi lehret die Herren, was sie ihren Haußgenossen und Untergebenen schuldig seyen.

Die Apostel nennten den Heyland einen Meister und HErrn; und sie sagten recht, dann er wars in der That: ist aber jemal ein Lehrmeister gewesen, der mehrer beeiferet, seine untergebene Jünger zu unterweisen, mehrer bedacht ihnen in ihren Dürftigkeiten beyzuspringen, behender sie zu trösten, bereitwilliger sie anzuhören, geduldiger sie zu übertragen, gütiger ihnen zu verzeyhen? ihr ungeschlachtes Weesen, ihre Ehrsucht, ihr Unglaube,

glaube, ihre Zaghaftigkeit, ihre Untreu selbst, nichts ware fähig ihn überdrüssig zu machen. Besehe man das Evangelium, dieses sein gütiges Betragen wird man überall wahrnehmen: auch sogar um die Zeit, als sie ihn schändlich in dem Stich gelassen, hat er ihres Handels sich angenommen, und denen, die sich seiner Person an dem Oelberg bemächtiget, geboten, dieselbe frey hinziehen zu lassen: Sinite hos abire. *Joan. c. 18. v. 18.*

Wie schlecht werden die Beyspiel dieses Meisters und HErrn, dieses göttlichen Vorbilds von jenen stolzen und trotzigen Herren befolget, welche vielmehr geforchten als geliebet zu seyn verlangen? Von jenen rauhen und unempfindlichen Herren, welche einzig auf sich selbsten bedacht, von denen Dürftigkeiten derjenigen, so ihnen die Geburt oder das Glück unterwürffig gemacht, wenig gerühret werden? Von jenen empfindlich- und ungedultigen Herren, welche sich durch ihren seltsam- und schwürigen Kopff unerträglich machen? Von jenen veränderlich- und unruhigen Herren, welche niemand vergnügen, und die niemand befriedigen kann? Von jenen hitzig- und gewaltthätigen Herren, welche vor Zorn oft auffer sich selbst kommen, ihren Haußgenossen

zur

zur Aergernuß werden, und selbst fast in Verzweiflung bringen? Von jenen hochmüthigen Herren, welche scheinen nur allein für sich selbst groß zu seyn; eben so eifersüchtig für jenes, was man ihnen schuldig ist, als ausser Acht lassend, was sie andern schuldig seynd? Von jenen fahrlässigen Herren, welche den Unterricht ihrer Bedienten verabsaumen, und wenig sich bekümmern, daß diese in denen GOtt schuldigen Pflichten unterwiesen werden, wann nur ihnen an der schuldigen Bedienung nichts mangelt? Von jenen Herren, die gern umsonst wollten bedienet seyn, welche nur mit Unlust, was sie schuldig seynd, bezahlen, welche durch Verzögerung oder Abbrechen die Haußgenossen schmachten, und die arme Handwerker verderben lassen? Endlich von jenen Herren, welche ihre Haußbedienten zu Handlanger ihrer bösen Leydenschafften gebrauchen, und deren Gunst man nicht anderst, als zum Nachtheil des Christenthums, der Ehre, des Gewissens, und des Heyls verdienen mag? Seynd das christliche Herren? Nein, sie sehen JEsum Christum nicht an als ihr Vorbild.

Ihr wisset, sprach der Sohn GOttes zu seinen Jüngern, als diese um den Vorzug

unter

unter einander wortstreiteten, ihr wisset, daß die Fürsten der Heyden über sie herrschen, und die Fürnehmste brauchen sich ihres Gewalts unter ihnen: nicht also soll es unter euch seyn, sondern wer unter euch der Fürnehmste seyn will, der soll euer Diener seyn. *Matth. c. 20. v. 25.* Ein Unterricht, den der Heyland durch sein eigenes Beyspiel bewiesen hat; dann nachdem er, wie der Heil. Paulus redet, *Phil. c. 2. v. 8.* die Gestalt eines Knechts an sich genommen, erkläret er seinen Jüngern, er seye nicht kommen, um bedienet zu werden, sondern zu dienen: er hat ihnen auch die schlechteste Dienst erzeiget, daß er sogar ihnen die Füß gewaschen, wie wir in dem Verfolg mit mehrerem sagen wollen.

Werden deine grosse Beyspiel, mein göttlicher Heyland! die Herren niemal lehren, ihren Dienern zu thun, was billig und recht ist? *Col. c. 4. v. 1.* Werden sie sich niemal erinneren, daß ihr HErr, und der Dieneren HErr in dem Himmel ist, bey dem kein Ansehen der Personen? *Eph. c. 6. v. 9.* Werden sie sich jederzeit von einem falschen Schimmer blenden, und durch eine eitle Grösse sich aufblasen lassen?

Werden sie jederzeit vergessen, sie seyen nur groß durch dich, sie seyen vielmehr groß für andere, als für sich selbsten, sie sollen vielmehr Väter als Herren seyn deren, welche du ihrer Herrschafft unterworffen hast? Wann du ihnen den Gewalt in die Hand gegeben, ist es nicht geschehen, daß sie machen, daß man dir gehorsame, dir diene, dich liebe, und du die höchste Herrschafft über alle Herzen gewinnest? Aber, ach! du herrschest nicht über sie, wie werden sie über andere dich herrschen machen?

Was noch mehr zu bedauren ist: die Beglückte und Grosse dieser Erden gleichen sich gar zu fast jenen gottlosen Hoffärtigen, von welchen die Schrifft redet; sich selbsten sehen sie an für Urheber ihres Glücks, und als Stiffter ihrer Grösse; wie werden sie diese demjenigen dankbarlich zuschreiben, welcher deren einziger Anfang und Ursprung ist? Die Heyden wenigst vergessen nicht allzeit der Menschlichkeit; sie erinnern sich aus der Vernunfft, daß sie über ihres Gleichen gebieten, da unterdessen die christliche Herrn oft samt der Vernunfft auch die Menschlichkeit vergessen.

Sie

Sie werden dich, o höchster Richter! gegen sich einstens erfahren, wer sie gegen andere gewesen: du wirst, wann ich also reden darf, nach ihrem Beyspiel dich richten, nachdem sie nach dem deinigen sich zu richten haben ausgeschlagen; du wirst sie jene unbarmherzige Strengheit empfinden lassen, deren sie sich wider ihre Untergebene gebrauchet haben; doch werden sie dich in deinen strengen Urtheilen eben so gerecht finden, als ungerecht sie ihr ganzes Verhalten werden bekennen müssen. Glückseelig diejenige, welche für dich, zu deiner Glory, und wie du zu herrschen pflegen; dann sie werden in dir eine noch grössere Barmherzigkeit antreffen, als sie selbst bey ihren Lebszeiten gegen andere ausüben; du wirst dich gegen sie nicht als ein strenger Richter und HErr, sondern als ein gütigster Vater erzeigen.

Ich rede hier nicht von dem, was wir nach dem Beyspiel JEsu Christi in Ansehung unserer Feinden schuldig seyen; ich werde anderstwo Gelegenheit haben zu erklären, auf was Weise wir nach diesem Vorbild jenes Gebott erfüllen müssen, welches uns der Sohn GOttes gegeben hat, unsere Feinde zu lieben.

XXXVII. Absatz.

Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns die Liebe, welche wir gegen dem Nebenmenschen, und gegen die Arme tragen müssen.

Ich hab schon gesagt, unsere Liebe müsse sich, wie die Liebe JEsu Christi, überhaupt auf alle Menschen erstrecken. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ist das zweyte Gebott, dem ersten gleich, welches die Liebe betrifft, so wir GOtt schuldig seynd. Nun JEsus Christus, als er von seinen Jüngern abscheiden sollte, saget er mit einer väterlichen Zartmüthigkeit zu ihnen: Liebste Kinder, ich gebe euch ein neues Gebott, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet hab. *Joan. c. 13. v. 34.* Durch diese Worte hat der Sohn GOttes jenes vortreffliche Gebott erneuern wollen: Meine Liebe gegen dem Nächsten, gemäß dem Vorbild JEsu Christi, muß rein und heilig, wahrhafft und aufrichtig, stark und großmüthig, jederzeit gleich und standhafft seyn; sie muß machen, daß wir unter einander einerley Meynung führen.

ren. Erfreuet euch mit den Frölichen, saget der Heil. Paulus *Rom. c. 12. v. 15.* und weinet mit den Weinenden . . . . vergeltet niemand Böses mit Bösen . . . . iste möglich, so lebet mit jederman im Friede, soviel an euch ist. Wie selten wird heutiges Tags eine solche Liebe unter denen Christen angetroffen! Unterdessen, an diesem Zeichen, sagt JEsus Christus, wird die ganze Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seyet, wann ihr unter einander euch liebet; und in der That, an diesem Zeichen seynd einstens die Christen von denen Heyden erkennet worden. An diesem Merkzeichen würden sie anjetzt viel unter uns erkennen? Wann man höret, wie die Christen von einander reden; wann man siehet, wie die Christen gegen einander sich betragen; was muß man urtheilen? Man höret nichts, dann Verleumdungen, Uebelnachreden, höhnisches Gelächter; man siehet nichts, dann Eifersuchten, Ungerecht- und Rachgierigkeiten: wo ist demnach, mein göttlicher Heyland, wo ist jene Liebe, dero du für selbe ein so vollkommenes Vorbild gewesen?

Ich kann diesem wichtigen Stuck kein End machen, ohne daß ich zu Gunsten der Armen

ein Wort rede. Nicht allein muß uns JEsus Christus für das Muster unserer Liebe gegen die Arme dienen, sondern er will auch dero Gegenstand seyn; dann er betheuret uns, daß er alles, was wir eintweder für oder wider dieselbe werden gethan haben, wolle er aufgenehmen, ob wäre es seiner eigenen Person geschehen. Wann wir derohalben vernachlässigen, die Arme, Kranke oder Gefangene zu besuchen, so verlassen wir ihn selbsten; wir speisen und tränken ihn, wann wir diese Liebe denen Armen in ihrem Hunger und Durst erweisen; wir bekleiden ihn, wann wir die Arme mit Kleidung versehen; wir nehmen ihn auf in unsere Häuser, wann wir die Arme beherbergen; wir laben ihn, wann wir die Arme erquicken und trösten; in dem Widerspiel aber wird er von uns verachtet, wann wir die Arme von uns stossen, und verschmähen. Warum dann, mein göttlicher Heyland, begreiffe ich diese Wahrheit so spat? Wie hab ich bishero gegen dir mich verhalten? Was für ein Gericht hab ich von dir zu gewarten, nachdem ich dich so oft, und rauh abgewiesen oder verlassen hab? Ihr Arme JEsu Christi, ich

will

will nicht mehr anderst, als mit denen Augen des Glaubens euch ansehen: dich selbsten, o JEsu! stellen sie mir vor. Dich will ich trösten, dich will ich hinfüro erquicken, mit dir will ich theilen die Güter, welche ich von deiner freygebigen Hand empfangen hab; welche für meine vormalige Unempfindlichkeit anständigere Buß kann ich würken? Nein, ich beneyde nicht mehr das Glück derjenigen, welche dich während deines sterblichen Lebens bedienet haben, weilen du mich versichereſt, du seyest es, deme ich in denen Armen meine Dienst beweise; ist was mehrers nöthig, als dein Beyspiel, als dein Wort, um meine Liebe zu ermuntern?

XXXVIII. Absatz.

Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns, was wir uns selbst schuldig seyen; es lehret uns selbst zu verläugnen und abzusterben.

Um gänzlich nach unserm Vorbild uns zu gestalten, lernen wir letztlich von ihm, was wir uns selbst schuldig seyen. Zu diesem

Ende besehen wir sein ganzes Leben, dringen wir in seinen göttlichen Geist, graben wir, wann ich also reden darf, bis auf das Innerste seines Herzens, alles stimmet daselbst mit seinem armen, demüthig- und leydenden Stand vollkommentlich überein: Inspice. Was sehet ihr? Die Verläugnung seiner selbst, die Ersterbung seiner selbst, das gänzliche und immerwährende Opffer seiner selbst: Christus non sibi placuit. *Rom. c. 15. v. 3.* Nein, spricht der Apostel, Christus JEsus hat nicht sich selbst zu vergnügen gesucht. Er hat uns ein Beyspiel gegeben, uns selbst zu verläugnen, uns selbsten, unserer Sinnlichkeit, unserer Weichlichkeit, unserer Eitelkeit, unserer Gemüthsneigung, unsern Gelüsten, unsern Sinnen, unserem Geist, unserem Herzen, allen unsern Leydenschaften, unserer Ruhe, unserer Gesundheit, sogar unserem Leben gänzlich abzusterben, wann vonnöthen ist, dieses entweder zu seiner Glory, oder für das Heyl unserer Seelen aufzuschlachten: Et fac secundum Exemplar.

Seynd diese die Beyspiele, erlaube mir, göttlicher Heyland! dich also zu fragen, seynd diese die Beyspiele, welche du deinem Volke hast geben müssen, wann du deine Nachfolge von ihnen er-

erzwingen wolltest? Wann du einen prächtig- und begüterten Stand für dich erwählet; wann du wenigst alle Süßigkeiten eines gemächlichen Lebens hättest verkosten wollen; wann du, für deinen Ehrenruhm beeifert, jene Schmachen, Unbilden, und Verläumdungen, denen du unterlegen bist, gerochen hättest; mit einem Wort, wann du ein Liebhaber deiner selbst gewesen wärest, würde ich schier so viele getreue Nachfolger für dich finden, als Christen, welche deines Nahmens sich rühmen. Ein jeder würde sich emsigst bemühen, in deine Fußstapffen zu tretten; die Eigenliebe, durch dein Beyspiel gleichsam geheiliget, würde um so viel stärker werden, als sie für eine Tugend gelten möchte. Der Sohn GOttes liebte uns gar zu inbrünstig, als daß er uns andere Beyspiele vorstellte, dann jene, die er selbst hat geben wollen, weilen er wußte, wie die Verläugnung und das gänzliche Ersterben unserer selbst nothwendig seye, um die günstige Absichten seiner Barmherzigkeit zu erfüllen, hat er uns nichts so sehr, als diese Verläugnung unserer selbst, jene Besiegung unserer Anmuthung, jenes Schlachtopffer der eigenen Liebe, jene immerwährende Ertödtung unserer selbsten sowohl mit seinen Worten als Beyspielen

eingeschärffet: Soll das Beyspiel eines GOtt-Menschens niemahl vermögend seyn, die Beschwernuß, welche wir in Uebung seiner Grundlehren, und in der Nachfolg seiner Tugenden uns einbilden, zu vertreiben?

Wann wird man von denen Christen unserer Zeiten sagen können, was der H. Paulus an die Colosser geschrieben: Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo verborgen in GOtt? *Col. c. 3. v. 3.* Glückseeliger Tod, der geistliche Tod, welcher zum voraus in uns ausrichtet, was der natürliche Tod in uns einstens bewürken solle! Wie? von allen Dingen uns trennen, um an GOtt allein uns zu ergeben. Wird der Tod bitter seyn für einen Christen, den er der Welt, und sich selbst schon abgestorben finden wird? Kann man das betrübte Schicksal jener in sich selbst verliebten Christen sattsam bedauren, welche ohne Schrecken schier eben so wenig von dem geistlichen als dem natürlichen Tod können reden hören? Jener benimmt diesem, so zu sagen, alles, was er schreckbares an sich hat; man würde den Tod minder förchten, sofern man weniger an sich selbst gebunden wäre. Wann die Eigenliebe etwelche Ergetzlichkeiten gleichsam nur obenhin zu verkosten giebet, muß man ihr diese in der Todes-

stund

stund gar theuer bezahlen; ein heiliger, und in dem Angesicht GOttes köstlicher Tod ist der gewöhnliche Lohn eines geistlichen Tods, wodurch man der Welt und sich selbsten erstirbet.

Göttlicher Heyland! man muß leben wie du, wann man sterben will wie du; man muß leben in dem Haß seiner selbsten, um zu sterben in deiner Liebe; man muß sich selbst bestreiten und überwinden, auf daß man aus deiner Hand empfange die Kron, so du denen jenigen vorbereitest, welche tapffer werden gestritten haben. Unter deiner Anführung, o HErr! mit Beystand deiner Gnade wage ich diesen Kampf, du wirst dessen Zeuge, Zuschauer und Richter seyn; gleichwie ich aber verlange, daß du desselben das Vorbild und Urheber seyest, also hoffe ich, du werdest dessen einstens in dem Himmel der Belohner seyn.

Aber lasset uns ausführlicher in die Sache gehen; und damit wir uns vollkommener nach unserem göttlichen Vorbild gestalten, wollen wir jene verschiedene Geheimnussen, seine verschiedene Thaten und Handlungen, von dem ersten Augenblick an seiner Menschwerdung bis zu dessen glorreichen Himmelfahrt betrachten. Inspice. Jedes Geheimnuß, jede Handlung und That enthaltet einen absonderlichen Unterricht

in sich, und verschaffet uns das Beyspiel einer besondern Tugend, dero JEsus Christus für uns ein vollkommenes Vorbild in sich gezeiget hat: Et fac secundum Exemplar.

Wir können fürwahr von allen Geheimnussen und Thathandlungen unsers Heylands sagen, was der heilige Bernardus ins besonder von dem Geheimnuß der Beschneidung gesprochen; Wir finden in JEsu Christo, was wir lieben, bewundern, und nachahmeu sollen: Habemus quod amemus, & admiremur, etiam quod imitemur. Man müßte alle Empfindlichkeit verlohren haben, sofern man nicht lieben wollte einen GOtt-Menschen, dessen verschiedene Thaten eben so viele Würkungen seiner göttlichen Liebe, als Antriebe unserer Dankbarkeit seynd. Seine Güte ist nicht minder verwunderlich, als liebens werth. Welche Uebermaß der Liebe in einem GOtt gegen die Menschen? aber gegen was für Menschen? gegen Feinde, gegen Rebellen, gegen undankbare Menschen.

XXXIX. Absatz.

JEsus Christus ist Mensch worden, um ein Schlacht-Opfer der Gerechtigkeit seines Vaters, und das Muster der Aufführung deren Menschen zu seyn.

Wann aber der Sohn GOttes ist Mensch worden, ist es geschehen, nicht allein durch sein Blut uns zu erlösen, sondern auch um sowohl durch seine Beyspiele als Worte uns zu unterweisen. Es wäre in Wahrheit unnutz gewesen, saget wiederum der heilige Bernardus, uns den Weeg zu zeigen, ohne unsere Ketten zu brechen, und von dem Joch uns ledig zu machen, unter welchem wir seufzen; anderen Theils aber, was würde uns gefruchtet haben, mit so grossen Kösten erlöset zu seyn, wann die Unwissenheit des Weegs, welchen wir zu Versicherung unserer Freyheit antretten müßten, uns in augenscheinliche Gefahr gesetzet hätte, alles wieder zu verlieren? Wäre er nicht GOtt gewesen, saget der heilige Leo, hätte er nicht vermöget, unseren Uebeln abzuhelffen; wann er aber nicht wäre Mensch worden, hätte er uns kein Beyspiel geben können. Dannenhero kön-

nen

nen wir die göttliche Weisheit JEsu Christi dießfalls nicht sattsam bewundern, weder für die Uebermaß seiner Liebe uns jemahl zu viel erkanntlich zeigen. Er hat sich seinem Vater zum Schlacht-Opffer unserer Sünden anerbotten; er hat sich uns sehen lassen, um für uns das Muster unsers Lebenswandels zu seyn. Ohne unsere Augen jemahl abzukehren, lasset uns diese an seine göttliche Person beständig anhäften: Inspice. Die Tugenden, welche wir in ihm bewundern, seynd uns ebenfalls nothwendig; diese hat er geübet, um solche uns üben zu lehren, und zu deren Uebung zu verbinden. Wann unsere Eigenliebe, unsere Zaghaftigkeit uns dieselbe gar zu schwer vormahlen, werden sie durch sein Beyspiel und seine Gnade erleichteret werden. Wir können unsere Liebe sowohl dem Vater als Sohn nicht besser beweisen. Wir können uns ihren Augen nicht angenehmer machen. Wir können für uns selbsten nicht sicherer, weder nachdrücklicher arbeiten, als wann wir aus allen Kräften uns bemühen, der Bildnuß des Sohns GOttes durch eine herzhafte und beständige Nachahmung seiner Tugenden ähnlich zu werden: Inspice, & fac secundum exemplar.

JEsus

JEsus Christus ein Muster der Demuth in der Menschwerdung.

Das Wort, so im Anfang ware, das Wort, so bey GOtt ware, das Wort, so GOtt ware, durch welches alle Dinge gemacht seynd und welches das Leben ware; dieses Wort ist Fleisch worden: Verbum caro factum est. *Joan. c. 1. v. 14.* Man müßte die ganze Grösse GOttes begreiffen, um die Grösse der Verdemüthigung des Worts, so Fleisch worden, zu fassen. Hiedurch, wie der heilige Leo in seiner ersten Redverfassung über die Geburt unsers Heylands saget, erniedriget sich der GOtt der Majestät, suscipitur a Majestate humilitas; der Allmächtige wird schwach, a Virtute infirmitas; der Ewige unterwirffet sich dem Tod, ab Æternitate mortalitas. Der heilige Paulus saget mit zwey Worten alles, was von dieser Sache gesagt mag werden: JEsus Christus habe sich selbsten gleichsam zernichtet, semetipsum exinanivit. *Philip. c. 2. v. 7.* Wie, und auf was Weiß? Da er die Gestalt des Knechts angenommen; da er andern Menschen ist gleich worden, und im Weesen sich befunden wie ein

Mensch

Menſch, allen Schwach- und Armſeeligkeiten der menſchlichen Natur, der Kindheit, der Armuth, der Verachtung, dem Leyden, dem Tod ſelbſt unterworffen. Hiedurch, ſpricht der nemliche Apoſtel, iſt er ein wenig minder worden, dann die Engel: Modico quam Angeli, minoratus eſt. *Hebr. c. 2. v. 9.* Der H. Bernardus ſager ſogar, er ſeye durch ſeine tiefeſte Erniedrigung viel minder geworden, dann die Engel: Minoratus eſt multo minus Angelis, weilen er nicht allein die Geſtalt eines Knechts, ſondern des Sünders an ſich genommen: Formam habet peccatoris, wie nach dem Apoſtel der heilige Bernardus redet. GOtt, ſpricht abermahl der heilige Paulus, da er ſeinen Sohn geſandt in der Gleichnuß des ſündlichen Fleiſches, in ſimilitudinem carnis peccati. *Rom. c. 8. v. 3.* hat den jenigen, welcher von keiner Sünd gewußt, für uns zum Schlachtopffer der Sünd gemacht: Qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. *2. Cor. c. 5. v. 21.*

Nichts iſt der unendlichen Heiligkeit GOttes mehr entgegen geſetzet, als die Sünde; alle menſchliche Armſeeligkeiten können neben der mit der Gottheit vereinigten Menſchheit beſtehen.

hen. Man kann und muß sagen, ein GOtt seye ein Kind worden, er seye arm worden, er habe gelitten, er seye gestorben; die einzige Sünde findet in GOtt, obwohlen er zugleich Mensch ist, die einzige Sünde findet keinen Platz. Ist derohalben für den Sohn Gottes nichts schmählicher, dann Mensch werden, und als Mensch die Gleichnuß der Sünde an sich tragen: in firmilitudinem carnis peccati.

Warum aber eine so tieffe Erniedrigung? warum eine so erstaunliche Zernichtung in einem GOtt? Die Antwort ertheilet der H. Augustinus, uns ein Beyspiel der Demuth zu geben: ad humilitatis exemplum. Ohne Zweifel, saget der H. Bernardus, hat der Sohn GOttes sich zernichten wollen, auf daß er zuerst durch das Beyspiel lehrete, was er nachmahls mit Worten lehren würde. Dannenhero wird er billig ein Lehrmeister, nachdem er das Vorbild der Demuth gewesen, einer eben so vortrefflich- als nothwendig- und seltenen Tugend, von welcher die verständigste Weltweise nicht einmahl den Nahmen gewußt; darum saget er uns mit allem Recht: Lernet von mir, dann ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen: Di-

ſcite a me, quia mitis ſum & humilis corde. *Matth. c. 11. v. 29.* Iſt etwas mehrers vonnöthen, das er uns lehre? wir aber lernen ihm nachzuahmen, als ſehen, wie tieff er ſich erniedrige, daß er ſogar die Geſtalt eines Knechts, und die Gleichnuß der Sünde an ſich genommen. Wäre es nicht eine unerträgliche Schamloſigkeit, fahret der heilige Lehrer fort zu reden, intolerabilis impudentia eſt, wann ein ſchlechter Erdwurm von Hoffart ſich aufblaſete, ut vermiculus infletur & intumeſcat, nachdem die ewige Majeſtät ſich erniedriget und zernichtet hat, ubi ſe ſe exinanivit Majeſtas? Wann ein ſo groſſes Beyſpiel die tieffe Wunde, welche die Hoffart dem Herzen des Menſchen geſchlagen, nicht heylet, hæc medicina ſi ſuperbiam non curat, weiß ich nicht, wie und durch was dieſelbe je möge geheilet werden, ſaget der heilige Auguſtinus, quid eam curet, neſcio.

Der heilige Bernardus in ſeinem erſten Geſpräch über das Advent führet den Sohn GOttes redend ein auf eine Weiſe, womit dieſer ſowohl die Gröſſe ſeiner Liebe gegen ſeinem himmliſchen Vater, als ſeines Eyfers für unſer Heyl zu erkennen giebet. Wir wollen ihn reden hören:

ren: Ich sahe, wie mein Vater die edelste Geschöpffe wegen meiner zu Grund richte. Der Engel meiner Hoheit, der Mensch meiner Wissenschaft begierig, hatten die entsetzlichste Straffen seines Zorns auf sich gezogen. Mein Vater hatte die Menschen erschaffen, um die für ewig verlohrene Plätze der Engeln einzunehmen; diese suchten die Menschen in den nemlichen Abgrund nach sich zu reissen, und selbe mit dem Gift ihrer vermessenen Hoffart anzustecken; auf daß aber die Menschen verstunden, wie sehr ich meinen Vater liebe, wollte ich, daß er durch mich wieder findete, was er wegen meiner verlohren hatte: Per me recipiat, quos quodamodo propter me amisisse videtur. Ich will demnach vor denen Menschen mich sehen lassen, aber so klein, so demüthig, und vernichtet, ecce venio, & talem exhibeo eis me ipsum; daß, wer immer durch eine heylsame Eifersucht angetrieben, wird Lust haben, mich nachzuahmen, der wird sein Heyl finden, wo er einstens sein Verderben gefunden; es wird auch eine so lobwürdige Nacheiferung ihn zugleich glückseelig und heilig machen: Fiat æmulatio ista in bonum:

Die Demuth ist jene Tugend, welche den Menschen die schwereste gedunket, obwohlen sie ihme gleichsam sollte angebohren seyn. Ohne über diese Tugend ein ganzes Buch zu schreiben, weilen ich das Geheimnuß der Menschwerdung des Sohns GOttes, ein eben so anbertens würdiges, als unbegreifliches Geheimnuß insonderheit zu behandlen mir vorgenommen habe, will ich allen Unterricht daraus ziehen, welchen es uns von der Demuth an die Hand giebet. Ich sage demnach, das ewige Wort, der Sohn GOttes, in allem seinem Vater ganz gleicher GOtt, zeige uns in seiner Menschwerdung ein Beyspiel, aus welchem wir nicht minder die Nothwendigkeit, als die Wahrheit der Demuth erkennen; einer Tugend, dero einziges Beyspiel ihn zum Lehrmeister und Vorbild machet. Als Lehrmeister lehret er uns, man müsse demüthig seyn; als Vorbild lehret er, wie man die Demuth üben müsse.

Ich sage Anfangs, der Sohn GOttes, welcher so tieff sich erniedriget, daß er die Gestalt eines Knechts und die Gleichnuß der Sünde an sich nimmet, gebe uns die ganze Nothwendigkeit dieser Tugend der Demuth zu verstehen. Setzet meinen Gedanken in wenig Worten.

Die Hoffart hatte den Menschen so weit verleitet, daß er sich erfrechet, denen Befehlen GOttes, seines Schöpfers, seines Gesatzgebers und HErrn sich zu entziehen; es ware derohalben nöthig, daß GOtt für eine so unverschämte Hoffart durch eine nach der unendlichen Hoheit GOttes abgemessene, folgsam durch eine unendliche Erniedrigung genug gethan wurde.

Diese ist die Ursache, warum der Sohn GOttes in seiner Menschwerdung vor der höchsten Majestät seines Vaters sich vernichtet hat; wir sehen zugleich, wie nothwendig die Demuth seye: dann, obwohlen der Sohn GOttes durch seine unendliche Erniedrigung genug gethan hat, lehret er uns doch, unserer Seits eine unserer Hoffart gleichkommende Genugthuung darzubieten; auf die Weiß nemlich, wie der heilige Paulus von sich redet, er erfülle das jenige in seinem Fleisch, was an dem Leyden Christi noch mangelt, daß auch wir jenes, was an denen Erniedrigungen JEsu Christi annoch abgehet, erfüllen sollen; daß wir unsere Verdemüthigungen, mit denen seinigen vereinbarend, uns bestreissen, unsere Demuth nach der Demuth JEsu Christi zu gestalten. Sehet, wie das einzige Beyspiel unsers göttlichen Lehrmeisters uns die

Nothwendigkeit dieser Demuth zu verstehen giebet.

Jetzt kommen wir auf die Wahrheit und die Uebung einer Tugend, welche eben so wenig erkannt und geübet wird, als sie nothwendig ist.

Was ist derohalben, und in wem bestehet die Demuth? Der heilige Bernhardus in seinem Buch von denen verschiedenen Staffeln der Demuth saget, sie seye eine Tugend, welche den Menschen in seinen Augen verächtlich machet, aus wahrer Erkanntnuß, die er von sich selbsten hat: Sibi ipsi vilescit. Wer aber sich selbst ernstlich verachtet, wird er für ungut halten, sofern ihm durch die Verachtung das Recht widerfährt, welches er sich selbsten spricht?

Nun wieder von dem Beyspiel JEsu Christi zu reden, unterscheide ich hier mit dem ernannten Heil. Lehrer zwo Gattungen der Demuth; eine des Verstands und des Geists, die andere des Willens und des Herzens. Durch die erste erkennet der Mensch sich selbsten, er kennet seine Nichtigkeit, seine Armseeligkeiten und Schwachheiten; weilen er weißt, was er gewesen, was er würklich ist, und was er in der Ordnung der Natur seyn wird; weilen ihm nicht unbekannt ist, was er gewesen, was er

vielleicht noch ist, und was er der übernatürlichen Ordnung nach seyn kann, findet und haltet er sich würdig, sowohl von sich selbst, als jedermann verachtet zu werden. Mittelst der zweyten Gattung der Demuth, welche die Demuth des Willens und des Herzens ist, gedultet, verlanget, liebet er, nach seinem Verdienen, verächtlich angesehen und gehalten zu seyn.

Betreffend die Demuth des Verstands und Gemüths, kann uns JEsus Christus zu keinem Vorbild dienen, weilen er seine unendliche Vollkomenheiten erkennend, sich selbst weder verachten, noch urtheilen konnte, daß er der Verachtung würdig seye. Was aber die Verachtung des Willens und des Herzens belanget, ist er für uns ein vollkommenes Muster dieser hochwichtigen Tugend geworden, welche die H. H. Väter mit Fug eine Wurzel, die Urquelle, das Fundament, und die Hauptstütze aller übrigen Tugenden nennen.

Ich sage demnach, der Sohn GOttes habe von dem ersten Augenblick an seiner Menschwerdung durch sein Beyspiel zu uns schon gesprochen: Lernet von mir, dann ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen: Humilis corde. Lernet, wer ich bin, und lernet, wie ich zu seyn.

Man saget insgemein, und zwar mit billicher Ursache, es seye das Beyspiel des bis zu Annehmung der Gestalt eines Knechts erniedrigten Sohn GOttes vonnöthen gewesen, auf daß er die Menschen lehrete, von Herzen demüthig zu seyn. Wann ein Mensch unternommen hätte, andern Menschen die nemliche Lehre vorzutragen, würden sie ihn eines geringen Verstands, und der Kleinherzigkeit angeklaget haben. Nicht, daß nicht eben sowohl die Welt die Ihrige sich zu demüthigen lehre; dieses sehen wir an jenen schändlichen Niederträchtigkeiten, an jenen zwanghaften Dienstwilligkeiten, an jenen abgeschmackten Glückwünschungen, an jenen knechtlichen Aufwartungen, an jenen schmeichlerischen Lobsprechungen, zu denen sie dieselbige verdammet; die Kleine gegen die Grosse, die Arme gegen die Reiche, alle gegen die jenige, von welchen sie abhangen, oder deren Gunst ihnen nöthig ist; die Welt aber, welche zu derley Erdemüthigungen verbindet, leget diesen keinen Geschmack bey, weder machet, daß man sie liebe; es seye dann, wie oftmahls geschiehet, daß man mit Lust eine Paßion der andern, bisweilen auch die Hoffart der Hoffart selbsten zum Opffer schlachte; dann man findet etliche, saget der weise Mann, die

aus

aus Schalkheit sich demüthigen: Est, qui nequiter humiliat se. *Eccli. c. 19. v. 23.* Man redet nachtheilig von sich, damit man gut von ihm rede; man tadelt sich selbsten, damit man von andern gelobet werde; man giebet sich selbsten Unrecht, um von andern entschuldiget zu werden; man nimmet, aus verstellter Bescheidenheit, den letzten Platz, damit man gedrungen werde, obenan zu sitzen: man will für demüthig gehalten seyn, saget der heilige Bernardus, aber man will nicht gedemüthiget und verachtet werden: in dem Widerspiel, der wahrhaft demüthige Mensch, verus humilis, ohne zu suchen, daß man ihn für demüthig ansehe, will verachtet seyn: vilis vult reputari, non humilis prædicari. Er frolocket sogar, wann er bey jedermann in Verachtung kommet: gaudet de contemptu sui.

Eine kurze Ueberlegung dieser verschiedenen Gedanken des heiligen Bernardus wird uns solche begreiflich machen.

Der Demüthige suchet nur sich zu erniedrigen, ohne daß er wolle demüthig scheinen; er weißt, daß er alle jene Gaben von GOtt empfangen habe, vero er sich mit Beystand der Gnade zu dessen Glory heiliglich gebrauchet:

warum solle er sich berühmen, als wann er sie nicht empfangen hätte? Er weißt, er könne nichts ohne GOtt, wie JEsus Christus zu seinen Jüngern gesprochen; also zwar, daß, nachdem er alles gethan, was GOtt von ihm erfoderet, gemäß der Lehre des Heylands, gedenken und sagen muß, er seye ein unnützer Knecht. Er weißt, weder der, so da pflanzet, noch jener, welcher begiesset, seye etwas, sondern GOtt, der das Wachsthum ertheilet. Von diesen grossen Wahrheiten überzeuget, warum solle er das Gute sich zueignen, so GOtt durch ihn bewürket, und dessen er nur ein schwacher und schlechter Werkzeug ist?

Der demüthige Mensch suchet einzig sich zu erniedrigen, ohne auf den Ruhm zu sehen, den ihm die Tugend, welche er geübet hat, zu bringen vermöchte; ohne zu verschweigen wer er ist, lasset er dem fremden Verdienst sein Recht wiederfahren. Die Juden, von dem Eifer und strengen Lebenswandel des heiligen Tauffers Johannes ganz eingenommen, halten ihn für den Meßias; seiner Heiligkeit und Redlichkeit vergewisset, bestellen sie ihn selbsten zum Richter in seinem eigenen Handel; sie erwarten nur aus seinem Mund die Antwort, um denselben für ihren Meßias anzunehmen. Johannes

bekannnte, und laugnete nicht, er bekannte, und sagte: Ich bin nicht Christus. *Joan. c. 1. v. 20.* Sie fragten ihn: Wer dann? bist du Elias? und er sprach. Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du dann? was sagest du von dir selbst? Er antwortet: Ich bin eine Stimme des Ruffenden in der Wüste. . . . Man stellet ihm eine neue Frage, und sagten zu ihm: Warum tauffest du dann, so du nicht Christus bist, weder Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen: Ich tauffe mit Wasser; aber es stehet einer mitten unter euch, den ihr nicht kennet; dieser ist es, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist, und ich bin nicht werth, daß ich seine Schuhriemen auflöse. . . . . Des andern Tags sahe Johannes JEsum zu sich kommen, und sprach: Sehet das Lamm GOttes, sehet, der hinweg nimmet die Sünde der Welt ꝛc. Also überlasset der wahrhaft demüthige Mensch andern jene Lobsprüche, die ihnen besser, als ihm gebühren; er erkennet, er verkündet offentlich, er erhebet ihren Verdienst zum Nachtheil der hohen Meynung, welche man von seiner Person haben könnte; er schaffet sowohl sich selbst, als ihnen

das Recht; er ist demüthig ohne Stolz: Vilis vult reputari, non humilis prædicari.

Die Demuth hinderet nicht, die Gaben GOttes zu erkennen, es wäre eine Undankbarkeit; aber sie machet, daß man selbe einzig für Gaben GOttes ansehe, die man nicht verdienet; sie läßt solche nach ihrem Ursprung wieder zuruck fliessen: ja, gleichwie Maria, die demüthigste unter allen puren Creaturen, ohne sich etwas zuzueignen, ohne geblendet zu werden durch den Schimmer, welchen GOtt ihr mitgetheilet, ohne sich aufblasen zu lassen von denen Lobsprüchen der Welt, als einer Zeuginn ihrer Tugenden, also ist die wahrhaft demüthige Seele von nichts, als denen Hoheiten GOttes, und ihren eigenen Armseeligkeiten durchdrungen.

Elisabeth voll der Erkanntlichkeit und Ehrerbietung gegen der Mutter ihres HErrn und ihres GOttes, welche sie zu besuchen kommet, kann dieser ihre zweyfache Gesinnung nicht sattsam bezeugen: Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me? *Luc. c. 1. v. 43.* Seelig bist du, sprach sie zu ihr, die du geglaubet hast, es werde in dir vollbracht werden, das dir vom HErrn gesagt ist worden: Beata, quæ credidisti. *Ibid. v. 45.* Auf alles dieses, was antwortet

wortet Maria? Meine Seele, saget sie, machet groß den HErrn, weilen er die Demuth seiner Magd hat angesehen. *v. 46.* Also kann der H. Petrus nicht gedulten, daß man ihm wolle zuschreiben ein Wunder, welches er im Nahmen JEsu Christi durch Heylung des Gichtbrüchigen gewürket hatte. Also die HH. Paulus und Barnabas, welche bey der Stadt Listris ein gleiches gethan, ersehend, wie das von Erstaunung eingenommene Volk bereit stehe, ihnen als Göttern ein Opffer zu schlachten, zerrissen sie ihre Kleider, und sprungen unter das Volk, ruften und sagten: Ihr Männer, was wollet ihr thun? wir seynd auch sterblich, und gleiche Menschen mit euch: Et nos mortales sumus, similes vobis homines. *Act. c. 14. v. 14. 15.*

Ich fahre fort, dem schönen Gedanken des heiligen Bernardus, nach Verdienst, alles Licht zu geben. Der wahrhaft Demüthige, verus humilis, will gern erniedriget seyn, vult vilis reputari, er will für schlecht angesehen werden; ja er leydet ungern alles das jenige, was ihm bey der Welt einigen Ruhm zu schaffen vermag. Esther, auf den königlichen Thron des Assuerus erhoben, traget einen Grausen ab dem Glanz, in welchem sie öfter mit der Cron auf dem Haupt

sich

sich zeigen muß. Der heilige Paulus berichtet uns, daß Moyses die Schmach JEsu Christi für grössere Reichthum, als die Schätze der Aegyptier geachtet habe. *Hebr. c. 11. v. 26.*

Noch nicht genug, saget der heilige Bernardus, für einen wahrhaft demüthigen Menschen, für einen Christen, der sich befleisset, seinem Heyland in denen Verdemüthigungen sich gleichförmig zu machen; nicht genug, daß er gedulte verachtet zu werden; er wünschet so gar, und liebet, in Verachtung zu stehen: gaudet de contemptu sui. Lesen wir nicht in denen Geschichten der Aposteln, diese seyen frölich vom Angesicht des Raths hinweg gangen, dieweilen sie würdig geachtet waren, für den Namen JEsu Schmach zu leyden. *Act. c. 5. v. 41.*

Wir haben es schon gesagt, und zeiget die öftere Erfahrnuß, wie die Welt und die Paßion eine Gattung der Demuth zu üben lehre, ohne daß sie beynebens einen Lust darzu ertheile. Wie viele Weltleute grämen sich, daß sie nothgedrungen seynd, in mehrerley Gelegenheiten, die Aufgeblasenheit ihres Herzens, welches die Erniederung gar nicht ertragen kann, äusserlich zu verbergen? Was hat nicht den hoffärtig- und stolzen Amman gekostet der Rath, welchen er

aus

aus Uebermuth dem Assuerus gegeben, von dem er sich eingebildet hatte, daß der König niemand andern als ihn zu ehren gedenke: die ganze Welt weißt es, und jederman kann leichtlich urtheilen, wie schwer diesem trotzigen Hoffürsten müsse gefallen seyn die schmähliche Erniederung, als er gezwungen ware, seinen Mitwerber und Feind, den Mardochäus durch alle Gassen der Stadt im Triumph herum zu führen. Wann die Welt grosse Herren machet, machet sie diese gemeiniglich vermessen, und hochmüthig; sie weißt aber diejenige, welche sie erhebet, bald wieder zu stürzen. Ach! diese Erniedrigungen ziehen nur gar zu oft eine hoffärtige Verzweiflung nach sich.

Ewiges Wort, göttliches Wort, Mensch wordenes, eingefleischtes Wort! deine Erniederungen wurden erfordert, uns zu erkennen zu geben, und angenehm zu machen eine Tugend, welche denen Vorurtheilen unsers Geistes, und denen Gesinnungen unsers Herzens so sehr widerstrebet. Brauchet es aber etwas mehrers für einen wahren Christen, daß er die falsche Glory der Welt nicht suche, daß er ihre Beschimpfungen geduldig überträge, daß er durch ihre eitle Lobsprüche sich nicht rühren lasse, daß er ihre Verachtung so gar wünsche und lieb habe?

Ich

Ich schäme mich, und kann es nicht läugnen, daß ich mich gezwungen sehe, dieß Orts einen Irrthum zu bestreiten, welcher unter denen Christen schier allgemein herrschet, das ist, unter denen Lehrjüngern eines zernichteten GOtt-Menschen. Ein Irrthum, welcher in dem bestehet, daß man die Demuth für eine Tugend der niederträchtigen Seelen und blöden Geistern ansiehet. Sage und gedenke die Welt, was sie immer will, spricht der heilige Bernardus, ist doch die Demuth eine edle Tugend, und, damit ich seiner Ausdrückung mich gebrauche, eine glorreiche Tugend, glorioſa humilitas. Aus was Ursache? weilen die Hoffart selbst sehr oft ihre Gestalt annimmt, und mit dero äusserlichen Schein sich zu zieren trachtet: qua ipſa quoque ſuperbia palliare ſe appetit.

Läßt sich aber etwas niedriges finden in einer Tugend, welche die wahre Grösse des Christen ausmachet? Dann dieser ist nur so groß, als er vor GOtt ist: vor GOtt aber ist er nur so groß, als er JEsu Christo gleichförmig ist. Nun ist er JEsu Christo anders nicht gleichförmig, als wie viel er demüthig ist; woraus dieser nothwendige Schluß folget, er seye dero-halben vor GOtt nur so groß, als er von der

Demuth

Demuth an sich hat. Wann die Welt für glorreich erachtet, die Grosse dieser Erden nachahmen, kann es je schändlich seyn, in die Fußstapffen eines Mensch gewordenen GOttes tretten? Kann je etwas niederträchtiges gefunden werden in einer Tugend, welche, eigentlich davon zu reden, anders nichts ist, dann ein Recht, welches wir uns sprechen, und gedulten, daß es uns von andern wiederfahre? in einer Tugend, welche uns über die Welt und uns selbsten erhebet, und zu Obsiegern machet einer Paßion, welche schier die ganze Welt besieget? in einer Tugend, durch welche der Sohn GOttes die seinem Vater abgenommene Glory wiederbringet, und durch welche wir ihm jene Ehre erstatten, die wir demselben versaget hatten? Doch ohne so viele andere Ursachen beyzubringen, ist nicht einzig für mich genug, o göttliches Vorbild! daß ich wegen deiner erwähle, was du wegen meiner erkiesen und geliebet hast? Wie! du steigest herunter von dem Thron deiner Glory; ich solle mich über meinen Stand und Geburt zu erheben trachten? du suchest den Glanz deiner Majestät zu verdunkeln; ich solle in dem weltlichen Pracht schimmern wollen? du begiebest dich etlicher Massen deiner eigenen Rechten;

ten; ich solle bemühet seyn, die meinige so hitzig zu behaupten? du setzest dich aus denen Verachtungen der Welt, welche das Werk deiner Hände ist; ich solle mich um ihre Hochachtung und Lob so eifersüchtig bestreben? du nimmest an dich die Gleichheit der Sünde, welche in dir keinen Platz kann finden; ich solle den Schein der Frömmigkeit an mich nehmen, die ich nicht habe? Hast du mich nicht gelehret, göttlicher Heyland! was bey denen Menschen hoch ist, das seye ein Gräuel vor GOtt? Quod altum est hominibus, abominatio est apud Deum: *Luc. c. 16. v. 15.* Wer bin ich, als wer ich vor deinem Angesicht bin? Eitle Lobsprüche, so die Welt meinen falschen Tugenden beyleget, können sie mir deine billige Verachtung ersetzen?

Ach! ware es vonnöthen, daß ein GOtt zu meinem Unterricht so tief sich erniedrigte, und ein solches Beyspiel besieget noch nicht meine Hoffart? Füge demnach, o HErr! deinem Unterricht und deinem Beyspiel hinzu deine Gnade; um diese bitte ich mit desto brünstigerm Eifer, je grössern Widerstand ich in mir empfinde. Mache mich demüthig von Herzen, ich kann von dir nichts begehren, was glorreicher für dich, und für mich nutzlicher seye. Nein,

nicht

nicht mehr will ich widerstreben einer Gnade, dero Nothwendigkeit ich niemalen besser habe erkennet, als da ich in Ansehung deiner Erniederungen die Nothwendigkeit und die Uebung einer wahren Demuth, einer Demuth von Herzen begriffen hab.

JEsus Christus ein Muster der Armuth in seiner Geburt.

Kaum ware JEsus Christus gebohren, als ein Engel denen Hirten erschienen, welche wacheten, und hüteten des Nachts ihre Heerd. Der Engel sprach zu ihnen: ich verkündige euch grosse Freud, die allem Volk wiederfahren wird. Dann heut ist euch der Heyland gebohren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt Davids: und das habet euch zum Zeichen: ihr werdet das Kind finden in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegend. *Luc. c. 2. v. 9. 10. &c.*

Welche Zeichen, grosser GOtt! arme Windeln, eine schlechte Krippen; an diesen, o HErr! soll man dich kennen? Dich, sage ich, den Schöpffer, den Erhalter, den höchsten Gebieter über die ganze Welt, und der du

kommest ein Heyland aller Menschen zu seyn?

Menschliche Vernunfft, schwacher und hoffärtiger Verstand, da muß alle deine Witz sich verdunkeln und schwinden. Allhier bey der Krippen eines zum Kind gewordenen GOttes muß aller Hochmuth wie an einer Klippe sich zerschmettern; dann in der That an diesen Zeichen der Armuth muß man einen GOtt und Heyland erkennen.

Lasset uns derohalben in dem Geist bis nach Bethlehem gehen; folgen wir der Stimm des Engels, so uns ruffet, folgen wir denen Hirten, welche uns dahin führen; lasset uns sehen, was sich alldort zugetragen habe: Beschauen wir dieses göttliche Kind, liegend in einer Krippen, und in Windeln eingewickelt; ja, an diesen Zeichen muß man einen GOtt und Heyland erkennen. Warum das? Weilen er auf die Welt kommet, sein Volk von seinen Sünden zu erlösen, *Matth. c. 1. v. 21.* nicht allein für die Sünden der Menschen der göttlichen Gerechtigkeit genugthuend, und dieselbige durch sein Blut mit seinem Vater versöhnend; sondern auch lehrend die Mittel, vor der Sünde sich zu bewahren, und ihnen den

Weeg

Weeg zeigend, auf welchem sie wandeln müssen, um von der Sünde sich frey zu halten. Nun welches Mittel ist kräfftiger, als in ihnen ersticken das verzehrende Feuer einer Begierlichkeit, welche der Heil. Paulus billig die Wurzel aller Uebeln nennet, *1. Tim. c. 6. v. 10.* die Wurzel der Sünde der Ungerechtigkeit; und warum? Weilen man geschwind will Reichthumen sammlen, diese sicher bewahren, ohne Maaß vermehren, lieget nichts daran, durch was für Weeg, mit Recht oder Unrecht solches geschehe; die sicherste und kürzeste seynd die beste. Man bemächtiget sich fremden Guts, man stellet es nicht zuruck; Glaubiger, Kauffleuth, Handwerker, Dienstbotten, alle werden schlecht belohnet, und übel bezahlet: eine Wurzel der Sünde der Hoffart. Weilen die Reichthümen scheinen die einzige Urquellen des wahren Verdiensts zu seyn; man will geehret werden nicht allein nach seiner adelichen Geburt, nach seinen Talenten, sondern vielmehr nach Maaß seines Reichthums, welcher in der That jenen vorgegebenen Verdienst ausmachet; und so falsch dieser ist, dannoch bey der Welt meistens in Ehren stehet: eine Wurzel der Sünde des Wollusts. Warum? Weilen sie für den Pracht, für die Tafel, für das Spie-

len, für die schändlichste Passionen alles herbeyschaffet; nur allein der Geitz kann der wollüstigen Weichlichkeit, und dem sinnlichen Wohlleben Gränzen setzen: eine Wurzel der Hartherzigkeit gegen die Arme. Warum? Weilen sie ihnen das Ueberflüssige, welches ihnen doch zugehöret, versaget; weilen sie dieselbige ohne Mitleyden in ihrer Armseeligkeit schmachten, ohne Hülff in denen Gefängnussen und Spitäleren seufzen lasset; weilen sie nicht einmal ihre überlästige Gegenwart, weder ihre nur gar zu billige Klagen ertragen kann; wann sie von der Religion etwas empfindete, würde sie sich nicht erinnern, es seye JEsus Christus, den man in seinen Armen verlasset? Eine Wurzel endlich etwelcher Gattung Abgötterey: also redete bey dem Prophet Oseas ein Mann aus der Zunft Ephraim, welcher, nachdem er zu Reichthumen gelanget, dives effectus, keine andere Gottheit mehr, als sein Gelt erkennet hat: Inveni idolum mihi: *Ose. c. 12. v. 8.* In der That, diesem Götzen schlachtet sogar ein Christ seine Sorgen, seine Bestrebungen, seine Dienstbeflissenheiten, seine Religion, seine Seele, seinen GOtt zum Opffer: Inveni idolum mihi.

Sehet

Sehet den Schwall, welcher die Welt gewaltthätig fortreisset; welche Dämme werden stark genug seyn; denselben aufzuhalten? Es ware kein wenigeres vonnöthen, als die freywillige Armuth eines zum Kind gewordenen, in dem Stall gebohrenen GOttes, eines in der Krippen liegenden, eines neben äussersten Dürfftigkeit aller Gemächlichkeiten des Lebens entblößten göttlichen Heylands.

Unterdessen vor seiner Geburt, saget der Heil. Bernardus, ware die Armuth, wie sie dermalen ist, auf Erden fast gemein; aber in Verachtung, und gehasset: JEsus Christus durch freywillige Annehmung der Armuth, hat uns dero Schätzung und Liebe wollen beybringen, da er uns ihren ganzen Werth zu verstehen gegeben. Ueber dieses stellet der Heil. Bernardus das klugsinnige Bedenken: Der Sohn GOttes schätzet und liebet die Armuth, die Welt haltet sie der Verachtung und des Abscheuens würdig, dieser oder jener betrüget sich nothwendig in seinem Urtheil: Aut iste fallitur, aut mundus errat. Nun, die göttliche Weisheit kann nicht irren; folget demnach der unfehlbare Schluß, daß jenes, was der Sohn GOttes freywillig, und vor-

züglich erwählet hat, besser, nutzlicher, und unserer Hochachtung würdiger seye; wer aber eine widrige Sprach redet, müsse als ein Verführer angesehen, und geforchten werden: Aut eo tanquam a Seductore cavendum.

Euch, nach denen Gütern dieser Erden heißhungerigen, und wegen euren Reichthumen aufgeblasenen Reiche; euch in eurer Dürftigkeit ungeduldige, und die Reiche über ihr Scheinglück beneydende Arme, euch ruffe ich zu der Krippen dieses neu gebohrnen GOttes; sehet, betrachtet, doch höret vielmehr, was? Die Stimme dieses Stalls, dieser Krippen, dieser Windeln, der Thränen dieses Kinds: Clamat stabulum, clamat præsepe, clamant panni, clamant lachrymæ. Die Zunge dieses Kinds kann zwar noch nicht reden; aber alles, was ihr sehet, redet an ihm; alles verdammet, vernichtet, und machet zu schanden das Urtheil der Welt: In omnibus mundi judicium arguitur, subvertitur, confunditur. Alles verkündiget euch schon zum Voraus sowohl den Fluch, den er einstens ergehen wird lassen wider die Reiche, *Luc. c. 6. v. 24.* als die Glückseeligkeit der Armen im Geist, ihnen die Ver-

sicherung gebend, ihr sey das Reich der Himmlen. *Matt. c. 5. v. 3.*

Nicht daß er alle Reiche lediglich verwerffen wolle; gleichwie er nicht ohne Unterschied alle Arme will seelig sprechen. Er ist der Urheber aller Ständen; er ist eben sowohl der Vater deren Reichen als Armen; er kommet, der einen wie der andern ihr Heyland zu seyn; welches ist dann sein Absehen? Denen Reichen zu verstehen zu geben die Gefahr, denen Armen die Sicherheit ihres Stands, das Heyl betreffend. Durch die Entgegensetzung oder Gleichförmigkeit ihrer verschiedenen Ständen mit jenem, den er für sich freywillig erwählet; denen Reichen will er eine billige Forcht einjagen, denen Armen ein heylsames Vertrauen einflössen; diesen und jenen aber eine wahrhaffte Abschälung von denen Gütern, mit welchen seine Vorsichtigkeit sie eintweder überhäuffet, oder deren beraubet hat: dann der Reiche kann mitten unter seinen Gütern arm in dem Geist, wie der Arme in seinem äussersten Mangel dem Hertzen nach reich seyn.

Göttliches Kind, welches du auf die Welt kommest, die Reiche und Arme seelig zu machen, haben dein Stall, deine Krippen, deine

Windeln, dein Beyspiel genugsame Stärke über den Geist und das Herz der Reichen, diesen ihre Schätzung und Neigung gegen die Weltgüter zu benehmen, welche du durch deine freywillige Armuth verschmähest? Seynd selbe stark genug über den Geist und das Herz der Armen, daß sie schätzen und lieben lernen den Stand, welchen du durch deine Wahl seelig sprichst? Dein Beyspiel saget zum Voraus alles, was du selbst einstens sagen wirst. Ach! werden deine Worte eben so wenig als deine Beyspiel weder die hitzige Begierlichkeit der Reichen, noch das neidische Murren der Armen mässigen: Unterdessen wirst du für die eine und die andere wahrhafftig ein Heyland seyn nach Maaß, wie sie ihre Gesinnungen denen deinigen einrichten und verhalten werden. Ihr Reiche, man foderet von euch nicht, daß ihr eure Reichthumen verlasset, um eine wirckliche und freywillige Armuth zu umfangen; es ist nicht allen gegeben, der Armuth des neugebohrnen JEsu ein gleiches Opffer zu schlachten; nicht alle begreiffen, weder lassen eine so vollkommene Lehr sich gefallen; auch GOtt verlanget nicht von allen das nemliche: doch foderet der Heil. Paulus von euch, daß wenigst

eure Gesinnungen mit der Wahl eures Heylands übereinkommen, dessen Urtheil jedem Ding seinen Werth bestimmet, und die Richtschnur eurer Urtheilen seyn soll, das ist, daß ihr von allem dem euch abschälet, was er verwirfft, obwohlen er der HErr ware, sich jenes zu verschaffen, doch nur einzig für euren Unterricht, und euch zu Lieb verwirffet; dann er hatte für sich von dem Besitz und Gebrauch deren Reichthumen nichts zu förchten, er will nur hiedurch ihre ganze Eitelkeit und euch bevorstehende Gefahr zu erkennen geben.

Ich habe euch bishero mit dem Apostel noch nicht gesagt, verhaltet euch als Leuthe, welche dieser Welt sich gebrauchen, ob gebrauchten sie sich derselben nicht; welche Güter besitzen, ob besässen sie diese nicht: dann die Gestalt dieser Welt gehet vorüber. *1. Cor. 7. v. 30. 31.* sondern ich sage, dieser seye der Frucht, welchen ein jeglicher wahrer Christ aus dem Beyspiel des in dem grösten Abgang aller Sachen gebohrnen JEsus ziehen soll; dieses seye, was wir sowohl seiner Liebe, als unserm Heyl schuldig seynd, nemlich die wahrhaffte Abschälung des Herzens von irdischen Gütern, welche sogar zu der Glückseeligkeit, und dem Vergnü-

gen dieses Leben sehr vieles beytragen wird, da sie nicht minder die hitzige Begierd zergängliche Güter zu gewinnen, zu erhalten, zu vermehren, als die Forcht, das Erworbene zu verlieren, und den Verdruß dasselbe verlohren zu haben, mässiget und unterdrucket: dann wann man, wie der Heil. Augustinus redet, nicht ohne Schmerzen verlieret, was man mit Zuneigung besessen, so verlieret man das jenige mit ruhigem Gemüth, was man mit christlicher Gleichgültigkeit besessen hat.

Dieser nemliche Unterricht gehöret auch für die, so ihrem Stande nach arm seynd. Nein, ihr Arme, man foderet nicht lediglich von euch, daß ihr euren Stand liebet; daß ihr mit Verabscheuung der gefährlichen Reichthumen die göttliche Vorsehung unabläßlich preiset, daß sie euch eintweder habe lassen gebohren werden, oder fallen in einen Stand, welcher euch dem neugebohrnen Heyland so gleichförmig machet. Glückseelig unterdessen, wann sein Beyspiel euch bewegete wegen seiner zu lieben, was er wegen euch geliebet hat; welchen Trost würdet ihr nicht finden in eurem Stand! Welchen Verdienst! welche Vollkommenheit! bekennet wenigst, man fodere von euch nicht zu viel,

da man euch ermahnet, ihr sollet nicht murren wider eine Vorsehung, welche gegen euch sich günstiger zeiget, als ihr euch einbildet; da man euch zu bereden suchet, ihr sollet die Neigungen des Neids unterdrucken, welcher eurem Heyland eben so schimpflich ist, als schädlich für euch selbsten. Wie! sein Stall, seine Krippen, seine Windeln werden euch nicht lehren, einen unfreywilligen Stand euch verdienstlich zu machen? mit Gedult zu übertragen, was ihr nothgezwungen leyden müsset? Bringet euer Klagen und Murren nicht anderstwo hin, als vor seine Füß; der Anblick, der einzige Anblick seiner Krippen wird euch derselben Ungerechtigkeit zu verstehen geben, und vielleicht werdet ihr euch schämen, wegen seiner nicht zu lieben eine Armuth, welche er euch zu Lieb erwählet und geliebet hat.

Göttliches Kind, welches du aus einem Reichen dich arm gemacht hast, aufdaß wir durch deine Armuth reich würden, mache uns schätzen und lieben diese christliche Armuth, deren du von deiner Geburt an ein so vollkommenes Muster gewesen; jener Armuth, so allein in den Besitz der geistlichen Gütern uns zu

stellen vermag, welche du uns verheissen und verdienet hast. Wird dann dein Beyspiel, mein liebwerthester Heyland, in denen christlichen Herzen niemalen besiegen eine sogar in heydnischen Herzen verdammliche Begierlichkeit? Wird man immer zu deiner Krippen kommen, um dir ein Herz zu opffern, welches voll der Anklebungen ist an jene Güter, die du verwirffest? Heißt das nicht auf einigerley Weis deine Weisheit beschimpffen, verdammen deine Wahl, und innerlich widersprechen der Verehrung, welche man dir äusserlich erzeiget? Darf man auf soviel eitle Betheurungen einer falschen und betrüglichen Liebe ansetzt sich verlassen? Dann, ist wohl dich lieben, dasjenige nicht lieben mit dir, und für dich, was du für uns, und wegen uns gelitten hast? Vollende demnach, o HErr, durch deine Gnade, was du anheut durch dein Beyspiel hast angefangen; damit du die Widerspenstigkeit unserer Herzen besiegest, entzünde in diesen das Feuer deiner Liebe. Mache uns dich lieben, welches das sicherste Mittel ist, uns lieben zu machen jene Armuth des Geists, dero kostbare Vortheil sowohl, als die unumgängliche Nothwendigkeit deine Krippen uns entdecket.

JE.

JEsus Christus ein Muster der Abtödtung in seiner Beschneidung.

Nachdem acht Tag vollendet waren, daß beschnitten wurde das Kind, da war sein Nam genennt JEsus. *Luc. c. 2. v. 21.* Was wollen sagen, fraget der Heil. Bernardus in seiner ersten Anrede über die Beschneidung, was wollen sagen diese zwey Ding, welche scheinen, so wenig sich zusammen zu schicken: es scheinet, die Beschneidung gebühre vielmehr dem Menschen, welcher soll seelig gemacht werden, als dem Seeligmacher selbsten: Salvandi potius, quam Salvatoris esse videtur. Der Sohn GOttes, fahret fort der Heil. Lehrer, ganz anderst beschaffen, als jene Sünder, welche Sünder seyn wollen, ohne dafür angesehen zu werden, welche sich mehrer schämen des Heylmittels wider die Sünde, als der Sünde selbsten; der Sohn GOttes, sage ich, ergreiffet das Heylmittel wider ein Uebel, nemlich die Sünde, mit welchem er nicht behafftet ware, weder kunte behafftet seyn.

Etliche Lehrer, unter andern auch der Heil. Augustinus, haben die Beschneidung als ein Sacrament des alten Gesatzes angesehen, und

welche

welche in der That die Figur der Tauff des neuen Gesatzes ware. Etwelche haben selbe für das Heylmittel wider die Erbsünde gehalten, und geglaubt, daß die Beschneidung neben Auslöschung dieser Sünde auch wahrhafftig die Gnade ertheile. Die Gottsgelehrte halten gemeiniglich, und wie es scheinet, einstimmiger mit der Meynung des Heil. Paulus, die Erbsünde seye nicht durch die Beschneidung, sondern durch den Glaub, welchen die Erwachsene selbst erwecketen, und nicht durch fremdes Zuthun, getilget worden. Der Gegenstand dieses Glaubens ware die Verheissung, welche GOtt gegeben hatte, sein Volk mittels des Meßias, den er senden würde, seelig zu machen.

Wollet ihr wissen, fraget abermal der Heil. Bernardus, warum der Sohn GOttes so tieff unter die Engel sich erniedriget habe, da er ohne Noth dem Gesatz der Beschneidung, einem gleich schändlich- als schmerzhafften Heylmittel wider die Sünde sich unterworffen: Peccati remedium verecundum & austerum recepit, und antwortet, an diesem einzigen Zeichen sollen wir den Mittler zwischen GOtt und denen Menschen erkennen: Agnosce Mediato-

diatorem Dei & hominum. *Serm. de Circumcis.* In der That, bey der Beschneidung hat er den Namen JEsus empfangen, weilen er sein Volk von ihren Sünden würde seelig machen. *Matt. c. 1. v. 21.*

Der Namen JESUS ist für ihn nicht, wie bey jenen, welche denselben vor ihm getragen hatten, ein leerer und fruchtloser Namen, Nomen vacuum & inane; wir sehen an ihme nicht, was wir an denen meisten aus jenen wahrnehmen, welche der Adel des Geblüts und des Namens, welchen sie von ihren Voreltern ererbet, ohne deren Tugenden und Verdienst angeerbet zu haben, vor unsern Augen ansehnlich machet: wie viel haben nur den Schatten eines grossen Namens, den sie ohne alle Ehr gleichsam nach sich schleppen, und dessen Glanz sie durch ihre schändliche Aufführung verdunkeln? Der Namen JEsus ist für den Sohn GOttes kein Schatten eines grossen Namens: Non magni Nominis umbra. Er behauptet in seiner Beschneidung desselben ganze Bedeutung und Wahrheit, sed veritas. Weilen er wahrhafftig ein Erlöser und Heyland ist.

Zu diesem Ende ware nöthig, daß einer Seits genug geschehe der göttlichen Gerechtigkeit für die Hoffart und Weichlichkeit des übermüthig- und wollüstigen Menschen; anderer Seits mußte der lasterhafte Mensch unterwiesen, und durch ein nachdrücklichstes Beyspiel angehalten werden, selbsten und durch sich selbst genug zu thun. Auf was Weise? durch die Erdemüthigung und Abtödtung. Sehet, warum der Sohn GOttes sich dem schmählichen und rauhen Gesatz der Beschneidung unterwerffe: Peccati remedium verecundum & austerum recepit. Von der Demuth haben wir oben, von der Menschwerdung des Worts redend, der Länge nach gehandelt. Nun wollen wir JEsum in seiner Beschneidung als das Muster der ganzen christlichen Abtödtung in Betracht nehmen.

Die Abtödtung muß sowohl innerlich als äusserlich seyn: die innerliche betrift den Geist und das Herz, die äusserliche die Sinnen und den Leib; zwo Gattungen der Abtödtung, von denen der heilige Paulus redet, schreibend an die Galater, welche Christi seynd, qui sunt Christi, die haben ihr Fleisch samt denen Lastern und bösen Lüsten gecreuzziget, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscen-

piscentiis. *Gal. c. 5. v. 24.* Sein Fleisch creutzigen, und seinen Leib unter die Dienstbarkeit bringen, ist jenes, in wem die äusserliche Abtödtung bestehet; seinen Geist gefangen nehmen, die unordentliche Lüsten seines Herzens zum Schlachtopffer machen, ist jenes, so zu der innerlichen Abtödtung gehöret. Nun, gleichwie nach denen Worten JEsu Christi das Herz ist, aus welchem die böse Gedanken, und alle Sünden entspringen, de corde exeunt cogitationes malæ. *Matth. c. 15. v. 19.* also muß man sich hauptsächlich auf die Abtödtung des Herzens, und der unordentlichen Anmuthungen verlegen. Der Sohn GOttes kann uns dießfalls für kein Muster dienen; er hat zwar, wie der heilige Thomas lehret, mit der menschlichen Natur alle dero von ihr unabsönderliche Regungen angenommen; er ware empfindlich, doch ohne Verwirrung und Unruhe, zu allen jenen Bewegungen, welche wir in andern Menschen Passionen nennen, die HH. Väter aber in Christo Pro-Passionen zu nennen pflegen; unterdessen ware er über diese Empfindungen, welche in ihm keinen andern Gegenstand, als das Gute, keinen andern Ursprung als die Ver-

nunft, keine andere Würkung, als die Unterwerffung gegen dem Willen seines Vaters, weder jemahl gehabt, noch haben konnten, vollkommen Meister.

Wir seynd nicht also Meister, die Empfindungen, welche in unsern Herzen sich erheben, zu verhindern, des Hasses oder der Liebe, der Hoffnung oder Verzweiflung, der Hoffart oder der Weichlichkeit, der Freud oder der Traurigkeit, der Forcht oder des Zorns; doch mit Beystand der Gnade können wir derley Regungen unterdrucken, abtödten, und überwinden. Diese Ertödtung und Verläugnung seiner selbst empfehlet JEsus Christus allen denen, welche in seine Fußstapffen eintretten, und ihme nachfolgen wollen. *Luc. c. 9. v. 23.* Eine zwar bekannte, doch eben so aus der Acht gelassene Sittenlehre; ein jeder höret und folget denen unordentlichen Gelüsten seines Herzens: und wie viele zwingen hiedurch GOtt, daß er sie verlasse? Mein Volk, spricht er, hat meine Stimme nicht gehöret, und Israel hat auf mich nicht gemerket, darum habe ich sie denen Begierden ihres Herzens, und denen Verirrungen ihrer Gedanken überlassen. Dimisi eos secundum desideria cordis eorum; ibunt in adinventionibus suis. *Psalm. 80. v. 12. 13.*

Sofern

Sofern man seinen verschiedenen Anmuthungen den Zaum lasset, ist man wohl gerüstet, nach dem Vorbild des beschnittenen JEsus sich zu gestalten, daß man sein Fleisch creutzige, und seinen Leib unter die Dienstbarkeit bringe? Rede man denen meisten Christen von Wachen, Fasten, und Leibs-Strengheiten, so ist ihnen diese eine fremde Sprache; unterwerffen sie sich sogar der gebottenen Fasten und Abbruch? Es scheinet, derley strenge Uebungen gehören nur in die Klöster, als ob die Strengheit der Buß sich einzig mit der Unschuld deren Sitten vereinbaren müsse; als ob die Christen in der Welt nicht eben sowohl benöthiget wären, ihr Fleisch zu creutzigen, und hiemit eine Buß zu üben, sowohl für das Vergangene genug zu thun, als für das Künftige behutsam zu seyn; als ob letztlich der Apostel einigen Ausnahm machte: er hat, wie der Sohn GOttes selbst, zu allen geredet: dicebat ad omnes. Der Heil. Paulus, nach dem Beyspiel seines göttlichen Lehrmeisters, lasset seine Worte an alle die jenige ergehen, welche sich Christen nennen, das ist Lehrjünger und Nachfolger des beschnittenen Heylands, qui sunt Christi. Die, so Christi seynd, haben ihr Fleisch gecreutziget. Was werden auf

dieſes antworten jene des ſchönen Nahmens, den ſie tragen, und entunehren, wahrhaft unwürdige Chriſten? Ich rede von jenen Chriſten, welche ihrer ſelbſt Liebhaber, und ihres Leibs Götzendiener ſeynd, deren gröſßte Sorge iſt, ihren Sinnen durch niedliche Speiſen, durch weichlichen Schlaf, durch Ergötzung in Spielen, durch koſtbaren Kleiderpracht, und immerfort geſetzte Luſtbarkeiten zu ſchmeicheln. Was für Lehrjünger des beſchnittenen JEſu ſeynd dieſe? Wann aber ihr Heyland durch die Beſchneidung und Blutvergieſſung dem Werk ihres Heyls den Anfang machet, müſſen jene nicht auch durch die geiſtliche Beſchneidung und Abtödtung daſſelbe vollenden? dann ſehet, wie ein jeder aus ihnen urtheilen und ſchlüſſen ſolle: Ich werde das wichtige Geſchäft meines Heyls nicht anders ausmachen, als wie ſolches mein Heyland hat angefangen. Ich werde nur ſeelig werden, ſo viel ich dieſem werde ähnlich ſeyn, und einzig aus dieſer Aehnlichkeit darf ich mir ſchmeicheln, daß ich dem beſchnittenen Heyland zugehöre: qui ſunt Chriſti. Wer bin ich? wem gehöre ich zu? Es iſt hier nicht zu thun um das äuſſerliche Anſehen, und den Nahmen, ſondern um die Sache ſelbſt, und die Wahrheit.

Es

Es ist nicht die Frage, wer ich in denen Augen der Menschen zu seyn scheine; die Welt haltet mich zwar für einen Lehrjünger des beschnittenen Heylands, bin ich es aber in der That? Was habe ich in meiner ganzen Aufführung, so sich vergleichen möge mit dem Blut, welches er heut zu vergiessen anfanget, zum Pfand, daß er einstens alles bis auf den letzten Tropffen an dem Creutz vergiessen werde? Ich will nicht das leichteste Ungemach erdulten, ich weigere mich, der mindesten Strengheit mich zu unterwerffen, meinen Sinnen gestatte ich alles; gehöre ich also dem beschnittenen JEsu zu? ist er auf diese Weise mein Muster und Vorbild? So ist dann der Nahmen eines Christen für mich ein eitler Schatten, ein leerer Nahmen, weilen er ohne die That ist. Was sage ich? nein, er ist für mich kein leerer Nahmen, er wird nicht ohne seine Würkung seyn; jetzt dienet er nicht zu meiner Auserwählung, weilen er mich diesem göttlichen Kind, welches sein Blut für mich vergiesset, mittelst der christlichen Abtödtung nicht gleichförmig machet, darum wird dieser Nahmen eines Christen und Lehrjüngers des beschnittenen Heylands mir einstens zu meiner Verdammnuß und Verwerffung dienen.

O mein Heyland, und Erlöser aller Menschen! unter dem sterblichen Fleisch verborgener, ein bis zu Vergiessung deines Bluts für mich leydender GOtt! verwende auf mich die Kraft dieses anbettens würdigen Bluts, welches du zu vergiessen anfangest; seye mein Heyland, nicht allein da du alles bewürkest, was deiner Seits zu einer überflüßigen Erlösung abhanget, sondern auch mich lehrest, und durch die unendliche Verdienste deines Leydens mir verhülflich bist, deine günstige Vorhaben zu befördern, und die beglückte Absichten, so du über mich führest, zu vollenden; befolge, führe fort, mein göttlich-mein liebwerthester JEsu! jene Anschläge der Gnade und des Heyls; ach! daß der Anblick dieses göttlichen Kinds, welches, obschon so zart und empfindlich, dannoch alle Evangelische Abtödtung schon würklich an sich traget, und als ein unschuldiges Schlachtopfer dem scharffen Messer der Beschneidung sich unterwirffet, meine Zärtlichkeit beschäme, und meine Zaghaftigkeit ermuntere. O! daß dieses Blut, welches du flüssen lassest, auf mich sich ergiesse; daß es einen heylsamen Haß wider mich selbsten mir einflösse, daß es mich vermöge, deine

Ab-

Abtödtung an meinem Leib zu tragen; daß es mich antreibe, aus diesem Leib, den ich bishero so übermäßig gezärtelt habe, nach deinem Beyspiel und dir zu lieb ein lebendiges Schlachtopfer zu machen; daß letztlich dieses kostbare Blut mich lieben mache jenen rauhen Weeg, den es mir auszeichnet, und auf welchem ich dir folgen muß, um zu dem seeligen Endziel zu gelangen, wohin du mir als ein Führer und Weegweiser dienen willst.

JEsus Christus das Muster der Ueberlassung und des Vertrauens auf die göttliche Vorsehung in seiner Flucht nach Aegypten.

Nachdem die Weise abgeschieden waren, erschiene der Engel des HErrn dem Joseph im Schlaf, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kind, und seine Mutter, und fliehe in Aegypten, und bleibe allda, bis ich dirs sage; dann es wird geschehen, daß Herodes suchen wird das Kind zu tödten. Joseph stund auf, und nahm das Kind sammt seiner Mutter, und entwiche in Aegypten, und verbliebe allda bis zum Tod des Herodes. *Matth. c. 2. v. 13. 14. &c.*

Göttliches Kind! was hattest du von der ungerechten und blinden Wuth des Herodes zu förchten, der du Meister über Himmel und Erden, der König aller Königen, und HErr aller Herrschenden warest?. der du so vielen Gottlosen die unwürdig geführte Zepter aus ihren Händen gerissen; der du den Pharao unter denen Meers-Wellen begraben; der du den Holophernes durch den schwachen Armb eines Weibs erschlagen; der du dein Volk über so viele wider dasselbe zusam̃en geschworene mächtige Kriegsheer hast zum Obsieger gemacht: Du, dessen Geburt die Engel verkündiget hatten; der du die Macht gehabt, die Weise aus Morgenland zu deiner Krippen zu ziehen, und von ihnen dich anbetten zu lassen; und du fliehest, mein GOtt, vor dem Herodes, dessen Gewalt und Leben in deiner Hand stehet? Rede ein einziges Wort, und die ganze Welt wird sich bewaffnen wider einen Tyrann, welcher deine Lebenstäge zu verkürzen, und seinen Thron durch die unerhörteste Grausamkeit zu bevestigen suchet.

Was rede ich? und wohin verleitet mich ein mit denen heylsamen Absichten dieses göttlichen Kinds wenig einstimmiger Eyfer? Er hatte

sonder

sonder Zweifel Mittel genug, um die grausame Anschläge und Behutsamkeiten eines für seine Cron gar zu eyersüchtigen Königs zu vernichten; aber er ist kommen, ein Heyland zu seyn: als ein solcher müßte er der Welt eben sowohl durch seine Beyspiele als Worte den Weeg zu ihrem Heyl zeigen. Welche ware dann die Ursache und Meynung bey seiner schnellen Flucht in Aegypten? Auf daß er mit der That jenes uns lehrete, was er einstens mit Worten lehren würde, uns ohne Beunruhigung und mit Vertrauen der Sorgfalt göttlicher Vorsichtigkeit zu überlassen.

So bald Joseph den Befehl bekomen, fliehet dieses göttliche erst neulich gebohrne Kind; es fliehet kurz nach seiner Geburt; es setzet sich aus denen Beschwernussen und Gefahren eines rauhen und mühesamen Weegs; es fliehet bey nächtlicher Weile, ohne Verzug, ohne Ausrede, ohne vorläuffige Anschaffung des nöthigen Unterhalts; es fliehet: und wohin? in ein fremdes und abgöttisches Land. Wie wird es allda zu leben finden? es wird leben ganz arm und unbekannt: wie lang wird es alldort verbleiben müssen? bis eben jene Vorsehung, welche es dahin geschickt, wieder zuruck beruffen wird. O in

Wahrheit ein göttliches Beyspiel! wann dieses uns nicht lehret, mit Vertrauen der göttlichen Vorsehung uns zu überlassen, was wird uns dieses lehren, oder dazu bereden können?

Wer keine Vorsehung erkennet, der hat keine Kenntnuß von GOtt; es waren nur etliche Secten von Heyden, Gottlosen, und Freydenkern, welche keine andere, als müßige Götter angebettet hatten; für die Anleitung deren Menschen unempfindliche Götter, solche Götter, die einzig ihrer selbst bedacht, die Welt dero eigenen Willkuhr überliessen, ohne sich zu bekümmern, ob sie geehret und bedienet würden, oder nicht. Welche Götter! verdienten sie diesen Nahmen? Alle vernünftige Menschen zu allen Zeiten, von allen Religionen haben der Stimme des Gotteslaugner, des Freydenkers, und Gottlosen einhellig widersprochen: Es ist ein GOtt, so giebt es demnach eine Vorsehung, das ist, wie diese der heilige Thomas beschreibet, eine höchste Vernunft in GOtt, welche jedes Ding zu seinem Ziel verordnet: Ratio ordinis rerum omnium in finem, in Deo existens.

Nun wieder auf unser göttliches Vorbild zu kommen, was ware die Ursache einer so schnell- und übereilten Flucht? Das Kind JEsus entweichet

weichet in Aegypten. Warum? seinem Vater, dessen Befehl und der göttlichen Anordnung zu gehorsamen, welcher sich dasselbe mit gleich grossem Vertrauen, als Unterthänigkeit überlasset.

Aus dieser nemlichen Ursache müssen wir auf gleiche Art uns verhalten: dann GOtt ist unser Vater; also hat JEsus Christus selbst uns befohlen, ihn zu nennen, da er uns betten gelehret. GOtt hat uns nach seinem Ebenbild erschaffen, von ihm haben wir das Leben, die Bewegung, und das Weesen. *Act. c. 17. v. 26.* Er ist es, der uns erhaltet, ernähret, und alles Nöthige beyschaffet. Ist es nicht dieser liebliche Nahmen, durch welchen uns der Heyland ermunteret, uns mit Vertrauen seiner vätterlichen Obsorge zu überlassen? Seyd nicht bekümmert, spricht er, und saget nicht: was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns bekleiden? so pflegen die Heyden zu thun; dann euer Vater weißt, daß ihr dieses alles bedärffet. Scit enim Pater vester, quia his omnibus indigetis. *Matth. c. 6. v. 32.* Derowegen suchet am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugeleget werden.

Merket, daß der Sohn GOttes die unruhige Sorgfalt verbiete, welche gemeiniglich die Würkung der Forcht und des Mistrauens ist. Er verbietet keinesweegs, sagen die HH. Augustinus und Hieronymus, die vernünftige Sorgen, die kluge Vorsichtigkeit, und nothwendige Bemühungen; hat nicht GOtt aus einer gerechten Straffe den Adam, und seine ganze Nachkommenschaft, zu der beschwerlichen Arbeit verurtheilet? In sudore vultus tui vesceris pane tuo. *Gen. c. 3. v. 19.* Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Man muß Vertrauen haben, saget der Heil. Hieronymus, aber ohne Vermessenheit; man muß arbeiten, exercendus labor, aber ohne Beunruhigung des Geists, tollenda sollicitudo. Ein Kind, welches einen wachsamen, verständig- gerecht- klug- vermöglich- und zartliebenden Vater hat, ist wegen seinen Dürftigkeiten nicht besorget: ein solcher ist unser himlischer Vater. Ey! warum seynd wir eines solchen Vaters keine würdige Kinder? Niemand, spricht Tertullianus, traget diesen lieblichen Nahmen mit besserem Recht, als unser GOtt; niemand ist ein so guter Vater, wie er: Nemo tam Pater. Was können wir dann oder für ihn glorreichers, oder für uns vortheilhafters

ters thun, als nach dem Beyspiel und Vorbild unsers JEsu seiner göttlichen Vorsicht mit Vertrauen uns überlassen?

GOtt ist mein Vater. Nein, ich steure mich nicht mehr auf einen fleischenen Armb, ich stelle mein Vertrauen nicht mehr in die Fürsten der Erden; diese seynd wenig tauglich, in meinen Nöthen mir zu helffen: Nolite confidere in Principibus, in quibus non est salus. *Psal. 145. v. 2.* Eßdras, zu nächst bey seiner Abreise aus der babylonischen Gefangenschaft, um nach Jerusalem wieder zu kehren, hatte einer Seits alles zu förchten von denen Feinden, welche ihm auf einem so langen Weeg begegnen könnten; anderer Seits versichert der Güte eines grossen Königs, welcher ihm so viel Zeichen seiner Huld gegeben hatte, schämte sich Hülfe von demselben zu begehren, um welche er nicht anders, als zum Nachtheil des schuldigen Vertrauens auf die göttliche Vorsehung anzuhalten vermögte: erubuit petere a Rege auxilium. *1. Esdr. c. 8. v. 22.* Wir hatten, sprach er, dem König die Sorgfalt und Würkungen der vätterlichen Vorsehung unsers GOttes gar zu fast angerühmet: es wäre eine Schande gewesen, unsern Worten durch unser Verhalten zu widersprechen. Er

hat

hat Fasten und Gebett ansagen lassen; ein solches Vertrauen konnte nicht fehl schlagen: du, o HErr! warest seine Hülfe, und er hat alles bey dir gefunden, was er von dem Schutz eines mächtigen Königs hätte hoffen können: Rogavimus Deum nostrum, & evenit nobis prospere. *Ibid. v. 23.*

GOtt ist mein Vater: ist aber ein Vater in der Welt, der seinen Kindern, die er liebet, das Benöthigte versage? Wie! der jenige, welcher seine Sorgfalt bis auf die Vögel des Lufts erstrecket, wird er ganz ruhig in meiner Noth mich lassen zu Grund gehen? Diese kennet er, und er ist mein Vater; ich vertraue gar zu sehr auf dessen Güte, auf seine Macht, auf sein Versprechen, und die Würkungen, welche ich bisher so vielfältig erfahren habe, als daß ich jemahl in ein undankbares Mistrauen fallen sollte, wie das Israelitische Volk, welches im Augenblick aller Wunderen vergessen, so GOtt gewürket hat, um selbes von dem Joch des Pharao zu befreyen, also zwar, daß die undankbare Juden geforchten, er werde sie in der Wüste vor Hunger sterben lassen. Nunquid poterit Deus parare mensam in deserto. *Ps. 77. v. 22.*

GOTT ist mein Vatter: er kennet meine Dürftigkeiten besser dann ich, er weißt, wie und wann denenselbigen Vorsehung zu schaffen. Nein, ich will seine vätterliche Vorsichtigkeit nicht versuchen; ich will dieser keine unanständige Schranken setzen, wie die Burger von Bethulia, welche entschlossen waren, ihre Stadt denen Assyrern zu übergeben, sofern ihnen GOtt innerhalb fünf Tagen nicht würde Hülfe leisten. Ich will den Verweis, welchen die heldenmüthige Judith diesem mistrauischen Volk gegeben, nicht verdienen. Wer seyd ihr, sagte sie zu ihnen, daß ihr euch erkühnet, auf diese Weise den HErrn zu versuchen, und seiner Erbarmnuß die Zeit vorzuschreiben? Qui estis vos, qui tentatis Dominum? *Judith. c. 8. v. 11.*

GOtt ist mein Vater: werde ich mich über die Unglücksfälle, welche eintweder auf seine Verordnung, oder aus seiner Zulassung mir begegnen, klagen können? Ich werde mich zwar als ein Schlachtopfer des Hasses meiner Feinden, meiner Güteren beraubet, meinen guten Nahmen geschändet, durch Verläumdungen unterdrucket sehen; doch unter allen diesem Sturmgewitter will ich bemühet seyn, mein Herz und das Gemüth meiner Freunden zu beruhi-

ruhigen; ich will mit einem von dem Semei geläsierten David sprechen: Lasset ihn machen, daß er meiner fluche, dann der HErr hat ihm dieses befohlen: Præcepit ei Dominus, ut malediceret David. 2. *Reg. c. 16. v. 10.* Wie dieser heilige König will ich den HErrn loben in denen Verdemüthigungen, welche er über mich wird schicken wollen: Bonum mihi, quia humiliasti me. *Psal. 118. v. 11.* Krankheiten, Leibsgepressen, Kümmernussen, und andere Trangsalen, die ich aus Verordnung meines Vaters und GOttes werde zu leyden haben, werden allzeit weniger seyn, als ich durch meine Sünden verdienet habe: alle Geiselstreiche, mit denen er mich züchtigen wird, werden für mich eben so viel Zeichen seiner Barmherzigkeit seyn; dann dieses alles ist nicht zu meinem Verderben, sondern zu meiner Verbesserung angesehen: Ad emendationem, non ad perditionem. *Judith. c. 8. v. 27.* In seiner grösten Strengheit wird er nicht vergessen, daß er mein Vater seye: Sæviat, quantum vult, Pater est. *Tertull.*

GOtt ist mein Vater: zugleich aber ist er ein Vater aller Menschen; dann er hat alle gemacht, den Kleinen wie den Grossen, und er sorget gleich für alle: Æqualiter cura est illi

de

de omnibus. *Sap. c. 6. v. 8.* Wann er andere vor mir zu begünstigen scheinet, kann ich ihn fragen, warum er dieses gethan habe, oder darf ich darüber mich beklagen? Muß ich nicht im Gegentheil die Verordnungen seiner allgemeinen Vorsichtigkeit anbetten, welche das gemeine Beste dem besondern vorziehet? Werde ich aus sträfflichem Neyd mit schalkhafften Augen das absonderliche Gut meines Nächsten ansehen? Verordne, mein GOtt, mit allen Dingen nach deinem Wohlgefallen; ich will jederzeit wie mein göttliches Vorbild sagen: Ita Pater, quia sic placitum fuit ante te. *Matt. c. 11. v. 26.* Ja mein Vater, dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir.

GOtt ist mein Vater. Nein, HErr, dieses will ich niemal vergessen; und wann ich bisweilen des Künfftigen mich besorge, wann meine Eigenlieb gewisse Uebel mich förchten machte, die vielleicht niemal werden über mich kommen, und meine Einbildung dieselbe noch darzu vergrösseret; wann ich dich bitte, du wollest diesen Kelch, der mich gar zu bitter zu seyn gedunket, von mir lassen hinweg gehen;

so will ich, mehrer bedacht, deinen Verordnungen mich zu unterwerffen, als meines eigenen Nutzen besorgt, dich bitten, daß du deinen Willen dem Meinigen vorziehest: Non sicut ego volo, sed sicut tu. *Matt. 26. v. 39.*

GOtt ist mein Vater: gleichwie ein guter Vater jederzeit den wahren Nutzen seiner Kindern ihren Begierden und unverständigen Bitten vorziehet; also scheinet mein himmlischer Vater bisweilen zu meinen Wünschen unempfindlich zu seyn, um denen heylsamen Absichten, welche seine Liebe ihme eingiebet, zu folgen. Er würde mich weniger lieben, sofern er mir jenes bewilligte, was ich von ihme begehre: er verwilliget aber zu meinem Heyl, was er meinem Willen versaget: Et si non voluntati dat, saluti dat. *S. Aug.*

O mein GOtt, und mein Vater, ich kann mich deiner väterlichen Vorsichtigkeit nicht zu viel überlassen; jetzt opffere ich dir alle meine hitzigste Wünsch und Begierden, meine Gesundheit, mein Leben; schlachte du selbsten dir alles auf, liebreichester Vater, verwende alles zu meinem Heyl, ohne meine Wünsche anzuhören; deinem Eifer, deiner Güte, deinem Herz giebe Gehör. Ey! was würde mich nu-

ten, die ganze Welt zu gewinnen, wann ich so unglücklich wäre, daß ich an meiner Seele Schaden litte?

Siehe, mein göttlicher Heyland und Vorbild, siehe, wie und mit welchem Vertrauen deiner Anbettungs-würdigen Vorsicht mich zu überlassen deine Flucht in Egypten mich lehre: mache, verordne mit mir und allem dem meinigen nach deinem eigenen Wohlgefallen; dann du verlasseſt diejenige nicht, welche du liebeſt: Non enim amas & deseris. Widerspruch, Ernidrigungen, Unglück, Krankheiten, alles schicke über mich, was dir wird beliebig seyn, von deiner Hand will ich alles annehmen; ohne Unruhe will ich harren in jenem Stand, in welchen du mich setzen wirſt, bis du mit mir was anders wirſt verordnen wollen: Esto ibi, usque dum dicam tibi. *Matth. c. 2. v. 13.* Ich werde zwar leyden, doch nicht zu schanden oder verdrüssig werden, weilen ich niemalen vergessen will, du seyeſt es, auf den ich vertraue: Scio, cui credidi. 2. *Tim. c. 1. v. 12.* Ich kenne die Weisheit, die Güte, und Macht meines GOttes; so ein grosser GOtt er iſt, iſt er doch mein Vater; er will mein beſtes, mein weeſentliches Gut,

mein ewiges Gut, mein Heyl und Seeligkeit. Mit Vertrauen, spricht der Heil. Bernardus, überlasse ich mich an jenen, welcher will, welcher weißt, und kann mich seelig machen: Huic securus me credo, qui salvare me velit, noverit, possit.

Das Kind JEsus ein Muster der geistlichen Kindheit.

Der Heil. Matthäus berichtet uns, c. 18. v. 1. die Jünger seyen zu dem Heyland getretten, und haben ihn gefraget, wer meynest du, daß der Gröste seye im Himmelreich? Da ruffte JEsus ein Kind zu sich, und stellte dasselbe mitten unter sie, und sprach: Wahrlich sage ich euch, es seye dann, daß ihr euch bekehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr ins Himmelreich nicht eingehen. Wer sich dann demüthigen wird, wie dieses Kind, quicumque humiliaverit se sicut parvulus iste, der ist der Gröste im Himmelreich. *Matth. c. 18. v. 4.*

Ich werde gewißlich nichts wider die unserm göttlichen Heyland schuldige Ehrerbietung begehen, wann ich diese Worte aus seinem Mund entlehnend, ihn für das Muster der geistlichen

Kind-

Kindheit vorstelle, weilen alle seine Handlungen eben so viel verschiedene Beyspiel seynd, welche er uns zu Verbesserung unserer Sitten, und für die Heiligmachung unserer Seelen hat geben wollen. Werffen wir demnach die Augen auf das Kind JEsus, betrachten wir es aufmerksam, und lernen, daß wann wir nicht werden wie dieses göttliche Kind, sicut parvulus iste, so werden wir nicht eingehen in das Himmelreich.

JEsus Christus stellet uns die Demuth vor als das eigenthumliche Kennzeichen dieser geistlichen Einfalt, dero er selbsten das vollkommneste Muster ist. Unterdessen will ich hier von dieser Tugend nichts reden, weilen ich von solcher ausführlich geredet, da ich die Vernichtung des eingefleischten Worts erkläret hatte. Wir wollen uns dieß Orts nur halten an die Einfalt und Leitsamkeit des Kinds JEsus, und beflissen seyn, auf dem Weeg der Gerechtigkeit allzeit neue Fortgang zu machen, wie selbes nach dem Wachsthum des Alters an Weisheit und Gnade hat zugenommen. *Luc. c. 2. v. 52.*

Wann ich von dieser heiligen, so wenig erkannten, und in der christlichen Welt noch we-

niger üblichen Einfalt rede, wird man leicht begreiffen, ich rede nicht von einer Einfalt, welche die Blödigkeit des Verstands, den Mangel der Einsicht, der Fähigkeit, der Erfahrnuß, oder wohl gar der Vernunfft selbsten zum Grund hat. Ich rede auch nicht von einer Gattung der Einfalt, welche unter sonst verständigen Personen nur gar zu viel herrschet, welche, da sie blindlings durch blinde Führer sich leiten lassen, an dem, was der Glauben betrifft, Schifbruch leyden, wie der Apostel redet. Es ist die Einfalt des Kinds JEsus, welche ich zur Nachfolg vorstelle: so ist es demnach eine weise, und verständige Einfalt. Darum seyd klug wie die Schlangen, saget uns der Sohn GOttes, und einfältig, wie die Tauben. *Matt. c. 10. v. 16.* Die Klugheit und die Einfalt müssen niemal von einander abgesöndert seyn. Doch in Betrachtung einer ohne die andere, giebet der Heil. Franciscus von Sales ohne Anstand der Einfalt den Vorzug; die Sanfftmuth, welche das eigentliche Kennzeichen dieses Heiligen ausmachet, kunte sie ihn zu einer andern Meynung verleiten? Er selbsten erkläret sich dißfalls sehr artig, sprechend: Die junge Täublein gedunken

mich

mich gar annehmlich; ich wollte hundert Schlangen für eine Taube geben. Die Vereinbarung dieser zwo Tugenden hat in der ganzen Aufführung dieses heiligen Bischoffs so zierlich hervor geschienen, daß schwer ist zu entscheiden, ob er in der Klugheit der Schlange, oder in der Einfalt der Taube seye grösser gewesen.

Lasset uns, sage ich abermal, nach dem Rath des Heylands, eine mit der andern jederzeit vereinbaren: dann die Einfalt ohne die Klugheit würde uns vielen Verblendungen und Irrthümern aussetzen: die Klugheit ohne die Einfalt würde uns sehr oft die Vermessenheit und Hoffart einflößen. Wie zart gebohrene Kinder verlanget nach der vernünfftigen unverfälschten Milch, auf daß ihr durch dieselbige aufwachset zur Seeligkeit: Ut in eo crescatis in salutem. *1. Petr. c. 2. v. 2.* Die Klugheit betreffend, schreibet der Heil. Paulus an die Corinther: werdet nicht Kinder am Verstand, sondern seyd Kinder an der Boßheit; aber am Verstand seyd vollkommen. *1. Cor. c. 14. v. 20.* Erinneret euch, daß die Weisheit dieser Welt Thorheit seye bey GOtt. *ibid. c. 3. v. 19.* Haltet euch

nicht selbst für klug. *Rom. c. 12. v. 16.* Die Klugheit des Geists bringet Leben und Fried; aber klug seyn nach dem Fleisch, ist der Tod, und Feindschafft wider GOtt, dieweil es dem Gesatz GOttes nicht unterworffen ist, dann es kann auch nicht seyn: Sapientia carnis inimica est Deo. *Rom. 8. v. 7.*

Es giebt derowegen eine Einfalt und eine christliche Klugheit, welche man für die Richtschnur dieser geistlichen Kindheit muß annehmen, und dero das Kind JEsus ein so vollkommenes Muster zeiget: eine geistliche Einfalt in unsern Gesinnungen, und in all unserer auch geistlichen Aufführung.

Von der Einfalt in unseren Gesinnungen saget der Apostel: Erhebe dich nicht in deinem Sinn, sondern stehe in Forcht: Noli altum sapere, sed time. *Rom. c. 11. v. 20.* Lasset euch durch euren eigenen Witz nicht blenden, wie jene, welche in ihren Gedanken vereitlet, und deren unverständiges Herz ist verfinsteret worden: Evanuerunt in cogitationibus suis. *Rom. c. 1. v. 21.* Förchtet, und trauet euch selbsten nicht, time; förchtet eure Freunde, vornemlich jene, deren Witz ihr hochachtet, deren neue Erfindungen ihr anbettet, und de-

ren

ren gefährliches Vorurtheil des Geists und des Herzens euch hinderet, den Irrthum zu entdecken; förchtet diejenige, welche anderst glauben, als die Glaubige insgemein; dann hauptsächlich die Religion und Gottseeligkeit belangend, muß man einfältig seyn; aus dessen Ermanglung seynd die klugeste Köpffe ihrer Zeiten Tertullianus und Origenes auf die greulichste Irrweeg gerathen. Wie viel, damit ich der Worten des Heil. Paulus mich gebrauche, seynd zu Narren worden, da sie sich für Weise ausgeben? Dicentes se esse sapientes, stulti facti sunt. *Rom. c. 1. v. 22.*

Die Gesinnungen und die Neigung des Herzens folgen gemeiniglich denen Gedanken des Gemüths: man liebet seine eigene Begriff und Erfindungen; man machet sich neue Entwürff von der Religion und der Andacht; oder sofern man hiezu keine genugsam Fähigkeit besitzet, hänget man sich wenigst an die, welche derley Frevel begehen; man bewunderet ihre Worte; diesen giebt man wie Götterspruchen Gehör, und ihre falsche Spitzfindigkeiten, werden für lauter Liechtstrahlen eines aufgeklärtesten Verstands angesehen. Machen wir uns einen Ruhm aus der Einfalt, welche der

abtrinnige Julianus an denen Christen getadelt, deren ganze Vernunfts-Stärke, wie er sagte, nur in diesem bestanden: Ich glaube. Die erste Christen, spricht Tertullianus, wußten über ihren Glaub nicht zu vernünftlen, aber für den Glauben zu sterben haben sie bestens gelernet. Aus dem gar zu spitzfindigen Vernünftlen lernet man nichts anders, als an denen best gegründeten, und überall angenomenen Wahrheiten zu zweifeln. Der Glaube, wie der heilige Paulus redet, ist eine Grundveste deren Dingen, die man hoffet, und ein sicherer Beweiß jener Sachen, welche nicht gesehen werden. Argumentum non apparentium. *Hebr. c. 11. v. 1.* Vergebens bemühet man sich, das zu ergründen, was uns GOtt hat wollen verborgen halten; wandeln wir mit aller Sicherheit in jenen geheimnußreichen Finsternussen, mit denen uns GOtt hat umgeben wollen; je demüthiger und gehorsamer unsere Einfalt seyn wird, desto klüger wird sie seyn; streiten wir nicht über jenes, was uns GOtt geoffenbaret, noch über das, so dessen Kirche entschieden hat; diese hat JEsus Christus zu einer Richterinn bestellet über die zerschiedene Meynungen, welche sich in Lehr-Sachen erheben können, ja er gebietet uns, denjenigen

jenigen wie einen Heyden und Publican anzusehen, wer immer die Kirche zu hören sich weigeret.

Diese ist die kluge Einfalt der geistlichen Kindheit, welche wir an unserem göttlichen Muster nachzuahmen haben.

Nachdem von der Einfalt in unsern Gesinnungen und Denkensart geredet worden, ist jetzt nicht minder die Einfalt in unserer Aufführung in ernstliche Betrachtung zu nehmen. Diese heilige Einfalt wird seltener angetroffen, als man sich einbildet; an statt bey denen alten und gemeinen Uebungen sich zu halten, will man neue, und so gar in der Andacht etwas besonders haben, welches nicht geschehen würde, sofern die Andacht demüthig und wahrhaft wäre; die eigene Liebe und die Hoffart seynd ein heimlich nagender Wurm, welcher das Innere der von aussen schön in die Augen fallenden Früchten angreiffet, und verderbet. Wie viele pharisäische gute Werke, welche keinen andern Lohn als das menschliche Lob davon tragen, wo man in seinem eigenen Willen so gar bey den strengesten Uebungen sein Vergnügen findet: In jejuniis vestris invenitur voluntas vestra. *Isaj. c. 58. v. 3.* Man folget seinem Geschmack, hätte vielleicht sagen sollen, seinen seltsamen Einfällen;

fällen; man läßt solche Uebungen so leichtlich wieder fahren, als man dieselbe ergriffen hatte. Ach! wie vielen Verblendungen und Betrügen ist man nicht ausgesetzt, wann die Einfalt so gar in der Andacht mangelt. Wie vielen Klippen hingegen würde man mittelst dieser klugen Einfalt nicht entgehen! Sie bewahret uns wider eine gewisse geistliche Ehrsucht, welche sich durch die höchste Weege des Gebetts und der Beschauung erheben will; sie haltet uns bey denen untersten Stuffen; sie machet, daß wir den Anzug der Gnade erwarten, und verhindert uns, demselbigen vorzueilen. Wir bewundern dero kostbare Würkungen in grossen Seelen, ohne daß wir uns getrauen, nach solchen zu trachten, noch minder aus uns selbsten uns dahin zu erschwingen; der Gnade und dem Willen GOttes gänzlich ergeben, ohne unserer Seits eine Hindernuß in den Weeg zu legen, verlangen wir so gar keine grössere Vollkommenheit, als GOtt will, und weilen er will.

Die heilige Einfalt dieser geistlichen Kindheit machet uns, wie das Kind JEsus, leitsam zu denen Worten und Befehlen der jenigen, welche uns auf denen geistlichen Weegen zu führen haben. Erat subditus illis. *Luc. c. 2. v. 50.* Dieses ist schier das ganze, was uns der H. Lucas

von

von der Kindheit unsers Heylands berichtet: Er war ihnen unterthan. Wer ware unterthan, fraget der Heil. Bernardus. Quis? Ein GOtt, Deus. Wem ware er unterthan? Maria und Joseph. Welch erstaunliches Ding! welches Wunder von beeden Seiten! Utrinque miraculum. Ein GOtt gehorsamet einem Weib; Humilitas sine exemplo; dieses ist eine Demuth ohne Beyspiel; ein Weib gebietet einem GOtt; eine Erhebung, die ihres gleichen nicht hat: Sublimitas sine socio. Die demüthige Unterwerffung des Kinds JEsu gegen den Willen seiner heiligsten Mutter ist das Muster der unserigen gegen die Befehle derjenigen, welche auf denen Weegen GOttes uns leiten. Dieses ist ein anderes Kennzeichen dieser geistlichen Kindheit, welche wir an unserm göttlichen Muster nachahmen müssen, und einfolglich eben so klug, als die Einfalt seyn muß. Klug in Auswahl der Führeren, deren Anleitung wir uns überlassen; klug in denen Dingen selbst, welche, obschon übrigens denen Pflichten unsers Stands gleichförmiger, noch mehr mit dem Willen GOttes übereinstimmen.

Hütet euch, sagt JEsus Christus selbsten, vor denen falschen Propheten, welche in Schaafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber reis-

sende Wölffe seynd. *Matth. c. 7. v. 15.* Deren hat es zu allen Zeiten gegeben, es seynd annoch nur gar zu viele, und werden jederzeit falsche Propheten seyn, welche durch ihr äusserlich sittsames Weesen, durch ihre gekünstelt- und arglistige Reden, durch eine strenge und oft übertriebene Sittenlehre fremden Beyfall, den sie nicht verdienen, sich zu erwerben wissen. Aus ihren Früchten werdet ihr sie kennen, setzet der Sohn GOttes hinzu: A fructibus eorum cognoscetis eos. *Ibid. v. 16.* Was für eine Unterthänigkeit zeigen sie gegen der Kirche, und ihrem vornehmsten Hirten? Was für einen Gehorsam der von GOtt verordneten Obrigkeit? Wer der Obrigkeit widerstrebet, saget der Heil. Paulus, der widerstrebet der Ordnung GOttes. *Rom. c. 13. v. 2.* Mit was Eifer ermahnen sie euch zu dem öftern Gebrauch deren HH. Sacramenten? zu der Liebe des Nächsten? Welche Bücher geben sie euch in die Hand? Welche Heilige stellen sie auf die Altäre? Fodern sie von euch nicht einen Gehorsam, und demüthige Unterwerffung, welche sie an sich selbst nicht erscheinen lassen? Attendite a falsis Prophetis.

Lernend von dem Kind JEsus, welches Mariä und Joseph unterthan gewesen, wem wir müssen unterthänig seyn; lernen wir zugleich,

wie

wie weit sich dieser Gehorsam erstrecken, und was für billige Schranken die christliche Klugheit demselben setzen müsse.

Als JEsus zwölff Jahr alt war, gienge er mit Maria und Joseph gen Jerusalem um die Zeit des Osterfests; nachdem die Täg vollendet waren, daß jene wieder heimkehreten, bliebe das Kind JEsus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. Sie suchten das Kind unter denen Verwandten und Bekannten; und da sie JEsum nicht fanden, giengen sie widerum gen Jerusalem und suchten ihn. Nach drey Tagen funden sie ihne im Tempel sitzend mitten unter denen Lehreren, wo er ihnen zuhörete, und sie fragte. Da sprach seine Mutter zu ihme: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Warum habt ihr mich gesucht, antwortete JEsus. Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in denen Dingen, die meines Vaters seynd? Nescieba-tis, quia in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse? *Luc. c. 2. v. 49.* Diese seynd die Schranken, inner welchen ein jeder seinen Gehorsam halten muß; ich will sagen, das Ge-

satz,

saß, der Will, und die wahrhaffte Glory GOttes.

Ihr Kinder, seyd gehorsam gegen die Befehl eurer Eltern; aber wie euer göttliches Muster, gebet denen Befehlen euers himmlischen Vaters den Vorzug, wann sie jenen eines wenig christlichen Vaters, oder einer gar zu weltlich gesinnten Mutter zuwider seynd. Dieser ist der Frucht, den ihr aus dem Beyspiel des Kinds JEsu schaffen sollet, welches auf eine Zeit lang sogar von Maria und Joseph denen vollkommen- und heiligsten Personen sich abziehet, um jenes, was seines Vaters ist, zu besorgen: In his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse: ein sowohl für die Beamte als Haußgenossen nothwendiger Unterricht, welche zwar denen Befehlen ihrer Vorgesetzten einen völligen Gehorsam schuldig seynd, aber nicht so weit, daß sie ihnen bis zu dem Laster dienen; sie müssen gehorsamen, ausgenommen in Sachen, wo sie ihren Herren nicht gehorsamen können, ohne wider die Befehl GOttes zu handlen: In his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse. Auf gleiche Art müssen sich Freunde gegen andere nach der Welt zwar kluge, aber wenig christliche Freunde

vers-

verhalten; ein dienstwilliger Gehorsam muß sich niemahlen auf all jenes erstrecken, was der Liebe, der Gerechtigkeit, denen Gebotten GOttes und der Kirche entgegen gesetzet ist: In his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse. Letztlich ist diese die Regel, welche ein jeder in seiner geistlichen Aufführung zu beobachten hat, daß er sich den Trost verschaffe, nichts nach eigenem Willen, nichts wider den Willen GOttes zu thun. Verlasset die gewöhnlich zu verrichten gepflegte Gebetter, Betrachtungen, und andere sonst gute Werke, wann euch diese an euren Standspflichten, an Erziehung eurer Kindern, an der Wachsamkeit über eure Haußgenossen, und an der christlichen Dienstgefälligkeit verhindern, welche euer himmlischer Vater will, daß ihr andern erweisen sollet. GOtt befihlet dem Moyses, ihn zu verlassen: Vade, descende, gehe hin, und steige hinab: dein Volk, so du aus Aegypten geführet hast, hat gesündiget, peccavit populus tuus. *Exod. 32. v. 7.* Wann meine Führer auf solche Strassen mich leiten, welche mich abziehen von dem Weeg, den mir GOtt in meinem Stand verzeichnet hat, so muß ich meine freywillig angenommene gute

Werke, Gebetter, Betrachtungen, andächtiges Lesen unterlassen, um denen Dingen, die GOtt von mir fodert, obzuliegen; mein Gehorsam gegen die Befehle seiner Dieneren, wäre ein Ungehorsam wider seine göttliche Willen: In his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse.

Der letzte Unterricht, welchen man von dem Kind JEsus empfangen soll, ist, daß man jederzeit einen neuen Eifer und hitzige Begierde habe, in der Gnade und in der Erkanntnuß unsers HErrn und Heylands JEsu Christi zu wachsen: Crescite in gratia. 2. *Petr. c. 3. v. 18.* wie JEsus nach dem Wachsthum seines Alters an Weisheit und Gnade bey GOtt und denen Menschen hat zugenommen. *Luc. c. 2. v. 52.* Wie hat aber der jenige, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Wissenschaft verborgen waren, wachsen und zunehmen können? Nein, in der Sache selbsten ist er nicht gewachsen, sondern er gabe hellere Kennzeichen dieser göttlichen Weisheit und Gnade, dero Völle er schon in Anfang besessen hatte.

Wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, der werde noch heiliger. *Apoc. c. 22. v. 11.* Seelig seynd die jenige, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit,

dann

dann sie sollen ersättiget werden. *Matth. 5. v. 6.* Hiedurch ziehet man in der That jederzeit neue Gnaden über sich; man erhaltet sich bey seinem eigenem Eifer; es entzündet sich das geheiligte Feuer der göttlichen Liebe immer mehr und mehr in einem getreuen Hertzen.

Der heilige Bernardus bekennet von sich, er zittere jedesmahl, und stehen ihm seine Haare gen Berge, so oft er jene Worte des weisen Mannes bey sich erwäge: Der Mensch weißt nicht, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig seye: Nescit homo, utrum amore, an odio dignus sit. *Eccli. c. 9. v. 1.* Unterdessen giebet es, sagen die HH. Väter, beglückte Muthmassungszeichen, welche uns trösten können: das sicherste, nach Meynung des Heil. Bernardus, ist die Begierde, in der Gnade, und in seiner eigenen Vollkommenheit immerdar zu wachsen: Desiderium gratiæ amplioris.

Nach Maaß, wie das Kind JEsus an dem Alter gewachsen, also hat es an Weisheit und Gnade bey GOtt und denen Menschen zugenommen: Sehet unser Muster. Wachsen wollen in der Tugend vor GOtt allein, ist gemeiniglich ein zaghafter menschlicher Respect; an Heiligkeit nur wachsen wollen vor denen Aus-

gen der Menschen, ist jederzeit eine hoffärtige Gleißnerey. Es gedunket mich, ich könne, diese Sache betreffend, eben das jenige sagen, was der Sohn GOttes überhaupt von allen guten Werken gesprochen: Sehet zu, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht thut vor denen Menschen, damit ihr von ihnen gesehen werdet; dieses wäre eine Häucheley: *Matth. c. 6. v. 1.* sondern lasset euer Liecht also leuchten vor denen Menschen, daß sie eure gute Werke sehen, und preisen euren Vater, der im Himmel ist. *Matth. c. 5. v. 16.* Diese gute Werke aus zaghafter Forcht unterlassen, wäre ein menschlicher Respect.

Göttliches Muster, anbettens würdiger Heyland! vollende durch deine Gnade, was du durch dein Beyspiel hast angefangen; helffe mir jene zwo gefährliche Klippen vermeyden; helffe mir, von Tugend zu Tugend sowohl vor deinen als der Menschen Augen fort zu schreiten, wie mich die Beförderung deiner Glory, und die ihnen schuldige Auferbauung verbinden; helffe mir in der Demuth und Abtödtung, in dem Haß meiner selbst, und in Abschälung von der Welt, in dem Eifer und Liebe, in der innerlichen Versammlung und Vereinigung mit dir, in der Geduld und Gleichförmigkeit mit deinem göttlichen

Willen zu wachsen; seye mir verhülflich, daß ich aus einem eitlen oder zaghaften menschlichen Respect weder Gutes bewürke, noch jemahl unterlasse; daß ich in deiner Erkanntnuß, in deiner Gnade, und deiner Liebe beständig zunehme; daß ich weder mit mir selbsten, noch mit allem dem, was ich für dich werde mögen gethan oder gelitten haben, jemahl zufrieden seye. Kann ich zu viel thun, oder leyden für einen GOtt, der alles für mich gethan und ausgestanden hat? Kann ich zu viel lieben einen GOtt, der mich so sehr hat geliebet? Helffe mir jene Cron der Gerechtigkeit von Tag zu Tag vermehren, welche du, als der gerechte Richter, geben wirst jenen, welche deine Ankunft wünschen, und lieb haben. *2. Timoth. c. 4. v. 8.*

JEsus Christus in seinem verborgenen Leben ein Muster des einsamen Lebens.

Liebe gern unbekannt, saget der Heil. Bernardus: Ama nesciri. Eine der Hoffart des Menschen, welcher jederzeit begierig ist sich sehen zu lassen, von jedermann geliebet und geschätzet zu seyn, ganz widrige Lehre; jedoch ein an sich

selbsten sehr nothwendiger Unterricht. Niemand anderer, als ein in seinen Grundsätzen und Gesinnungen unfehlbarer GOtt-Mensch ware fähig, uns dießfalls zu unterrichten; aber diese Lehre uns beliebt zu machen, ware nöthig, daß er uns dießfalls ein Beyspiel gebete, und selbst zum Vorbild würde. Er hat es auf eine eben so verwunderliche als nachdrückliche Weise in seinem verborgenen Leben gethan.

Das verborgene Leben JEsu Christi ist ein Geheimnuß, auf welches die Welt am wenigsten merket, und wir niemahl genug können zu Gemüth nehmen, weilen wir alle in demselben die heylsamste Unterweisungen antreffen. Ich sage alle, und für alle; für die, so zu denen apostolischen Verrichtungen beruffen seynd; für jene, welche mit der Welt und ihren Geschäften umzugehen haben; letztlich auch für die jenige, so niedrigen Stands halben die schlechteste und verächtlichste Dienste müssen auf sich nehmen.

Ihr vorzüglich, die ihr zu dem Apostel-Amt beruffen seyd, werffet die Augen auf euer göttliches Muster, und lernet.

GOtt, spricht der heilige Johannes, hat seinen Sohn in die Welt nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn

seelig werde. *Joan. c. 3. v. 17.* Und um dieser Ursache willen ist er genennet worden JEsus; dann er ist es, saget der Engel zu dem Joseph, welcher sein Volk wird seelig machen von ihren Sünden. *Matth. c. 1. v. 21.* Ist demnach JEsus Christus auf die Welt kommen, um diese zu unterweisen, zu bekehren, und seelig zu machen. Aber, o Abgrund göttlicher Weisheit! von drey und dreyßig Jahren, so lang er in der Welt erschienen, hat er dreyßig im Stillschweigen, in der Einsamkeit, freywillig unbekannt, verborgen, und vergessen zugebracht.

Ama nesciri. Lebet gern unbekannt zu seyn, wie JEsus Christus, die ihr glaubet, für die evangelische Verrichtungen bestimmet zu seyn; gebet kein Gehör einem vermeynten, gar zu geschäftig- und hitzigen Eifer, einem Eifer, welcher vielleicht mehr durch die Selbstliebe, durch den Eigennutz, durch die Hoffart, als von wahrhafter Begierde nach der Glory GOttes und der Seelen Heyl angezündet ist. Seyd nicht aus der Zahl deren jenigen, wider welche GOtt bey dem Propheten Jeremias mit diesen Worten hat Klage geführet: Diese Propheten weissagen fälschlich in meinem Nahmen: ich habe sie nicht gesandt: non misi eos; habe ihnen auch

nichts befohlen, noch mit ihnen geredet: Neque locutus sum ad eos. *Jerem. c. 14. v. 14.* Höret nicht an die betrügliche Verweise eurer Verwandten, oder weltlichen Freunden, welche scheinen, sie wollen euch ein Gewissen machen, daß ihr eure von GOtt empfangene Gaben so lange Zeit unnütz vergraben haltet, welche euch sagen, wie der Verwandte JEsu Christi zu diesem geredet: Manifesta te ipsum mundo. *Joan. c. 7. v. 4.* Du verbergest dich gar zu lang, offenbare dich selbst der Welt. Antwortet ihnen, wie euer Muster: Tempus meum nondum advenit. *Ibid. v. 6.* Meine Zeit ist noch nicht kommen. Betrachtet derohalben mit Aufmerksamkeit das verborgene Leben eures göttlichen Vorbilds; ihr werdet in seiner Einsamkeit finden, was ihr sowohl eurem gar zu vorbrüchigen Eifer, als denen schmeichelhaften Ursachen eurer Freunden antworten möget.

Welche seynd dann jene scheinbare Gründe, welche euch bewegen könnten, vor der Zeit euch sehen zu lassen? Ist es der Eifer für die Glory GOttes, und das Heyl deren Seelen? Werdet ihr von einem und dem andern heftiger gerühret? seyd ihr besser im Stand, das eine und andere zu befördern, als JEsus Christus? Ist

es der Mangel an guten Arbeitern, welchen die Kirche leydet zu einer Zeit, wo sie von so vielen verschiedenen Feinden bestritten und angegriffen wird? Seyd ihr empfindlicher über ihre Noth, oder tauglicher dann JEsus Christus, um dieselbe zu schützen, und die Rechte seines Vaters zu verfechten? Ist es der Lust, für GOtt eure von ihm empfangene Talente anzuwenden? Seynd diese mit jenen JEsu Christi zu vergleichen? Rühmet ihr euch nicht öfter eures Berufs selbsten, und des Willen GOttes, dem ihr in Erwählung des geistlichen Standes habt folgen wollen? Ist nicht JEsus Christus auf die Welt kommen, um diese zu unterweisen, und seelig zu machen? Ja zu diesem Ende hat ihn sein Vater gesandt: allein, ihr würdet mehrer Gutes und grösseren Frucht können schaffen, da euch inzwischen die Einsamkeit unnütz machet. Welche Wunder hätte JEsus Christus nicht würken können, welcher mit allen Schätzen der Weisheit und der Wissenschaft erfüllet ware? Hätte er nicht sein Evangelium durch die ganze Welt ausbreiten können?

Nein, die Einsamkeit wird euch für den Nächsten nicht unnütz machen; je tieffer ihr einsehen werdet jene Wahrheiten, welche ihr

ihm verkünden sollet, desto tauglicher werdet ihr zu dessen Unterricht seyn. Da ihr für eure eigene Heiligmachung arbeitet, um so viel nachdrücklicher werdet ihr an dem Seinigen arbeiten: wartet, bis der Engel eure Lippen, wie des Isaias reinige; wartet, bis GOtt zu euch, wie zu ihm sage: Quem mittam? Wen soll ich senden? Alsdann antwortet wie der Prophet: Siehe, HErr! hie bin ich, sende mich. Ecce ego, mitte me. *Isaj. c. 6. v. 8.* Wann der HErr zu euch spricht: Vade, gehet hin; das ist, wann, nachdem ihr in der Einsamkeit wohl gereiniget seyd, diejenige, welche für euch die Statt GOttes vertretten, euch an das Werk schicken, so gehet, redet, arbeitet, prediget; doch hüret euch, ihren Befehlen zuvor zu kommen; empfanget die Sendung von ihnen, ohne von euch selbst zu lauffen, alsdann wird GOtt euren demüthigen Gehorsam seegnen, und ihr werdet zu seiner Ehr, und für das Seelen-Heyl nutzlich arbeiten.

Ama nesciri. Lebet gern unbekannt: diese Lehre, welche JEsus Christus in seinem verborgenen Leben allen Christen gegeben, scheinet, haben etliche zu viel, andere zu wenig sich gefallen lassen; ich sage, etliche gar zu viel, und zwar

jene,

jene, welche, da sie anfangen sich an GOtt zu ergeben, die erste Früchte ihrer neu angehenden Tugend denen Augen der Welt zu entziehen trachten; welche scheinen, sie wollen den Ruhm beybehalten, annoch von der Welt zu seyn, obwohlen sie es in der That nicht seynd; sie wollen wahrhafte Christen seyn, ohne daß sie sich getrauen, als solche zu erscheinen: ist dieses eine Demuth? Nein, es ist gemeiniglich ein blöder menschlicher Respect. Ach! wie oft wird eine im Anfang gar zu forchtsame Tugend in ihrem falschen Fortgang gar zu kühn und vermessen. Seye dem, wie ihm wolle, man kann wohl sagen, es seye nach der Klugheit gehandelt, sich anfangs nicht öffentlich erklären; es ist oft viel mehr eine Forchtsamkeit als Klugheit: dann warum will man die Welt einer ihr schuldigen Erbauung berauben? Ich sage, einer schuldigen Erbauung, jetzt nicht redend, als von einem christlichen, und allen Pflichten des Christenthums gleichförmigen Lebenswandel. Wer förchtet zu erscheinen, der er seyn soll, ist nichts weniger, als was er zu seyn sich schmeichelt.

Ama nesciri. Liebet die Einsamkeit, und lebet gern unbekannt: ich habe gesagt, diesen Unterricht, welchen unser göttliches Muster in seinem

ver-

verborgen- und einsamen Leben uns giebet, haben einige zu wenig sich gefallen lassen. Ich verstehe diejenige, welche sich durch scheinbare gute Werke gar zu frühe offentlich zeigen, ohne daß diese für die dem Nächsten schuldigen Erbauung lediglich nothwendig seyen; gleichwie eine zarte der gar zu grossen Sonnenhitz ausgesetzte Blume bäldest verwelket und abdorret, ja schier ehender erstirbt, als sie in ihrem Glanz erschienen, also auch eine schimmerende Tugend, wann sie sich zu viel sehen läßt, wird nicht selten eine übermüthige Tugend, welche gemeiniglich mehr die eigene Liebe, als die Liebe GOttes zum Ursprung hat. Wann du Allmosen giebest, saget unser Heyland, so lasse deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte Hand thut: wann du aber betest, so gehe in deine Schlaf-Kammer, und schliesse die Thür zu, und bette zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der im Verborgenen siehet, wird dirs vergelten. *Matth. c. 6. v. 3. 6.* Wann du fastest, so faste nicht, daß du von Menschen gesehen werdest, sondern von deinem Vater, der im Verborgnen ist; und dein Vater, der im Verborgnen siehet, wird dirs vergelten. Wunderschöne Unterrichte, welche uns lehren, vor denen Augen der

Welt

Welt alle unsere freywillig angenommene gute Werke zu verbergen, die nur einzig GOtt sollen bewußt seyn, gleichwie selbe wegen GOtt allein sollen geübet werden.

Ama neseiri. Lebet gern unbekannt: die Einsamkeit, die Flucht der Welt, so das verborgene Leben JEsu Christi uns lehret, und angenehm machet, will absonderlich jenen nicht gefallen, welche Stands halber in dem Umgang mit der Welt, in Gesellschaften, in Geschäften, soll ich sagen, in denen Weltwollüsten und Ergötzlichkeiten verwickelt, sofern man sie reden höret, und ihnen glaubet, weder Zeit noch Weile finden, denen göttlichen Dingen, und dem Geschäft ihres Heyls abzuwarten. Eitle und sträfliche Entschuldigung für jene, welche ihre Pflicht ihrem eigenen Belieben aufschlachten, welche in die Lustbarkeiten sich also vertieffen, daß sie sich keine Zeit lassen zu denken, daß sie eine Seele haben, welche sie müssen seelig machen; und welche mit nichtswerthen Zeitvertreibungen unaufhörlich beschäftiget, der weesentlichsten Schuldigkeiten ihres Christenthums völlig vergessen: ihre Aufführung, ihre einzige Aufführung bringet sie in Verdammnuß. Welche Schande, keine Zeit finden, daß man ein Christ

seye, aber Zeit genug haben, um ein Weltmensch zu seyn!

Diejenige, welche in der That aus Pflicht ihres Stands und Amts sich immerdar mit Welthändel, oder für das gemeine Weesen beschäftigen müssen, seynd wahrhaftig sehr zu bedauren, wann doch wahr ist, daß sie keinen Augenblick Zeit finden, an das grosse und hochwichtige Geschäft ihres Heyls zu gedenken.

Ama nesciri, wollte ich denen Leuten von dieser Gattung gern sagen: wann ihr in der That mit Geschäften dermassen überladen seyd, daß ihr gleichsam in einem billigen Nothzwang euch befindet, kaum jemahl an euer Heyl gedenken zu können, folget dießfalls jener Regel, welche ihr in andern euren Geschäften zu halten pfleget, daß ihr die minder wichtige denen weesentlicheren nachsetzet; gehet aus Sodoma, wie Loth, fliehet aus Babylon: Fugite de medio Babylonis. *Jerem. c. 51. v. 6.* Erinneret euch dessen, was der H. Geist dem H. Johannes, in Betreff des heydnischen Roms, zu verstehen gegeben: Exite de illa, populus meus, gehet von ihr hinaus, mein Volk. *Apoc. c. 18. v. 4.* Solle man sich besinnen, einen Stand zu verlassen, wo eurer eigenen Bekanntnuß nach euer Heyl unmöglich wird?

Aber

Aber nein, bleibet, wohin euch die göttliche Vorsicht gestellet hat: soviel andere von gleichem Stand wissen ihre Amtspflichten mit jenen ihres Christenthums zu vereinbaren; sie wissen die eine durch die andere zu heiligen; sie wissen sich Zeit zu schaffen, an GOtt und ihr Heyl zu gedenken; warum werdet ihr nicht können, was diese vermöget haben? Non poteris, quod isti? *Aug.* So beschäfftiget ihr immer seyd, findet ihr keine Zeit, an euer Haußwesen, an eure Gesundheit, an eure Spiel, und Erlustigungen zu gedenken? Habt ihr mehrer Geschäfft, als ein David, ein H. König Ludwig, welche doch jenes, was sie ihren Staaten schuldig waren, mit dem, was die Pflichten gegen GOtt und ihrem Heyl von ihnen erfoderten, so trefflich vereiniget haben? Wann ihr euch über die Menge eurer Geschäfften beklaget, wie ein grosser Pabst gethan, werde ich euch sagen, was der Heil. Bernardus demselben geantwortet: Scio te hoc deplorare: ich weis, daß du darüber dich beklageſt, aber du bejammerſt diesen traurigen Nothstand vergebens: Sed frustra, wann du nicht Sorg tageſt, diesen zu verbessern: Nisi emendare studueris. Erinnere dich derohalben, fahret

der

der Heil. Lehrer fort: Memento proinde, ich sage nicht allzeit, non dico semper, ja ich sage nicht oft, non dico sæpe, sondern du solltest wenigst von Zeit zu Zeit deiner selbsten bedacht seyn: Sed vel interdum reddere te ipsum tibi. Warum willst du nur für dich selbst unnütz werden? Gebrauche dich deiner unter so vielen andern, utere tu quoque te inter multos, oder wenigst nachdem du dich so vielen andern hast nutzlich gemacht, versage dich dir selbsten nicht: Aut certe post multos.

Ama nesciri. Glückseelig diejenige, welche aus hitziger Begierd zu ihrem Heyl all jährlich auf etwelche Täg von denen Geschäfften und dem Weltgetümmel in die Einsamkeit sich zu verziehen wissen, um dem geheimen Anzug des Heil. Geists zu folgen, welcher ihnen alldort zum Herzen will reden: Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. *Ose. c. 2. v. 14.* In der Einsamkeit werden sie verkosten, wie lieblich der HErr seye; sie werden erfahren, daß seine Gemeinschafft keine Bitterkeit habe: allda werden sie in Schmerzen ihrer Seele sich erinnern jener kostbaren Zeit, welche sie auf den Umgang mit der Welt, auf die Gesellschafften, auf die Lustbarkeiten, auf das Ver-

gnügen

gnügen ihrer bösen Anmuthungen verschwendet haben; in der Einsamkeit beweinen sie die Verirrungen ihrer Jugend, die freywillige Unwissenheiten, die Sünden, welche sie mögen begangen haben, und wodurch andere vielleicht seynd geärgeret worden; allda ersetzen sie die Mängel, welche in öftern Gebrauch der HH. Sacramenten eingeschlichen, oder die Fahrlässigkeit, aus diesen heylsamen Urquellen der Gnaden häuffiger zu schöpffen; allda sehen sie vor die Gefahren, in welche sie können gerathen, die Kämpffe, welche sie werden überstehen müssen; sie machen allda die stärkeste Vorsätze, sie erwählen die nachdrucklichste Mittel, unter denen grösten Zerstreuungen sich innerlich versammelt zu halten, aufrichtig zu GOtt wieder zu kehren, diesem anzuhangen, diesen zu lieben, in Uebung der Tugend standhafft zu verharren, und endlich mitten durch die Klippen und Sturmgewitter dieser Welt in dem beglückten Port der seeligen Ewigkeit anzuländen.

Ama nesciri: Lebet gern unbekannt. Ich bin ein Schuldner der Griechen, und deren, die nicht Griechen seynd, saget der Heil. Paus

lus, der Weisen und Unweisen: ich bin also bereit, soviel an mir ist, auch euch, die ihr zu Rom seyd, das Evangelium zu predigen. *Rom. c. 1. v. 14. 15.* Kunte ich wohl, der ich aller Gattungen deren Menschen ein Schuldner bin, wie der Apostel, kunte ich derjenigen vergessen, welche wegen niedriger Geburt und schlechten Stand in keinen öffentlichen Aemteren stehen mögen, oder welche der Mangel trefflicher Natursgaben untauglich machet, die Glory GOttes bey andern zu befördern, oder welche die Noth selbsten zwinget, mit unansehnlichen Diensten und Verrichtungen sich zu beschäfftigen; finden diese für sich keinen Trost und Unterricht in dem verborgenen Leben JEsu Christi? Ohne Zweiffel: dann sie befinden sich in einem Stand, welchen der Sohn GOttes freywillig erwählet, und in welchem er die meiste Zeit seines Lebens hat zugebracht; ja, sie können sich belehren und trösten, weilen sie wie er, bey der Welt vergessen, verschmähet, und verachtet seynd. Welcher Trost, auf diese Weiß, ihrem göttlichen Muster sich gleichförmig sehen! und welchen Unterricht haben sie von ihme nicht empfangen? Was hat dieser Gottmensch in seinem verborgenen Leben für die Glory seines Vaters bewürket? Er hat

alles

alles gethan, was er grösstes hat thun können, nemlich den Willen seines Vaters. Diesem göttlichen Willen hat er alle seine Gaaben der Natur, alle Schätz der Weisheit und der Wissenschafft, die er in sich verschlossen gehabt, alles Gute, alle Wunderthaten, sogar die Bekehrung der ganzen Welt, welche er hätte können zu Stand bringen, zum Opffer geschlachtet. Kann man in der That für GOtt was glorreicheres thun, als dessen seinen Willen? Was hat er noch ferner gethan? Er hat sich mit denen gemeinen, und schlechtesten Aemtern beschäfftiget, er arbeitete mit dem Joseph, er hat Mariä in denen gewöhnlichen Haußdiensten geholffen, beeden ware er unterthan: erat subditus illis. Aber wie hat JEsus Christus diese verächtliche Dienst des verborgenen Lebens verrichtet? Ein zweyter nicht minder von sich selbst würdiger, als für uns nothwendiger Unterricht; er übete alles auf das vollkommneste nach dem Wohlgefallen seines himmlischen Vaters; alles beseelete er mit einem innerlichen Geist; die mindeste Ding hat er durch ganz göttliche Absichten erhebet. GOtt siehet nur auf jenes, was nach Anordnung seines Willen, und aus Liebe seiner ge-

schiehet. Welcher Trost, sage ich abermahl, welcher Unterricht in dem verborgenen Leben JEsu Christi für diejenige, welche seine Vorsicht zu einem der niederigsten Ständen, und dessen schlechtesten Verrichtungen bestimmet hat!

Ama nesciri. Lebet derohalben gern unbekannt, wer ihr immer seyd, und befleisset euch, hiedurch eurem göttlichen Muster euch gleichförmig zu machen. HErr, für mich ist es schon viel, daß ich meinen geringen Stand gedultig übertrage, aber wie kann ich diesen lieben? Ey! warum soll ich wegen deiner nicht lieben, was du erwählet, und wegen meiner geliebet hast? Unterdessen kann ich es nicht erdulten, und noch weniger lieben ohne dich. Dein Beyspiel giebet mir zwar sowohl die Vortheil und Nothwendigkeit eines unbekannten, einsamen, und verborgenen Lebens, welches denen betrüglich- und schmeichelhafften Lobsprüchen der Welt minder ausgesetzet ist, zu verstehen; aber dieses zu ertragen und zu lieben, welch starke Gnade habe ich vonnöthen? Göttliches Muster, Anbettungs-würdigster JEsu! der du in deinem einsamen und unbekannten Leben wahrhafftig ein verborgener GOtt bist: Vere tu es Deus absconditus.

Isai. c. 45. v. 15. mache, daß ich mir deine göttliche Unterweisungen gefallen lasse; mache mich lieben, gern unbekannt, und bey der Welt verachtet zu seyn. Was lieget mir endlich daran, was die Menschen von mir gedenken und reden; du allein bist mein Richter: wann ich der Welt annoch wohl gefiel, würde ich dein Diener nicht seyn, *Gal. c. 1. v. 10.* Gleichwie unmöglich ist zweyen Herren zu dienen, also kann man zugleich zweyen Herren nicht gefallen; gleichwie aber du, mein GOtt, der einzige bist, dem ich dienen will, also will ich auch mit Verlurst aller Hochachtung, des Lobs und Gutheissen der Welt dir allein gefallen, weilen ich allen meinen Lohn einzig von dir erwarte.

JEsus Christus in der Wüsten versuchet, das Muster, wie man sich zur Zeit der Versuchung zu verhalten habe.

Wir haben keinen hohen Priester, saget der Heil. Paulus, der nicht könne Mitleyden tragen mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist in allen, aufdaß er uns gleich seye, doch ohne die Sünde. *Hebr. c. 4. v. 15.* Welche Uebermaaß der Liebe an dem Sohn

GOttes, denen Anfällen des höllischen Versuchers freywillig sich aussetzen, damit er uns die Kunst lehre, diesen fürchterlichen Feind unsers Heyls tapffer zu bestreiten, und glücklich zu besiegen!

Warum hat aber der Heyland von dem Satan sich wollen versuchen lassen? Es antwortet der Heil. Chrysostomus; dieweilen er auf die Welt gekommen, um für ein Muster und Weegweiser uns zu dienen, hat er alles erfahren, sogar die Versuchung leyden wollen, aufdaß er uns lehrete, vor der Verwirrung und Kleinmüthigkeit uns zu hüten, welche derley Versuchungen in uns erwecken kunten. Der Heil. Augustinus saget, es seye geschehen, um in unsern Streiten uns Muth zu machen, und seine Sieg nicht allein mittelst seiner Hülffleistung, sondern auch durch sein eigenes Beyspiel fortzusetzen: dann sofern er nicht wäre versuchet worden, hätte er uns nicht gelehret, den Versucher zu überwinden: Ideo tentatus est Christus, ne vincatur a tentatione Christianus. Der Heil. Ambrosius, und andere Väter reden von dieser Sache auf den nemlichen Schlag. Des Menschen-Leben auf Erden ist ein immerwährender Streit: militia

litia est vita hominis super terram. *Job. c. 7. v. 1.* Von aussen und inner uns selbsten seynd wir mit Feinden umringet; die Welt, der Teufel, und unsere Anmuthungen ergreiffen sammentlich die Waffen wider uns; sie bereiten, und wagen ohne Unterlaß die schreckbareste Angriff; ist es möglich für allzeit vor der Anfechtung sicher zu stehen? Ja, es ist sogar nutzlich, setzen jene Lehrer hinzu, daß GOtt von Zeit zu Zeit die Versuchung zulasse; dann hiedurch, saget der Heil. Augustinus mit dem weisen Mann, giebet er uns unsere Schwachheit zu erkennen: hiedurch, saget der Heil. Gregorius, erhaltet uns GOtt bey der Demuth: hiedurch, saget der Heil. Ambrosius mit dem Heil. Jacobus, mehret er unsern Verdienst; die Martyrer abhalten von dem Streit, ist ihnen die Kron benehmen: Tolle Martyrum certamina, tulisti coronas. Hiedurch, saget der Heil. Chrysostomus mit dem Heil. Paulus, giebet uns GOtt Anzeigen, daß er uns lieb habe: Weilen du GOtt angenehm warest, sprach der Engel zu dem Tobias, so ware vonnöthen, daß dich die Anfechtung bewährete. *Tob. c. 12. v. 13.* Eine Tugend

ohne die Prüffung, ist gemeiniglich eine schwache Tugend.

Ich rede hier nicht von jenen freywilligen Versuchungen, denen man sich bisweilen gar zu vermessentlich, und jederzeit mit der grösten Unbesonnenheit aussetzet. Die ganze Welt weißt, wie David durch einen unbehutsamen Blick ein Ehebrecher und Todschläger geworden. Auf seinen Muth alsdann sich verlassen, ist eine tolle Vermessenheit. Obschon ich mit dir sterben müßte, so will ich doch dich nicht verläugnen. *Matth. c. 26. v. 35.* sagte der Heil. Petrus zu JEsus Christus. Seynd wir stärker, als Petrus? Er giebet sich bloß der Gelegenheit und der Stimm einer Magd. Er verläugnet seinen göttlichen Meister, und schwöret, er kenne diesen nicht. Bey Erblickung des Falls einer so starken Säule, wer wird ohne Vermessenheit auf seinen Muth sich verlassen dörffen? Was ist Noth, fraget der Heil. Hieronymus, öfter zu besuchen ein Hauß, wo man immer die Waffen in der Hand muß haben; allzeit überwinden, oder zu Grund gehen? Vertrauet ihr auf den Beystand der Gnade? Hat aber GOtt diese streitbare und siegreiche Gnade euch jemal verheissen? Ist

GOtt

GOtt diese euch schuldig? Ich getraue mir zu sagen, dieses heisse die Gnade euch zur Sclavin, es seye GOtt zum Bürgen und Schutzherrn euers Frevels machen, es seye GOtt versuchen. Der Heil. Geist hat es gesagt, und sein Ausspruch erwahret sich täglich: Wer die Gefahr liebet, wird darinn umkommen. *Eccli. c. 3. v. 27.* Rette dein Leben, sagten die Engel zu dem Lot, bleibe in dieser ganzen Gegend nicht stehen. *Gen. 19. v. 17.* Dannenhero wer ihr immer seyd, saget ab diesem verträulichen Umgang, diesen Gesellschafften, diesen Schaubühnen, diesen Verbindungen, diesem Spiel: Gehet aus Sodoma; verweilet keinen Augenblick, redet eure Seele durch eine so heylsame, als nothwendige Flucht: ohne dieses verlasset ihr euch umsonst auf ein Wunder der Gnade, welches GOtt nach der gemeinen Ordnung seiner Vorsicht nicht verbunden ist euch zu bewilligen: ihr suchet, ihr liebet die Gefahr, in dieser werdet ihr zu Grund gehen.

Ich rede hier nicht von denen unfreywilligen Versuchungen, zu welchen uns die göttliche Vorsehung, der Eifer für die Ehre GOttes, die Pflichten unsers Stands, die Liebe des Nächsten, oder die Noth öfter veranlassen,

und von denen wir nicht gänzlich können befreyet bleiben. Ich rede von jenen Versuchungen, durch welche GOtt bisweilen uns prüffet, durch welche der Satan, die Welt, unsere verkehrte Neigungen uns zu verführen, zu dem Bösen und der Sünde zu reitzen suchen.

GOtt, spricht der Heil. Apostel Jacobus, versuchet nicht zum Bösen: DEus intentator malorum est. *Jac. c. 1. v. 13.* Er hat den Abraham versucht, als er zu diesem gesagt: Nimm deinen einig gebohrnen Sohn, den du lieb hast, den Isaac, und gehe in das Land des Gesichts, und opffere ihn daselbst zum Brandopffer: Tentavit DEus Abraham. *Gen. c. 22. v. 2.* GOtt hat ihn versucht, aber nur allein, um dessen Glaub und Gehorsam zu prüffen: also hat ihm der Engel angezeiget, sprechend: jetzt hab ich erfahren, daß du GOtt förchtest, und hast deines einig gebohrnen Sohns nicht geschonet um meinetwillen. *ibid. v. 12.* Der HErr euer GOtt versuchet euch, sagte Moyses zu dem Israelitischen Volk, damit offenbar werde, ob ihr ihn auch von ganzem Herzen, und von ganzer eurer Seele liebet, oder nicht. *Deut. c. 13. v. 3.* GOtt hat die Gerechte versucht, spricht der weise Mann:

DEus

DEus tentavit eos. *Sap. c. 3. v. 5.* er hat sie bewähret wie das Gold im Ofen, und hat gefunden, daß sie seiner würdig seyen, & invenit eos dignos se. *ibid.* Glückseelig demnach, saget der Heil. Apostel Jacobus, glückselig der Mensch, welcher Versuchung leydet: Beatus vir, qui suffert tentationem. *Jac. c. 1. v. 12.* Dann, nachdem er bewähret ist, wird er die Kron des Lebens empfangen, welche GOtt denenjenigen verheissen hat, die ihn lieb haben. Dessen ist kein Zweiffel, sagen die HH. Väter, und benanntlich der Heil. Ambrosius, GOtt versuchet uns, damit er uns krône: Tentat DEus, ut coronet. Der Teufel aber versuchet uns, damit er uns zum Fall bringe: Tentat diabolus, ut subruat. Er gehet herum, saget der Heil. Petrus, wie ein brüllender Löw, und suchet, wen er verschlinge. *1. Petr. c. 5. v. 8.* Wer wird sich schmeicheln dörffen, vor dessen Anfäll sicher zu stehen, nachdem JEsus Christus dieselbe hat erfahren wollen? Nun, wann man dem Angriff eines fürchterlichen Feinds nicht ausweichen kann, was hat man anders zu thun, als daß man sich in den Stand setze, um seine Stürm auszuhalten, und abzutreiben. Kann man aber sich schmeicheln, daß man den Sieg werde

davon

davon tragen? Ja, antwortet der Heil. Chrysostomus. Auf was Weis? Da man thut, was JEsus Christus gethan hat: lasset uns derowegen die Augen von unserm göttlichen Muster nicht abwenden. Was thut er dann? Er bereitet sich, er streitet, er sieget.

Ein Soldat, welcher unbewaffnet, unwissend, weder wie er angreiffen, noch wie er sich schützen solle, dem Streit sich ausetzete, müßte er nicht für vermessen angesehen werden? Wann du, spricht der weise Mann, den Dienst GOttes antreiten willst, so bereite deine Seele zur Anfechtung: Præpara animam tuam ad tentationem. *Eccli. c. 2. v. 1.* Allein, was für eine Vorbereitung muß man voran schicken? Dieses lehret uns JEsus Christus in der Wüsten: er bettet, er wachet, er fastet. Er bettet, damit er uns lehre, um die Gnade zu bitten, ohne welche wir die Versuchung nicht können überwinden, mit welcher aber keine Versuchung ist, dero wir nicht zu widerstehen vermögen. Er wachet, damit er uns lehre, auf der Hut zu stehen, um nicht unversehens überfallen zu werden. Er fastet, damit er lehre, unser Fleisch zu schwächen, und die böse Anmuthungen abzutödten. Er bettet, und bettet inbrünstig, um das Muster

eines

eines eiferigen, und nach der Grösse unserer Dürfftigkeiten wohl eingerichteten Gebetts uns zu geben. Er wachet, und wachet standhafftig, um das Muster uns zu geben einer beständigen Wachbarkeit in Mitte so vieler Feinden, welche uns ohne Unterlaß bestreiten. Er fastet, und fastet vierzig Täg, und vierzig Nächt, uns zu lehren, wir sollen die Waffen der Abtödtung niemal aus Handen lassen; wir können keinen stärkeren Schild entgegen halten denen vergifften Pfeilen, so die Welt in verschiedenen Lustbarkeiten, welche sie uns anerbietet, wider uns abdrucket.

Diese, o JEsu! mein göttliches Vorbild, diese waren deine Absichten. Die Versuchung kunte für dich keine Gefahr haben; dieser dich aussetzend, hast du uns lehren wollen, wie und auf was Weis wir uns bereiten sollen zu dem Streit, wo uns so vieles zu förchten bevorstehet. Derohalben zu dir selbsten, zu deinem Beyspiel muß ich mich wenden, um die nothwendige Stärke, welche mir mangelt, zu erhalten; und wer wäre ich, sofern du mit mir nicht streiten würdest? Aeusserst schwach, wie ich bin, ja die Schwachheit selbsten, daß ich bey jedem Schritt fallen müßte. Jener mächtige

tige Armb, der so viele andere unterstützet hat, wird er für mich abgekürzet seyn? GOtt, der getreu ist, wird mich über mein Vermögen nicht versuchen lassen. *1. Cor. c. 10. v. 13.* Jede Anfechtung, ach! jede Anfechtung ohne deinen Beystand würde meine Kräfften übersteigen. Wann ich wie dein Apostel bey dem hefftigsten Angriff der Versuchung dich beschwere, diese von mir zu entfernen, will ich der trostreichen Antwort, welche du ihm gegeben hast, mich erinnern: Lasse dich an meiner Gnade begnügen: Sufficit tibi gratia mea. *2. Cor. c. 12. v. 9.* HErr, um diese will ich nach deinem Befehl eben so beständig als inbrünstig dich bitten; und voll des Vertrauens auf deine Verheissungen werde ich das Gluck haben, dieselbe zu erlangen. Verschwöre sich also der Versucher wider mich, soviel er will; bemühe er sich alle meine Anmuthungen wider mich zu erregen; greiffe er mich an mit offenbaren Gewalt, oder durch heimliche Argliſt; hetze er wider mich auf meine Freund, meine Anverwandte, die Grosse und Mächtige dieser Welt; weilen ich mit deiner Gnade, o HErr! stärker bin, als die ganze wider mich zusammen geschworene Höll und Welt, werden sie mich in

keine

keine schändliche Forcht noch Kleinmüthigkeit zu stürzen vermögend seyn.

Betten ohne Wachen, wäre wider deine Gnade vermessentlich handeln; Wachen ohne Betten, wäre auf eigene Kräfften gar zu viel vertrauen Der Sohn GOttes lehret uns in der Wüsten, was er uns nachher mit Worten gelehret hat: Wachet und bettet, auf daß ihr nicht in Versüchung fallet. Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem. *Matt. c. 26. v. 41.* Derohalben ist nicht genug, daß man bette, man muß auch wachen, damit man seinen Feind erkenne, seine Fallstricke und Arglistigkeiten entdecke, und förchte das Gifft, welches er in einem mit schönsten Blumen gezierten Becher unter annehmlichsten Süßigkeiten verborgen uns darbietet. Man muß wachen über seine äusserliche Sinn, über sein Gemüth, über sein Herze, über seine Worte, über seine Werke, und das ganze Verhalten. Man müß machen, um einem wegen seinen vorigen uns aberhaltenen Siegen aufgeblasenen Feind zu fliehen, um denen wegen unsern vielfältigen Schiffbrüchen verschreyten Klippen auszuweichen, um jene wegen unsern ehemals erlittenen Niederlagen so fürchterlich gewordene

ne Stürme abzutreiben. Meine Wachsamkeit muß nach der Grösse der Gefahr, und meiner Schwachheit sich messen. Brauchet es was anders, als meine selbst eigene traurige Erfahrnuß, daß ich die eine und die andere förchte? Ich weis zwar dieselbe vorzuwenden, und um vieles zu vergrössern, wann es um die Entschuldigung meiner Fällen zu thun ist: kann ich aber solche verachten, wann ich die Wiederfälle vermeyden solle? Welche Vermessenheit, eines tapffern Muths mich rühmen, welcher bey der Gelegenheit mich jederzeit verlasset? Wann, und für wen ist diese Wachsamkeit mit dem Gebett vergesellschafftet vonnöthen? Auf beede Fragen antwortet der Sohn GOttes selbsten nicht allein durch das Beyspiel, welches er in der Wüsten uns giebet, sondern auch durch seine mit seinen Beyspielen vollkommentlich einstimmigen Unterweisungen: Vigilate omni tempore orantes. *Luc. 21. v. 36.* Wachet und bettet allzeit. Omnibus dico, vigilate. *Marc. 13. v. 37.* dieses sage ich allen: Wachet.

Ja, die Wachsamkeit ist zu allen Zeiten nothwendig, saget der Heil. Leo, weilen soviel verschiedene Feinde überall, und zu allen Zeiten

wider

wider uns im Hinterhalt liegen; auswendige und einheimische Feinde, Gefahren und Klippen stossen aller Orten uns auf: Plena omnia laqueis, plena periculis. Gefahren von Seiten der Grossen, deren Leydenschafften man schmeicheln muß; von Seiten der Kleinen, welche scheinen, denen unserigen dienen zu müssen: Klippen von Seiten unserer Freunden, welche uns verführen; von Seiten unserer Feinden, welche uns zum Zorn reitzen. Gefahren in Reichthumen, denen wir nachstreben und anhangen, Gefahren in Armuth, welche uns entrüstet; Gefahren in Wollüsten, welche uns weichlich machen; Gefahren in verdrüßlichen Zufällen, welche uns abschwächen, Gefahren in Wohlergehen, welches uns aufblaset; Gefahren in Widerwärtigkeiten, welche uns darnieder schlagen. Bald ist es eine zaghaffte Forcht ab der Welt, welche uns verwirret: Laqueus in timore; bald ist es eine vermessentliche Sicherheit, welche uns zu Grund richtet: laqueus in securitate. Wann ich einen Christen in Mitte der Welt betrachte, gedunket mich ein denen stürmischen Meerwellen überlassenes Schiff zu sehen, welche dieses hin und her treiben, erheben und stür-

zen, bis sie selbes an einen Felsen schlagen, zertrümmern, und in den Abgrund versenken. Die Windstille ist oft mehrer zu förchten, als das Sturmwetter. Ihr sehet nichts von all diesen Gefahren, ihr entdecket keine dergleichen Gefahr volle Klippen, wie ihr saget; der Angriff ist um so viel gefährlicher, antwortet der Heil. Hieronymus, da man den Gewalt des stürmenden Feinds nicht einmal wahrnimmet. Tunc maxime oppugnaris, si te oppugnari nescis.

So ist demnach die Wachtsamkeit jederzeit nöthig, in jedem Alter, in allen Begebenheiten: Vigilate omni tempore. JEsus Christus hat diese seinen Jüngern anbefohlen: was ich aber euch sage, setzte er hinzu, das sage ich allen: Quod autem vobis dico, omnibus dico, vigilate, wachet.

Dannenhero sage ich dieses, nach dem Heyland, zu jenen jungen Leuten, in welchen das schon gar zu fast aufglimmende Feuer ihres Alters und ihrer Anmuthungen die hefftigste Brunsten androhet. Ich sage es zu jenen, in denen diese nemliche Leydenschafften mit ihnen selbst erstarken und aufwachsen. Ich sage es zu denen, welche ein mehr betagtes Alter vor denen Versuchungen nicht sicher stellet, und

die

die vielleicht, nach Redensart der Schrifft, über kurz samt denen Lastern ihrer Jugend werden zu Grabe getragen werden: vigilate. Wachet ihr Reiche und Arme, Grosse und Kleine, Mächtige und Schwache, Herrn und Diener, Weise und Unweise, Sünder und Gerechte; ich rede zu allen: Wachet. Omnibus dico; vigilate. Gerechter, wer du immer bist, saget der Heil. Hieronymus, verlasse dich nicht auf deine Stärke: bist du darum stärker, als Samson? Nec Samsone fortior. Verlasse dich nicht auf gewisse Tugenden, auf deine eingebildete Heiligkeit: Bist du heiliger, als David? Nec Davide sanctior. Verlasse dich nicht auf eine Weisheit, welche sich innerdenen billigen Schranken zu halten weist: bist du kluger und weiser, als Salomon? Nec Salomone sapientior. Hat man nicht die hellglänzendeste Stern, füget diesem bey der Heil. Bernardus, in die dickeste Finsternussen fallen gesehen? Seynd nicht die stärkeste Säulen zu Trümmern gangen? Erhebet die Augen gegen dem Himmel, und ihr werdet die vornehmste Geister von dannen stürzen sehen: De cœlo Angelus. Dringet bis in das irdische Paradeiß; es ware kein so starker Wall, alle Gaben der Natur und der Gnade haben

den Fall des ersten Menschen nicht hindern mögen: De Paradiso Adam. Gehet bis in die Schul JEsu Christi, hat sich nicht in dieser, ungeachtet seiner Beyspielen, seiner Wunderthatē, und göttlichen Unterweisungen ein verrätherischer Lehrjünger, ein meineidiger Apostel gefunden? De Schola Christi Judas excidit. Was sage ich, ohne daß wir auf fremde Beyspiel zuruck sehen müssen, seynd wir dessen durch die tägliche Erfahrnuß nicht sattsam überführet? Was braucht es anders, als unsere öftere Fälle, und traurige Wiederfälle, um die Nothwendigkeit unserer beständigen Wachsamkeit zu erkennen? Omnibus dico, vigilate. Ach! bey diesen unglückhafften Zeiten, wo nicht nur die Sitten auf das gefährlichste angegriffen werden, sondern auch die Religion, der Glaub, die Kirch so viele Feind antreffen, kann man zu viel auf seiner Hut stehen? Wachet, bleibet standhafftig in dem Glauben, ermahnet der Heil. Paulus: Vigilate, & state in fide. *1. Cor. c. 16. v. 13.*

Vereinbaren wir mit der Wachsamkeit und dem Gebett die christliche Abtödtung. Der Geist ist zwar willig und stark, saget unser göttliche Heyland: Spiritus quidem promptus

est,

est, aber das Fleisch ist schwach; caro autem infirma. *Matt. c. 26. v. 41.* Das Fleisch gelüstet wider den Geist, setzet der Apostel hinzu: Caro concupiscit adversus Spiritum. *Gal. c. 5. v. 17.* Derowegen muß man dem Fleisch seine Stärke benehmen. Aber wie? Lasset uns dieses von JEsu Christo lernen: ist der dritte Unterricht, den er uns in der Wüsten ertheilet; hiedurch lehret er uns zu dem Streit und der Versuchung vorbereiten. Er fastet vierzig Täg und vierzig Nächt: Diese ist eine Gattung der Abtödtung, von welcher allein ich jetzt reden will; weilen uns dero JEsus Christus das Beyspiel giebet, und weilen ich von der allgemeinen Abtödtung schon oben weitläuffig gehandelt habe.

Es giebt eine Art von Teufflen, saget JEsus Christus, welche nicht ausgetrieben wird, als durch Fasten und Betten: Per Orationem & jejunium. *Matt. c. 17. v. 20.* Aber anstatt durch freywilligen Abbruch und Fasten zum Streit wider die Anfechtung sich vorzubereiten, siehet man nicht etliche, das Joch der Gebotten von sich schüttlen, welche das eine und das andere verordnen, durch ausgesuchte der Noth abgetorgte Ursachen, so die Weichlichkeit eint-

weder sich einbildet oder vergrössert? Siehet man nicht andere von jenen Pflichten durch eitle oder erzwungene Verlaub sich ausnehmen, welche aber vor GOtt nicht rechtfertigen werden? Wie viel tragen kein genugsames Ehrauffsehen gegen die Befehle der Kirche, bey welcher sie derley Erlassungen von dem Fasten-gebott nicht begehren, sondern unbefraget für sich selbsten nehmen. Es scheinet, der Abbruch und das Fasten gehöre nur einzig für die Klöster, wo selbe doch minder nothwendig seynd, theils in Ansehung der Materie, von welcher hier die Rede ist; theils weilen allda soviel andere verschiedene Gattungen der Abtödtung geübet werden. Und wie weit wird die Aergernuß getrieben? Sobald man sich von einem Gebott ausgenommen zu seyn glaubet, entschlaget man sich eben sowohl des andern; wer auſſer Stand ist zu fasten, der bildet sich ein, er seye auch an das Gebott des Abbruchs nicht gebunden; derjenige, welchem seine wirkliche Kränklichkeiten nicht gestatten, das Gebott des Abbruchs zu halten, bildet sich ein, er seye gleichermassen nicht schuldig zu fasten. Man bedienet sich ohne Unterschied der verbottenen und unverbottenen Speisen. Es ist kein höllischer Versucher nöthig; sondern, wie der Heil.

Apostel

Apostel Jacobus spricht, ein jeder wird von seiner eigenen Lust versucht. *Jac. c. 1. v. 14.* Man ist ohne Streit überwunden; und die sinnliche Eßlust zu vergnügen, nimmet man weder die Gesundheit weder die Noth zum Vorwand. Ich bekenne es, nur allein das Christenthum könne machen, daß man diese zwey Gebott halte. Man urtheilet demnach von der Religion der meisten Christen aus der Weise, wie sie diese zwey Gebott zu beobachten pflegen; muß man aber nicht auch bekennen, man werde der Versuchung niemal widerstehen, so lang man dem Fleisch gehorsamen wird? Man siehet ja in der Welt, wie offenbar die Werke des Fleisches sich zeigen: Manifesta sunt opera carnis, welche der Heil. Paulus in seinem Sendschreiben an die Galater erzehlet. *c. 5. v. 19.*

Nachdeme wir uns zu der Versuchung, wie unser göttliches Muster, vorbereitet haben, was ist noch überig, als daß wir von ihme streiten lernen? Betrachtet derohalben, saget der Heil. Ambrosius, was für Waffen JEsus Christus ergreiffe, um den Versucher zu überwinden: Dann er hat sich derenselben nicht für sich, sondern für uns, und zu unserem Unter-

richt gebraucht. Vide arma Christi, quibus non sibi, sed tibi vicit. Seine Waffen waren der Glaub, und das Wort GOttes. Der Heil. Apostel Petrus ermahnet uns, wir sollen dem Teufel durch den Glaub starkmüthig widerstehen; Cui resistite fortes in fide. 1. *Petr. c. 5. v. 9.* Ergreiffet den Schild des Glaubens, schreibet der Heil. Paulus zu denen Epheseren, mit welchem ihr alle feurige Pfeile des bösen Feinds auslöschen könnet: In omnibus sumentes scutum fidei. *Eph. c. 6. v. 16.* Sonder Zweiffel ist geschehen, daß die Apostel nach dem Beyspiel des Sohnes GOttes uns diese geistliche Waffen in die Hand gegeben, um wider die Nachstellungen des Teufels uns zu schirmen.

Wir kehren auf unser göttliches Muster zuruck: Nachdeme der Heyland vierzig Täge und vierzig Nächte gefastet, alsdann hungerte ihn. Der Versucher nahme die Zeit und Gelegenheit in Acht; er tratte zu ihm, und sprach: Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. *Matth. c. 4. v. 3.* Wie öft erfahret man, daß die vernünfftige Mässigkeit in Essen und Trinken durch die Versuchung dem Geschmacke zu schmeicheln

Scha-

Schaden leyde? Wie lehret uns aber JEsus Christus dieser Versuchung zu widerstehen? Er antwortet dem Satan: es stehet geschrieben, der Mensch lebe nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Worte, daß aus dem Mund GOttes hergehet, scriptum est. *ibid.* v. 4. Der Versucher liesse den Muth nicht sinken, obschon ihm der erste Sturm nicht gelungen; er wollte wissen, ob JEsus Christus wahrhafftig der Sohn GOttes seye; darum suchte er ihn auf die Vermessenheit zu bringen, und sprach: bist du der Sohn GOttes, so lasse dich hinab. Er bestärket die Versuchung durch die Schrifft selbsten: ein Argliſt, dessen er sich noch täglich bedienet, um entweder den Irrthum zu bevestigen, oder ein falsches Gewissen zu verursachen: dann es stehet geschrieben, saget er, seinen Englen hat er von dir befohlen, und sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit du nicht etwann deinen Fuß an einen Stein stossest. Wie machet nicht der Sohn GOttes den Versucher, und seine Argliſt zu Schanden? Es stehet auch geschrieben, antwortet er ihme, du sollest GOtt deinen HErrn nicht versuchen: Scriptum est. Weilen der Satan mit der Versuchung der Anmässigkeit und der Vermessenheit nichts

ausgerichtet, waget er den letzten Sturm durch den Ehrgeitz. Er zeiget dem Heyland alle Königreich der Welt, und ihre Herrlichkeit, sprechend: Dieß alles will ich dir geben, wann du niederfallest und mich anbettest. Gehe hinweg, Satan, sprach JEsus zu ihm: dann es stehet geschrieben; den HErrn deinen GOtt sollst du anbetten, und ihm allein dienen: Scriptum est.

Ist je eine Versuchung, wider welche der Christ nicht die nemliche Waffen zu ergreiffen vermag? Welchem Pfeil unsers Seelen Feinds können wir nicht den Schild des Glaubens, und des Wort GOttes entgegen halten? Ist man angefochten von der Begierd zergängliche Güter zu gewinnen, zu behalten, und auf alle Weise zu vermehren? Stehet nicht geschrieben, was nutzet es einem Menschen, wann er die ganze Welt gewinne, aber Schaden litte an seiner Seele? *Matt. c. 16. v. 26.* Stehet nicht geschrieben, die Ungerechtigkeiten begehen, werden das Reich GOttes nicht besitzen? *1. Cor. c. 6. v. 9.* Stehet nicht geschrieben, es seye leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelloch hindurch gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich gelange? *Matt. c. 19. v. 24.* Werdet ihr von dem Haß, von der Rachgierigkeit

rigkeit angetrieben, euren Feind in das Verderben zu bringen? Stehet nicht geschrieben, liebet eure Feind; thut guts denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch verfolgen und lästern? *Matt. c. 5. v. 44.* Stehet nicht geschrieben: also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, wo ihr nicht, ein jeglicher seinem Bruder, von eurem Herzen vergeben werdet? *Matt. c. 18. v. 35.* Scriptum est. Es stehet geschrieben; und was? wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. *Luc. c. 14. v. 11.* Welche denen schändlichen Wollüsten ergeben seynd, die werden an dem Reich GOttes keinen Theil haben: *1. Cor. c. 6. v. 9.* Die gegen die Dürftigkeiten der Armen hartherzige Reiche traaen mit JEsu Christo selbst kein Mitleyden, und haben ein strenges Gericht zu erwarten. Ich hab schon gesaat, und sage es abermal, es seye kein Pfeil des Versuchers, oder der schlimmen Anmuthung, welchen der Schild des Glaubens, und des Wort GOttes nicht auszuhalten, und abzutreiben vermöge.

Könnet ihr aber von diesen geistlichen Waffen nicht sagen, was der junge David von der Kriegsrüstung des Saul gesprochen: Non usum habeo. *1. Reg. c. 17. v. 39.* Ich bin des

ren

ren nicht gewohnt. Welche Antwort! wie unwürdig eines Christen; verdammet er sich nicht selbst durch eben das, womit er sich zu rechfertigen suchet? Will es nicht sagen, das Wort GOttes werde wenig gelesen, die Wahrheiten des Glaubens werden wenig betrachtet, diese werden gar wenig verstanden? Machen wir uns zu Nutzen das Beyspiel unsers göttlichen Musters, lernen wir durch den Gebrauch dieser geistlichen Waffen unsere verschiedene Feinde, wie JEsus Christus, abzutreiben und zu besiegen. Wir werden wider den Versucher in dem Streit das Feld erhalten, wir werden letztlich die Versuchung und ihn selbst überwinden: Reliquit eum diabolus. *Matt. c. 4. v. 11.* Der Himmel ein Zeug unsers Siegs wird sich zu Gunsten unserer erklären. Die Engel werden kommen, uns zu trösten: Ecce accesserunt Angeli, & ministrabant ei. *ibid.*

Göttlicher Heyland! können wir diesen so beglückten Ausschlag verhoffen? Was rede ich? Hast du nicht selbst uns die Hoffnung gegeben, der du dem Teufel gestattet hast, dich selbst zu versuchen? Ist dieses nicht geschehen, aufdaß wir von dir lerneten zu streiten und zu siegen,

wie

wie du? Aber ach! mein HErr, wie gefährlich ist für mich der Streit, und wie ungewiß scheinet der Sieg? O! der du viel besser als ich die Stärke meiner Feinden, und meine eigene Schwachheit erkennest; göttlicher JEsus! der du mich gelehret hast, um was ich in diesen Umständen dich bitten solle, ich bitte dich auf deinen Befehl, führe mich nicht in Versuchung: Ne nos inducas in tentationem. *Matt. c. 6. v. 13.* Nein, ich begehre nicht gänzlich davon befreyet zu seyn, weilen du es selbst nicht gewesen: aber ohne dich kann ich nicht überwinden; wann derohalben deine Vorsehung zulasset, daß der Versucher mich angreiffe, getreuer GOtt, lasse mich nicht versuchen über mein Vermögen: du selbst bereite mich zu dem Kampf, mit dem Geist der Liebe zum Gebett, zu der Wachsamkeit, und christlicher Abtödtung mich beseelend. Gieb mir den Schild des Glaubens in die Hand, dessen du selbsten zu meinem Unterricht dich bedienet hast. Alsdann, mein GOtt, werde ich allen Feinden meines Heyls wohl gemuthet unter das Angesicht treten; wann schon ein ganzes Heerlager wider mich stunde, soll sich mein Herz doch nicht förchten, *Psal. 26. v. 3.* sondern den Sieg

hoffen,

hoffen, weilen du seyn wirst meine Stärke, gleichwie du mein Muster in dem Streit bist. Vollende durch deine Gnade, was du durch dein Beyspiel hast angefangen; du wirst mit mir streiten, mit dir werde ich obsiegen; du wirst endlich mich verdienen machen die Krone, so du denen jenigen vorbereitest, welche redlich werden gestritten haben.

JEsus Christus in seinem Apostolischen Leben das Muster des Seelen-Eifers.

Es ist ein grober Irrthum und Verblendung, sich einbilden, der Eifer für das Heyl fremder Seelen stehe nur einzig apostolischen Männern, nur jenen wohl an, welche durch absonderlichen Beruff zu dem geheiligten Amt erkiesen worden, um, wie der Heil. Paulus redet, in Beförderung des Seelen Heyl GOttes Gehülffen zu seyn: DEI sumus adjutores. *1. Cor. c. 3. v. 9.*

Gemäß dem Ausspruch des Heil. Geists hat GOtt einem jeglichen befohlen, um seinen Nächsten sich anzunehmen. Mandavit illis unicuique de proximo suo. *Eccli. c. 17. v. 12.* In diesem Gebott ist keine Ausnahm; giebt es

aber

aber eine in jenem Gebott, welches uns verbindet den Nächsten zu lieben, wie uns selbst? Ist genug, daß diese gebottene Liebe nur allein in denen Worten und der Zunge bestehe? Nein, antwortet der Heil. Johannes, die Liebe muß thätig und wahrhafftig seyn: opere & veritate. *1. Joan. c. 3. v. 18.*

Nun, diese Sorge, welche ein jeder für seinen Nächsten zu tragen hat, muß sie sich nicht auf den weesentlichen Nutzen des Nächsten erstrecken, so da ist der ewige seiner Seele? Diese Liebe, welche uns verbindet, dem Nächsten das Gute zu wollen und zu verschaffen, muß sie uns nicht antreiben, ihm das vornehmste und nothwendigste Gut, mit einem Worte, das Heyl zuwegen zu bringen? Müssen wir unsern Nächsten nicht lieben, wie uns selbsten? Ist aber ein Nutz mit jenem unsers Heyls zu vergleichen? Der Seelen-Eifer ist eben so unabsönderlich von der Liebe, als die Hitze von dem Feuer.

Kann man aber dich selbst lieben, mein GOtt, ohne daß man deine Glory liebe? Welch grössere Glory kann man dir verschaffen, als da man verhülfflich ist, das Heyl jener Seelen zu befördern, für welche du aus

Ueber-

Uebermaß einer wahrhafft göttlichen Liebe deinen einig gebohrenen Sohn der Welt hast geben wollen? Kann man dich lieben, o göttlicher Heyland, ohne dasjenige zu lieben, was du mit so theuren Kösten geliebet hast; was du mit dem Werth deines kostbaren Bluts erkauffet hast; was du so hoch geschätzet, daß du solches der Aufschlachtung deines eigenen Lebens hast würdig geachtet? Giebet nicht der einzige Anblick deines Creutzes sattsam zu verstehen, wie beiferet du für das Heyl der Seelen seyest?

Gehen euch diese so dringende Bewegursachen nicht ganz sonderheitlich an, euch sage ich, die ihr von GOtt bestellet seyd, die Welt zu regieren? Euch, die er gleichsam zu derenselben Göttern gemacht? Wann GOtt seinen Gewalt und Ansehen euch anvertrauet hat, ist es nicht geschehen, aufdaß ihr seine Glory, und das Heyl derjenigen befördern sollet, die er euren Befehlen und Verordnungen unterworffen hat? Gehen diese Bewegursachen nicht insonderheit an die Eltern gegen ihre Kinder, die Herren gegen ihre Bediente, die Haußväter gegen ihre Haußgenossen; ja alle diejenige,

jenige, welche wegen ihrer Würde, Rang, Ansehen, Ruhm und ausnehmenden Verdienst so tauglich seynd; den Vortheil sich zu schaffen, daß man sie hochachte und liebe, daß man sie anhöre, ihnen Glauben gebe, und folge?

So ist derohalben für einige eine unumgängliche Pflicht, über das Verhalten und den Sittenwandel derjenigen zu wachen, welche GOtt ihrer Sorge hat anvertrauet, für andere eine gleichmässige Schuldigkeit, diejenige zu unterweisen, welche ihnen unterworffen seynd, und minder sich zu beschäfftigen, daß sie deren Gehorsam und Ehrfurcht für sich erzwingen, als wie sie ihre Herzen zu dem der höchsten Majestät schuldigen Verehrung und Gehorsam verleiten mögen.

Durch wie vielerley Mittel kann man diesen Seeleneifer nicht ausüben? Durch brüderliche Bestraffung, durch liebreiche Vorstellungen, durch heylsame Gespräche, durch nothwendige Ermahnungen, durch erbauliche Beyspiel, durch eifriges Gebett; alles muß man bewerkstelligen, um das Heyl einer Seele zu versichern, welche ihren Heyland so viel gekostet hat.

Doch lernen wir von unserm göttlichen Lehrmeister und Vorbild die Eigenschafften, mit denen unser Seeleneifer müsse begabet seyn. Wie ware der seinige beschaffen? Es ware ein reiner, und aus der Grundursach uneigennütziger Eifer, ein hitziger, und in der Arbeit unermüdeter Eifer, ein sanfftmüthig- und demüthiger Eifer, willfährig und liebreich, freundlich und gedultig, klug und bescheiden in der Weis denselbigen auszuüben; sein Eifer ware allgemein in seiner Weitschichtigkeit; gleichgültig in seinem Gegenstand, ohne Ausnahm und Ansehen der Personen; mitleydig und in seinem Mitleyden nachdrucklich; letztens ware sein Eifer jederzeit unveränderlich, jederzeit standhafft, weilen er jederzeit aus der nemlichen Quelle geflossen, und jederzeit das nemliche Ziel sich vorgestellet hatte. Welches Beyspiel, o HErr! für alle diejenige, denen du die Besorgung des Seelen-Heyls hast aufgetragen, und vorderist deinen Dienern, welche von Amts wegen in deine Fußstapffen näher eintretten, und deinen Seeleneifer vollkommener nachahmen müssen.

Was suchte der Sohn GOttes in seinem Seeleneifer; welche ware dessen Bewegursach?

Der

Der Will seines Vaters; er erinnerte sich ohne Unterlaß, er seye nur gesandt zu denen verlohrnen Schafen des Hauß Israels. *Matt. c. 15. v. 24.* Liebvollester Hirt! mit was Eifershitze lauffest du nach einem einzigen sich verirrenden Schäflein? Mit was Freuden ladest du dieses auf deine Schultern? Mit was Trost führest du selbes in den Schafstall zuruck? Allgütigster Vater, mit was Inbrunst eilest du deinen verlohrnen Söhnen entgegen! Mit was Zartmüthigkeit nimmest du diese wieder zu Gnaden! kunte man nicht sagen, deine ganze Glückseeligkeit hange an ihrer Zuruckkehr? Du vergissest alles, was sie gewesen, um nur einzig dich zu erinnern, daß du ihr Vater seyest. Ach, welcher Vater! Unter allen Herren der zugleich verehrungs- und liebenswürdigste HErr! wie leicht lassest du dich durch die Thränen eines treulosen Knechts überwinden. Es scheinet, du achtest dich für beglückt, daß du Ursach und Gelegenheit findest, ihm seine Schulden nachzulassen.

O ihr, welche GOtt als Hirten seiner Heerde, als Väter seiner Kindern, als Beherrscher seines Volks verordnet hat, lernet von JEsu Christo, daß ein guter Hirt jederzeit müsse bereit stehen, nicht allein seine Sor-

gen, seine Bemühungen, seine Gesundheit, sondern auch das Leben selbst, wann es Noth ist, für seine Schaf daran zu strecken; lernet, wie ein Vater die Beschimpffungen, welche er empfanget, die billigste Unwillen seiner Liebzärtigkeit und dem Vergnügen, welches ihm die Zuruckkehre eines verlohrenen Sohns verursachet, mit Freuden auffschlachtet; lernet, wie ein Herr niemal mit einem grössern Wohlgefallen seines Ansehens sich gebrauchen solle, als wann er von seinem Recht etwas vergeben, und einem ungetreuen Diener kann Gnade erweisen.

Wann es um die Bekehrung einer Samaritaninn zu thun ist, nimmet er einen beschwerlichen Weeg auf sich; er mattet sich ab, er erwartet, er unterweiset, er bekehret das sündhaffte Weib. *Joan. c. 4. v. 6.* Welchen Eifer, welche Gedult, Freundlich- und Beharrlichkeit lasset er an sich verspüren! Nicht also der Eifer, welcher nur nach seinem Kopff und Eigensinn handlet: keinen Zwang, keinen Widerspruch, nichts was ihn belästiget, will er gedulten; in einem Augenblick brinnet er auf, und in dem andern nimmet er ab, er ist ein lauteres Strohfeuer; es braucht ein kleines, um selben zu entzünden, noch weniger aber, wieder auszulöschen.

Wann

Wann ich dich sehe, mein Heyland, wie du unter einem frölichen Gastmahl eine öffentlich verschreyte Sünderinn bey deinen Füssen geduldest; *Luc. c. 7. v. 37.* wann ich höre, wie du vor allen Anwesenden ihren Handel vertheidigest, wie du ihren Glauben und die bewiesene Dienst anpreisest, wie du ihre Liebe mit einer gänzlichen Vergebung aller ihrer Sünden belohnest, so lerne ich niemand zu verstossen, ich lerne, kein zerknirschtes und demüthiges Herz noch hefftiger zu entrüsten, und hiedurch in eine unseelige Verzweifflung zu stürzen. Ach! wann das Heyl dieser Seelen mich so viel, wie dich, gekostet hätte, würde ich gelinder mit ihnen verfahren. Ist mir dann der Werth des Bluts eines GOttes unbekannt, daß ich dessen so oft vergessen könne?

Wann ich ein ehebrecherisches Weib ersehe, welches ganz bestürzt, beschämet, nichts anders als die Gesatz-mässige Straff ihres Lasters erwartet, und dannoch bey dir eine lautere Gütigkeit und Sanftmuth findet, *Jo. c. 8. v. 3.* so lerne ich, was ich von einem bittern Eifer gedenken solle, welcher verursachet, daß der Sünder vielmehr ein Abscheuen von deinen Dienern, als einen Reuschmerz über seine

Sünden fasse; daß er seinen Mund verschlossen halte, und von dem gesuchten Heylmittel sich entferne, daß er zu dem Laster wieder zurück kehre, welches er hat verlassen wollen.

Der Sohn GOttes gebietet seinen Aposteln, sie sollen die kleine Kinder lassen zu ihm kommen, und leget diesen seine Hände auf. *Matt. c. 19. v. 14.* Er prediget denen Armen sein Evangelium: Pauperes evangelizantur. *Matt. c. 11. v. 5.* Verdammet er nicht hiedurch einen partheyischen Eifer, und welcher zwischen denen Personen einen ärgerlichen Unterscheid machet? Jenen Eifer, welcher gegen etliche gelind, gegen andere herb und rauh; geduldig gegen die, welche ihn ehren oder belohnen, und ungeduldig, wo er nichts anders als Seelen zu gewinnen hat; emsig und hitzig gegen jene, verdrossen und kaltsinnig gegen diese sich zeiget? Denen Grossen und Reichen wird es an geistlicher Hülff niemal ermangeln, wann sie nur die Mühe sich nehmen wollen, dieselbige zu suchen; da hingegen die Arme, obwohlen sie Hülff suchen, sehr oft keine zu finden vermögen; der wahre Eifer ist für alle gleichgültig, er machet weder Unterscheid noch Ausnahm, er wird allen alles, um alle zu der Seeligkeit

ligkeit zu bringen: Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos. *1. Cor. 9. v. 22.* Das gegebene gute Beyspiel ist an dem Eifer ohne Zweiffel von grosser Krafft und Nachdruck: Vorher selbst thun, was man lehret, ist der kürzest- und sicherste Weeg seinen Zweck zu erreichen: also ware der Eyfer unsers göttlichen Vorbilds beschaffen: Cæpit JESUS facere & docere. *Act. c. 1. v. 1.* Predigen ohne das Gepredigte zu üben, ist durch seine Aufführung umstossen, was man scheinet, daß man mit seinen Worten aufbauen wolle; man lasset sich viel leichter durch die Thaten, als mit Worten bereden: man ist zwar sträfflich, sofern man nicht thut, was dergleichen Prediger sagen, obwohlen es von ihnen selbst nicht geschiehet; jedoch, wie sträfflich seynd sie vor GOtt, wann sie dessen göttlichem Wort alle Krafft benehmen, welche es durch eine erbauliche Aufführung erhalten kunte? Wer mein Wort nicht annimmet, saget unser Heyland, der hat seinen Richter; das Wort, so ich geredet hab, wird ihn richten am jüngsten Tag: *Joan. c. 12. v. 48.* Wird aber, o HErr! derjenige, welcher dein Wort verkündet, ohne dieses zu thun, nicht gleichfalls seinen Richter finden! Ja, die Ding selbsten, welche er ge-

redet hat, werden ihn richten am jüngsten Tag.

Der Sohn GOttes suchte niemalen seine eigene Glory, er ware einzig für die Ehre seines Vaters beeiferet, diese ist jederzeit die einzige Bewegursach seines Eifers gewesen. Ach! wann seine Diener mit ihrem göttlichen Lehrmeister und Vorbild einerley Gesinnungen führeten, mit welcher Demuth, mit welcher Uneigennützigkeit, mit welchem Mißtrauen auf sich selbst, und Vertrauen auf GOtt würden sie ihren Eifer ausüben? Man muß dißfalls nur eben so gut beredet seyn, wie der Heil. Paulus, weder der so pflanzet, noch der es begiesset, seye etwas, sondern GOtt, der es wachsen machet. *1. Cor. 3. v. 7.* Man muß sich nur versicheret halten, daß wann GOtt nicht durch sich selbsten unsere Worte in die Herzen derjenigen bringet, zu denen wir reden, werden wir nichts dann ein lautendes Erz, und eine klingende Schelle seyn. *1. Cor. c. 13. v. 1.* Dieser Wahrheiten überzeuget, werden wir nur reden für die Glory desjenigen, der unseren Worten etwelchen Nachdruck zu geben vermag. Ey! mein GOtt, was können deine Diener ohne dich? was für einen glücklichen

Aus-

Ausschlag aber können jene erwarten, welche dem Schein nach für dich, und in der That nur für sich selbsten arbeiten? Dann wie viel suchen sogar in dem heiligsten Amt nur das Ihrige, und nicht den Nutzen JEsu Christi: Quærunt quæ sua sunt, non quæ JEsu Christi. *Philip. c. 2. v. 21.*

Derley falsche Apostel nennet anderstwo der Heil. Paulus betrügliche Arbeiter, operarii subdoli. *2. Cor. 11. v. 13.* Welche sich in Apostel Christi verstellen; und das ist auch kein Wunder, dann der Satan selbst verstellet sich in einen Engel des Lichts. *ibid. v. 14.* Ach! wie viel verschiedene Gattungen dieser falschen Aposteln siehet man heut zu Tag in der Welt!

Der Seeleneifer, von dem wir hie reden, wird durch den guten Ausschlag nicht aufgeblasen, weder durch den schlimmen kleinmüthig und zerschlagen: wer nur arbeitet für GOtt, will nicht anderst, daß ihm seine Arbeit gelinge, als wie GOtt will: wehe dem, der durch eitle Absichten, welche ihm die Hoffart, der Mißgunst, der Eigennutz einflössen kunten, das Wort GOttes entunehren; wir predigen

nicht uns selbst, spricht der Apostel, sondern JEsum Christum den Gecreutzigten. 2. *Cor.* 4. *v.* 5. Es stehet bey diesem, unsern Eifer zu seegnen, soviel ihm wird beliebig seyn: was lieget uns daran, sofern wir nur seinen göttlichen Willen vollziehen. . . . Die Juden, spricht der Heil. Augustinus, hörten JEsum Christum predigen; sie haben ihn bewunderet, ohne sich zu bekehren: mirabantur, sed non convertebantur.

Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, sprach der Heyland zu seinen Aposteln, so saget: wir seynd unnütze Knecht, dicite, servi inutiles sumus. *Luc. c. 17. v. 10.* Lasset uns, schreibet der Heil. Paulus an die Corinther, lasset uns in allen Dingen uns selbst erweisen, wie Diener GOttes. 2. *Cor. c. 6. v. 4.* Da machet der Apostel eine ausführliche Beschreibung alles dessen, was man beliebiges, oder mißbeliebiges erfohren kann in dem geheiligten Amt, wo dem Prediger alles muß gleichgiltig seyn; wo er einzig die Glory und den Willen GOttes sich vorstellen, auf dessen Beystand einzig vertrauen, keinen andern Lohn, dann allein von GOtt hoffen soll: wir seynd nicht, wie ihrer viel seynd, sagt der Heil. Paulus, die das Wort GOttes

ver-

verfälschen: sondern wir reden im Namen Christi aus lauterm Grund, mit aller Aufrichtigkeit und gleichwie aus GOtt vor dem Angesicht GOttes. 2. *Cor. c. 2. v. 17.*

Ich suche nicht, was euer ist, sondern euch selbst: Non enim quæro, quæ vestra sunt, sed vos. 2. *Cor. 12. v. 14.* Ich will überaus gern darstrecken, und mich selbst darstrecken lassen für eure Seelen: wiewohl ich euch mehr liebe, und weniger geliebet werde. *ibid. v. 15.*

GOtt unterwiese einstens den Moyses, wie weit sich die Reinigkeit seines Seeleneifers erstrecken müsse, als er demselben befohlen, ihn zu verlassen: Gehe hin, sprach er zu Moyses, steige hinab, dein Volk hat gesündiget: Vade, descende, peccavit populus tuus. *Exod. c. 32. v. 7.* GOtt giebet diesem abgöttisch gewordenen Volk nicht mehr den lieblichen Namen seines Volks. Moyses gehorsamet, aus Eifer für die Glory GOttes will er lieber des Trosts sich berauben, mit GOtt sich länger auf dem Berg zu unterhalten. Wenig vergnügt, ihm zu dienen und zu lieben, will er auch, daß GOtt von andern bedienet und geliebet werde. Nun wie weit treibet er die Reinigkeit seines hitzigen Eifers? Nachdem er durch den Tod

zwey

zwey und zwanzig tausend erschlagenen Menschen die GOtt zugefügte Unbild gerochen hatte, kehret er zuruck auf den Berg, und spricht: HErr, dieses Volk hat eine überaus grosse Sünde verübet; sie haben ihnen goldene Götter gemacht: eintweder verzeyhe ihnen diese Uebelthat, oder tilge mich aus dem Buch, das du geschrieben hast: Dele me de libro tuo, quem scripsisti. *Exod. c. 32. v. 31. 32.* Wer solle sich über diesen so reinen Eifer für die Glory GOttes, und für das Heyl seines Volks mit denen HH. Augustinus und Bernardus nicht billigst verwundern?

Der Heil. Paulus in dem neuen Gesatz ist von einem nicht minder hitzigen Eifer für das Heyl der Corinther, wie schon oben angezeiget worden, und vordersamst deren Juden entbrannt; darum schriebe er an die Römer: Ich wünsche mir selbst, verbannt zu seyn von Christo für meine Brüder. Optabam ego ipse Anathema esse a Christo pro fratribus meis. *Rom. c. 9. v. 3.* Das ist, nach Auslegung des Heil. Hieronymus, und mehr andern Lehreren, von Christo zum Schlachtopffer für meine Brüder bestimmet zu werden; der Tod würde mir lieblich und angenehm seyn, wann er zu ihrer Bekehrung dienen möchte: ist das

nicht

nicht seinen Eifer nach dem Eifer JEsu Christi gestalten? Als ein getreuer Nachfolger seines göttlichen Vorbild und Heylands ist er wie dieser zum Schlachtopffer seines Eifers geworden; derowegen hatte er grosse Ursach, alle Prediger des Wort GOttes zu beschwören, sie sollen seine Nachfolger seyn, wie er JEsu Christi gewesen.

Liebwerthester Heyland, du versichereſt uns, du seyest kommen ein Feuer zu senden auf Erden, und wollest nichts anders, als daß es angezündet werde: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur? *Luc. 12. v. 49.* Dieses geheiligte Feuer hat zimlich abgenommen, die Liebe ist fast erkaltet; der Seeleneifer, eine Würckung der Liebe, hat nachgelassen; alles lieget krafftlos; jenes Feuer, welches du mit deinen Worten und Exempeln hast angezündet, ist seiner gänzlichen Auslöschung nahe. Ach! wer anderer kann dieses wieder aufbrinnend machen, als du? Bringe es derohalben, o HErr! ich beschwöre dich durch deinen eigenen Eifer, bringe es in das Herz aller deiner Dieneren, und aller deren, welche aus Anordnung deiner göttlichen Vorsicht zu dem Heyl der Seelen verhelffen

können,

können, und sollen; entzünde darinn die himmlische Flammen, von denen du dein ganzes Leben hindurch bist verzehret worden; bringe und entzünde dieses göttliche Feuer auch in dem meinigen, aufdaß der Eifer für deine Ehr, und das Seelenheyl dasselbe entzünde und verzehre. HErr, ich beklage mich nicht, daß ich mit keinen grossen zu diesem Zweck tauglichen Gaben versehen bin; doch lasse nicht zu, daß ich jenes von dir empfangene Talent, wie der unnütze Knecht vergrabe. Arbeiten, predigen, fliegen andere über Meer, um die Gränzen deines Reichs zu erweitern; erschöpffen und schlachten sie sich für das Heyl fremder Seelen; ich preise dich darum, mein GOtt, ich bewundere ihren Muth, ich schätze, und beneyde sie um ihr Glück; HErr, du verlangest nicht soviel von mir: ich will demnach auf deinen Befehl meinen Eifer einschränken, und mit diesem allein mich befriedigen, daß ich in denen Gelegenheiten von dir rede, für meine Untergebene sorgfältig wache, selbe unterweise, durch gute Beyspiel erbaue, und ihnen mit Betten deine Gnaden erwerbe. Ich will meine Hände zu dir erheben, da inzwischen die tapffere Josue für dich streiten; kann ich was mehrers thun? O! daß ich mein Leben für die Seelen, welche

der

der Werth deines Bluts seynd, darzugeben vermögend wäre!

JEsus Christus seinen Jüngeren die Füß waschend, ist das Muster einer demüthigen Liebe.

Nachdem JEsus Christus seinen Jüngeren die Füß gewaschen, seine Kleider wieder genommen, und das zweytemal sich zu Tisch gesetzet hatte, sprach er zu ihnen: wisset ihr, was ich euch gethan habe? Wann ihr mir redet, so nennet ihr mich Meister und HErr; und ihr saget recht, dann ich bins auch. Wann nun ich euer Meister und HErr euch die Füß gewaschen hab, sollet ihr auch einer dem andern die Füß waschen: dann ich hab euch ein Beyspiel gegeben, dermit ihr auch thut, was ich euch hab gethan. Wahrlich, wahrlich sag ich euch, der Knecht ist nicht grösser, dann sein HErr. *Joan. c. 13. v. 12. 13. &c.*

Dieweil ich mir vorgenommen habe, von verschiedenen Beyspielen zu reden, welche uns JEsus Christus gegeben hat, will ich jenes einer bey der Fußwaschung durch ihn bewiesener demüthigen Liebe mit Stillschweigen nicht umgehen: wie dann der Heyland selbst seinen

Jünge-

Jüngeren erkläret, er habe ihnen hiedurch ein Beyspiel gegeben, daß einer dem andern thun solle, was er ihnen gethan: Exemplum dedi vobis.

Die irdische König setzen ihre Glory in Ausübung solcher Heldenthaten, welche das Vermögen und die Unternehmungen anderer Menschen zu übersteigen pflegen. JEsus Christus, der König aller Königen, scheinet seiner eigenen Hoheit zu vergessen, damit er uns solche Beyspiel sehen lasse, welche auf unsere Schwachheit sich fügen. Es wäre eine Vermessenheit, in die Fußstapffen der Weltbeherrscheren eintretten wollen; es ist eine Tugend, und Ruhm, sich befleissen, einen GOttmenschen durch unsere Aufführung nachzuahmen.

Wir haben von der Demuth und Liebe schon insbesondere geredet. Wir haben JEsum Christum als das vollkommneste Muster dieser zweyen Tugenden betrachtet; weilen er selbsten aber die demüthige Liebe, welche er, seinen Jüngeren die Füß waschend, ausübet, und zur Nachfolg uns vorstellet, werde ich mir seine Ermahnungen und sein Beyspiel nicht können zu Nutzen machen? Man übet sich bisweilen in der Demuth und denen Liebswerken; doch

wer-

werden diese zwo Tugenden in einer einzigen Handlung gar selten mit einander vereinbaret. Die Hoffart und die Zärtlichkeit seynd zwo Klippen, an denen eine demüthige Liebe sich gemeiniglich verstosset und strandet. Eine hoffärtige Geschämigkeit machet uns all dasjenige scheuen, was uns erniedriget; eine weichliche Zärtlichkeit kann sich nicht entschlüssen, solche Dienst auf sich zu nehmen, welche natürlicher Weis denen Sinnen zuwider seynd. Es ist das Beyspiel JEsu Christi vonnöthen, um sowohl die eine als die andere zu Schanden zu machen.

Wer ist in der That derjenige, den wir bey denen Füssen seiner Jüngeren liegen sehen, um diesen den niederträchtig- und verächtlichsten Dienst zu beweisen? Es wäre unnutz, eine genaue Abschilderung von seiner Hoheit von neuem hier machen wollen, welche wir vornehmlich in denen Sendschreiben des Heil. Paulus gesehen haben. Es ist auch hievon so oft geredet worden, daß man das Vernommene nicht wird mögen vergessen. Ich will demnach mit demjenigen mich begnügen, was der Heil. Johannes saget, da er diese Handlung JEsu Christi ausführlich beschreibet:

Pallu, Nachfolgung JEsu Christi.

Der, welcher wußte, daß ihm der Vater alle Ding in die Hände gegeben hatte, und daß er von GOtt ausgangen ware, und wiederum zu GOtt gehe, stehet auf von der Tafel, leget ab seine Kleider, nimmet ein leines Tuch, und umgürtet sich; *Joan. 13. v. 3.* alsdann giesset er Wasser in ein Becken, und fanget an denen Jüngeren die Füß zu waschen, welche er mit dem leinen Tuch, womit er umgürtet war, abtrücknet.

Was kann auf dieses Schauspiel die Hoffart und Zärtlichkeit eines von dem Weltgeist eingenommenen Herzens antworten? Ist es für einen Unterthan, für einen Sohn, für einen Diener gar zu schändlich und hart, das zu thun, was er seinen König, seinen Vater, seinen HErrn thun siehet? Wäre es gar zu verächtlich, und beschwerlich für einen Menschen, für einen Christen, in die Fußstapffen seines Schöpffer, seines Heylands, seines GOttes einzutretten und nachzufolgen?

Was ich thue, das weist du jetzt nicht, sprach JEsus Christus zu dem Petrus, welcher die Hoheit seines Meisters und seine eigene Niederträchtigkeit gar zu gut erkennend, von seinem GOtt die Füße waschen zu lassen, sich weigerte: Was ich thue, das weist du jetzt

nicht,

nicht, du wirst es aber hernach erfahren. *Ibid.* v. 7. Ja, er begriffe es in der That; aber mein GOtt, begreiffet es auch die christliche Welt? Wird sie von einem so grossen Beyspiel gerühret? Ja, sage ich: und seye dir Lob darum gesprochen, mein göttlicher Heyland; was immer die Welt grösstes und Verehrungswürdigstes aufzuweisen hat, König, und Kayser begreiffet es; dein Beyspiel machet die König von ihrem Thron bis zu denen Füssen deiner Armen herab steigen, daß sie diesen jene demüthige Liebe erweisen, welche du gegen deine Jünger hast ausgeübet. Allein, dieses Beyspiel, dieses so grosse Beyspiel, machet es einen gleichen Eindruck in die Herzen aller deren, welche dich anbetten als ihren GOtt, und dich als ihr Vorbild nachahmen sollten? Nein, die meiste Christen begreiffen nicht, was JEsus Christus gethan hat, weilen sie sich weigeren, nach seinem Beyspiel sich zu gestalten, und in der Person seiner Armen ihm selbst zu erweisen, was sowohl ihrer Hoffart als ihrer Zärtlichkeit einen Eckel verursachet. Unter was für Vorwänden kann alle ihre Eigenliebe sich beschönen oder entschuldigen, daß selbe durch das einzige Beyspiel JEsu Christi nicht zu Schanden werden?

Wie, mein göttliches Muster, ich solle dich sehen mögen, dich die Hoheit selbsten, und vor welcher alle weltliche Hoheit ein lauteres Nichts ist; dich die Heiligkeit selbsten, und vor welcher alle menschliche Gerechtigkeit kaum mag gerecht seyn; dich soll ich liegen sehen bey denen Füssen deiner Jüngeren, der schlechtest- und verächtlichsten Leuthen von der Welt? Deiner Jüngeren, welche über kurz dich verlassen und verläugnen werden? Sogar bey denen Füssen desjenigen, den du weist, daß er dich verrathen, verkauffen, und in die Händ deiner grausamsten Feinden überantworten werde? Dich soll ich sehen, wie du ihnen den schlechtest- und verächtlichsten Dienst erweisest, und meine Hoffart sowohl als meine Zärtlichkeit werden mich hindern eben das zu thun, eintweder jemand meines gleichen, oder denen, welche ihre adeliche Geburt, ihr Glücksstand, vielmehr deine Vorsichtigkeit über mich gesetzet hat, ja sogar jenen, wider welche ich Ursach habe mich zu beklagen und für meine Feind anzusehen? Urtheile, gedenke, rede die hoffärtige und heickle Welt, was sie will; diese eitle, unheilige Welt, dero Grundsätz und Beyspiel so sehr widerstreben allem dem, was du mich

durch

durch deine göttliche Unterricht und Beyspiel gelehret hast; unterstützet von deiner Gnade, will ich mir eine Ehr und Vergnügen daraus machen, wann ich thun kann dasjenige, was und wie du es gethan hast. Dieß ist ein zweyter Unterricht, den uns unser göttliches Muster ertheilet.

Zu diesem Ziel lasset uns die Gesinnungen JEsu Christi an uns nehmen: Hoc sentite in vobis, quod & in Christo JESU. *Philip. c. 2. v. 5.* Welche waren seine Gesinnungen, welcher sein Geist, welche die Bewegursachen dieser seiner demüthigen Liebsübung? Es waren keine andere, als die Demuth und Liebe selbsten.

Man übet sich bisweilen in demüthigen Verrichtungen ohne Demuth, wie von Untergebenen, von Kindern, von Bedienten gegen jene geschiehet, denen sie gehorsamen müssen. Man wirffet sich sogar denen Armen vor die Füß; doch ist Gefahr, daß nicht eine heimliche Eitelkeit unter dem Deckmantel einer hochmüthigen Demuth sich verhülle; es ist zu förchten, daß nicht die Hoffart durch ihre eigene und freywillige Erdemüthigung sich nähre. Was ist seltsamers, als gegen seines Gleichen die De-

muth üben? Alles dasjenige, was man einem von niedrigerem Stand erweiset, ist nur nach deren Geschmack, welche von JEsu Christo gelernet haben, demüthig von Herzen zu seyn; jedoch wie viel werden gefunden, welche diesen heylsamen Unterricht begreiffen, und sich gefallen lassen?

Es kunte JEsu Christo weder seine eigene Hoheit, weder die Niederträchtigkeit seiner Jüngeren unbewußt seyn; er kannte vollkommentlich seine unendliche Heiligkeit, und das gottlose Vorhaben des Judas. Welches Wunder der Demuth, die göttliche Majestät vor der menschlichen Gebrechlichkeit erniedriget sehen! Welche Uebermaaß aber der Demuth, sehen, wie der Heilige aller Heiligen dem Treulosesten unter allen Menschen zu Füssen liege!

Dieses ist das Beyspiel, welches du uns hast geben wollen, mein göttlicher Heyland, uns zu lehren, wie wir nach dir, mit dir, und wie du, uns demüthigen sollen, das ist, aus einem wahren Geist der Demuth uns erniedrigen. Was ich an dir eine wahrhaffte Demuth nenne, da du bey denen Füssen deiner Jünge-

ren liegest, ist für uns eine wahre Hoheit, da wir uns dir zu Füssen werffen, weilen wir dich selbst in der Person deiner Armen erkennen. In der Fußwaschung hast du obschon ein GOtt denen Menschen gedienet; wann wir aber denen Armen einen niederträchtigen Dienst erweisen, dienen die Menschen ihrem GOtt. Der Heil. Petrus ware ganz beschämet, dich bey seinen Füssen zu sehen, kunte nicht verwilligen, einen so verächtlichen Dienst von dir anzunehmen; doch wurde dessen Demuth durch die deinige besieget. Wann wird diese unsere Hoffart überwinden? Können wir genugsam dir Dank sagen, daß du unsere denen Armen bewiesene Dienst für dich willst annehmen? Deine Demuth ware auf deine unermessene Hoheit gegründet; die unserige muß auf unsere äusserste Niedrigkeit gegründet seyn. Wie groß must du in denen Augen der Armen selbst erscheinen, da du ihnen die gröste Weltbeherrscher zu Füssen legest: bey welchen muß der Glaub' lebhaffter, die Demuth grösser seyn, bey denen Reichen, oder bey denen Armen?

Wir müssen nicht minder bewundern und nachahmen die Liebe, als die Demuth, welche der Heyland ausübet an seinen Jüngeren.

Ich sage die Liebe, theils gegen seinen himmlischen Vater, welcher dero Hauptgrund, theils gegen seine Jünger, welche der Gegenstand dieser Liebe gewesen.

Die Liebe kann wie die Demuth selbst schlimme Bewegursachen haben; wir haben schon gesagt, es seye sehr betrübt, sich sträflich machen, da man andern gutes erweiset. Die Liebe ist bisweilen die Würkung eines zwar großmüthig- doch ganz natürlichen Mitleydens: diese Liebe ist jederzeit Lobens werth; allein, welchen Verdienst hat sie bey GOtt? JEsus Christus hatte für seine Speiß, den Willen seines Vaters thun: in allem und zu allen Zeiten hat er gethan, was vor dessen Augen wohlgefällig ware; seine eigene Glory hat er niemal gesucht, sondern einzig dessen, der ihn gesandt hat; es ware derohalben die Liebe, es ware die Glory, und der Will seines Vaters, welche ihn zu denen Jüngeren geführet, um ihnen die Füß zu waschen.

Nach diesem grossen und göttlichen Muster müssen der Will GOttes, seine Glory, und seine Liebe alles dasjenige begeistern, was wir aus Liebe unternehmen machet. Daher entspringet ihr ganzer Verdienst vor GOtt.

Wann

Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, sagte der Heyland zu seinen Jüngeren, so sprechet: wir seynd unnütze Knecht: Dicite, Servi inutiles sumus. *Luc. c. 17. v. 10.* Es ware zu thun um die Verkündigung der evangelischen Lehre, um das Heyl der Seelen, um die Bekehrung der ganzen Welt; gleichwohl nachdem sie sich und ihre Kräfften würden erschöpffet, nachdem sie ihr Blut und Leben würden dargegeben haben, müßten sie sich unnütze Knecht nennen; was müssen dann wir gedenken von allen jenen Diensten, welche wir denen Armen JEsu Christi erzeigen können? Welcher Trost für uns, die geringste Ding, welche wir ihnen erweisen, durch eine hitzige Liebe GOttes erheben können. Was sollte ich nicht thun für einen GOtt, der soviel für mich hat gethan? Ey! was kann der Mensch für dich thun? o HErr! Wie glückseelig bin ich, daß du mir ein sicheres Mittel gegeben hast in der Begierd, dir zu gefallen, dir zu gehorsamen, dir meine Unterthänigkeit, Demuth, und Liebe zu bezeugen? Ja glückseelig bin ich, wann die Inbrunst meiner Liebe die Geringschätzigkeit deren Diensten, welche ich dir in deinen Armen erweise, zu erstatten vermag.

Ja, diese Dienst werden GOtt angenehm seyn, wann wir solche, wie unser göttliches Vorbild durch eine wahrhaffte Liebe, nicht allein gegen GOtt, welcher dero erste Bewegursache seyn muß, sondern auch gegen die Arme, welche dero Gegenstand seynd, begeisteren. Kehren wir auf unser Muster zuruck.

Aus was Ursach waschet der Sohn GOttes seinen Jüngeren die Füß? Auf daß er Gelegenheit hätte, antworten die Schrifftausleger, ihnen die Geheimnussen, welche sie nicht verstunden, zu entdecken; auf daß er ihnen begreifflich machte, mit was grosser Reinigkeit sie zu dem heiligsten Altars Sacrament sich näheren sollten; auf daß er sie lehrete, einander die schlechteste Dienste zu erzeigen; auf daß er ihnen, wie andere wollen, in der Füßwaschung, als einer Figur das Sacrament der Buß vorstellete; auf daß er sie, nach Meynung anderer, von ihren Unvollkommenheiten, und kleinen Sünden, die sie möchten begangen haben, reinigte, obwohlen alle, bis auf den Verräther Judas in dem Stand der Gnade sich befanden: Mundi estis, sed non omnes. *Joan. c. 13. v. 10.*

Die Liebe JEsu Christi zu seinen Jüngeren ist das Muster jener Liebe, welche wir gegen

seine

seine Arme tragen müssen: dann was müssen wir uns vorstellen in denen Diensten, welche wir ihnen erweisen, und in dem Allmosen, so wir denenselben ertheilen? Wir müssen machen, daß sie die göttliche Vorsehung anbetten, welche uns gleichsam für Werkzeug gebrauchet, ihnen beyzuspringen; daß sie den himmlischen Vater loben, weilen er seinem Versprechen gemäß über sie seine väterliche Sorgfalt erstrecket; daß sie die Heiligkeit einer solchen Religion erkennen, welche sogar die Fürsten und König zu ihren Füssen wirffet; daß sie in der Gedult sich üben, welche diese Religion ihnen vorschreibet, gleichwie sie sehen, daß wir ihnen die demüthigste Liebsdienst erzeigen, welche diese nemliche Religion uns gebietet; daß wir ihnen zu verstehen geben das Laster, welches sie durch ihr Mißtrauen, durch ihre Klagen und Murren begehen; daß wir ihr ganzes Vertrauen, Dankbarkeit, Treue, und Liebe gegen GOtt ermuntern. Sehet, ihr Arme JEsu Christi, was für Gesinnungen euch die demüthige Liebe der Reichen einflössen solle; welches auch geschehen wird, wann ihr wahrhaffte Arme JEsu Christi seyd, arm wie JEsus Christus, arm für JEsus Christus.

Wann der Glaube in denen Reichen recht lebhafft wäre, würde es so vieler Ermahnungen bedärffen, um dieselbe zur Ausübung dieser demüthigen Liebe gegen die Arme zu bereden? Mit welch hitzigen Eifer, Demuth, und Liebe würden sie sich JEsu Christo zu Füssen werffen, sofern er sich persönlich ihnen darstellete, und die Stelle der Armen in der That selbsten annehmete! Wo ist euer Glaube, ihr Reiche? Saget er euch nicht, befiehlet er euch nicht zu glauben, er seye es selbsten, dem ihr die Liebe eintweder versaget oder erweiset; er werde euch an dem Tag seines Gerichts eintweder belohnen oder verdammen, wann ihr in seinen Armen ihn eintweder werdet verlassen, oder erquicket haben? Ich frage noch einmal, wo ist der Reichen ihr Glaub? Können sie glauben was sie glauben, und dannoch gegen die Dürfftigkeiten der Armen ein unempfindliches Herz behalten? Du, o Heyland der Menschen, und zwar ein Heyland aller Menschen! erfülle alle mit deinem Geist, mit diesem Geist der Liebe, mit diesem Geist der Demuth, deren du uns so grosse Beyspiel, absonderlich bey der Fußwaschung gegeben hast; durchdringe mit diesem zweyfachen Geist sowohl die Herzen derjenigen, welche in deinen Armen dir dienen,

als der Armen selbst, welche unsern Augen dich vorstellen; flösse denen Reichen ein alle Dankbarkeit, welche deine Gaben von ihnen erfodern; denen Armen alles vertrauen, welches deine Vorsehung verdienet; diese und jene entzünde mit all jener Liebe, welche sie gleichmässig dir schuldig seynd, aufdaß sie in dem Himmel miteinander vereiniget durch die ganze glückseelige Ewigkeit dir danken, dich preisen, und lieben mögen, Amen.

JEsus Christus bettend an dem Oelberg, das Muster des Gebetts.

JEsus Christus nahm den Petrus, samt denen beeden Söhnen Zebedäi zu sich, und fieng an sich zu betrüben und traurig zu werden. Da sprach er zu ihnen: meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hier, und wachet mit mir. Er gieng ein wenig fort, und fiel nieder auf sein Angesicht, bettete, und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Er gieng noch zweymal hin, und bettend, redete er eben dieselbige Worte. Iterum abiit, & oravit tertio, eundem sermonem dicens. *Matt. c. 26. v. 44.*

Es scheinet, ich könne über die zwo erste Anmerkungen hier zum Voraus setzen die Nothwendigkeit und Unfehlbarkeit des Gebetts, um mich einzig an das Beyspiel JEsu Christi zu halten, und von ihm zu erlernen die Eigenschafften, welche das Gebett haben muß: doch erachte ich, es wäre nicht übel gethan, wann ich mich über zwo Anmerkungen was weitläuffiger erkläre: ich würde vergebens wollen betten lehren denjenigen, welcher die Nothwendigkeit, und den grossen Nachdruck des Gebetts nicht glaubte.

JEsus Christus giebet uns zu verstehen, das Gebett seye vorderist zur Leydens Zeit nothwendig. Lernen demnach von ihm die Bedrangte, sie haben für sich in ihren Drangsalen kein sicheres Hülffsmittel, als das Gebett; oder wo werden sie sonst einen gründlichen Trost finden? Nimmet man in der Welt vielen Theil an fremden Unglück? Der Verunglückte traget und bringet seinen Verdruß überall mit sich; seinen vermeynten Freunden, welche mehr seinem Glücksstand, als seiner Person beygethan waren, fallet er zur Last: Ja diese falsche Freund, wie jene des Job, seynd für ihn nichts dann beschwerliche Tröster: Consolatores onerosi estis vos omnes. *Job. c. 16. v. 2.*

Der

Der Sohn GOttes, welcher sich denen Empfindungen der Traurigkeit, der Forcht, und des Verdrusses freywillig überliesse, hatte nicht vonnöthen, durch einen Engel gestärket zu werden; doch hat er diese Tröstung annehmen wollen, auf daß er uns lehrete, unseren Trost bey dem Gebett zu suchen, und seye einzig GOtt, von welchem wir selben zu gewarten haben: Apparuit ei Angelus de cœlo, confortans eum. *Luc.* c. 22. *v.* 43. Eben hiedurch ermunteret er unser Vertrauen, er machet uns hoffen, der Vater der Barmherzigkeit und GOtt alles Trosts werde uns jenen nicht versagen, DEus totius consolationis, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, qui consolatur nos in omni tribulatione nostra. 2. *Cor.* 1. *v.* 3. 4. Meine Seele in Schmerzen versenket, spricht David, wollte sich nicht trösten lassen; ich hab an GOtt gedacht, und diese Erinnerung hat mich mit Freude erfüllet: Memor fui DEI, & delectatus sum. *Psal.* 76. *v.* 4.

Jedoch ist dieser nicht der einzige Grund, auf den ich die Nothwendigkeit des Gebetts zu bevestigen suche. Ich sage mit denen Gottsgelehrten, das Gebett seye doppelt nothwendig;

dig ; nothwendig wegen dem ausdrucklichen Gebott ; nothwendig als ein lediglich erfodertes Mittel. Die erste Nothwendigkeit steifen sie auf jene Worte des Heylands : Oportet semper orare. *Luc. c. 18. v. 1.* Man muß allzeit betten, und nicht aufhören, & non deficere. In diesem nemlichen Verstand gebietet der Apostel denen Thessalonicensern, ohne Unterlaß zu betten, sine intermissione orate. *1. Thessal. c. 5. v. 17.* nicht zwar daß JEsus Christus und seine Apostel ein immerwährendes Gebett uns anbefehle: Dann ein solches Gebett nach Anmerkung des ehrwürdigen Beda und anderer Schrifftauslegern für uns unmöglich wäre; sondern daß er uns durch dieses Gebott erinnere, wir sollen von dem Betten nicht ablassen, obwohlen wir das Begehrte nicht alsbald erlangen : dieses giebet uns der Sohn GOttes in der Gleichnuß von dem ungerechten Richter und der ungestümen Wittwe zu verstehen; durch jene aber von dem Pharisäer und dem Publican lehret er uns, wie man betten solle. Zu Bestätigung dessen was schon gesagt ist worden, erinnern wir uns, der Sohn GOttes befehle seinen Jüngeren den öftern Gebrauch des Gebetts, nachdem er ihnen die Drangsalen und Verfolgungen, welche sie

würden ausstehen müssen, vorgesaget hatte, sie versicherend des Beystands, wann sie um diesen durch ein demüthig- und standhafftes Gebett bey ihm anhalten würden.

Das Gebott zu betten erstrecket sich nicht allein auf die Zeit der Bedrangnuß, als ob wir nur betten müßten, wann wir in der Noth uns befinden. Das Geschöpff ist seinem Schöpffer, seinem HErrn und GOtt die Verehrung schuldig; es muß vor ihm seine Abhängigkeit sowohl von seiner Allmacht, als seiner unendlichen Barmhertzigkeit erkennen und bekennen. Nun diese ist die nothwendige und richtige Würkung des Gebetts; darum saget der Heil. Thomas, das Gebett seye eine Uebung der Religion und des GOttesdiensts; darum nennet es David ein Rauchwerk, wodurch GOtt sich geehret zu seyn erachtet: Sacrificium laudis honorificabit me. *Psal. 49. v. 24.* Darum saget endlich der Prophet Oseas, daß wir durch das Gebett GOtt die Opffer unserer Lippen abstatten: Reddemus vitulos labiorum nostrorum. *c. 14. v. 3.*

Wann alle Christen über die Nothwendigkeit des Gebetts sattsam beredet wären, würden

Pallu, Nachfolgung JEsu Christi.

den sie diese Uebung der Religion so leichtlich unterlassen, oder vernachlässigen, wie doch von ihnen geschiehet? Wie viel leben, um mich der Worten des Apostels zu gebrauchen, ob wäre kein GOtt in der Welt: Sine DEO in hoc mundo. *Eph. c. 2. v. 12.* Sie haben Freunde, welche sie in Ehren halten, es seynd Grosse, denen sie aufwarten, Patronen bey welchen sie sich gefällig zu machen suchen, sie haben Herren, denen sie dienen, es seynd Richter, um deren Hulde sie sich bewerben; soll ich aber sagen zu ihrer Schande, sie haben keinen GOtt, den sie verehren und bitten? Sine Deo in hoc mundo. Auf die mindeste Pflichten des bürgerlichen Lebens bedacht, was lassen sie ermangeln? Sie verstehen sich zu allem; jederzeit gleich beflissen, mit denen Fröhlichen fröhlich, mit Traurigen traurig zu seyn, wenigst dem äusserlichen Schein nach; sie lauffen, wohin eine weltliche Höflichkeit sie ruffet, obschon das Herz sie nicht dahin führet oder begleitet; wie genau erstatten sie dem Kayser, was des Kaysers ist, da inzwischen ihre letzte Sorg ist, GOtt zu geben, was GOttes ist: Sine DEO in hoc mundo.

Gleichwie der Heil. Basilius eine zweyfache Weis des Gebetts entscheidet, duplex est orandi

orandi modus; also ist auch ein doppeltes Ziel, welches man bey dem Betten sich vorstellen muß. Die erste und edlere bestehet in der Verehrung GOttes, alter in glorificatione. Die zweyte minder vortreffliche stehet in dem Begehren, alter in petitione. Belangend dieses zweyte Ziel, sagen die Gottsgelehrte, das Gebett seye lediglich nothwendig: oder hat uns JEsus Christus ein anderes Mittel zu Handen gestellet, um den geistlichen, ja auch zeitlichen Beystand zu erlangen? In Wahrheit, ein so wohl dem Sünder als dem Gerechten nothwendiges Mittel: dem Sünder zwar, um seine Bekehrung, dem Gerechten seine Beharrlichkeit in dem Guten; allen aber ihr Heyl und Vollkommenheit zu erwerben: ein so nothwendiges Mittel, das der Heil. Hieronymus dem Erzketzer Pelagius ganz billig verweiset, weilen er die Nothwendigkeit der Gnade laugne, hebe er zugleich auf die Nothwendigkeit zu betten: dann, wie der Heil. Augustinus sagt, giebt es Gnaden, welche GOtt verwilliget, ohne zu warten, bis er darum gebetten werde: Alia DEus dat non orantibus. Von dieser Gattung ist die Gnade, welche uns vorbereitet, das Glaubensliecht zu empfangen: Sicut initium fidei. Andere aber seynd, welche er nicht

anderst, als auf unser Gebett ertheilet: Alia non nisi orantibus; dergleichen ist jene kostbare Gnade der endlichen Beharrlichkeit: Sicut in finem usque perseverantiam.

Man bittet um die Dürfftigkeiten des Leibs; bettet man auch um die benöthigte Hülff der Seele? Man bittet um die Gesundheit; bettet man auch um das ewige Heyl? Bittet man um diese zwo verschiedene Dürfftigkeiten auf die nemliche Weise? GOtt, saget ihr, kennet meine Dürfftigkeiten besser als ich, und er wird sich dieser erbarmen; seyd aber auch ihr selbsten darüber gerühret? Die göttliche Gnaden gelten sehr wenig, wann sie nicht werth seynd, daß man darum bitte. Wann zu Erlangung eines Amts oder Würde nichts anders vonnöthen wäre, als darum bitten und anhalten, würde man euch zu dem Betten so hefftig ermahnen und antreiben müssen? GOtt will gebetten seyn; und warum das? Die Ursach ist, antworten die HH. Väter, daß er unsern Glauben prüffe, unsere Hoffnung ermuntere, daß er unsere Abhängigkeit von ihm uns zu verstehen gebe, daß wir seine Gnaden schätzen lernen, daß er uns bey der Demuth erhalte, und zwinge, bey ihm unsere Zuflucht zu suchen. Wann wir dieses Mittel vernachlässigen, seynd

wir

wir um so weniger zu entschuldigen, je minder wir an dessen Unfehlbarkeit zweifflen können.

Auf was gründet sich aber diese Unfehlbarkeit? Auf das Gebett JEsu Christi zu seinem Vater. Er selbst versicheret uns, er werde von seinem Vater jederzeit erhöret. Was gedenkest du, sprach er zu dem Petrus, welcher dem Knecht des hohen Priester ein Ohr abgehauen hatte, was meynest du, daß ich meinen Vater nicht bitten könne, daß er mir jetzt mehr dann zwölff Legionen Engel zuschicke? Nichts destoweniger bittet er seinen Vater, er wolle, wann es möglich, den Kelch lassen von ihm gehen; doch trinket er diesen: Ja, er trinket den Kelch, und wann er dißfalls gegen seinem Vater einen natürlichen Unlust bezeuget, geschiehet es zu unserm Trost, und uns einen Unterricht zu geben. Er wußte, daß nach denen ewigen Rathschlüssen unser Heyl nicht anderst, als durch seinen Tod könne gewürket werden; diesen nimmet er an, er hatte sich freywillig darein ergeben; doch weilen er die Würkung des unteren Theils nicht hindern wollte, lasset er einen natürlichen Widerstand spüren gleich dem unserigen, den wir von Natur ab dem Leyden empfinden, obwohlen der obere Theil jener Stim̃e der natürlichen Begier-

lichkeit zuwider die Erfüllung des göttlichen Willen begehret und vorziehet. Dieser göttliche Wille seinem Gebett und Einwilligung gemäß wurde vollzogen: Verumtamen non sicut ego volo, sed sicut tu.

Auf was gründet sich ferner die Unfehlbarkeit des Gebetts? Auf die Verheissung, welche JEsus Christus seinen Jüngeren so oft wiederholet hatte: Wahrlich, wahrlich sag ich euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben *Joan. c. 16. v. 23.* er ist selbst unser Vater und unser GOtt: überdas versicheret uns der Heyland, er wolle all unser Gebett günstig erhören: so ihr um etwas mich bitten werdet, das will ich thun. *Joan. c. 14. v. 14.* Darum lasset uns, schlüsset der Heil. Paulus, mit Vertrauen hintretten zu dem Thron seiner Gnaden, aufdaß wir Barmhertzigkeit erlangen, und Gnade finden zur Zeit, da uns Hülff wird vonnöthen seyn. *Hebr. c. 4. v. 16.* Diese wird uns ungezweiffelt zu Theil werden: Dann der nemliche Apostel giebt uns die Versicherung, daß der Heil. Geist selbst mit unaussprechlichem Seufftzen für uns bitte. Postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus. *Rom. c. 8. v. 26.*

Zum

Zum letzten Beweis der Unfehlbarkeit des Gebetts, öffnen wir die Heil. Schrifft, durchgehen wir das alte und neue Testament, so werden wir überall finden, so oft der Mensch seine Seuffzer läßt gen Himmel steigen, ascendunt suspiria, so oft steigen die Wunder von dannen herab, & descendunt miracula. *Tertull.*

Wer weißt nicht, daß den Moyses das Gebett zum Gott des Pharao, zur Straffruthe über Aegyptenland, zum Erlöser und Beschützer seines Volks wider den Zorn GOttes habe gemacht; daß Elias durch das Gebett einiger massen zum Beherrscher des Himmels geworden, um diesen nach seinem Belieben oder zu schliessen, oder zu öffnen, Feuer und Regen herunter zu ziehen; daß es dem Josue Gewalt gegeben die Sonne in ihrem Lauff zu stellen und aufzuhalten, um seinen Sieg länger zu beleuchten, weil GOtt selbst, saget die Schrifft, der Stimme eines Menschen gehorchte? *Jos. c. 10. v. 14.* Wann Judith den Holophernes enthauptet; wann Esther ihr Volk errettet; wann Susanna über die Passion und Ungerechtigkeit zweyer ruchlosen Richter sieget, seynd es nicht eben soviel beglückte Würkungen des Gebetts? Es erhaltet den Daniel in der Löwen-

grube, die drey herzhaffte Jüngling in Mitte des angezündeten babyloniſchen Feuerofens ganz unverletzt.

Es wäre unnütz die verſchiedene Gleichnuſſen erzehlen wollen, unter welchen uns der Sohn GOttes von der Unfehlbarkeit des Gebetts öfter berichtet; es iſt unnöthig von dem glücklichen Ausſchlag des demüthig, und eiferigen Gebetts eines Publican, einer Magdalena, des guten Mörder zu reden: Gehet hin, ſagte JEſus Chriſtus zu denen zween Jüngeren, welche Johannes der Tauffer geſandt hatte, um ihn zu fragen, ob er derſelbige ſeye, der kommen ſoll; verkündiget hinwieder dem Johannes, was ihr geſehen und gehöret habt: die Blinde ſehen, die Lahme gehen, die Ausſätzige werden gereiniget, die Taube hören, die Todte ſtehen auf; ſeynd alle dieſe Wunder nicht lauter koſtbare Würkungen des Gebetts, und eben ſo viele Proben ſeiner Unfehlbarkeit?

Doch, ihr bettet, und werdet nicht erhöret; ihr begehret, und erhaltet nichts: warum? Weilen ihr übel bittet: Petitis, & non accipitis, eo quod male petatis. *Jac. c. 4. v. 3.*

Das Gebett iſt mangelhafft, eintweder in ſeinem Gegenſtand, oder in ſeiner Weiſe.

Ihr

Ihr bettet übel, fahret der nemliche Apostel zu reden fort, dieweil ihr begehret, GOtt solle eure böse Lüste euch verschaffen. Erhöret ein Vater das inständigste Bitten seines Sohns, den er auf das zärteste liebet, wann dieser etwas ihm schädliches begehret? GOtt liebet euch gar zu sehr, als daß er euch das Begehrte verwillige; ihr würdet eine bessere Gesundheit mißbrauchen; ein grösseres Glück würde euch aufgeblasen machen; der Vater ist viel zu gut, als daß er euch erhöre. Saget er euch nicht innerlich, was er zu denen Söhnen Zebedäi geantwortet: Ihr wisset nicht, was ihr begehret, nescitis, quid petatis. *Matt. c. 20. v. 22.*

Lasset uns hier um anders nichts bitten, als um was die Apostel bey ihrem göttlichen Meister angehalten haben, da sie zu ihm gesprochen: HErr, lehre uns betten, Domine, doce nos orare. *Luc. c. 11. v. 1.* Der Unterricht, den er ihnen gegeben, ist eben so wohl der unserige. Ja, saget der Heil. Cyprianus, JEsus Christus hat uns gelehret, um was wir betten sollen, ipse, quod precaremur, monuit; zugleich hat er uns unterrichtet in der Weise zu betten, orandi ipse formam instituit.

ruit. Nun da er uns, bettend in dem Garten Gethsemami, eine wichtige Lehre ertheilet, lasset uns untersuchen, wie er bettet; und wir werden in seiner Weise zu betten alle Eigenschafften finden, mit denen unser Gebett muß begabet seyn.

Welcher ist demnach der erste Unterricht, so wir aus seinem Beyspiel entnehmen sollen? Daß wir die äusserliche Zerstreuung, eine gewöhnliche Klippe der Aufmerksamkeit, und der Gemüthsversammlung sorgfältig meyden. Oder ist die Flüchtigkeit einer leichtsinnigen Einbildungskrafft, welche tausenderley fremde Gedanken unschwer annimmet, und kümmerlich sich binden lasset, zu der Ausschweiffung nicht genug, ohne diese von aussen zu suchen? Es scheinet, nicht mehrer vonnöthen zu seyn, als daß man dem Betten obligen wolle, da schon tausenderley Sachen unsern Geist beschäfftigen und einnehmen, wodurch dann geschiehet, daß man bette, ohne zu betten; das ist, ohne daß man gedenke, weder an die göttliche Majestät, zu welcher man bettet, noch an die Grösse der Dürfftigkeiten, wegen welchen man bettet. Wie hoffest du aber, mein Mensch, saget der Heil. Cyprianus, daß

GOtt

GOtt dich höre, wann du dich selbsten nicht höreſt? Mache dir wenigſt das Beyſpiel deines göttlichen Muſters zu Nutzen, fliehe, und giebe keine Gelegenheit zu der Zerſtreuung: Progreſſus puſillum. *Matth. c. 26. v. 39.* Wann JEſus Chriſtus betten wollte, entfernte er ſich von ſeinen Apoſteln, und verzoge ſich in ein abgelegenes Ort, uns lehrend, bey unſerem Gebett eine hoffärtige Gleißnerey zu vermeyden: Wann du betteſt, ſprach er, ſo gehe in dein Schlaffkammer, und ſchließ die Thür zu, und bette zu deinem Vater im Verborgenen. *Matt. c. 6. v. 6.* Das Gebett iſt eine Uebung des GOttesdienſts, wie geſagt, aber eine gebottene Uebung; nun das Gebott zu betten, gebietet es nicht gleichmäſſig die Aufmerkſamkeit des Geiſts? Ohne dieſe welche Glory und Verehrung für GOtt? Wer alſo bettet, verdienet er nicht den Verweis des Propheten Iſaias, welchen JEſus Chriſtus auf die Phariſäer gewendet: Dieſes Volk ehret mich mit ſeinen Lippen; aber ihr Herz iſt weit von mir. *Matt. c. 15. v. 8.* Wer nicht gedenket, weder an das, was er begehret, noch an jenen, zu dem er bettet, kann er ſich beklagen, daß er nicht erhöret werde?

Der

Der zweyte Unterricht, den man aus dem Beyspiel des bettenden JEsus zu ziehen hat: er fiel nieder auf sein Angesicht, procidit in faciem suam. *Matth. c. 26. v. 39.*

Zu diesem Schauspiel ruffe ich eine Menge der Schein-Christen, welche gleich jenen muthwilligen Soldaten, die spottweis vor JEsu Christo die Knie biegten, mit so wenig Ehrerbietigkeit ihr Gebett verrichten; welche so gar bey denen Altären, wo sie mit denen Engeln zitteren sollten, ihre Augen sowohl als ihr Herz und Gemüth herumschweiffen lassen, welche auf die schändliche Götzen ein GOtt allein schuldiges Rauchwerk verschwenden; jederzeit fertig, ihr Gebet durch eitles Reden zu unterbrechen. Zu diesem Schauspiel, sage ich, ruffe ich dergleichen Christen; sie sollen sehen, sie sollen betrachten; aber wen? einen GOtt-Menschen, seinem Vater in allem gleich, auf seinem Angesicht vor ihm liegend; daß sie dieser tieffen Ehrfurcht entgegen halten so viele Unehrerbietungen, deren sie sich schämen würden, wann sie mit ihrem König oder HErrn zu reden hätten. Glauben diese in Wahrheit, sie erscheinen vor einem GOtt, sie reden mit einem GOtt, sie betten zu einem GOtt? Wann ich es nicht glaubte, saget billig der Heil. Hieronymus, so

würde

würde ich nicht betten: wann aber der Glaube in mir recht lebhaft wäre, si vere crederem, ich würde an meine Brust klopfen, ich würde in Thränen zerfliessen, ich würde mit heiligen Schrecken durchdrungen erscheinen, es würde die Ehrfurcht in meinem Antlitz sich spühren lassen, ich würde meinem GOtt demüthig zu Füssen fallen: jacerem ad Domini mei pedes. Wann aber keine Ehrerbietung an mir sich zeiget, wo ist der Glaube, dessen ich mir schmeichle? Ubi est fides mea? Glaube ich, daß ich mit einem GOtt rede? Abraham hat es geglaubt: mit was tieffer Demuth ware sein Gebett begleitet? Loquar ad Dominum, cum sim pulvis & cinis. *Gen. c. 18. v. 27.* Ich soll reden mit einem GOtt, der ich nichts dann Staub und Aschen bin? Moyses und Aaron haben es geglaubt; auch diese haben sich auf das ehrerbiethigste vor ihm erniedriget: Corruerunt proni in terram, clamaveruntque ad Dominum. *Num. c. 20. v. 6.* David hat es geglaubt; und alsbald seiner königlichen Hoheit gleichsam vergessend, hat er sich in denen Augen der Welt verächtlich gemacht, um sich noch mehr vor GOtt zu demüthigen. Ludam, & viliorfiam. *2. Reg. c. 6. v. 22.* Salomon hat es

ge-

geglaubt; er bettete auch mit gebogenen Knien, und gegen dem Himmel ausgestreckten Händen zu GOtt: Utrumque genu ad terram fixerat. *3. Reg. c. 8. v. 54.* Esther und Judith haben es geglaubt; sie legeten den weltlichen Kleider-Schmuck ab, sie schloffen in einen härenen Bußsack, mit Aschen bestreuet warffen sie sich zur Erden, und erstatteten dem höchsten Wesen ihre schuldige Ehrenpflicht, welche ihm so viel christliche Frauen in seinem eigenen Tempel versagen, oder wenigst mit ihm zu theilen suchen: Induens se cilicio, posuit cinerem super caput suum; & prosternens se Domino, clamabat ad Dominum. *Judith. c. 9. v. 1.*

Je lebhaffter der Glaube, desto grösser ist die Ehrerbietung: dieses lehret uns das Beyspiel unsers Heylands. Wem derohalben die Ehrerbietung abgehet bey dem Gebett, dem mangelt es auch an dem Glauben: GOtt aber versichert uns, er erhöre nur allein diejenige, welche mit Demuth zu ihm betten: wer sein Gebett unehrerbietig verrichtet, dem werde ein solches Betten zur neuen Sünd angerechnet: Oratio ejus fiat in peccatum. *Psal. 108. v. 7.*

Dritter Unterricht. Wie, und mit was für Worten bettet JEsus Christus? Mein Vatter, saget er, Pater mi: diesen lieblichen Na-

men

men wiederholet er zum zweytenmal, Abba, Pater. Mein Vater, mein Vater! womit er uns zu verstehen giebet das zarte Vertrauen, welches sein Gebett begeisteret. Er gebietet uns, dieses nemlichen Worts in unserm Gebett zu gebrauchen: ihr werdet also betten, spricht er zu seinen Aposteln: Pater noster, qui es in cœlis. *Matt. c. 6. v. 9.* O mein GOtt, o mein Vater, welches Vertrauen leget mir dieser Namen in das Herz! und weilen du nicht allein erlaubest, sondern auch ausdrucklich willst, ich solle dich meinen Vater nennen, ist dieses nicht eine Anzeig, du seyest bereit, mein Bitten zu erhören, und dieses für so viel Merkmal der Verehrung, und des kindlichen Vertrauens von mir anzunehmen? Würde ich mich jemal getrauet haben, ohne deinen Befehl dieses Worts mich zu bedienen? Werde ich aber solches jemal mit einiger Forcht und Mißtrauen aussprechen können, welche sowohl der Gütigkeit als der Macht, des besten und mächtigsten unter allen Vätern schimpfflich wären? Omnia tibi possibilia sunt. *Marc. c. 14. v. 36.*

Dieses Vertrauen hat JEsus Christus seinen Jüngeren zu allen Zeiten anbefohlen: Alles, was ihr bittet in eurem Gebett, sagte er zu ihnen,

nen, glaubet nur, daß ihr es erlangen werdet, so wirds euch widerfahren. *Marc. 11. v. 24.* Bettet, spricht gleichförmig denen Worten des Sohn GOttes der Heil. Apostel Jacobus, aber bettet im Glauben, und zweiffelt nicht: dann wer zweiffelt, der ist gleichwie die Wellen des Meers, die vom Wind beweget und umgetrieben werden: Similis est fluctui maris. *Jac. c. 1. v. 6.* Wir können bey dem Gebett niemal zuviel Vertrauen haben, sofern wir der Glory GOttes und unserm Heyl nichts widriges begehren. Salomon ware dessen vollkommentlich beglaubt, als er bey der Einweyhung des von ihm herrlichst erbauten Tempels zu GOtt, auf seinen Knyen liegend, gesprochen: Wer immer aus deinem Volk Israel betten, und seine Hände in diesem deinem Hauß ausstrecken wird, den wirst du erhören, mein GOtt: Er zweiffelt nicht an dem beglückten Ausschlag des Gebetts; ja er bittet nicht darum, er ist dessen versichert, weilen er die Gütigkeit GOttes erkennet, tu exaudies. *3. Reg. c. 8. v. 39.* Du wirst ihn erhören.

In gleichem Vertrauen hat der Heil. Augustinus gebettet, mit diesen Worten zu GOtt sich wendend: Pater meus es tu. Ob sagte

er,

er, ja, HErr, du bist mein Vater, nicht allein weilen du mich aus dem Nichts hervor gezogen; nicht allein weilen du mir das Wesen und das Leben gegeben; nicht allein weilen du das eine und das andere erhaltest; nicht allein weilen du Himmel und Erden samt allem übrigen für mich und zu meinem Gebrauch erschaffen hast, Pater meus es tu; sondern du bist mein Vater wegen aller deiner zarten und väterlichen Liebsneigung zu mir, welche mein so vielfältiger Undank, und Treulosigkeiten in deinem Herz niemal haben auslöschen können: mein GOtt, du bist mein Vater, was kunte ich diesem lieblichen Namen mehrers hinzusetzen? Kann ich ihn zu oft wiederholen? Quid ultra procedam? Kann ich eines andern Worts mich gebrauchen, um dein Herz kräfftig zu rühren, dir mein billig-lebhafft- und kindliches Vertrauen zu bezeugen? Quid ultra dicam? Nachdem ich aber diesen süssen Namen ausgesprochen hab, was kann ich ferner begehren? Quid ultra petam? O mein GOtt! du kennest meine Dürfftigkeiten weit besser, als ich; du empfindest diese mehrer, als ich selbsten; du kannst alles, was du willst; alle natürlich- und übernatürliche Güter stehen in deiner Hand; und du bist mein

Vater. Nein, ich hab dir nichts anders zu sagen, ich hab nichts von dir zu begehren, du bist mein Vater, Pater meus es tu.

Unterdessen will dieser gütigste Vater seinen Kindern die Freyheit lassen, ihre Anliegenheiten, von was immer für einer Gattung, ihm vorzutragen, wie das Beyspiel unsers göttlichen Musters uns lehret. JEsus Christus ist mit einer tödtlichen Traurigkeit, mit Verwirrung, Forcht, und Zagen überfallen; er wendet sich zu seinem Vater, um diesen zu bitten, er wolle den Leydenskelch von ihm nehmen. Ja, in unseren Trübsalen können wir bey dem Vater alles Trosts unsere Zuflucht suchen, wann nur unser Gebett so unterthänig ist, wie das Gebett unsers Heylands, daß wir den Willen GOttes dem unserigen vorziehen: ich sage, unterthänig zu allem, für allzeit, und in allem; unterthänig, unerachtet alles Widerstands unserer Anmuthungen, ja der Vernunfft selbsten; unterthänig, sogar zur Zeit, da uns alle innerliche Tröstungen ermangeln; unterthänig, obschon Himmel und Erden zugleich uns zu verlassen scheinen: schlachten wir alsdann unsern Willen dem göttlichen, und sprechen, wie JEsus Christus: Mein Vater, es geschehe, nicht was ich will, sondern

Was du willst: Sed non quod ego volo, sed quod tu. *Marc. c. 14. v. 36.*

Es ist ein Sohn, der zu seinem Vater betet; aber was für ein Sohn? Zu was für einem Vater? Ein Sohn, an welchem der Vater alles sein Wohlgefallen hat; ein Sohn, welcher mit zart- und innmüthigsten Worten seinen Vater anredet; ein Sohn, dessen Gebett mit dem ganzen Vertrauen, welches die allmögende Güte des Vaters verdienet, beseelet ist; dieser vielgeliebte Sohn traget seine Anliegen und Begierden ganz einfältig, und mit Gelassenheit vor; diese und jene unterwirffet er dem Wohlgefallen seines Vaters, dessen Willen er dem Seinigen vorziehet: Non quod ego volo, sed quod tu.

Wann unser Gebett ernstlich und aufrichtig ist, können wir sagen, es seye eben so unterthänig, wie das Gebett JEsu Christi? Unser Gebett ist jederzeit ernstlich, wann es die zeitliche Anliegen betrifft; ist es aber auch ernstlich und aufrichtig, wann es die Befreyung von unseren bösen Anmuthungen, wann es das Heyl unserer Seele zum Gegenstand hat? Der Heil. Augustinus bekennet redlich von sich selbst, er habe GOtt um eine Gnade gebetten, wel-

che er geforchten, gar zu geschwind zu erhalten: Timebam, ne cito exaudires. Das Herz widerspricht nicht selten der Zunge. Um das Gewissen auf einigerley Weis zu stillen, begehret man den Sieg über eine Anmuthung, jedoch wünschet man vielmehr diese zu befriedigen, als zu überwinden. Wie lasset sich hoffen, daß GOtt uns werde thun wollen, was wir selbst nicht wollen?

Du weist: mein göttliches Muster, der du die verborgneste Winkel meines Herzens durchsiehest, daß mein Gebett, welches ich in meinen zeitlichen Anliegen zu dir abschicke, nur gar zu ernstlich und aufrichtig seye, weist du aber auch, daß solches von der schuldigen Unterthänigkeit und Ergebung in deinen heiligsten Willen begleitet werde? Durch dein Beyspiel unterwiesen, bitte ich, du wollest erlauben, daß ich deiner eigenen Worten bey dir mich gebrauche: Mein Vater, alles ist dir möglich, nimme diesen Kelch von mir, wende ab diese Erdemüthigung, diese Krankheit, diese Widerwärtigkeit, dieses Unglück; wende ab dieses Sturmwetter, welches schon zu nächst ober meinem Haupt schwebet, mich und mein Hauß fürchterlich bedrohet: doch mein Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst: Non quod

ego

ego volo, sed quod tu. Nein, mein GOtt, erhöre nicht die Thränen, welche ich vor dir vergiesse, nicht die Seufftzer, welche ich zu dir gelangen lasse, nicht das Gebett, welches mir die Natur auf die Zunge leget; einzig deinem Herzen giebe Gehör; höre nur den Eifer, welchen du für deine Glory und mein Heyl trageſt; höre nur deinen eigenen göttlichen Willen, und schlachte diesem, ich bitte dich, meine obschon hitzigste Begierden, alles mein Glück, meine Gesundheit, und so es nöthig, mein Leben selbsten. Du wußteſt, mein göttlicher JEsus, daß dein Vater jenen bittern Kelch, dessen Anblick dir so grosse Traurigkeit und Forcht verursachet hatte, von dir nicht würde hinweg nehmen, du haſt eingewilliget, denselben zu trinken: ich weis nicht, von was für einer Würkung mein Gebett seyn werde; was rede ich? Ich weiß es; dann dein Will wird erfüllet seyn. Ey! was will ich anders, als was du willſt? Wann du die begehrte Gnade versageſt, erthe leſt du mir ein köſtlicheres Gut, nemlich daß ich all dasjenige wolle, was dir wird gefällig seyn; du weiſt beſſer, dann ich, was zu deiner Glory und meinem Heyl nutzlicher gereiche: ziehe beedes allen meinen Wünschen und Begierden vor; schlachte

alles zum Opffer deinem göttlichen Willen: Non quod ego volo, sed quod tu.

Der letzte Unterricht, den unser göttliches Muster uns ertheilet, betrifft die Inbrunst und Beharrlichkeit des Gebetts; von der Inbrunst seines Gebetts urtheilen wir aus der Bitterkeit des Kelchs, den er, wie es scheinet, auszuschlagen suchet; aus dem, was uns die Evangelisten berichten, daß er das nemliche Gebett zum drittenmal wiederholet habe, lasset uns auf seine Beharrlichkeit schlüssen.

Man begehret jederzeit inbrünstig, nach welchem das Herz ein grosses Verlangen trägt: also bettet man um die Gewinnung eines Rechtshandels, um den Gunst und Schutz eines grossen Herrn, um die Genesung von einer Krankheit, jeder zeitliche Nutz machet unser Gebett allzeit hitzig und eiferig; wie matt und kalt aber ist dieses, da man um die geistliche Güter und das Heyl unserer Seelen betten solle! Wie bettet man in der Welt, wann man in einer Noth stecket? Welcher Sprache, welcher Ausdrücke der Worten bedienet man sich! welche Lebhafftigkeit und Eiffershitz läßt man nicht spüren! hören wir einen Armen um Allmosen, einen Uebelthäter um Gnade bitten:

bitten: wann ihre Worte zu schwach seynd, wann ihr Mund nicht sattsam sich zu erklären weißt, so reden ihre Augen; die Seufftzer brechen hervor, die Thränen, der Schmerz, alles redet, wann das Betten von Herzen gehet. Nun ist das Herz, welches GOtt höret; Habe deine Lust im HErrn, suche deinem GOtt zu gefallen, so wird er dir geben, was dein Herz begehret, dabit tibi petitiones cordis tui, *Psal. 36, v. 4.* voll des Vertrauens auf dessen Güte, entdecke ihm deine Dürfftigkeiten, so wird er alles thun, was du von ihm zu erwarten vermagst: & ipse faciet. *ibid. v. 5.*

Wann das Herz redet, hat man eines Lehrmeisters vonnöthen, der uns betten lehre, wie sonst gemeiniglich so kaltsinnig von uns geschiehet? Wie beredsam ist jenes Herz, welches seine Anliegen empfindet! Wie drucket es sich aus, wie redet es zu seinem GOtt? Heiliger Geist! erfülle das meinige, entzünde dieses mit dem geheiligten Feuer der göttlichen Liebe, welches meinem Gebett allen Eifer und Inbrunst ertheilen wird, die es haben solle.

Jedoch ist Christus JEsus eben sowohl das Muster der Beharrlichkeit, als des Eifers in dem Gebett: er hat uns durch verschiedene

Gleichnussen gelehret, der gute Ausschlag unsers Gebetts seye vordersamst an die Beharrlichkeit gebunden, si perseveraverit pulsans. *Luc. c. 11. v. 8.* Dieses lehrete er uns mit Worten, und hat es durch sein Beyspiel bestätiget. Er wirffet sich zum drittenmal auf sein Angesicht, und wiederholet jederzeit mit denen nemlichen Gesinnungen das vorige Gebett: Oravit tertio, eundem sermonem dicens. *Matt. c. 26. v. 44.* Läßt man sich in der Welt so leichtlich abweisen? eine abschlägige Antwort scheinet oft unsere Begierden nur hefftiger zu reitzen. Man redet, lauffet, man bemühet sich, man haltet an, man kommet wieder, ganze Jahr lang bewerbet man sich um einige Gnade, man stehet von dem Bitten nicht ehender ab, als bis alles verzweiffelt ist. Nicht also bey GOtt; wann dieser unser Gebett nicht alsbald erhöret, will er uns die begehrte Gnade höher schätzen, saget der Heil. Chrysostomus, und besser verdienen machen; er will uns, spricht der Heil. Augustinus, dieselbe zu bequemerer Zeit verleihen, und wo wir einen grösseren Vortheil daraus schaffen können: unser Gebett hat jederzeit fruher oder später seine Würkung; wann diese nicht allemal mit unsern Begierden übereinstimmet, ist

sie

ste doch allzeit nutzlicher für unser Heyl: die Verweilung dienet uns desto demüthiger und begieriger zu machen, daß wir unsere Zuflucht bey GOtt suchen; je länger man bettet, um soviel näher rucket herbey die Stund, erhöret zu werden. Ihr lasset vielleicht an eben dem Augenblick ab von eurem Gebett, wo dieses die Beharrlichkeit krönen will. Die Beständigkeit selbst, mit welcher ihr bettet, ist ein Beweisthum, daß euch GOtt erhören wolle. Ein Vater will dem Kind nicht versagen, um was er sich länger bitten lasset.

Werde ich aber, mein GOtt, nur allein von mir in meinem Gebett mit dir reden? Wann werde ich mit dir selbsten, mit deinen Hoheiten und unendlichen Vollkommenheiten mich unterhalten? Væ tacentibus de te, *S. Aug.* Schon so lange Zeit thue ich nichts anders, als meine Nöthen dir vortragen; jeder Mensch würde ermüden, da er mich immerdar nur allein zu meinem eigenen Vortheil reden hörte. Was würde man sagen von einem Hofherrn, welcher unaufhörlich neue Gnaden von seinem König begehrte? Was wird es dann mit dir seyn, mein GOtt, der du so groß bist, und von dem man soviel Ding zu sagen hätte, wann man so fast beflissen wäre, dich zu er-

kennen und zu lieben, wie man bemühet ist, seine eigene Anliegen wehemüthig zu erkennen zu geben? Unterdessen, o gütigster Vater, Vater der Barmherzigkeit, willst du, daß wir unsere Anliegen dir entdecken, und gleichsam in deine Schooß ausschütten sollen; nein, dieses ist nicht deine Gütigkeiten mißbrauchen, du gebietest es selbsten: ergiesse derohalben über uns, o HErr! jenen Geist, den du einstens durch deinen Propheten verheissen hast: Effundam Spiritum precum. *Zach. c. 12. v. 10.* Jenen Geist, welcher unter denen Christen der ersten Kirch so gemein gewesen; jenen Geist, welcher die einfältigste Seelen bey deinen Füssen so beredsam machet. Ach! wann dieser Geist eines Herzens sich bemächtiget hat, ist keine Ermahnung nöthig, zu dem Gebett die Zuflucht zu nehmen; es flüget dahin, es ist sein Himmelbrod; es bedarff keines Unterrichts über die Eigenschafften des Gebetts; es hat den Heyland selbst zu seinem Muster; nach dessen Beyspiel suchet es die Einsamkeit, es erniedriget sich; es bezeuget die tieffeste Ehrerbietung gegen der höchsten Majestät, nach seinem Beyspiel gebrauchet es sich der inbrünstig- und zärtlichsten Worten, welche ihm eine kindliche Liebe und kindliches Vertrauen einge-

ben kann; nach seinem Beyspiel traget es seine Bedürfftigkeiten seinem himmlischen Vater einfältig vor, ohne auf baldigen Trost zu dringen, weilen es seine Trangsalen seiner ei- genen Erquickung vorziehet, wann sein Leyden GOtt gefälliger und dem göttlichen Willen gleichförmiger ist; letztlich nach seinem Beyspiel wird es nicht überdrüssig, und läßt sich nicht abschrecken; es weißt, wie der Heil. Augusti- nus, GOtt wolle gebetten seyn, vult orari; er wolle gezwungen, vult cogi; ja sogar be- lästiget werden, vult quadam importunitate vinci: anstatt daß er von einer heiligen Ge- waltthätigkeit beleydiget werde, wird er zum Mitleyden bewogen; Bona violentia, qua DEus non offenditur, sed placatur. Ein sol- cher Mensch bettet wie JEsus Christus, und bettet in dem Namen JEsu, folgsam begehret er nichts, was der Glory GOttes oder seinem eigenen Heyl zuwider wäre; sonst würde es nicht betten seyn in dem Namen des Erlösers, saget der Heil. Augustinus, non petitur in nomine Salvatoris, quidquid petitur contra rationem salutis.

Glückseelig derjenige, welcher sein Gebett nach dem Gebett JEsu Christi einrichtet. Von einem solchen Gebett sage ich mit gleichem

Ver-

Vertrauen, wie Salomon, du mein GOtt wirst es erhören, tu exaudies. Nein, sein Gebett wird niemal ohne Frucht und Würkung seyn: dann sofern du es in besondern Dingen, welche von dir begehret werden, nicht erhöreſt, & si non voluntati dat, wirst du ihm nutzlichere, und für das Heyl des bettenden nothwendigere Gnaden bewilligen, saluti dat. Solche Gnaden, welche ihm verschaffen werden das Glück, in dem Himmel deinen göttlichen Erbärmnussen ewiges Lob zu singen: Misericordias Domini in æternum cantabo. *Psal. 88. v. 2.*

JEsus Christus in seinem Leyden das Muster der Gedult.

Lasset uns, spricht der Heil. Paulus, durch Gedult lauffen zu dem Kampff, der uns aufgelegt ist: lasset uns sehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da ihm vorgeleget war Freude, hat er gelitten das Kreutz, und die Schand nicht geachtet: darum sitzet er jetzt zur Rechten seines Vaters: gedenket derowegen an den, der ein solches Widersprechen von denen Sündern wider sich erlitten hat, daß ihr nicht ermüdet noch nachlasset

lasset in eurem Gemüth, dann ihr habt noch nicht bis auf das Blut widerstanden mit Gegenkämpffen wider die Sünd. *Hebr. c. 12. v. 1. 2. 3. 4.*

Folgen wir diesem heylsamen Rath des Apostels; werffen wir unsere Augen auf unser göttliches Muster; betrachten wir diesen Mann der Schmerzen, *Isai. c. 53. v. 3.* und lernen von ihm, mit was für einer Gedult wir übertragen sollen die härteste Streich, welche seine, auch in strengster Gerechtigkeit jederzeit barmherzige Hand wider uns zu führen vermag.

Was hat nicht JEsus Christus von innen und aussen gelitten! Nichts destoweniger wie unüberwindlich ware seine Gedult sowohl in seinem innerlichen als äusserlichen Leyden?

Gehen wir mit ihm an den Oelberg in den Garten Gethsemani; wir werden ihn bey Erblickung des anerbottenen Kelchs von Forcht, Schrecken, Zagheit und einer tödtlichen Traurigkeit überfallen sehen; wir werden ihn sehen in einer Todesangst, welche ihm den blutigen Schweiß ausgepresset, womit sogar die Erde ist befeuchtet worden. *Luc. c. 22. v. 44.* In diesem erbärmlichen Zustand fahret er fort im-

mer

mer mehr und mehr zu betten; er bittet zwar seinen Vater, er wolle von ihm gehen lassen den Kelch; doch setzet er also gleich hinzu, nicht mein Will, sondern dein Will geschehe. Welche Gedult!

Er stehet auf, er gehet denenjenigen entgegen, welche kommen ihn gefangen zu nehmen; er läßt an ihnen ein Wunder seiner Allmacht erscheinen, da er selbe durch die Krafft seines Worts zu Boden stürzet; er würket ein Wunder seiner Güte, vor ihren Augen denjenigen heylend, welchen einer aus seinen Jüngeren verwundet hatte: alsdann läßt er sich ohne Widerstand fangen, und gleich einem Mörder schimpfflich durch die Gassen einer Stadt fortschleppen, wo er kurz zuvor einen herrlichen Einzug genommen; er wird ein Gegenstand des Hasses und der Verachtung sogar für jene, von denen er mit so vielen Zeichen der aufrichtigsten Verehrung, und des allgemeinen Frolockens ware empfangen worden.

Folgen wir ihm von einem Gerichtstuhl zu dem andern: Tausenderley falsche Anklagen flügen von allen Seiten auf ihn zu; der Neyd und die Raserey erdichten wider ihn alle Gattungen der Lastern; er wird mit denen greu-

lichsten

lichsten Verleumdungen überladen, welche er nicht anderst, als mit Stillschweigen beantwortet: JESUS autem tacebat. *Matt. c. 26. v. 63.* Wann er seinen Mund eröffnet, als ihn ein muthwilliger Gerichtsdiener in das Angesicht schlaget, geschiehet es nicht aus einer Regung der Ungedult, dero er nicht fähig ware, sondern zu beweisen, er habe nichts wider die dem hohen Priester geziemende Ehrbezeigung geredet.

Dem Herodes vorgeführet, von diesem vorwitzigen König, welcher ein durch ihn gewürktes Wunder gern sehen wollte, befraget, giebt er keine Antwort: At ipse nihil illi respondebat. *Luc. c. 20. v. 9.* Herodes mit seinem ganzen Hofgesind verspottet, und weiset ihn als einen tollsinnigen Menschen von sich fort; doch entfallet ihm nicht das mindeste Klagwort.

Kehren wir mit ihm zu dem Richterstuhl des Pilatus, dieses feigherzig- und politischen Richters zuruck. Allda wird er einem verschreyten Mörder, dem ruchlosen Barrabas nachgesetzet; allda höret er nichts, dann verwirrte Stimmen eines rasenden Volks, welches seinen Tod begehret, und zusammen schreyet: sein Blut komme über uns, und über

unsere

unsere Kinder: *Matt. c. 27. v. 25.* Allda wird er mit Geisselstreichen zerrissen, dem Volk vorgestellet, in einem so erbärmlichen Stand, welcher minder grausame und weniger verwildete Herzen zum Mitleyden hätte bewegen sollen: Ecce homo. Er wird einer muthwilligen Soldatenrott überlassen; es ist keine Gattung der Schmach, Unbild, und Beschimpffung, die er nicht zu erdulten hat. Letztlich wird er seinen grausamsten Feinden in die Händ geliferet, um ein Schlachtopffer ihrer unersättlichen Wuth zu werden; doch bleibet er sich selbst jederzeit gleich, er übertraget alles mit der nemlichen Gemüthsruhe, und unüberwindlichen Gedult.

Lassen wir dieses göttliche Muster nicht aus unserm Gesicht; begleiten wir den Heyland bis auf den Calvariberg; sehen wir wie die Henkersknecht seine Händ und Füß mit Nägeln durchbohren, um ihn an das Kreutz zu häfften: Betrachten wir ihn an diesem Kreutz. Was thut er? Was redet er? Er bittet um Gnade und Vergebung: für wen? für seine eigene Kreutziger; er entschuldiget sie, er stirbet für sie.

O mein göttlicher Heyland, ruffet auf der Heil. Bernardus, unter so vielem Leyden scheinest du in Wahrheit ein Spott der Welt, der Geringste aus allen Menschen, eine Verachtung des Volks zu seyn. Was sage ich? Obwohlen du in diesem Stand der Allerniederigste unter allen Menschen scheinest, bist du doch nicht minder in eben diesem Stande der Allergröste: O novissimum & altissimum! auf das Aeusserste verdemüthiget, bist du zugleich erhöhet: O humilem & sublimem! Obwohlen man dich für den Spott der Welt ansiehet, bist du doch die Glory des Himmels: O opprobrium hominum, & gloriam Angelorum! Dieses ist, was mich tröstet, da ich dich so entsetzlich mißhandelt erblicke; wann ich aber in diesem elenden Stande etwelchen Trost dir beybringen will, muß ich nach deinen grossen Beyspielen mich gestalten; ich muß von dir lernen, alle Unglück und Widerwärtigkeiten dieses Lebens geduldig zu leyden; ich muß lernen übertragen allen Mißgunst und Haß der Welt, alle Verleumdungen und Verfolgungen meiner grausamsten Feinden, alle Leibsgepresten und beschwerlichste Krankheiten, alles endlich was das Leben kann bitter und schmerzhafft

Pallu, Nachfolgung JEsu Christi.

machen: soll ich sogar sagen, mein göttlicher Heyland, eine noch härtere Qual, nemlich deine Verlassenheit, die Beraubung deiner göttlichen und empfindlichen Tröstungen mit Gedult übertragen.

Ich bekenne, das Leyden in diesem Leben seye sehr bitter. Bitter die Treulosigkeit eines Freunds, welcher unser Vertrauen mißbrauchend, sogar unsere Freundschafft der ungerechten Passion unsers Feinds aufschlachtet. Bitter die Undankbarkeit eines mit Gnaden von uns überhäufften Untergebenen, welcher unsere Wohlthaten wider uns kehret, und das Vermögen oder Ansehen, so er durch uns hat, nur anwendet, um uns zu stürzen: wann man hiedurch nur einzig für seine Person unglücklich würde, kunte man leichter Gedult haben; aber sehen müssen, wie eine ganze Familie von einerley Unglück getroffen, mit uns in den nemlichen Abgrund verfalle, welchen uns der Neyd eines Mitwerbers gegraben hat, dieses ist was mich entrüstet, was mich bestürzet, und ich nicht zu erdulten vermag: was rede ich? Warum soll ich nicht vielmehr meinem Christenthum, als meiner Passion wollen Gehör geben? Werde ich dann von meinem göttlichen

Muster

Muster meine Augen abwenden? Werde ich, o HErr! mich unterstehen, meine Klagen vor dir hören zu lassen, wann ich dich in einer tödtlichen Traurigkeit, alles Trosts von Himmel und Erden beraubet sehe? Wann ich sehe, wie du verrathen und verkauffet werdest durch einen Jünger, welchen du in eben dem Augenblick, als er dich durch einen treulosen Kuß deinen Feinden in die Hände spielet, gleich einem Freund haltest? Wann ich sehe, wie du für deine Jünger so liebreiche Sorg trägest, um eben die Zeit, als sie dich mit schändlicher Zaghafftigkeit verlassen? Wann ich sehe, wie du auf einen andern aus deinen Jüngeren, der dich meineidig verlaugnet hatte, einen barmherzigen Blick wirffest? Wann du an dem Kreutz gegen deinem Vater dich beklagest, daß er dich verlassen habe, willst du uns nur zu verstehen geben die Uebermaß deiner Schmerzen, und die unterthänige Geduld, mit welcher wir unsere weit geringere Bedrangnussen ertragen sollen. Was hast du nicht gelitten, als du bey dem Fuß deines Kreutz den all deiner Liebe würdigsten Gegenstand deine Mutter gesehen, dero Herz mit dem Dolch des Schmerzens tieff-st durchdrungen ware, welche mit dir, und alles was du,

gelitten hat? Du siehest, du redest sie an, du vertraueſt sie der Sorgfalt deines geliebten Jüngers, und stirbest vor ihren Augen an dem Kreuß. Du hast alles für mich ausgestanden, o göttlicher JEsu! mir ein Beyspiel hinterlassend, in deine Fußstapffen einzutretten, das ist, für dich, mit dir, und wie du zu leyden, mit aller Gedult, dero du mir durch dein Beyspiel ein so vollkommenes Muster zeigest, und welches nachahmen zu können ich von dir kräfftige Gnade verhoffe.

JEsus Christus ware ein GOtt, saget man bisweilen, um die gähling aufsteigende Hitzen der Ungedult eines in der Drangsal wenig unterthänigen Herzens in etwas zu entschuldigen: ja, ohne Zweiffel ware er GOtt, und eben darum unfähig der mindesten Ungedult; aber als GOtt ware er dem Leyden so wenig als der Sünde unterworffen; er ist Mensch worden, um leyden zu können, ohne daß er sündigen kunte, mit der Absicht, uns durch sein Beyspiel die Christliche Gedult in unsern Drangsalen einzuflössen: ein Beyspiel, welches einen desto grösseren Nachdruck in unseren Herzen haben sollte, weilen er nur leydet, um uns für ihn, mit ihm, und wie er für uns leydet, leyden zu lehren.

In der That, hab ich nicht, mein göttliches Muster, die nemliche Bewegursachen der Gedult, welche du selbsten gehabt? Hab ich nicht, wie du, den göttlichen Zorn zu besänfftigen? Muß ich nicht, wie du, der Gerechtigkeit deines Vaters genug thun? Muß ich ihm nicht erstatten die Glory, welche ich ihm versaget hab? Muß sein Will nicht eben sowohl die Richtschnur des Meinigen seyn, wie jener des Deinigen gewesen? Muß ich nicht, wie du, seinen obschon strengsten Verordnungen mich unterwerffen? Glückseelig, wann ich diese, wie du, zu lieben vermöchte! Wann du hast leyden müssen, um in deine Glory einzugehen, kann ich dir auf einem andern Weeg dorthin folgen? Wann dein himmlischer Vater meine Missethaten so erschrecklich an dir abstraffet, wird er dieselbige an mir ungestrafft lassen? Seynd soviel Bewegursachen nicht hinlänglich, zu einer Gedult mich zu bereden, welche mit Beystand deiner Gnade wird süß und leicht werden demjenigen, der zu so grossen von dir uns gegebenen Beyspielen nicht will unempfindlich bleiben?

Nein, HErr, ich will nicht mehr in Murren und Klagen ausbrechen; ich will nicht mehr, weder die Ungerechtigkeit des einen,

noch den Neyd des andern beschuldigen; ich will nicht mehr zörnen weder über den wider mich gefaßten Unmuth eines gewaltthätigen Feinds, noch über die Treulosigkeit eines falschen Freunds. Wie du, mein göttliches Muster, will ich sprechen: Calicem, quem dedit mihi Pater. Dieser Kelch ist zwar bitter, aber die Hand, welche mir solchen darbietet, versüsset mir alle dessen Bitterkeit. Es ist ein Vater, der mir diesen Kelch darbietet; aber ein Vater voll der Güte, ein mich liebender Vater: diesen so liebwürdigsten Vater liebe ich gar zu sehr, als daß ich nicht lieben, wenigst mit Gedult nicht annehmen sollte alles dasjenige, was von ihm herkommet; sein Herz führet ihm die Hand; es ist sein Herz, welches mich seinen schweren Armb empfinden läßt: Nein, er züchtiget oder prüffet mich nicht, als weilen er mich liebet; calicem, quem dedit mihi Pater. Ihr, über den Verlurst meiner Ehre und Gütern gar zu empfindliche, doch wenig christliche Freunde, lasset ab mich zu betrauren; saget mir nicht, es seye die Ungerechtigkeit, dero ich zum unschuldigen Schlachtopffer geworden; suchet nicht, mein Herz durch derley Erbitterungen, welche euch billig zu seyn gedunken, zu reitzen. Auf alles,

was

was ihr mir sagen könnet, will ich euch antworten und sagen, was JEsus selbst zu dem Petrus gesprochen, als dieser für eine Schuldigkeit erachtete, seinen Meister zu schützen wider jene, welche kommen waren, denselben gefangen zu nehmen: Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? *Joan. c. 18. v. 11.* Wie, soll ich nicht trincken den Kelch, den mir mein Vater gegeben hat? Ja, mein GOtt, und mein Vater, ich will ihn trincken. Ein Absalon, ein unartiges Kind stehe wider mich auf; ein Semei, ein undanckbarer Bedienter belade mich mit Verleumdungen; lasset die greulichste Unglücks-Fälle des Job über mich kommen; verliehre ich, wie ein David, was mir auf der Welt das liebste ist; erfahre ich mich, wie du, mein göttlicher Heyland, verrathen und verlassen von meinen Freunden, unterdrucket durch meine Feinde; wann ich so gar von dir selbsten müßte verlassen seyn, wie du von deinem Vater bist verlassen gewesen; in Mitte der innerlichen, einem Herzen, das dich liebet, so bitteren Mißtröstungen will ich mit Stillschweigen deine strengste Verordnungen anbetten, die Hand, so mich schlagen wird, ehrerbietig küssen; ich will

mit deiner Hülf alle Regungen eines gegen das Leyden von Natur abholden Herzens unterdrucken; ich will nichts anders zu dir sagen, als ich wolle, was du willst; zu mir selbst will ich anders nichts sagen, um mich zu trösten, als, mein Vater hat mir diesen Kelch gegeben, calicem dedit mihi Pater.

Zur Schand der meisten Christen muß man bekennen, sie begreiffen nicht die Vortheil und den Werth, noch weniger die Nothwendigkeit deren Trangsalen; hat man demnach sich zu verwunderen, daß sie in dem Leyden so wenig von der Gedult spüren lassen? Wie werden die Worte und Exempel der grösten Heiligen, welche gleich dem Gold im Tiegel, durch alle Gattungen der Bedrangnussen seynd geprüffet worden, einigen Eindruck machen bey einem der Welt ergebenen Herzen, welches sogar die Grundlehren und Beyspiel unsers göttlichen Musters nicht stillen können? Wann ein besserer, und für das Heyl deren Menschen nutzlicherer Weeg anzutreffen wäre, als der Weeg des Creutzes, saget mit allem Recht der andächtige Thomas von Kempis, würde uns denselben JEsus Christus unfehlbar gezeiget haben: Christus utique verbo & exemplo

osten-

ostendisset. Tröstet und erquicket dann die Ungedult ein bekümmertes Herz? Sie dienet ihm nur, seine Qual zu schärffen, den Verdienst zu verlieren, und selbes vor GOtt sträfflich zu machen: wie betrübt ist es, zugleich unglückseelig und straffmässig seyn!

Eine gewisse Herzhafftigkeit, ein erhabener Geist, oder vielmehr eine hochmüthige Vernunfft hat etliche alte Weltweise in denen grösten Widerwärtigkeiten gedultig gemacht: Unterdessen muß man doch bekennen, die einzige Vernunfft seye viel zu schwach, in der Hefftigkeit des Sturmwetters, welches einen kläglichs- und nächsten Schiffbruch androhet, uns aufrecht zu halten; seye es aber mit der menschlichen Vernunfft beschaffen, wie es wolle, so muß nichts desto weniger ein Christ die Christliche Gedult haben: er muß darum bitten. David, von dem Absalon verfolget, wendet sich zu GOtt, er bettet, dieser wolle sein Beschirmer, seine Zuflucht, und Stütze seyn, ob wäre für ihn nirgend anderstwo eine Hülff zu gewarten; in seinem Gebett gebrauchet er sich jenes absonderlichen Worts, welches sich auf einen in der Bedrangnuß unterthänigen Christen vollkommentlich schicket. Herr, ich vertraue auf dich, sagt er, dann du bist meine

Gedult: quoniam tu es patientia mea, Domine. *Psal.* 70. *v.* 5. Als wollte er sagen, wie der Heil. Augustinus diese Worte ausleget: HErr gieb mir die Gedult, welche mir nothwendig ist, auf daß ich in keine Gedancken verfalle, die mich vor dir würden sträfflich machen. Als mein göttlicher Heyland, seye ich meiner Güteren beraubet, werde ich mit Kranckheiten befallen, gehe mein guter Nahmen zu Grund, ich wende mich zu dir; seye du, ich bitte dich, meine Gedult durch deine Gnade, gleichwie du durch dein Beyspiel dero Muster bist.

Glückseelig derjenige, welcher mit eben der Wahrheit, wie ein H. Paulus sprechen kann: ich leyde, doch werde ich nicht zu schanden, patior, sed non confundor. 2. *Tim.* c. 1. *v.* 12. Darff er nicht in gleichem Vertrauen mit dem Apostel hinzusetzen: Dann ich weiß, wem ich geglaubet habe, scio, cui credidi. Und bin gewiß, daß er mächtig genug ist meine Hinterlag zu bewahren? Welche ist diese Hinterlag? Es ist der reiche Schatz, den die Gedult in dem Leyden sammlet; jener stehet in deinen Händen, o göttlicher Heyland! kann ich mich klagen, daß du mich täglich in den Stand setzest, diese Hinterlag zu vermehren? Je mehr ich leyde, um so viel häuffet sich mein Schatz, und du

wirst

wirst mit Gewinn mir denselben einstens erstatten.

Wer anderst gedencken wollte, der müßte für seine weesentlichste Vortheil wenig empfindlich seyn. Ey! was ist dann alles Leyden dieser gegenwärtigen Zeit? Ist es wohl gemäß der künfftigen Herrlichkeit, die in uns soll offenbaret werden? *Rom. c. 8. v. 18.* Diese jezige Trübsal, welche so kurz und leicht ist, schaffet in uns eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit. *2. Cor. c. 4. v. 17.*

Nicht allein hat der H. Paulus des Leydens sich nicht geschämet, sondern ich trage Wohlgefallen, sprach er, an meinen Schwachheiten, an Schmach, an Nöthen, an Verfolgungen, an Aengsten um Christi willen. *2. Cor. c. 12. v. 10.* Nicht allein gefallet er sich darinn; er schätzet und liebet sie, er findet dabey seinen Trost, ja ist mit Freuden überfüllet: Superabundo gaudio. *2. Cor. c. 7. v. 4.* Die Welt-Kluge fassen nicht, wie man ab dem Leyden sich erfreuen möge; sollen aber die Zeugschafft, die Erfahrnuß eines H. Paulus all ihr falsches Vernünftlen nicht weitest überwiegen? Nicht allein schätzet und liebet der Apostel sein Leyden, sondern er macht sich so gar eine Glory daraus. Was mich betrifft, sagt er, will ich mich nicht

rüh-

rühmen, dann allein in meinen Erniedrigungen und Schwachheiten: pro me nihil gloriabor, nisi in infirmitatibus meis. 2. *Cor.* c. 12. v. 5. Wir rühmen uns nicht minder in unseren Trübsalen, schreibet er an die Römer, dieweil wir wissen, daß Trübsal Gedult würket; die Gedult aber würket Bewährung, die Bewährung aber würket Hoffnung; die Hoffnung aber machet nicht zu Schanden: Spes autem non confundit. *Rom.* c. 5. v. 5.

Der H. Apostel Jacobus, schreibend zu denen, welche aus denen zwölf Zünften an JESUM geglaubt hatten, und darum des Vaterlands verwiesen in unterschiedlichē Landschaften zerstreuet lebten, redet auf eine denen Gesinnungen und der Sprach der Welt ganz wiederige Art: Meine liebe Brüder, haltet es für lauter Freude, wann ihr in mancherley Versuchungen fallet, und wisset, daß die Bewährung eures Glaubens Gedult würket; die Gedult aber hat ein vollkommenes Werk: patientia autem opus perfectum habet. *Jac.* c. 1. v. 4. Der H. Paulus versicheret, die Gedult würke Bewährung; und mit diesen Worten will er sagen, daß wir durch die Gedult Proben unsers Glaubens geben. In dem Widerspiel behauptet der H. Jacobus, die

Bewährung bringe die Gedult hervor, das ist, die Trübsal prüffe uns, und gebe uns Gelegenheit zu der Gedult, um diese zu üben: warum setzet er aber hinzu, das Werk der Gedult seye vollkommen? Weilen nämlich die Gedult nach und nach ersterben machet und auslöschet das Feuer der bösen Gelüsten, welches der Wohlstand gemeiniglich anzuzünden, zu unterhalten, und zu nähren pfleget; weilen der bedrangte, und in der Trübsal gedultige Mensch sein Gemüth von der Schätzung, und sein Herz von der Liebe der irdischen Güteren abziehet; weilen er seine Hülf nur einzig bey GOtt alles Trosts suchet: er hanget ihm an, er unterwirffet sich ihm, er vereiniget sich mit ihm; er schlachtet sich ihm durch die Ubung der Tugenden, welche die Gedult zu ihrer Vollkommenheit bringet: Patientia opus perfectum habet.

Ist es ein Wunder, daß die Apostel JEsu Christi denen bedrangten Christen so geflissentlich anbefehlen eine Tugend, welche sie von JEsu Christo ihrem Lehrmeister erlernet, welche sie so tapfer und standhafft nach diesem grossen und göttlichen Muster geübet hatten? Der H. Paulus in seinem Sendschreiben an die Corinthier, stellet diesen seine Gedult als einen Beweiß seines Apostel-Amts vor. 2. Cor. c. 12.

c. 12. v. 12. Die Zeichen meines Apostolischen Amts, sagte er, seynd über euch erschienen in aller Gedult, in Zeichen, und Wunderwerken: seiner Gedult giebet er das erste Ort: und in der That, eine solche Gedult, bringet sie nicht die Religion in gleich grosses Ansehen, als durch Wunderwerke geschiehet? Ja, die Gedult ist zugleich ein gründliches Beweißthum unseres Glaubens, und ein nachdruckliches Mittel unserer Vollkommenheit: Patientia opus perfectum habet.

Wann wir Theil an dem Leyden und denen Trübsalen JEsu Christi, spricht der Apostel, so werden wir theilhafftig seyn seiner Glory. Si tamen compatimur, ut & conglorificemur. *Rom. c. 8. v. 17.* Zweifflen wir nicht, füget er anderstwo bey: wann wir mit ihm leyden, so werden wir auch mit ihm herrschen. Si sustinebimus, & conregnabimus. 2. *Tim. c. 2. v. 12.* Nachdem also JEsus Christus das glorreiche Muster unserer Gedult gewesen, wird er auch selbst dero ewiger Lohn seyn.

Ja, mein liebwerthester Heyland, saget der H. Bernardus, sowohl das eine als das andere finde ich in dir, utrumque mihi es, Domine JESU. Deine göttliche Gedult ist für mich

ein

ein getreuer Spiegel, welcher mir zeuget, wie ich leyden solle, & speculum patientis. Ich werde dich auch einstens zum Lohn dieser Gedult haben, & præmium patientis. Beedes machet mir einen Muth, da ich eintweder als das Muster meines Streits dich ansehe, sive quia pugnantem te specto, oder da ich dich erwarte, nicht allein um mich zu krönen, wann ich tapfer werde gekämpfet haben, sondern auch, daß du selbsten seyn werdest meine Krone, sive quia te expecto non solum coronantem, sed coronam.

HErr, du wirst es thun, du hast mir das Versprechen gegeben; nein, meine Hoffnung wird nicht zu Schanden werden; diese angenehme und best gegründete Hoffnung machet meine Forchten verschwinden, sie vertreibet meine Schrecken, sie stillet meine Unruhen, sie bringet in mir eine wahrhafft christliche Gedult hervor; diese Hoffnung ist es, welche in so vielen glaubigen Herzen eine schier unersättliche Begierd mit dir, und für dich zu leyden erwecket hat; diese Hoffnung ist es, welche so vielen bedrangten Seelen ihre bittersten Schmertzen und Trübsalen in lieblichste Süßigkeiten verwandlet hat. Ach! wann wird diese gründliche Hoffnung nicht allein die Gedult, sondern

auch

auch die Begierd, und die Liebe des Leydens in meinem Herzen hervor bringen?

Anbettungs-würdigster JEsus, göttliches Muster, der du mir durch deine Gnade so heylsame Gesinnungen eingiebest, erhalte diese durch die nämliche Gnade, stärke, vermehre sie in meinem Herzen; stehe mir bey, um dieselbe durch eine unüberwindliche Geduld nachdrücklich zu machen: vollende dein Werk, o liebwerthester JEsu! kann dieses jemal genugsam vollkommen werden, um zu verdienen, daß du selbes krönen, oder vielmehr du selbst dessen Krone seyn wollest in der glückseeligen Ewigkeit, Amen.

JEsus Christus sterbend an dem Creutz, das Muster eines heiligen Tods.

Nachdem wir von JEsu Christo gelernet haben fromm zu leben, lernen wir auch von ihm heilig zu sterben; sein Tod wie sein Leben solle uns für ein Muster dienen.

Ich halte mich hier nicht auf zu reden von der Vorbereitung, welche man, um gottseelig zu sterben mit sich bringen muß. Ich sage nicht,

daß

daß man so oft, wie unser Heyland, daran gedenken müsse; ich sage doch, man soll bey vollkommen guten Gesundheit, in bestem Glücks-stand und Wohlergehen des Tods sich erinneren. JEsus Christus hat von seinem Tod zu seinen Jüngern geredet zur Zeit, als er sich in ihrer Gegenwart verkläret hatte. Obwohlen man öfter an das Sterben gedenket, stirbt man darum nicht fruher, aber man stirbt viel Christlicher; warum das? Weilen dieser heylsame Gedanken gemeiniglich der Anfang ist eines Christlichen Lebens, welches die nothwendigste Vorbereitung ist, um recht Christlich zu sterben.

Ich sage auch nichts von der Begierd nach dem Tod, welche das Beyspiel JEsu Christi so vielen Heiligen eingeflösset hat. Ich muß mich tauffen lassen mit einem Tauf, sprach er, und wie werde ich geängstiget, biß daß er vollbracht werde? *Luc. c. 12. v. 50.* Aufstehend von dem Tisch; wo er das letztemal mit seinen Jüngern das Oster-Lamm geessen, sagt er zu ihnen: Mich hat herzlich verlanget, diß Oster-Lamm mit euch zu essen, ehe dann ich leyde. *Luc. c. 22. v. 15.* Jener allein förchte den Tod, spricht

Pallu, Nachfolgung JEsu Christi.

der H. Cyprianus, welcher sich förchtet, zu JEsu Christo zu gehen: ejus est timere mortem, qui ad Christum ire nolit.

Ich umgehe mit Stillschweigen das hitzige Verlangen, welches ein krancker Christ zu Empfahung deren letzten HH. Sacramenten an sich soll erscheinen lassen; es ist ein Lust zu sehen, wie ein Krancke daran gedencket, und von selbst begehret, dessen man ihn zu erinneren sich öftermal nicht getrauet; man förchtet, sein Ubel zu vergrösseren, so fern man hievon mit ihm reden würde; ja aus einer, darff wohl sagen, grausamen Liebe, damit man seinen Tod nicht zu beförderen scheine, läßt man ihn ohne Sacrament sterben. Kann man einen Christen, welcher dergleichen wenig Christliche Freund und Befreundte hat, sattsam bedaueren? Die Empfahung der letzten Sacramenten beschleuniget nicht den Tod, sondern traget sehr viel bey, denselben heilig zu machen.

Uber eine so wichtige Anmerckung will ich nicht weitläuffiger mich erklären; ich kehre auf unser göttliches Muster zuruck, von welchem allein zu reden ich des Vorhabens bin. Der sterbende JEsus will uns heilig sterben lehren: So wir mit ihm gestorben seynd, schreibet

der

der H. Paulus, werden wir auch mit ihm leben. Si commortui sumus, & convivemus. 2. *Tim. c.* 2. *v.* 11. Wann ich nicht so beglückt bin, mein liebster JEsus, daß ich für dich sterbe, wie du für mich gestorben bist, muß ich wenigst nach allen Kräfften mich befleissen, die Bildnuß deines Tods in mir auszudrucken, daß ich etlicher Massen meinen Tod nach dem deinigen gestalte, und zu diesem Ziel mich bemühe, alle deine Gesinnungen an mich zu nehmen, deren du mir an dem Creutz ein so vollkommenes Muster gegeben. Configuratus mörti ejus. *Philip. c.* 3. *v.* 10.

Nun welche waren die Gesinnungen des sterbenden GOtt-Menschen? Diese zeigen sich alle in denen verschiedenen Worten, so er an dem Creutz geredet hat: hören wir diese an, und wir werden in seinen Worten die nutzlichste Unterricht antreffen

Das erste Wort.

Pater, dimitte illis; non enim sciunt, quid faciunt. *Luc. c.* 23. *v.* 34. Vater, vergiebe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.

Anfangs lehrest du mich, o göttlicher Erlöser, alle meine Empfindlichkeiten, allen meinen Haß, und Rachgier aufzuschlachten. Eine sündhaffte Seel, die bäldist vor dir erscheinen muß, soll sie ein wider ihren Bruder verbittertes Herz biß zu deinem Richterstuhl können mit sich bringen? Da sie deiner Barmhertzigkeit benöthiget ist, soll sie diese ihren grausamsten Feinden abzuschlagen vermögen in dem Augenblick, wo sie um Erbärmnuß dich anruffet? Du stirbest, mein liebwerthester Heyland, und sterbend bittest du für deine Peiniger; ist zu wenig; du entschuldigest sie; noch nicht genug, du stirbest für sie: Nein, bey meinem Tod, werde ich zu einem so grossen Beyspiel nicht unempfindlich seyn.

Dannenhero, mein liebster Heyland, wende ich zu dir selbst deine eigene Worte: Pater, dimitte illis, mein Vater, vergiebe allen denen, welche mich beleidiget, welche mich beschimpfet, und zu meinem Verderben geholffen haben: nesciunt, quid faciunt, vielleicht wußten sie nicht, was sie thäten, weder wie sehr sie dich selbst beleydigten durch alles dasjenige, was sie mir eintweder an meinem guten Namen, oder an meinem Glück Leyds haben zugefüget; ja, wann sie es auch gewußt hätten, o HErr!

verzeyhe ihnen dannoch; um dieses bitte ich dich durch jenes Blut, welches du für sie, und für mich vergossen hast; verzeyhe ihnen, verzeyhe mir, wie ich ihnen verzeyhe: dimitte illis.

Ich hab nicht soviel zu vergeben, als mein GOTT mir selbst zu vergeben hat: Dann welcher Vergleich zwischen denen Beleydigungen, welche ich von meinen Feinden hab eingenommen, und zwischen jenen, die ich ihm zugefüget hab? Bin ich nicht über glückseelig in dem betrübten Stand, wo ich mich befinde, da ich fertig, meinem Richter in die Händ zu fallen, seinem Versprechen gemäß, kann gesicheret seyn, er werde mir die nämliche Barmhertzigkeit angedeyen lassen, welche ich mit seiner Gnade, und nach seinem Beyspiel meinen Feinden erweise? Was rede ich? diese sehe ich nicht mehr an für meine Feinde; HErr, ich liebe sie, wie meine Freunde: in dieser Gemüths-Beschaffenheit werde ich in dir einen Richter finden? Nein, du wirst ein Freund und Vater seyn: Pater, dimitte illis.

Wann meine geschworneste Feinde so gar in diesem Augenblick sich weigerten, mich zu besuchen, und mit mir sich auszusöhnen, muß das Beyspiel meines Heylands stark genug seyn

über mein Herz, daß ich ihnen die Verzeyhung ertheile, welche sie mir versagen: also muß man sein an dem Creutz gegebenes Beyspiel sich zu Nutzen machen: er bittete um Gnad bey seinem Vater für diejenige, von denen er würklich auf das greulichste beschimpffet und verspottet wurde: Illis, jam petebat veniam, à quibus adhuc accipiebat injuriam. Nein, er merkte nicht auf das, was er ab Seiten ihrer zu leyden hatte: non enim attendebat, quod ab ipsis moriebatur; er erinnerte sich nur, daß er für sie sturbe, sed quia pro ipsis moriebatur: seynd Wort des H. Augustinus: welches Beyspiel für einen sterbenden Christen!

Das zweyte Wort.

Amen dico tibi, hodie mecum eris in paradiso. *Luc. c. 23. v. 43.* Wahrlich sag ich dir, heut wirst du mit mir seyn im Paradeiß.

Aus denen zween Mördern, welche mit ihm gecreutziget waren, hat ihn der eine gelästeret, der andere seine Barmhertzigkeit angeruffen: jener ist verlassen und verworffen, um unsere Vermessenheit zu warnen, saget der H. Augustinus; dieser, der letztere, ist erhöret und auser-

auserwählet, um unser Vertrauen zu erwecken.

Ja, mein GOtt, mit dem nämlichen Reu- Schmerz und Glaub, mit gleichem Vertrauen, sage ich wie der gute Mörder zu dir: Domine, memento mei, HErr, gedenke meiner, gedenke meiner, und vergesse meine Missethaten; erinnere dich meiner, da du würklich in deinem Reich dich befindest, und ich jetzt auf meinem Todten-Beth ausgestrecket liege: Memento mei. Die Hefftigkeit des Ubels, so ich erleyde, das Feuer, welches mich verzehret, die durchdringende Schmerzen, die ich empfinde, schlagen mich etlicher Massen, wie dich, an das Creutz: Christo confixus sum cruci. *Gal. c. 2. v. 19.* Ich hab nur gar zuwohl verdienet, was ich leyde, und ist um viel zu wenig, als was ich verdienet hab; der Tod ist die gerechte Straff aller meiner Verbrechen, für deren Abbüssung, mein GOtt, nehme ich denselbigen an; den Tod nehme ich an, zu verehren deine vollmächtige Herrschafft über mich, deine höchste Gerechtigkeit in Betreff meiner Sünden, deine jederzeit freygebige Güte gegen mir ungeachtet meiner grösten Undankbarkeiten; deine väterliche Liebe gegen mir, einem wiewohl

ganz unartigen Sohn ; zu verehren deinen selbst eignen Tod, mein göttlicher Heyland: erlaube, daß ich meinen Tod mit deinem vereinige, zugleich bitte ich dich, du wollest den meinigen durch den deinigen heiligen: Wie beglückt würde ich seyn, wann ich für dich zu sterben vermöchte, wie du für mich gestorben bist.

Qui latronem exaudisti: O! der du an deinem Creutz, wo du das Schlacht-Opfer sowohl der Gerechtigkeit deines Vaters, als deiner Liebe gegen die Menschen geworden; der du einen büssenden und demüthigen Mörder in dem Augenblick seines Tods erhöret hast: Mihi quoque spem dedisti; deine ihm bewiesene Barmhertzigkeit ermuntert, unterstützet, stärket mein gerecht- und lebhaftes Vertrauen: das Blut, welches jener für sich hat fliessen gesehen, flosse eben sowohl für mich; das für ihn eröffnete Herz ist nicht minder für mich geöffnet; ich bekenne wie er, den Tod verdienet zu haben; ich bekenne wie er, und bereue meine Sünden; ich bette dich an wie er, und erkenne dich für meinen HErrn, König und Heyland; mit gleichem Vertrauen ruffe ich an deine unendliche Barmhertzigkeit: Domine, memento mei. Du selbst stellest mir sein Beyspiel vor Augen, um

mei-

meine Hoffnung anzufrischen ; o unermessene Güte und Barmhertzigkeit meines Heylands, kann ich dir meine lebhaffte und billigste Erkañtlichkeit zuviel bezeugen ? in dem Augenblick, da ich mit dem guten Mörder dich bitte, du wollest meiner nicht vergessen, erhöreſt du mein Gebett, wie das seinige : ja, du erhöreſt mich ; in dem Augenblick, wo ich vor dir erscheinen soll, gedunket mich in dem Innersten meines Herzens zu vernehmen jenes trostreiche Wort, so du zu dem guten Mörder hast ausgesprochen : Heut wirst du mit mir seyn in dem Paradeiß. Ich hab zwar gesündiget, aber du hast für so vielfältige Misserthaten, welche ich in aller Bitterkeit meiner Seele beweine, an dem Creutz genug gethan. O Creutz ! o Blut meines Erlösers ! welch süsses Vertrauen leget ihr in mein Herz ? Verzehre demnach, verzehre mein göttlicher Heyland, gänzlich das Schlacht-Opfer durch das Feuer deiner Liebe ; reinige selbes vollkommentlich in dem Schmelz-Ofen des Leydens ; die Hoffnung, dich bäldest zu sehen, versüsset mir alle meine Qualen ; es gedunket mich, ich habe nichts zu leyden, wann ich gedenke, daß ich aus Würkung einer Güte, dero ich mich so unwürdig gemacht, nichts des-

stoweniger über kurz das Glück haben werde, in deinem Reich bey dir zu seyn, und alldort mit denen Engeln und Heiligen deine unendliche Erbärmnussen in Ewigkeit zu singen: Misericordias Domini in æternum cantabo. *Psal. 88. v. 2.*

Das dritte Wort.

Cum vidisset JESUS Matrem & Discipulum stantem, quem diligebat, dicit Matri suæ: Mulier, ecce filius tuus: deinde dicit Discipulo: ecce Mater tua. *Joan. c. 19. v. 26.*

Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, sprach er zu seiner Mutter: Weib, siehe deinen Sohn; darnach sprach er zu dem Jünger: siehe deine Mutter.

Dieses dritte Wort, so der Sohn GOttes an dem Kreutz geredet, ist sehr trostreich für alle Glaubige: dann, wie schon anderstwo angemerket worden, und die HH. Lehrer ungezweiffelt davorhalten, wurden dazumal in der Person des Heil. Johannes alle Christen von der seeligsten Jungfrau für Söhne angenommen.

Welcher Trost für mich, o heiligste Jungfrau! in diesem betrübten Zustand, wo ich mich befinde, augenblicklich vor GOtt zu erscheinen, daß ich in dir sowohl die Mutter meines Richters, als meine Mutter finde! und zwar ein Mutter der Gnade, ein Mutter der Barmherzigkeit: du siehest, mein Herz werde beängstiget, meine Kräfften seyen erschöpffet, meine Augen schon halb erloschen, *Psal.* 37. *v.* 10. du siehest, in diesem gefährlichen Augenblick, an welchem meine ganze Ewigkeit hanget, wie die Mächten der Hölle alle ihre Angriffe wider mich verdoppeln.

O Mutter der Gnade! O Mutter der Barmherzigkeit! erinnere dich, daß dein Sohn, dieser geliebteste Sohn, dieser Sohn GOttes, dessen alle Worte du in so hohen Ehren gehalten, sterbend dir anbefohlen habe, meine Mutter zu seyn: Ecce filius tuus. Er hat mir zugleich befohlen, und ich erinnere mich dessen mit grösstem Trost, dich als meine Mutter zu ehren und zu lieben, ecce Mater tua. Sollen diese so glorreiche, und für mich so vortheilhaffte Nämen nichts bey mir vermögt haben? Nach allen dem so untreu und undankbar ich immer gewesen bin; hab ich doch allzeit,

o seeligste Jungfrau! an dir eine wahrhaffte Mutter gehabt; wie oft hab ich dieses erfahren, obwohlen ich es zum mindesten verdiente? In diesem Augenblick, in dem Augenblick meines Tods hab ich mehr dann jemal vonnöthen, daß ich in dir eine Mutter finde, aber eine Mutter der Gnade, eine Mutter der Barmherzigkeit: ja, du bist wahrhafftig die Mutter der Gnade; alle Gnaden seynd der Werth des Bluts deines Sohns, du bist deren beglückter Rinnsal, er hat dich zu deren Ausspenderin bestellet; du kennest jene Gnaden, welche mir in dieser meiner äussersten Noth die nothwendigste seynd; du weist es, du bist meine Mutter, und liebest mich: ich überlasse mich deinen Gütigkeiten, und deiner Liebe: ja du bist wahrhafftig die Mutter der Barmherzigkeit; wirst du diese nicht seyn, da du die Mutter der Barmherzigkeit selbsten bist? O Mutter der Gnade! erwerbe mir einen seeligen Tod, Mater gratiæ. Mutter der Barmherzigkeit, erlange mir Verzeyhung so vieler Sünden, deren ich mich schuldig erkenne, und die ich niemal zu viel beweinen kann, Mater misericordiæ. Nein, alle meine Undankbarkeiten haben in deinem Herzen die Gesinnungen einer zärtest liebenden Mutter nicht erstücket:

seye mir derohalben eine Mutter, o heiligste Jungfrau! bey deinem Sohn, meinem GOtt und Heyland, der mich dir geschenket hat; erhöre, nicht meine schwache Stimm, sondern jene deines Sohns; beschirme mich in dem schweren und fürchterlichen Kampff, den ich auszustehen hab; streite mit mir durch deine Fürbitt, beschirme mich wider alle Feinde meines Heyls, ab hoste protege. Kröne letztlich deine mütterliche Gütigkeiten, meine von ihrem Leib sich zu scheiden fertig stehende Seele aufnehmend in deine Schooß: diese ist die letzte und kostbareste Würckung deines mächtigen Schutzes, um welchen ich dich bitte, o seeligste Jungfrau! mit allem hitzigsten Eifer, dessen ich mag fähig, und mit allem kindlichen Vertrauen, so du verdienest. Die Gnade, um welche ich bey dir anflehe, ist zwar sehr groß; ich bekenne, und erkenne, daß ich dero ganz unwürdig seye; aber es ist ein Kind, welches seine Mutter bittet: kann man übrigens von einer Mutter der Gnade zu viel begehren? Kann man von einer Mutter der Barmherzigkeit zu viel erwarten? Hora mortis suscipe.

Das

Das vierte Wort.

DEus meus, DEus meus, ut quid dereliquisti me? *Matt. c. 27. v. 46.* Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

Diese Klage, ich bekenne es, mein liebwerthester Heyland, machet mich zittern: ist es geschehen, um mich zu einer gleichen Verlassenheit ab Seiten deiner vorzubereiten, daß du deinen Vater fragest, warum er dich verlassen habe? Ach! in diesem kläglichen Stand, wo ich mich befinde, ganz ohnmächtig, von Schmerzen erschöpffet, und sterbend, was würde ich thun, mein GOtt, wann du mich verliessest? Aber nein, du wirst mich nicht verlassen: wann du diese Gattung des Leydens hast erfahren wollen, ist es geschehen, um vor derselben mich zu bewahren; du beklagest dich, um mir die Uebermaß sowohl jener von dir erlittenen Bedrangnuß, als deiner Liebe zu verstehen zu geben; du hast mich jene wollen förchten machen, mich verbinden, in diesem gefährlichen Augenblick meines Tods mit desto grösserem Eifer und Vertrauen als jemal meine Zuflucht bey dir zu suchen; HErr, ich thue es mit aller

In-

Inbrunst meiner Seel, Ne derelinquas me, Domine DEus meus. *Psal. 37. v. 22.* Mein GOtt, mein GOtt, verlasse mich nicht in diesem entsetzlichen Augenblick; ne discesseris a me. Entferne dich nicht von mir, der du allein seyn kannst meine Stärke in dieser meiner äussersten Schwachheit. Wann du aus einer Würkung deiner Gerechtigkeit in diesem nemlichen Augenblick etwelchen Trosts mich berauben willst, non me derelinquas usquequaque. *Psal. 118. v. 8.* verlasse mich wenigst nicht gänzlich; lehre mich verschiedene Prüffungen, eintweder innerliche oder äusserliche, welche du mir zuschicken willst, wie du zu überstehen; verordne mit mir und wegen meiner nach deinem göttlichen Wohlgefallen, ich schlage nichts aus. Getreuester GOtt, du lassest mich über mein Vermögen nicht anfechten; ich werde allzeit den Trost haben, zu dir meine Zuflucht zu nehmen, und mit deinen eigenen Worten mich an dich zu wenden: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? HErr stärke mich in diesem letzten Augenblick; ich beschwöre dich durch die nemliche Qual, so dir verursachet hatte die Verlassenheit, welche du an dem Kreutz hast empfunden; wann diese für dich so erschrecklich gewesen, was würde sie für mich

seyn?

seyn? Nein, du wirst mich nicht verlassen, du wirst mit mir streiten bis auf meinen letzten Athemzug; diesen will ich zu dir abschicken; diesen opffere ich dir schon zum Voraus als die letzte von mir zu erweckende Uebung der Unterthänigkeit gegen deinem Wort, der Hoffnung auf deine Güte, der Reu über meine Sünden, der Gleichförmigkeit mit deinem göttlichen Willen, und der Liebe zu dir. Ach! warum hab ich nicht jederzeit in diesen Gesinnungen gelebt? Ich will darinn sterben: ich stirbe darinn, mein GOtt, durch Beyhülff deiner Gnade. Welch bitterer Reuschmerz für mich, daß ich mein ganzes Leben lang nicht genugsam dich geliebet hab; aber welch kostbare Würkung deiner grossen Barmherzigkeit gegen mir, daß ich sterbend aus ganzem Herzen dich liebe!

Das fünfte Wort.

Sitio. *Joan. c. 19. v. 28.* Mich dürstet.

Du warest weit mehr von dem Durst nach meinem Heyl gequälet und ausgezehret, liebster Heyland, als von dem natürlichen Durst, welchen dir die häuffige Blutstürzung, und die Schärffe deiner Tormenten verursachet hatten; du hast Durst gelitten, um meine

Lecker-

Leckerhafftigkeiten so streng abzubüssen; du hast den spottweis dir dargereichten Essig angenommen, aufdaß du mich lehrtest, jene an mir selbst zu bestraffen, und mich denen obschon abgeschmacktesten und bittersten Heylmitteln zu unterwerffen. Ach! zu welchem Vertrauen ermunteret mich der Anblick eines Gottmenschen, welcher für mich stirbet, und sterbend, vor Durst nach meinem Heyl gleichsam brennet.

Es gedunket mich, mein göttlicher Heyland, ich werde nicht so fast gequälet durch den Durst, welchen mir die Fiebershitz verursachet, als durch die Begierd, und jenen Durst, den ich bey Annahung meines Tods empfinde, dich in deiner Glory ansichtig zu werden. Mein von deiner göttlichen Liebe entzündete Seel seuffzet ohne Unterlaß zu dir: gleichwie ein nach langem Lauff erhitzter Hirsch Verlangen hat nach Wasserbrünnen, also verlanget meine Seele nach dir, o mein GOtt! Sitivit anima mea ad DEum fortem vivum. *Psal. 41. v. 3.* Nein, kein Durst ware jemal so hitzig, als die Begierden, welche ich zu dir trage, mein GOtt, meine Stärke, und mein Leben. Glückseeliger Augenblick, wo ich nach meiner Verbannung vor dem HErrn in seinem Tabernackel erschei-

nen werde, wie weit bist du annoch entfernet? Wann wirst du meinem billigen Verlangen, zugleich meinem kläglichen Stand das erwünschte Ende machen? Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi. *Psal. 121. v. 1.* Ich hab mich erfreuet, als ich vernommen, daß meine letzte Stunde herbey nahe: In domum Domini ibimus. Von hitziger Begierd meinen Heyland zu sehen ganz durchdrungen, hab ich zu mir selbst gesagt: über kurz wird meine von diesem Leib des Tods getrennte Seele, wie eine Taube, ihren Flug in die Schooß ihres GOttes nehmen: Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est. *Psal. 119. v. 5.* Aber ach! daß meine Pilgerschafft sich immer verlängeret; die Augenblick scheinen mir ganze Jahr zu seyn: HErr, werde ich dann in diesem fremden Land, in diesem Jammerthall noch länger harren und schmachten müssen? *Psal. 119. v. 5.* Nur ein Ding begehre ich von dir, und will ohne Unterlaß darum anhalten, daß du mich aus dem Ort meines Elends abruffest, und ich alle die Täge meines Lebens in deinem heiligen Hauß wohnen möge. *Psal. 26. v. 4.* Wie lieblich seynd deine Tabernackel, du HErr der Heerscharen: meine Seele hat Verlangen, und wird krafft-

loß

los von Begierd, bey dem HErrn in seiner Wohnstatt seyn. Mein Herz und mein Fleisch frolocket, wann ich an den lebendigen GOtt gedenke. Cor meum, & caro mea exultaverunt in DEum vivum. *Psal. 83. v. 2.* O der du der Grund und der Gegenstand einer so gerechten hitzigen Begierd bist, wann wirst du diese erfüllen? Deficit anima mea in atria Domini. Ach! ich sterbe vor Begierd zu sterben, vor Begierd dich zu sehen, mein göttlicher Heyland, vor Begierd in dem Himmel dich ewig zu lieben.

Das sechste Wort.

Consummatum est. *Joan. c. 19. v. 30.*
Es ist vollbracht.

JESUS Christus hat sagen wollen, alle Figuren, alle Weissagungen seyen erfüllet; er habe das grosse Werk der menschlichen Erlösung zu Ende gebracht; er habe auf Erden alle, obschon strengste Befehl seines Vaters vollzogen, da er gehorsam gewesen bis in Tod, ja in den Tod des Creutzes. Was ware dann für ihn noch übrig, als daß er zu seinem Vater wieder kehrte, um bey diesem die Früchte seines Gehorsams und seines Tods zu geniessen? Consummatum est.

Wie betrübt muß, meinem Gedunken nach, dieses Wort für einen sterbenden Sünder seyn, dem GOtt annoch soviel Empfindlichkeit lasset, um den ganzen Schröcken seines elenden Stands zu entdecken: Consummatum est. So ist es dann mit mir geschehen, alles ist vollbracht, alles hat für mich ein End; diese ist die jämmerliche Klippe, an welcher alle meine Wollüste sich nothwendig zerschlagen müssen; über kurz, in einem Augenblick werden für mich keine Ehren, keine Güter, keine Ergötzlichkeiten, keine Schaubühnen, keine Spiel, keine Freunde, keine Haußgenossen, weder Welt, noch Leib mehr seyn: Uno tantum, ut ita dicam, gradu ego morsque dividimus; *1. Reg. c. 20. v. 3.* nur einen Schrittweit stehen ich und der Tod von einander entfernet. Nach einem Augenblick werde ich allen Dingen ersterben, und alles wird gestorben seyn für mich: Siccine separat amara mors? *1. Reg. c. 15. v. 32.* Der bittere Tod trennet mich von allem, was mich liebet, und raubet mir alles hinweg, was ich liebe! was bleibt mir anders übrig, als die Erwartung eines fürchterlichen Gerichts? Consummatum est. *Hebr. 10. v. 27.*

Aber wie trostreich ist dieses Wort für einen sterbenden Gerechten? Consummatum est. Ja ich kann sagen wie du, und sage es mit dir, mein liebwerthester Heyland: alles ist vollbracht; siehe das Ende aller meiner Trübsalen, alles meines Leydens, aller heiligen Strengheiten, welche ich aus Eingebung deiner Gnad geübet, aller Erdemüthigungen, und Verfolgungen, die ich ausgestanden hab; wann ich auf einem mit Dörner bewachsenen Weeg dir hab folgen, wann ich täglich mein Creutz hab tragen müssen, so ist mir jetzt anders nichts überig, als das liebliche Angedenken, ich habe wie du, mit dir, für dich gelitten; ich habe mit Beystand deiner Gnad alle deine Befehl vollzogen. Consummatum est. Diesen will ich bis auf meinen letzten Augenblick unterthänig seyn, mein GOtt; ich will sterben in dem nämlichen Gehorsam, in welchem als ein Schlacht-Opfer deines göttlichen Willens bis zum Tod zu leben du mir die Gnad hast erwiesen, wie ich mein ganzes Leben hindurch ein solches zu seyn mich beflissen habe: ja, HErr, ich will sterben, um dir zu gehorsamen, ich sterbe, weilen du es also willst: obwohlen ich kunte, wollte ich keinen Augenblick länger leben, als wie du mit mir verordnet hast. Göttliches Muster,

warum kann ich nicht in allem dir gleichen? Wann ich gehorsam bin bis in den Tod, warum kann ich es nicht seyn wie du, daß ich mit dir und für dich sterbe an dem Creutz? Consummatum est.

Das siebende Wort.

Pater, in manus tuas commendo spiritum meum. *Luc. c. 23. v. 46.* In deine Hände befehle ich meinen Geist.

Zu dir selbst, göttlicher Heyland, dessen heylsame Bildnuß man mir in diesem Augenblick darreichet, zu dir, aus Liebe meiner gecreutzigter JEsu, wende ich deine eigene Worte: Pater, mein Vater: ja du bist mein Vater; von dir habe ich das Leben empfangen, und dieses will ich dir wieder zuruck stellen; du hast mich aus dem Nichts heraus gezogen, du hast mich bis zu dieser Stund auf Erden erhalten, jetzt nimmest mich von dieser hinweg: Pater, mein Vater: ein Nam, welcher dir wegen so vielen Wohlthaten, mit denen du mich überhäuffet, wegen all jener Sorgfalt, welche dein wahrhafft väterliche Vorsehung für mich getragen hat, billigst gebühret; ein für mich trostreichester Namen, den du mir erlaubest ge-

gen

gen dir zu gebrauchen, ungeachtet so vielfältiger Ursachen, welche ich dir gegeben, bey meinem Tod nicht wie ein Vater mich anzusehen, weilen ich dich in meinem Leben nicht als einen solchen geehret und geliebet habe; o Namen, welcher in diesem Augenblick meinen Reuschmerz, mein Vertrauen und Liebe nachdrucklich ermunteret: Pater: diesen lieblichen Namen kann ich niemal zu oft wiederholen: mein Vater; ich vergesse schier, o HErr! daß du werdest mein Richter seyn, in Bedenken, daß du mein Vater seyest: ich bekenne es, die Hoffnung, einen Vater an dir zu finden, benimmet mir fast alle Forcht, in dir einen Richter anzutreffen: HErr, du bist ein Vater und Richter; wann ich aber von der Gerechtigkeit meines Richters alles zu förchten habe, muß ich nicht alles von der Güte meines Vaters erwarten? Ja, ich habe dieses Vertrauen, mein GOtt, ich hoffe vielmehr einen Vater als Richter in dir zu finden.

In manus tuas commendo Spiritum meum. O mein Heyland, und GOtt, in deine Hände befehle ich meinen Geist; er ist von diesen ausgangen, in diese kehret er zuruck. Ach! warum kehret er nicht eben so rein wieder dahin, wie er von dannen ausgangen ist? Pater,

mein Vater, erinnere dich, er seye dein Werk: erinnere dich, wie viel er dich gekostet habe: erinnere dich, er seye der Werth deines Bluts: dieses Blut, dieses wegen seiner vergossene kostbare Blut, wird es für ihn fruchtlos seyn? Pater, mein Vater, in deine Hände übergiebe ich meinen Geist, in jene mir zu lieb mit Näglen durchgrabene Hände, in jene mit dem für mein Heyl vergossenen Blut annoch gefärbte Hände. Mein HErr, in deinen väterlichen Händen wird er nicht verlohren gehen: ich darff wohl sagen, du habest meine Seele gar zu sehr geliebt, als daß du diese wollest zu Grund richten; wann du für jene nur wolltest ein strenger Richter seyn, würdest du, wie in dem vergangenen Leben, also auch jetzt in diesem schröckbaren Augenblick dich nicht gegen derselben einen so liebreichen und gütigen Vater erweisen: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum.

Da JEsus dieses sagte, gabe er seinen Geist auf: Hæc dicens expiravit. *Luc.* 23. *v.* 46. Alsdann tratte ein Mann, mit Namen Joseph, der ein Rathsherr, ein frommer und gerechter Mann ware, zu dem Pilatus, und batte um den Leib JEsu: diesen nahme er ab von dem Creutz, und wickelte ihn in Leinwad,

und legte ihn in ein ausgehauenes Grab, darein noch niemand ware geleget worden.

Wir alle, die wir in Christo JEsu getaufft seynd, saget der H. Paulus, seynd getaufft worden in seinem Tod. *Rom. c. 6. v. 3.* Dañ wir seynd durch den Tauf mit ihm begraben zum Tod. Consepulti enim sumus cum illo per baptismum in mortem; und so fern wir ihm gleich seynd in seinem Tod, werden wir ihm auch gleich werden in seiner Auferstehung: ist derohalben ein Christ mit JEsu Christo begraben zum Tod, um zu sterben jenes geistlichen Tods, welcher durch die Gleichheit des natürlichen Tods JEsu Christi ihn sich selbst und der Welt muß ersterben machen: Si complantati sumus similitudini mortis ejus. *Ibid. v. 5.* In der That, dieser geistliche Tod bringet in einem geheimnißlichen Verstand die nämliche Würkungen hervor, welche der natürliche Tod verursachet. Welche seynd diese Würkungen? Der natürliche Tod trennet uns von der Welt, und von uns selbsten, er stellet uns vor GOtt allein. Alles stirbet für uns in dem Augenblick, da wir sterben. Was findet die von ihrem Leib getrennte Seele? GOtt, und zwar GOtt ganz allein: so lasset uns nach der Vergleichung

mit dem Tod JEsu Christi allem absterben, von allen Dingen, und uns selbsten abschälend; damit wir GOtt allein finden, lasset uns GOtt allein suchen; leben wir nur für ihn; lieben wir ihn allein: glückseelig diejenige, welche der Tod schon zum voraus allen Dingen erstorben findet: ich sage allem dem, was nicht GOtt ist; dieser geistliche Tod ist die sicherste Vorbereitung, welche wir zu einem heiligen, und in dem Angesicht GOttes köstlichen Tod können mit uns bringen: ein Tod, welcher der Gegenstand unserer hitzigsten Begierden seyn solle, welcher der Lohn unserer überstandenen Kämpfen seyn wird, und jener Siegen, so wir wider die Welt und uns selbst werden erfochten haben. Man muß das Leben der Gerechten leben, damit man des Tods der Gerechten zu sterben verdiene: Moriatur anima mea morte justorum. *Num. c. 23. v. 10.*

Der von Todten zum Leben erstandene JEsus, das Muster eines neuen Lebens.

Die Auferstehung JEsu Christi wird uns durch den H. Paulus als das Muster einer geistlichen Urständ und ganz neuen Lebens vor-

vorgestellet: Gleichwie Christus von denen Todten auferstanden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandlen: Ita & nos in novitate vitæ ambulemus. *Rom. c. 6. v. 4.*

Man würde vergebens mit dem Apostel dieses grosse und vollkommene Muster vorweisen, so fern man nicht, wie er, die Wahrheit der Auferstehung des Sohns GOttes vestsetzete: jener Auferstehung, welche zugleich der stärkeste Grund unseres Glaubens, und die kräftigste Stütze unserer Hoffnung ist: also versichern uns die HH. Väter, also redet mit ausdrucklichen Worten der H. Augustinus, gemäß der Lehre, welche sie aus denen Sendschreiben des H. Paulus entnommen haben: dann so fern JEsus Christus nicht erstanden ist, schreibet er an die Corinther, so folget, daß unsere Predig vergeblich ist, inanis est prædicatio nostra, es ist auch vergeblich unser Glaub, inanis est & fides nostra. *1. Cor. 15. v. 14.* Der Apostel setzet noch hinzu: wann wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, so seynd wir elender, dann alle Menschen: miserabiliores sumus omnibus hominibus. *Ibid. v. 19.* Wann ich, nach menschlicher Weiß zu reden, zu Ephesus mit denen wilden Thieren gekämpfet

fet habe, was ist mir das nutz, wann die Todte nicht auferstehen? Quid mihi prodest. *Ibid.* v. 32.

Wahrhafftig, wann JEsus Christus nicht auferstanden ist, so kann man schlüssen, er seye nicht GOtt: Warum? weilen seine Auferstehung der Beweiß ist, welchen er selbst von seiner GOttheit gegeben: sich selbst von Todten erwecken ist ein Wunder, welches nur allein GOtt eigentlich zukommet; wann er aber nicht GOtt ist, seynd sowohl seine Lehre als seine Verheissungen eitel: aus was Ursach? Weilen, da sie für sich keinen andern Grund haben, als die Wahrheit seiner Auferstehung, sinket alles mit diesem baufälligen Grund, so fern JEsus Christus nicht auferstanden. Aber nein, wir glauben nicht vergebens, unsere Hoffnung ist nicht eitel, dieweil JEsus Christus wahrhafftig erstanden ist, surrexit Dominus vere. *Luc.* 24. *v.* 34. Welche seynd demnach die Proben dieser wunderthätigen Auferstehung? Ich giebe sie in möglicher Kürze.

Die Auferstehung ist bewiesen durch die Vorsagungen des Heylands selbsten, und durch die sorgfältige Behutsamkeiten seiner Feinden, denen daran gelegen ware, dero Glaub zu ver-

hin-

hinderen. Die hohe Priester und Pharisäer tratten sammentlich vor den Pilatus, und sprachen: HErr, wir erinneren uns, der Verführer, da er noch im Leben war, habe gesagt, nach dreyen Tagen wolle er wiederum erstehen. *Matth. c. 27. v. 63.* Sie lassen das Grab genauest bewachen; sie erkauffen die Wächter durch ein grosses Stück Gelds, um überall auszubreiten, seine Jünger seyen kommen bey der Nacht, da die Grab-Hüter noch schlieffen, und haben dessen Leichnam gestohlen: allein so wohl der lasterhaffte Kunstgriff der einen, als die eigennützige Willfährigkeit der andern waren vergebens. Die Wahrheit der Auferstehung hat über beede gesieget.

Die Auferstehung ist bewiesen durch unterschiedliche Erscheinungen des Heylands. Er ist von mehr dann fünf hundert Brüdern zugleich gesehen worden, spricht der H. Paulus: visus est plusquam quingentis fratribus simul. *1. Cor. c. 15. v. 6.* Er ist viertzig Täg lang unter seinen Jüngern auf Erden verblieben, mit ihnen essend, und Sprach haltend; er liesse seine Wundmaal von einigen betasten, denen anderen gestattete er, alles wohl zu untersuchen, und durch eigene Erfahrnuß sich selbst zu überzeugen, er seye kein Geist, noch

Schatten-

Schattenbild. Ein wunderbarliches, doch nothwendiges Verhalten JEsu Christi, saget der H. Augustinus, ohne welches man dieses grosse Wunder seiner Auferstehung eintweder für ein Zauberwerck, oder für ein Gedicht und Verblendung würde angesehen haben: Ne tam magnum Resurrectionis miraculum ludificatio putaretur.

Die Auferstehung ist bewiesen durch die Verkündigung seiner Jüngern: Dann erinnern wir uns, diese Prediger seyen jene zaghaffte Jünger, welche JEsum Christum verlassen, jene forchtsame Apostel, welche ihn verlaugnet hatten; es seyen jene unwissend- und ungelehrte Männer, jene grobe und ungeschliffene Menschen, jene schwache und unansehnlichen Leute, welche, da sie nichts mehr, wie es scheinet, von ihrem Meister zugewarten hatten; da sie nicht mehr, weder durch seine Gegenwart, weder durch seine Verheissungen, noch durch seine Ansprach ermunteret wurden; welche in dem Gegentheil, wann JEsus Christus nicht erstanden wäre, ihn für einen Betrüger hätten halten sollen; diese nämliche Menschen, sage ich, seynd es, welche die Urständ JEsu Christi verkünden, predigen, und ausbreiten: Wo? zu Jerusalem,

salem, wo er ware hingerichtet worden: wem? eben denen, welche ihn getödtet hatten: Wie? voll des Muths, offentlich, mit lauter Stimme: Warum? einzig getrieben von dem Eifer für die Wahrheit und Glory ihres göttlichen Lehrmeisters: mit was für einem Gewinn? keinem andern, als deren Ketten und Banden, Feuer, und Schwerts, Räder und Galgen, ja des Tods selbsten. Haben sie sich können betrügen? Kunten sie sich schmeichlen, ganz Jerusalem, sammt der übrigen Welt zu hinterführen?

Die Auferstehung ist bewiesen durch jene erstaunliche Würkungen, welche sie hervor gebracht hat: Dann die Juden fodern Zeichen, schreibet der H. Paulus an die Corinthier. 1. c. 1. v. 22. und die Griechen suchen Weisheit; wir aber predigen den gecreußigten Christum, der zwar denen Juden eine Aergernuß, den Heyden aber eine Thorheit ist, doch denen Beruffenen, sowohl Juden als Griechen, predigen wir Christum, GOttes Krafft und GOttes Weisheit. Die GOttheit dieses GOtt-Menschen ist zwar durch Grausamkeit der Peinen, durch Ungerechtigkeit der Anklagen, durch die Tods-Schmach vor denen Augen der Welt verdunklet worden; aber durch die Herrlichkeit

der

der Auferstehung ist sie wieder zu ihrem völligen Glanze kommen. Seine angegriffene Lehre ist vestgestellet, seine bestrittene Grundsätze seynd bestätriget, seine angefochtene Aussprüche seynd geoffenbaret; der Irrthum, welcher wegen seinem Tod schiene die Oberhand zu gewinnen, ist durch seine Urständ zu Schanden gemacht; die mit denen Finsternussen seines Grabs gleichsam umhüllte Wahrheit steiget so zu sagen, mit ihm weit hellschimmerender hervor; unser Christenthum, welches ein blindes Volck mit ihm erloschen und begraben zu seyn geglaubet, fanget mit ihm an wieder aufzuleben. Die forchtsame Apóstel fassen frischen Muth; die unglaubige Jünger seynd gänzlich überzeuget; die unglaubige Welt wird christlich; der erstandene Heyland machet die Wahrheit seines Evangeliums obsiegen, und bestättiget den Glauben, welchen er geprediget hat; diesen hat er zwar durch eine unzahlbare Menge deren Wundern bevestiget; die bey seinem Tod trauernde ganze Natur hat sich zwar für ihren Schöpfer und HErrn offentlich erkläret; die ausserordentliche Zeichen haben die GOttheit des an dem Creutz Leydend- und Sterbenden sattsam kund gemächt; jedoch wären alle diese Wunder verdächtig, ja unnütz gewesen, wann selbe

nicht

nicht durch das Wunder seiner Auferstehung wären bestättiget worden: ich bekenne, er hat nach denen Rathschlüssen göttlicher Vorsehung für unsere Sünden sterben müssen, er hat aber auch zu unserer Rechtfertigung müssen auferstehen; er hat sterben müssen, um der Gerechtigkeit GOttes genug zu thun, er hat aber auch müssen auferstehen, um von seiner Barmherzigkeit uns zu überzeugen; er mußte sterben, um die Sünd in uns zu ertödten, er mußte aber auferstehen, um die Gnade in uns wieder aufleben zu machen: er hat sterben müssen, um uns zugleich ein Beyspiel des sowohl geistlichen als heiligen Tods zu geben, er mußte aber auch wieder erstehen, um für uns das Muster eines neuen Lebens zu seyn: Ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Nun, wie ist JEsus Christus wahrhafftig erstanden? Surrexit Dominus vere. *Luc.* 24. *v.* 34. Dieses werdet ihr jetzt vernehmen.

Adam der erste Mensch hat bey seiner Erschaffung eine lebendige Seele, und der zweyte Adam hat einen lebendigmachenden Geist empfangen: Novissimus in Spiritum vivificantem. *1. Cor. c. 15. v. 45.* Das ist, JEsus

Christus der anderte Adam hat einen ganz geistlichen, und von aller Verfehrung befreyten Leib bey seiner Auferstehung an sich genommen: warum dieses? Weilen damals seine glorreiche Seele für seinen Leib ein lebendigmachender Geist, ein Urquell eines glorreichen Lebens gewesen, welches seinem Leib alle Eigenschafften deren Geistern, die Unleydbarkeit, die Klarheit, die Behendigkeit, und Durchdringlichkeit mitgetheilet hat; nicht wie auf dem Berg Tabor, wo er ganz ein anderer erschienen: bey seiner Auferstehung ist er in der That ganz ein anderer durch einen neuen Ursprung, der ihn lebendig machet: in Spiritum vivificantem. Alles ist an ihm geänderet, er ist forthin keinem Leyden, keiner Drangsal, keinem Schmerzen mehr unterworffen: ita & nos in novitate vitæ ambulemus.

Nein, unsere Auferstehung wird nur so viel wahrhafftig seyn, als sie die Würkung seyn wird eines lebendigmachenden Geists: wer ist dieser Geist? Es ist die Gnade, welche unsere Herzen verändern muß; die Gnade, um welche man eiferig bitten, welcher man hurtig und herzhafft folgen muß; es ist die Liebe GOttes, welcher die Liebe zu denen Ehren, Reichthum, und Wollüsten der Welt weichen muß;

es

es ist der Haß wider die Sünde, welcher machen muß, daß man seine Missethaten beweine, die Ursachen abschneide, die Gelegenheiten fliehe, das Laster abbüsse, und die Aergernuß erstatte; mit einem Wort, es ist der Geist einer wahrhafften Buß, in Spiritum vivificantem. Also haben die Apostel mit groser Krafft Zeugnuß gegeben von der Auferstehung JEsu Christi unseres HErrn; und es ware grosse Gnade in ihnen allen. *Act. c. 4. v. 33.* Der erste, so Zeugnuß gabe, ware der H. Petrus, auf dessen erste Predig die Herzen der Zuhörer zerknirschet wurden: compuncti sunt corde. *Ibid. c. 2. v. 37.* Sie fragten mit hitzigem Verlangen: was sollen wir thun: quid faciemus? thut Buß, antwortete ihnen der H. Petrus, pœnitentiam agite. Es brauchte kein mehreres, sie ergaben sich seinen Worten, sie liessen sich tauffen, und wurde an demselbigen Tag die Anzahl der Glaubigen ungefähr um drey tausend Seelen vergrösseret.

Es ist demnach, sage ich abermal, der Geist einer wahrhafften Buß, so durch die Gnade beseelet, unsere Seelen muß lebendig machen, und diesen ein neues Leben ertheilen, in Spiritum vivificantem. Man muß aus dem Grab

steigen, wie JEsus Christus: Kommet, sprach der Engel zu denen andächtigen Frauen, welche ihn suchten: kommet, und seher das Ort, da der HErr hingeleget ware, er ist hier, dann er ist auferstanden. Surrexit, non est hic. *Matt. c. 28. v. 6.* Ohne dieses schmeichle man sich so viel man will, nehme man den äusserlichen Schein, ja sogar die Sprach einer wahrhafften Auferstehung an sich; wer ihr immer seyd, die ihr auf diese Weiß die Welt oder euch selbst betrüget, werde ich euch doch jederzeit sagen, was der Heil. Johannes an den Bischoff der Stadt Sardes geschrieben: ihr habet den Namen, daß ihr lebet, und seyd doch todt. Nomen habes, quod vivas, & mortuus es. *Apoc. c. 3. v. 1.* Ja, man saget, daß ihr auferstanden seyd; man siehet euch die Sacramenten empfangen, die Pflichten des Christenthums erfüllen, gute Werke üben, Allmosen geben, die Welt erbauet sich ab eurer Bekehrung: Nomen habes, quod vivas. Allein, welcher Geist führet euch zu unsern Altären? Welcher Geist beseelet eure dem Ansehen nach Christliche Aufführung? Der menschliche Respect, die Heucheley, die Sorg euren guten Namen zu retten, oder wieder her-

herzustellen: und was weiß ich? Ihr wisset es selbst, daß ihr noch todt seyd, & mortuus es. O wie viel derley eitle Schattenbilder der Bekehrung, darff ich wohl also reden, blenden zu gewissen Zeiten, an gewissen Fest-Tägen die Augen der Welt? Wie viel übertünchte Gräber, um mich des Ausdrucks JEsu Christi selbst zu gebrauchen, welche von aussen vor denen Menschen schön zu seyn scheinen, inwendig aber seynd sie voller Todten-Bein, und aller Unsauberkeit! *Matt. c. 23. v. 27.* Nein, die geistliche Auferstehung ist nur so vil wahrhafftig, als sie durch den lebendigmachen-Geist beseelet ist: in Spiritum vivificantem. Auferwecket scheinen wollen, ohne erstanden zu seyn, ist eine gleißnerische Prahlerey; aber vorgeben, man seye erstanden, ohne daß man zu erscheinen sich getraue, ist eine sträffliche Verblendung und Betrug: Der HErr ist wahrhafftig erstanden, surrexit Dominus vere; er hat sich sehen lassen, & apparuit. *Luc. c. 24. v. 34.* wie schon gesagt ist worden, da wir von seinen verschiedenen Erscheinungen geredet haben. Ita & nos in novitate vitæ ambulemus.

Wo ein neuer Ursprung des Lebens ist, da zeiget er sich in denen Werken; wann der Geist

und das Herz wahrhafftig geänderet seynd, änderet sich auch die Sprach und der Sittenwandel; den Baum kennet man aus seinen Früchten; wo seynd die Früchten eurer Auferstehung und eurer Bekehrung? Man siehet euch bey denen nämlichen Gesellschafften, bey denen vorigen Zeitvertreibungen; ihr lasset euch das Spielen, die Schaubühnen, die Lustbarkeiten, die weltliche Zusammenkunften noch immerdar gefallen; was versaget ihr eurer Weichlich- und Sinnlichkeit? Um wie viel habt ihr euren Pracht und Schwelgerey geminderet? Ihr redet annoch die vorige Sprach, ihr schicket euch noch immer in die nämliche jederzeit unziemliche Welt-Moden, ihr unterhaltet die vorige Liebs-Verbindungen, der nämliche Schwall der Welt reisset euch mit sich fort; seynd diese die Früchten eurer Bekehrung? Wann ich sehen werde, daß ihr ein mehrere Zeit auf das Gebett verwendet, daß ihr die HH. Sacramenten öfter empfanget, daß ihr gegen denen Dürftigkeiten der Armen euch mildherziger bezeuget; wann ich werde wahrnehmen, daß ihr die Ehr belangend minder empfindlich, auf den Eigennutz weniger erpicht, dem Wollust minder ergeben, in euren Leib weniger verliebt seyd; wann ich vermer-

ken werde, daß ihr nicht mehr so eigensinnig und zornig, daß ihr in denen Widerwärtigkeiten und Unbilden gedultiger, in eurem Verhalten demüthiger, in euren Reden minder ausgelassen und bescheidener, gegen eure Feinde aufrichtiger, wider eure Mitwerber minder eifersüchtig euch erzeiget; mit einem Wort, wann ihr wie JEsus Christus erstanden zu seyn erscheinen werdet, alsdann will ich glauben, daß ihr euch bekehret habet. Surrexit, & apparuit.

Allein, ihr wollet euch in der Welt klüglich aufführen, ihr wollet zu keinem öffentlichen Schauspiel werden, weder denen Leuten von euch zu reden Gelegenheit geben. Wie so? ein wahrhafftig erstandener Mensch, förchte er annoch das eitle Schröckbild der Welt? Ihr wollet euch vorsehen, ihr wollet die sichersteMaaßreglen gebrauchen, und wann ich also reden darff, eine dunkele Uebung üben: ist es die Demuth, welche euch auf diese Weiß reden lehret? Nein, es ist ein verzagtes Weesen, es ist die Feigherzigkeit, es ist die Ursach, daß ihr nicht wahrhafftig erstanden seyd: habet ihr in eurem vorigen Welt-Leben so viel Behutsamkeit gebrauchet? Habet ihr so fleissi-

ge Mühe und Sorge angewendet, daſſelbe denen Augen und Reden der Welt zu entziehen? Ihr habt euch wenig bekümmert und geforchten, für einen eitlen Weltmenſchen geachtet zu ſeyn; warum ſcheuet ihr euch, für einen guten Chriſten angeſehen zu werden? Seyd ihr aber nicht verpflichtet, die nothwendige Mittel zu ergreiffen, um die Aergernuß eures vorigen Wandels, die durch euer böſes Beyſpiel der Tugend zugefügte Unbild, die wider GOtt verübte Schmach zu erſetzen? Könnet ihr aber euch ſchmeicheln, ihr ſeyd wahrhafftig bekehret, ſo lang ihr alſo zu erſcheinen euch förchtet? Nein, ſo lang ihr eurer Bekehrung euch ſchämet, könnet ihr nicht genüſſen des Troſts zu glauben, daß ihr GOtt zugehöret: wann ihr eure Bekehrung erſcheinen laſſet, ſtellet ihr euch in eine Gattung des Zwangs, dasjenige fortzuſetzen, was ihr glücklich habet angefangen; ihr werdet die nothwendige Gnaden über euch herab ziehen, um ſtandhafftig zu verharren; gewißlich werdet ihr verſicheret ſeyn, daß eure Entſchlüſſung aufrichtig geweſen. Ihr wiſſet, was euch eure Bekehrung gekoſtet habe: welche Gewalt habet ihr müſſen anwenden, um gewiſſe Ketten abzureiſſen? Wie ſchwer iſt euch gefallen, gewiſſe Sünden zu beichten? Werdet

ihr

ihr durch die Schamhafftigkeit euch zu erklären, eines und das andere unnütz machen?

Auf welche Art aber muß man sich erklären? Schier auf die nämliche Weis, nach eurem Stand, wie JEsus Christus seinen Jüngern befohlen hat, seiner Auferstehung Zeugnuß zu geben, nicht allein zu Jerusalem, in ganz Judenland, und Samaria, sondern bis zu denen äussersten Gränzen der Erden: Usque ad ultimum terræ. *Act. c. 1. v. 8.* Das ist, ihr müßt euch nicht nur vor denen Frommen, sondern auch vor denen Gottlosen und Freygeistern; nicht nur in Geheim, sondern öffentlich; nicht nur wo die Tugend euch zum Vortheil und Ehr gereichen könnte, sondern auch, wo sie euch die Verachtung und das Gespött der Welt möchte zuziehen: mit einem Wort, ihr müßt euch erklären zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Dingen, wo solches die Glory GOttes, der Nutz der Kirch, der Religion, und der Andacht erfodern: eine forchtsame Tugend ist nur eine falsche Tugend; die nämliche Forcht, welche euch hindert zu erscheinen, wer ihr seyd, oder was ihr euch zu seyn glaubet, wird in Bälde verursachen, daß ihr wieder werdet, wer ihr gewesen: Surrexit, & apparuit. Uns

terdessen JEsus Christus, nachdem er von Todten auferstanden ist, stirbet nicht mehr; der Tod wird hinfüro über ihn nicht herrschen: Mors illi ultra non dominabitur: *Rom. c. 6. v. 9.* Nach diesem Muster muß unsere Auferstehung zur Gnade beständig und dauerhafftig seyn: Ita & nos in novitate vitæ ambulemus.

Aber ach! wie vieler Christen betrübten Tod ist man zu bedauren gezwungen schier in demselbigen Augenblick, da man über deren glückliche Auferstehung gefrolocket hatte. Weilen wir diß Orts nur allein reden von der Auferstehung des Heylands, wollen wir auch einzig untersuchen, was um diese Zeit, besonders an diesen seiner Verehrung gewidmeten Tägen sich ereignet, wo alle Christen das Sacrament seines göttlichen Fronleichnams empfangen müssen.

Der reissende Schwall deren Anmuthungen ist an diesen feyrlichen Tägen gehemmet, um der Arche des neuen Bunds den Durchzug zu gestatten, wie die Wässer des Jordan vor der alten Bundslade gewichen waren: Defecerunt aquæ ante Arcam fœderis Domini. *Jos. c. 4. v. 7.* Aber kaum war die Arch hinüber, da

kam

kam das Gewässer wiederum in seinen Lauff und floß, wie es vorher zu thun gepflegt: Reversæ sunt aquæ in alveum suum, & fluebant, sicut ante consueverant. *v. 18.* Weilen man zu Ostern hat müssen communiciren, hat man sich für etliche Täg das unmässige Spielen, die sträffliche Zusammenkunfften, die gefährliche Schaubühnen untersaget: Die einzige Gebühr oder Wohlanständigkeit hat es also erfoderet; dann würde man ein solches Verhalten haben fortsetzen können um die Zeit, da die ganze Kirch beschäfftiget ware, den Tod des Heylands zu betrauren? Die Arch hat man lassen hinüber ziehen; die Passion schiene erloschen zu seyn; einem eifrigen Beichtvater hat man alles versprochen; vielleicht hat man sich einer zimlich herzhafften Entschliessung und Vorsatzes geschmeichelt; Defecerunt aquæ ante Arcam fœderis Domini. Allein, die Festtäg seynd verstrichen, und mit diesen die Andacht: die Passion ware nicht erstorben; der Schwall einer Gewohnheit hat die schwache Dämm gar bald durchbrochen; er hat seinen alten Lauff genommen, und das Herz, wie vormals, überschwemmet; Reversæ sunt aquæ in alveum suum. Man wechselt eine Lustbarkeit mit der andern wie zuvor; die nemliche Freund

ver-

verleiten zu denen nemlichen Gesinnungen, führen in die nemliche Kurzweilen; der Lauff des Gewässers ist nicht gänzlich abgeleitet, er ware nur eine Zeitlang aufgehalten, über kurz wird es den vorigen Rinnsal nehmen: & fluebant, sicut ante consueverant. Diese weltliche Frauen, welche noch etwas von dem Christenthum an sich haben, begriffen wohl, um ihren GOtt zu empfangen, um der Arch den freyen Durchzug zu lassen, müssen sie den Lauff ihrer Eitelkeit und Weichlichkeit zuruck halten; man hat gesehen, wie sie etwas von ihrem unnützen Pracht fallen liessen; sie schienen in ihren Reden minder frey zu seyn, sie waren in ihren Kleidern ehrbarer, sittsamer und eingezogener in ihren Gebärden: Defecerunt aquæ ante Arcam fœderis Domini. Aber die Arch ist hinüber, die Communion ist verrichtet: alsbald siehet man den vorigen Aufputz und Kleiderschmuck, die vorige Ausgelassenheit in Reden und Gebärden: Reversæ sunt aquæ in alveum suum. Aus Ehrerbietung gegen der Arch des HErrn ware man eingezogener, für etliche Täg hat man sich von dem Weltgetümmel entfernet, man hat sich in der Kirch mit grösserer Andacht eingefunden; man schämte sich, in einer Vergessenheit GOttes, in einer

Gleich-

Gleichgültigkeit gegen sein Heyl gelebt zu haben; man hat sich einigen Gewalt angethan; diese Gemeinschafft ware abgebrochen; jene empfindliche Verschmach haben aufgehöret; man hat die Zunge besser im Zaum gehalten: Defecerunt aquæ ante Arcam fœderis Dominit aber der Zwang, den man sich angethan hatte, schiene gar zu beschwerlich; was Mittel, diesen fort zu setzen? Die Welt merket die Veränderung; sie redet, sie spottet darüber; allein, die Arch ist hinüber, man wird in seine erste Zerstreuung bäldest wieder zuruck fallen, man wird das Heyl vernachlässigen wie zuvor; man wird seine alte Verbindungen erneuern, man wird das vorige Uebelnachreden wieder an sich nehmen; die Wässer kommen in ihren vorigen Lauff, man wird über kurz wieder seyn, wer man zuvor gewesen. Reversæ sunt aquæ in alveum suum, & fluebant, sicut ante consueverant. Was ist gewöhnlicher in der Welt, als derley Bekehrungen für etwelche Täg, als solche unbeständige Bekehrungen, welche die leichtsinnige Seelen, ja nur gar zu oft die Andacht selbsten der schalkhafften Welt zum Gelächter machen? JEsus Christus, nachdem er von Todten auferstanden ist; stirbet forthin nicht mehr, der Tod wird über ihn nicht

herr-

herrschen: Sehet das Muster einer beständig- und dauerhafften Auferstehung zur Gnade: Ita & nos in novitate vitæ ambulemus.

Derowegen, meine liebe Brüder, schreibet der Heil. Paulus an die Corinther, seyd beständig und unbeweglich, Stabiles estote & immobiles. Verleget euch nach allen Kräfften und ohne Unterlaß auf das Werk des HErrn; wisset zugleich, daß euer Werk vor dem HErrn nicht werde vergeblich seyn; Scientes, quod labor vester non est inanis in Domino. *1. Cor. c. 15. v. 58.*

Nein, unsere Arbeit wird nicht unnütz seyn vor GOtt, wann wir in dem neuen Leben standhafft wandeln: Warum? Weilen selbe mit einer unsterblichen Auferstehung in Ewigkeit wird belohnet werden.

Um diese wichtige Anmerkung in ihr gehöriges Licht zu stellen, und diese nachdruckliche Bewegursach unserer Beharrlichkeit in der Gnade, welche wir an diesen Tägen des Heyls wieder zu finden das Glück gehabt haben, besser vor Augen zu legen, erinneren wir uns, und vergessen niemal, daß die Auferstehung des Heylands das sichere Pfand, und der richtige Beweis der unserigen seye: also lehret der Heil. Paulus: dann, saget er, durch einen Men-

schen

schen ist der Tod kommen, und durch einen Menschen kommet die Auferstehung; und gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch alle in Christo lebendig gemacht werden: Ita & in Christo omnes vivificabuntur. *Ibid. v.* 22. Ist demnach die Auferstehung JEsu Christi die gründlichste Probe der unserigen; ja der nemliche Apostel traget kein Bedenken, diesen Ausspruch zu thun: so die Todte nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auferstanden. Si mortui non resurgunt, neque Christus resurrexit. *Ibid. v. 16.* Aber sehet, ich sage euch ein Geheimnuß, füget der Heil. Paulus hinzu: wir werden zwar alle wiederum auferstehen, aber wir werden nicht alle verwandelt werden. Omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur. Nicht aller Menschen Auferstehung wird glorreich seyn wie jene unsers Heylands: er saget es selbsten, die Gutes gethan haben, werden hervor gehen zur Auferstehung des Lebens: procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ; die aber Böses gethan, zur Auferstehung des Gerichts, qui vero mala egerunt, in resurrectionem judicii. *Joan. c. 5. v. 29.* Dannenhero ist einzig die heilige Beharrlich-

keit

keit, welche uns einer glorreichen Auferstehung versichern möge.

Von dieser Bewegursach angetrieben, aus dieser Absicht und Hoffnung haben soviel heilige Patriarchen und Propheten des alten Testaments, jene grosse Seelen, deren die Welt nicht würdig ware, saget der Heil. Paulus, alles unternommen, alles verachtet, alles gelitten: Ut meliorem invenirent resurrectionem, *Hebr. c. 11. v. 35.* damit sie eine bessere Auferstehung finden möchten. Aus der nemlichen Bewegursach haben in dem Gesatze der Gnade die Apostel, und soviel andere apostolische Männer; die Martyrer samt so vielen herzhafften Büssern alle Beschwernussen, alle Verfolgungen, alle Tormenten, alle nur ersinnliche Strengheiten standhafftig übertragen: Ut meliorem invenirent resurrectionem. Eben diese Bewegursach muß auch uns antreiben, um jederzeit bey dem angefangenen neuen Leben zu verharren; was immer für einen Kampff wir werden unternehmen, welche Angriff wir werden aufhalten, was immer für einen Krieg wir mit der Welt, und unseren bösen Anmuthungen werden führen müssen, wird uns dieses alles niemal soviel kosten, als es soviel getreue Nachfolger des von Todten erstan-

standenen Heylands gekostet hat, welche ihr neues Leben nach dem Muster ihrer unsterblichen Auferstehung eingerichtet haben: Ut meliorem invenirent resurrectionem.

Diese so starke und aus sich selbsten so mächtige Bewegursache sollte nicht minder in denen Herzen aller Christen einen Eindruck machen; unterdessen, wie schon gesagt, und nicht genug kann beweinet werden, ist nichts gemeiner, als dergleichen unbeständige Seelen zu Gesicht bekommen, welche der Welt wieder nachlauffen, welche sie verlassen, die Gewohnheiten von neuem an sich nehmen, denen sie abgesagt hatten: was Mittel demnach, eine glücklich angefangene Bekehrung bestzusetzen, und in ihrem Stande zu erhalten? Daß man nemlich mit Beystand der Gnade jederzeit bey eben dem Willen verbleibe, dessen kostbare Frucht die Bekehrung gewesen; wie läßt sich aber dieser aus sich selbst so veränderliche Will bevestigen? Durch die nemliche Bewegursachen, welche diesen Willen hervor gebracht haben, sich deren öfter erinnerend, und aufmerksam betrachtend; diese Bewegursachen bestehen immer in ihrem Weesen, diese Wahrheiten können niemal sich

änderen: folgsam muß ein auf diese Gründe bevestigter Will gleichfalls unveränderlich seyn. Es bleibet jederzeit wahr, daß JEsus Christus auferstanden seye; jederzeit wahr, ich werde wie er auferstehen; jederzeit wahr, ich werde nicht auferstehen zu der Glory wie er, wann meine Bekehrung nicht nach dem Muster seiner unsterblichen, beständig- und dauerhafften Auferstehung wird gestaltet seyn: angesehen diese Bewegursachen und Wahrheiten jederzeit die nemliche seynd, wann ich öfter daran gedenke, wann ich selbe tief zu Gemüth nehme, muß auch mein Will jederzeit der nemliche seyn: einerley Ursache muß jederzeit einerley Würkungen haben; sie wird auch dieselbige hervor bringen, sofern man, um den Willen zu bestärken, der nemlichen Mitteln sich gebrauchet, welche ihn haben hervor gebracht. Was habt ihr gethan, um euch zu bekehren? Ihr habt begriffen die Nothwendigkeit, von der Welt euch abzutrennen, sonderheitlich von einer gewissen Welt; nicht allein habt ihr die Sünde verlassen, sondern auch die Gelegenheiten der Sünde, ihr habt dem Spielen, denen Schaubühnen, denen gar zu freyen und übelnachredneriſchen Gesellschafften, eurer Weichlichkeit und Passionen abgesaget: diesen Weeg habt ihr euch selbsten

ten ausgezeichnet, um bey eurer Bekehrung zu verharren: wandelt standhafftig auf eben diesem Weeg; dann solchen nur antretten ist zu wenig, man muß darauf fortwandern, spricht der Heil. Paulus, ita & nos in novitate vitæ ambulemus.

Ihr waret nicht zufrieden, nur allein das Böse zu meyden, ihr habt auch das Gute geübet, ihr habt dem Gebett euch ergeben, ihr habt euch gegen die Arme mildherzig erzeiget, ihr habt das Wort GOttes angehöret, den Stand eurer Seele durchforschet, geistliche Bücher gelesen, die HH. Sacrament öfter empfangen, ihr habt nichts verabsaumet, um die Gnade eurer Bekehrung zu erwerben: bedienet euch dieser nemlichen Mitteln, um die Gnade der Beharrlichkeit zu erlangen; nehmet aus euch selbsten den fernern Unterricht; lernet, was ihr thun müsset, um wohl fortzufahren, aus dem, was ihr gethan habt, um gut anzufangen.

Auf daß wir nach dem Muster der glorreichen Auferstehung JEsu Christi eine wahre und aufrichtige, eine erbaulich-beständig- und dauerhaffte Bekehrung mögen zu Werk bringen, welcher Gnade haben wir nicht vonnöthen?

Wir erkennen und bekennen es, wir lassen nicht ab unsere dißfalls begangene Fahrläßigkeit und Blödigkeit zu beweinen, welche uns in dem Sündengrab aufhalten; es ist eintweder der menschliche Respect, oder die Forcht, welche uns hindern, loßzubrechen, und uns öffentlich zu erklären; oder es ist die Leichtsinnig- und Unbeständigkeit, welche uns auf dem Weeg, den wir großmüthig angetretten haben, still stehen machen; wir können uns selbst nicht verbergen die Stärke der Bewegursachen, welche uns auf den tapffern Entschluß bringen müssen; wir wissen den Nachdruck jener Mitteln, welche nothwendig seynd, unserer Bekehrung den Anfang zu machen, uns dero nicht zu schämen, und darbey zu verharren; jedoch wie der Träge in Heil. Schrifft, wollen und wollen wir nicht; wir verzehren uns in falschen Begierden; wir seuffzen und zörnen bisweilen wider uns selbsten wegen unserm schlechten Muth.

In einer so dringenden Noth wohin werden wir unsere Zuflucht nehmen als zu dir, o seligste Jungfrau, vorderist an dem Tag der Auferstehung deines Sohns? An einem für ihn und für dich so glorreichen Tag? Regina cœli, lætare: Wir wünschen dir Glück wegen

gen der beglückten Auferstehung dieses Gott-menschen, welcher aus dir hat wollen gebohren werden, und dich für seine Mutter erkiesen; quia quem meruisti portare, resurrexit sicut dixit. Welche herzrührende Freude für uns, sehen diesen lieben Sohn, diesen Anbettungswürdigen Sohn, diesen Sohn GOttes, befreyet von dem Joch des Tods, erstanden aus eigener Krafft, wie er dir verheissen, und vorgesaget hatte; man müßte die ganze Inbrunst deiner Liebe begreiffen, um zu fassen die Freude, mit welcher du bist erfüllet worden, als er sich in dem völligen Glanz seiner GOttheit, und seiner Glory vor dir hat sehen lassen: Regina cœli, lætare. Durch eben diese so gerechte, so unbegreiffliche Freude bitten wir dich, o Königin des Himmels! du wollest bey ihm unsere Fürsprecherinn und Mittlerin seyn, ora pro nobis DEum. Bitte für uns, begehre von ihm die Gnaden, welche uns nothwendig seynd, nach dem Muster seiner glorreichen Auferstehung eine wahre, erbauliche, und standhaffte Bekehrung zu bilden. Wer sollte besser gerühret seyn, o heiligste Jungfrau! von der Glory deines Sohns, und von dem Heyl unserer Seelen, als du? Ora pro nobis DEum.

Bitte derohalben für uns bey diesem Sohn, welcher dir niemalen etwas versaget, sondern dich allzeit erhöret hat wegen der demüthigen Ehrerbietung, so du gegen ihm getragen hast; damit, nachdem wir in dem neuen Leben standhafftig werden gewandlet seyn, wir auch mit dir mögen theilhafftig werden der glorreichen Auferstehung, wodurch selbes ewig in dem Himmel solle belohnet seyn. Ora pro nobis DEum.

JEsus Christus in seiner Himmelfahrt, das Muster der Begierd nach dem Himmel.

Es ist keinesweegs zu zweifflen, daß JEsus Christus nach seiner glorreichen Auferstehung, vollkommen glückseelig, von aller zeitlichen Bedrangnuß befreyet, als ein Obsieger der Welt und der Höll, weder dem Leyden noch dem Tod hinfüro seye unterworffen gewesen: er hätte ungeachtet des Hasses, der Neydsucht, und der ganzen Boßheit seiner Feinden auf Erden herrschen können; unterdessen ware es eine Gattung der Wohlanständigkeit, saget mit allen Gottsgelehrten der Heil.

Tho-

Thomas, daß er gen Himmel führe; ein Wohlanständigkeit, setzet der Englische Lehrer hinzu, welche einiger massen seiner Glory und Glückseeligkeit etwas beytruge, das ist, wann ich der in Schulen üblicher Weise zu reden mich bedienen darff, daß er aus seiner Himmelfahrt eine Glory und Glückseeligkeit empfienge; nicht zwar eine wesentliche, welche er schon besaße, sondern eine zufällige Glory und Glückseeligkeit: *Ex* hac decentia gaudium quoddam habuit. Aus diesem schlüssen die Gottsgelehrte, es seye für den Heyland etlicher massen vortheilhaffter gewesen, daß er gen Himmel fuhre, als daß er auf Erden verbliebe; es wird auch die glorreiche Himmelfahrt des Sohn GOttes als das Ende und beglückte Ziel jenes langen und beschwerlichen Lauffs, den er zu Wiederherstellung der Glory seines Vaters, und über den Feind unsers Heils zu siegen angetretten hatte, von denen HH. Vätern angesehen: Felix clausula itinerarii Christi, saget der Heil. Bernardus: eine Wahrheit, welche der Heyland selbsten, wie es scheinet, seinen Aposteln hat wollen zu verstehen geben; dann, als er diese um die Zeit, da er fertig stunde, zu seinem Vater zuruck zu kehren ganz entrüstet sahe, hat er ihnen sothane Traurigkeit, als einen Mangel

der Liebe verwiesen; Si diligeretis me, gauderetis utique, quia vado ad Patrem. *Joan. c. 14. v. 28.* Ob wollte er ihnen sagen, ihr liebet mich (dann er zweiffelte nicht an ihrer Liebe) meine Jünger; aber eure Liebe ist nicht genugsam rein, weder vollkommen; ihr scheinet mich nur wegen euch selbst zu lieben: ihr verstehet noch nicht recht euren wahrhafften Nutzen; ist das mich lieben, wie ihr sollet, über meinen wahren Glückstand trauren? Wann ihr mich lieb hättet, würdet ihr anstatt euch zu betrüben und zu seuffzen, euch sammentlich erfreuen, meine Glückseeligkeit und meine Glory muß denenjenigen, die mich wahrhafftig lieben, Freude und Trost bringen. Ist das mich lieben, in dem Augenblick meines Triumphs über mich weinen? Si diligeretis me, gauderetis utique, quia vado ad Patrem: dann mein Vater ist grösser als ich, quia Pater major me est. Darf man je zweifflen, daß es für den Heyland ein wahres und sehr grosses Gut gewesen, gen Himmel auffahren, wo seine Menschheit, nach welcher allein er minder als der Vatter ware, über alles sollte erhöhet, und an die rechte Seiten seines Vaters gesetzet seyn? Ich bin von meinem Vater ausgangen, fügte er seinen Jüngern hinzu, ich kehre wieder zu dem, der

mich

mich gesandt hat: Exivi à Patre. . . . iterum relinquo mundum, & vado ad Patrem. *Joan. c. 16. v. 28.* Diese Worte zeigen uns zugleich an seine ewige Geburt, seine Menschwerdung seine Auferstehung, und seine Himmelfahrt: seine ewige Geburt, weilen er ausgangen von dem Vater, exivi à Patre meo; seine Menschwerdung, weilen er in die Welt kommen, & veni in mundum; letztlich seine Auferstehung und glorreiche Himmelfahrt, weilen er die Welt verlasset, und zu seinem Vater wiederkehret: iterum relinquo mundum, & vado ad Patrem. Dieses ist seine Glückseeligkeit, dieses sein Ziel.

Aber gehend zu seinem Vater, giebet er uns auch zu verstehen, daß der Himmel unsere Glückseeligkeit seye; vernehmet, wie.

Nach seiner Auferstehung erscheinet er der Magdalena, und gebietet ihr, sie solle zu seinen Jüngern gehen, die er mit dem Namen seiner Brüdern beehrete: Vade ad fratres meos, & dic eis. *Joan. c. 20. v. 17.* und ihnen sagen, ich fahre hinauf zu meinem Vater, und eurem Vater: ascendo ad Patrem meum & Patrem vestrum, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt, DEum meum & DEum vestrum.

ſtrum. Wann wir Kinder ſeynd, ſpricht der Apoſtel, ſo ſeynd wir auch Erben; nemlich Erben GOttes, aber Miterben Chriſti, hæredes quidem DEI, cohæredes autem Chriſti. *Rom. c. 8. v. 17.* Als angewunſchene Kinder GOttes haben wir das Recht zu denen Gütern unſers himmliſchen Vaters, und ſeynd ſeine Erben: als Brüder JEſu Chriſti ſeynd wir ſeine Miterben, und der Beſitz deren ewigen Gütern, den er uns durch ſein Blut verdienet hat, iſt uns als unſere einzige Glückſeligkeit, und einziges Ziel vorgeſtellet.

Glaubet man aber in der Welt, daß der Himmel ein ſo groſſes Gut ſeye? Glaubet man, er ſeye unſer wahres und einziges Ziel? auf was richten die meiſte Chriſten ihre Wünſche, und welcher iſt der Gegenſtand ihrer ernſtlichſten Begierden? Ihr hefftigſtes Verlangen ſtehet nach ſchlechten, betrüglich- und zergänglichen Gütern, welche ſie nicht anderſt, als mit groſſer Mühe und Arbeit erlangen werden, welche ſie nicht anderſt, als mit vieler Forcht und Unruhe beſitzen, welche ſie nur mit bittern Schmerzen verlieren; nach ſolchen Gütern, deren Eitelkeit ſie ſo oft erfahren; endlich nach derley Gütern, welche nicht fähig ſeynd, ein Herz vollkom-

ment-

mentlich zu befriedigen, welches, weilen es ein Werk GOttes, und nur für ihn erschaffen ist, nur einzig durch ihn kann erfüllet, und ersättiget werden. Wie lang noch, mein GOtt, wird die Bezauberung nichtswerther Sachen die Wahrheit in denen Gemüthern der Christen verdunkelt halten? Wie lang werden die Anbetter der Gestalt dieser Welt, die Sclaven ihrer Sinnen, beherrschet von ihren Anmuthungen, geblendet durch weiß nicht was für einen Glanz, der ihnen zu Gesicht kommet, verführet durch gefährliche Lehrsätz, nur allein die Lug und die Eitelkeit lieb haben?

Wann man aus ihrem Verhalten auf ihre Denkens-Art schliessen will, wer kann glauben, daß sie den Himmel für ein grosses Gut, und ihr einziges Ziel ansehen? Je grösser ein Gut ist, wann es unsere Hoffnungen nicht übersteiget, desto hitziger und ernstlicher seynd die Begierden; wo läßt sich aber in der Welt ein Zeichen dieser aufrichtigen Begierd nach dem Himmel spüren? Eine aufrichtige Begierd ist Ursach, daß man öfter an jenes gedenket, was man wünschet, und jederzeit mit einem neuen Lust von demselbigen redet; eine aufrichtige Begierd ergreiffet die sicherste und kürzeste

Mit-

Mittel das Geliebte zu erlangen ; eine aufrichtige Begierd unternimmet grosse Ding, überwindet die gröste Beschwernussen, verachtet die gröste Hindernussen ; sie erdultet alles, verschlinget alles, nichts kann sie schröcken ; eine aufrichtige Begierd mag sich nicht bergen, sie zeiget sich von aussen. Man kann sich zwar verstellen, und in Acht nehmen ; aber was Mittel, sich zu zwingen, und langes Stillschweigen zu halten ; unser eignes Herz verrathet uns, und verlieret nicht selten ein Gut nur allein darum, weilen man dieses gar zu hitzig verlanget hat. Nach diesen Reglen was muß man gedenken von der Begierd, welche jenes himmlische Gut, dessen Grösse die glorreiche Himmelfahrt unsers Heylands entdecket, in denen Herzen der Christen entzündet ? Gedenken sie daran ? reden sie darvon ? beschäfftigen sie darmit ihr Gemüth ? Was thun sie, um dessen Besitzes sich zu versicheren ? Pro nihilo habuerunt terram desiderabilem. *Psal. 105. v. 24.*

Eine aufrichtige Begierd ist jederzeit nachdrucklich und würcksam. Will man bey Hof sein Glück machen ? Wie emsig wartet man nicht auf ? wie tieff lasset man sich herab ? wird

etwas gesparet? Es geschiehet öfter, daß man seine Hoffart seinem Ehrgeitz zum Opfer schlachte. Will man in dem Krieg hoch ankommen? wie vielen beschwerlichsten Arbeiten, Gefahren, Schlachten setzet man sich nicht aus? was waget man nicht? man vergisset jenes der Evangelischen Strengheit so sehr entgegen gesetztes weichlich- und zärtliche Leben. Will man einen wichtigen Rechts-Handel gewinnen? Da werden Freunde, Ansehen, Gunstgewogenheit, Bitten, und Anhalten verwendet, alles wird zu Werke gebracht; man glaubet, man könne niemal sicher genug darein gehen, absonderlich in einem Geschäfft, dessen Ausschlag sehr ungewiß ist. Was läßt man sich nicht kosten um die Ehr? Was thut man nicht, um die Gesundheit zu bewahren, oder wieder herzustellen? was stehet man nicht aus, um denen Augen der Welt zu gefallen? wie viel sträffliche Künsten wendet man nicht an, um den Mangel der Schönheit zu ersetzen, welche die sparsame Natur versaget hat? um für einen geschickten und gelehrten Mann geachtet zu seyn, vergisset man seiner nächtlichen Ruhe, und anderer Ergötzlichkeiten; man wird gleichsam zum Schlacht-Opfer seines Studierens und Arbeiten, oder vielmehr der Eitelkeit und

Hof-

Hoffart. O daß die Menschen aus ihren verschiedenen Anmuthungen lerneten, was eine aufrichtige Begierd seye, und schliesseten, der Himmel werde von ihnen für kein grosses Gut angesehen, weilen sie nach diesem lauter matte, kaltsinnige, und gleichsam erstorbene Begierden tragen, weilen sie sich durch die mindeste Beschwerlichkeit und Hindernuß abschröcken lassen: der menschliche Respect, eine Unlust, und Verdruß, ist schon genug, selbe zu verhinderen, daß sie eintweder nicht antretten, oder mit gleichen Schritten nicht fortwandlen auf dem Weeg, welcher sie zu dem Himmel, zu ihrem vornehmsten Gut, zu ihrem einzigen Ziel führen kann und soll: pro nihilo terram desiderabilem.

Nichts desto weniger welch grosser Unterscheid zwischen denen himmlischen und irdischen Gütern! Die Güter des Himmels seynd wahrhafft und gründlich; die Güter der Erden sind falsche u. nichtswerthe Güter; jene ersättigen und begnügen vollkomentlich das Herz; diese reitzen nur die Begierden, ohne sie jemal zu erfüllen: die erste seynd ganz rein und ohne Vermischung einigen Ubels; seynd die zweyte auch also beschaffe? Ich beruffe mich dißfalls auf die Erfahrnuß und das Gewissen derjenigen, welche die irdische

Gü-

Güter besitzen. Die Güter des Himmels seynd dauerhafft und ewig, diese wird niemand weder jemal vermindern, weder verderben, noch hinweg nehmen können, diese können wir auch nicht anderst, als aus eigener Schuld verlieren: in dem Gegentheil wie vielen Verwechslungen, Zufällen, und Abänderungen seynd die Güter der Erden unterworffen, daß sie uns eintweder aus Neyd streitig gemacht, oder durch boßhaffte Ränke hinweg genommen werden? wie oft ist deren Verlust eine Wirkung unserer Fahrläßigkeit, gleichwie deren Erwerbung vielleicht der Frucht unserer Ungerechtigkeiten? oder seynd sie allemal der Lohn des Verdiensts gewesen? Man verdienet sie öfter, ohne sie zu haben; man hat sie bißweilen ohne allen Verdienst, und insgemein seynd sie nach unsern Verdiensten wenig abgemessen: die Güter des Himmels aber folgen jederzeit unfehlbar auf den Verdienst, und halten mit diesem die vollkommene Gleichmaaß. Letztlich welcher Unterscheid zwischen denen Gütern, deren Erwerbung allzeit zweifelhafftig und ungewiß ist, was immer für Mittel man anwenden möge, sich ihrer zu versichern: so ist es mit denen Gütern der Erden beschaffen: jene Güter des Himmels betreffend, ist ihre Erwerbung sicher und gewiß, wann man großmüthig und standhafft ergreiffen will

die

die Mittel, welche dieselbe können und nothwendig nach sich ziehen müssen. Weilen der Heyland selbst durch seine Himmelfahrt ihres ewigen Besitzes mich versicheret, so bin ich eben so gewiß, als der H. Paulus, welcher mir saget, die Krone der Gerechtigkeit warte auf mich: Certus sum. 2. *Tim. c. 4. v. 8.* und der HErr, der gerechte Richter, werde mir solche geben an jenem Tag; nicht allein aber mir, sondern auch denen, welche seine Zukunfft lieb haben. . . Ja ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin gewiß, daß er mächtig genug ist, meine Hinterlag zu bewahren. *Ibid. c. 1. v. 12.*

Welcher ist aber der Grund des Vertrauens, so allein muß und kann unser Begierd nach dem Himmel nachdrucklich machen? Es ist die Gütigkeit und die Macht desjenigen, welcher uns den Himmel verdienet hat, welcher uns diesen vorweiset, und ertheilet; es ist der Weeg den er durch seine Lehre und Beyspiel gezeiget: ein sicherer Weeg, den uns unfehlbar zu dem Ziel führen wird; endlich seynd es die Hülffs-Mittel und Gnaden, die er sitzend zur Rechten seines Vaters erlangen wird; erlangen sage ich, als unser Fürsprecher, und welche er uns als unser Heyland und GOtt verleihen wird.

Die

Die Menſchen, jederzeit durch den Geiſt des Eigennutzes geleitet und angetrieben, dienen denen Groſſen dieſer Erden aus zwar immer ſchmeichlenden, doch gemeiniglich betrüglichen Hoffnungen: mit allen Bemühungen und Emſigkeiten was gewinnen ſie für einen Lohn? Ach! gar oft den ſchnöden Troſt, oder die bittere Reu, ihre Geſundheit, ihre Güter verwendet und erſchöpfet zu haben für den Dienſt eines Herrn, dem eintweder das Vermögen oder die Erkanntlichkeit manglet, welcher glaubet, man müſſe ſich für genugſam belohnet und geehret achten, daß man ſich in ſeinem Dienſt habe können zu Grund richten.

Was für einen Herren finden wir in dem Heyland, welcher gen Himmel fahret? Einen HErrn, bey welchem die Macht der Güte gleich kommet; einen HErrn, welcher uns den Beſitz eines himmliſchen Guts, ſo er durch ſein Blut verdienet hat, kann und will verſicheren; einen HErrn, welcher ſein Reich antrittet, und uns allda ein Ort zu bereiten gehet: vado parare vobis locum. *Joan. c. 14. v. 2.* Einen HErrn, der nicht förchtet, wie die Groſſe dieſer Welt, ihre Unterthanen gar zu faſt zu er-

heben, und undanckbar zu machen, da sie dieselbige glücklich und unabhängig machen, zugleich verschaffen, daß anderer Menschen Glück von ihnen abhange. Nein, mein liebwerthester Heyland, du förchtest nicht, uns gar zu glückseelig zu machen; du willst uns an deiner eigenen Glückseeligkeit lassen Theil nehmen; du gehest zu deinem Vater, du gehest uns ein Ort zu bereiten; du versichereſt uns, nachdem du werdest hingegangen seyn, und das Ort für uns bereitet haben, so wolleſt du wiederum kommen, und uns zu dir nehmen, auf daß wir seyen, wo du bist: Ut ubi sum ego, & vos sitis. v. 3. O liebreichester, und so wenig geliebter HErr! o aller unserer Diensten würdigster HErr! warum wirst du so übel bedienet? Wer noch zweiflet an deiner Macht, wer zweiflet an deinem Willen, unsere ewige Seeligkeit belangend, nach welcher deine glorreiche Himmelfahrt eine nachdrucklichste Begierd in uns erwecken solle, ja wer annoch also zweiflet, von diesem getraue ich mir zu sagen, er zweiflet, daß du GOtt seyeſt.

Aber, lassen wir unserm gütigsten Heyland alles ihm schuldige Recht widerfahren; nein, er ist keiner aus jenen wenig verständigen Herren, wel-

welche in Austheilung ihrer Belohnungen und Gütern vielmehr einer blinden Gunst, als der genauen Gerechtigkeit Gehör geben; wann er eine grosse Glory vorstellet, stellet er diese vor als einen Lohn, den man verdienen muß, als eine Krone, welche durch tapferes Streiten muß eroberet werden. Ach! was braucht es anders, in Bedenken dessen, den meisten Theil der Christen zu verdammen, als ihre hitzige Begierd, die zergängliche Güter zu verdienen? Ein jeglicher, der sich im Kampf bemühet, enthält sich von allen Dingen, sagt der Heil. Paulus; und jene zwar, daß sie eine vergängliche Krone bekommen, ut corruptibilem coronam accipiant, wir aber eine unvergängliche, nos autem incorruptam. *1. Cor. c. 9. v. 25.*

Wahr ist, JEsus Christus seye gen Himmel gefahren, und hineingangen als unser Haupt, wo wir uns mit ihm als seine Glieder vereinigen müssen: dann er für uns als Vorlauffer der erste heineingangen: sagt der Heil. Paulus: uti Præcursor pro nobis introivit. *Hebr. c. 6. v. 20.* Dieses wäre noch wenig, spricht der H. Bernardus, redend von dem Geheimnuß der glorreichen Himmelfahrt des Sohn GOttes, es wäre noch wenig, in An-

sehung des Triumphs unsers Heylands nur eine grosse und hitzige Begierd nach dem Himmel tragen, wann JEsus Christus uns bedeutend, wohin wir trachten sollen, nicht zugleich uns den Weeg gezeiget hätte, welcher uns kann und muß dahin führen: Quid prodest scire, quo sit eundum, siquidem qua debeas ire non noveris. Aber JEsus Christus gen Himmel fahrend, um allda für uns ein Ort zu bereiten, steiget hinauf als unser Führer, nachdem er uns durch seine göttliche Unterweisungen gelehret hat den Weeg, und diesen durch seine grosse Beyspiel verzeichnet. Ihr wisset, wohin ich gehe, sagte er zu seinen Jüngern, und ihr wisset auch den Weg: quo ego vado, scitis, & viam scitis. *Joan. c. 14. v. 4.* Welcher ist dann der Weeg, den ich antretten, und auf welchem ich mit einem hitzigen Eifer, nach Maaß meiner aufrichtigen Begierd wanderen muß? Uber dieses muß ich den Heyland selbst hören, und dessen ganzes Leben mir zu einer Richtschnur nehmen. Des Menschen Sohn, wie er selbsten sich erkläret, muß viel leyden, verurtheilet, getödtet werden, und nach dreyen Tagen wiederum auferstehen; alsdann wendet er seine Rede zu allen Anwesenden, und

und spricht: so mir jemand will nachfolgen, der verlaugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach: tollat crucem suam quotidie, & sequatur me. *Marc. c. 9. v. 23.* Sehet den Weeg nach dem Himmel, welchen er uns zeiget: hat er für sich einen andern angetretten? Hier wollen wir das zugleich betrübte und tröstliche Angedenken alles dessen erneueren, was unser göttliche und liebvolle Heyland hat leyden wollen, um den Himmel uns zu verdienen und zu öffnen: was hat er nicht schmähliches und grausames für uns ausgestanden? Er hat sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechts angenommen: *Philip. c. 2. v. 7.* Eben dieser ist es, welcher in die höchste Himmlen aufgefahren: Qui descendit, ipse est, qui ascendit. *Eph. c. 4. v. 10.* Du selbst versichereſt uns, o göttlicher Heyland, du habest dich dem schmerzlich- und schmählichsten Leyden unterwerffen, und also in deine Herrlichkeit eingehen müssen: nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam? *Luc. c. 24. v. 26.* Wann du selbst durch Erniedrigungen und Leyden in deine eigene Glory hast müssen eingehen, welche, obschon sie deiner GOttheit

von Rechtswegen gebührete, dannoch von dir hat müssen verdienet und eroberet werden; kann ich hoffen, daß ich auf einem andern Weeg werde eingehen?

Von der Welt verachtete, und nach der Welt Urtheil unglückseelige Christen; unbekannte und verfolgte Christen; die ihr wegen niederiger Geburt oder Armuth, aus Mangel natürlicher Gaaben, der Gesundheit, zeitlicher Gütern, Gönner und Freunden, oder vielmehr aus einer für euch holden Vorsehung gezwungen seyd, ein dunkel und elendes Leben zu führen; wann ihr dieses als wahrhaffte Christen übertraget, seyd wohl getröst; der Weeg, auf dem ihr wandelt, ist der Weeg nach dem Himmel; aus diesem ist euer Heyland und göttliche Führer voran gangen; könnet ihr euch schmeicheln, auf einer widrigen Straffe zu dem nemlichen Ziel zu gelangen? Verlieret niemal aus eurer Gedächtnuß die Worte des Heil. Paulus: Wir seynd zwar Miterben JEsu Christi, jedoch so wir mit ihm leyden, aufdaß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden; Si tamen compatimur, ut & conglorificemur. *Rom. c. 8. v. 17.*

Aber

Aber ihr Glückskinder dieser Welt, die ihr euren Trost auf Erden habet, die ihr keinen andern erkennet, keinen andern euch gefallen lasset, noch hoffet, die ihr einzig nach denen Ehren der Welt und ihren Wollüsten trachtet; welche das mindeste Leyden verwirret, entrüstet, und bestürzet; die ihr unter die Zahl derjenigen gehöret, welche der Heil. Paulus mit weinenden Aug'n Feinde des Kreuzes JEsu Christi nennet: Flens dico, inimicos Crucis Christi. *Philip. c. 3. v. 7.* Zitteret über eure falsche und zergängliche Glückseeligkeit: weilen ihr auf dieser Welt keinen Theil an dem Kreutz JEsu Christi habet, mit was für einem Recht könnet ihr hoffen, in der andern einen Theil an seiner Glory zu haben? Christus ist für euch die Hoffnung der Herrlichkeit: Christus in vobis spes gloriæ. *Coloss. c. 1. v. 27.* wie der Heil. Paulus sich ausdrucket; keine Hoffnung ist besser gegründet: nichts destoweniger eine vermessene Hoffnung, sofern ihr nicht in seine Fußstapffen trettet: wer mit ihm den Calvaryberg nicht besteiget, kann er sich schmeicheln, daß er nach ihm in den Himmel steigen werde?

JEsus Christus fahret gen Himmel, nicht nur als unser Haupt und Führer, sondern

auch als unser Mittler und Fürsprecher, um uns allen Beystand zu verschaffen, ohne welchen wir uns vergebens bearbeiten würden, an jenes Ort zu gelangen, welches er uns allda bereitet und verdienet hat.

Die Welt zeiget zwar ihre Ehren, ihre Würden, und Reichthümen; giebt sie aber auch das Mittel an die Hand, um jene zu erwerben? Sie entzündet die lebhafft- und hitzigste Begierden; schaffet sie auch die nothwendige Hülff, um selbe zu erfüllen? Die, so in denen Schranken lauffen, saget der Heil. Paulus, lauffen zwar alle; doch nur einer traget das Kleinod darvon: Unus accipit bravium. *1. Cor. c. 9. v. 24.* Was sparet man, um den Zweck seiner Begierden zu erreichen? Man erschöpffet, man richtet sich zu Grund. Die Begierden, spricht Salomon, tödten den Faulen, dessen Hände nichts haben thun wollen: Desideria occidunt pigrum. *Prov. c. 21. v. 25.* Kann ich nicht ein gleiches sagen, daß die verschiedene Begierden die Ehrsüchtige, die Geitzige, die Wohllüstler tödten, welche tausenderley unnütze Bemühungen anwenden, um ihre Passionen zu befriedigen, ohne daß sie jemal zu dem Zweck gelangen?

Nicht

Nicht also verhält es sich mit der Begierd nach dem Himmel; wann diese fehl schlaget, schlaget sie jederzeit fehl aus eigener Schuld. Wir haben schon gesagt, und kann niemalen zu oft wiederholet werden, um unser Vertrauen aufzuwecken, zu ermuntern, und vest zu stellen, daß JEsus Christus in dem Himmel unser Mittler und Fürsprecher seye. So jemand sündigen wird, schreibet der Heil. Johannes, ohne Ausnahm weder des Sünders, noch einiger Sünde, si quis peccaverit, *1. Joan. c. 2. v. 1.* so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, nemlich JEsum Christum den Gerechten: er begehret, er selbst ertheilet die Gnaden und den nöthigen Beystand, unsere Begierden nachdrucklich zu machen.

Die Begierden nach dem Himmel müssen nicht allein aufrichtig und eiferig, sondern auch, so zu reden, ungedultig und brünstig seyn: warum? Weilen wir uns durch solche mit unserm Haupt vereinigen müssen. Ich gehe, für euch ein Ort zu bereiten, sagte JEsus Christus zu seinen Jüngern, und nachdem ich werde hingegangen seyn, will ich wiederum kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin: Ut ubi sum ego, &

vos sitis. *Joan. 14. v. 3.* Wie beeiferet wünschen ein Günstling, ein Sohn bey dem König und Vater zu seyn, welche sie lieben, und von denen sie sich geliebet zu seyn wissen? Aber mit welch heilig- und anmüthiger Ungedult seuffzet eine von der Liebe JEsu Christi entzündete Seele nach jenem glückhafften Augenblick, der sie mit ihm für allzeit vereinigen solle? Christus ist mein Leben, ruffet auf der Heil. Paulus, mihi vivere Christus est, und sterben mein Gerpinn, & mori lucrum. *Philip. c. 1. v. 21.* Diser grosse Apostel übertruge das Leben mit Gedult, und aus Eifer, den er hatte, JEsum Christum zu predigen, und die Menschen zu dessen Liebe zu bereden; doch wünschte er nicht länger zu leben, und wollte lieber mit Christo seyn, welches ihn viel besser gedunkte: Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo multo magis melius. *Ibid. v. 23.*

Ich kunte auf Erden einigen Trost und Vergnügen finden, muß ein wahrer Christ sagen, wann ich so beglückt wäre, wie die Apostel, mit meinem Heyland zu reden, diesen zu hören, zu bewundern, ihm zu folgen, und zu dienen; aber nachdem er gen Himmel gefahren, scheinet mir die Erden ein betrübtes und

rauhes

rauhes Ort der Verbannung zu seyn; der Gegenstand meiner Liebe ist nun in dem Himmel. Gleichwie alle Begierden des Eliseus dem Elias gefolget, welcher in einem Wirbelwind auf einem feurigen Wagen aus seinen Augen von der Erden entzucket worden, universa desideria secum abstulit, S. Bern. also hat JEsus Christus alle meine Wünsche mit sich genommen: wo mein wahrer und einziger Schatz, dort ist auch mein ganzes Herz. Ach! von meinem Heyland getrennet, welche Freude kann ich haben auf der Welt? Wann die verschiedene Begierden die Lustbarkeiten der Weltleuten stöhren, machet mir das Verlangen mit meinem Heyland mich vereiniget zu sehen alle Vergnügenheiten dieses Lebens ganz ungeschmackt: Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Die Welt, die Wollust mit allen ihren Reitzungen, die Würden mit allem ihrem Schimmer können an sich ziehen ein Herz, welches das Glück seinen GOtt zu sehen wenig achtet; aber was mich betrifft, der ich nur deswegen auf Erden bin, und anders nichts wünsche, betrügliche Welt! alle deine Bezauberungen können nichts ausrichten wider die hitzige Begierd, welche ich habe, JEsum Christum in seiner Herrlichkeit zu sehen: Desi-

derium

derium habens dissolvi, & esse cum Christo. Ach! was thue ich von dir abgesönderet, mein GOtt? Wie lang noch, als ein unglückseelig Vertriebener, von meinem König entfernet, abwesend von meinem Vater und Heyland, werde ich auf Erden ein schmachtend- und mit Unvollkommenheiten angefülltes Leben führen? HErr, ein Zeug der Begierden meines Herzens, ist was auf Erden, so mit dir meine Liebsneigung theile? O! der du in dem Triumph deiner glorreichen Auffahrt die Gefangenschafft mit dir gefangen führest, zerbreche die Ketten und Band, welche mich annoch von dir entfernet halten: du liebest mich, mein GOtt! ja ich glaube, ich könne mich dessen schmeicheln; werde ich auch getrauen mich zu versichern, daß ich dich liebe? Aber ach! jemehr du mich liebest, je mehr ich dich liebe, destomehr leyde ich entfernet von dir; eintweder mache meinen Begierden ein Ende, mit dir mich vereinigend, oder mässige die Hitze der gerechten Begierd, welche deine Gnade in mir erwecket, zu seyn wo du bist, mit dir zu seyn in dem Himmel, und ewig allda mit dir zu seyn: Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo.

Der hundert sechs und dreyßigste Psalm, wo der königliche Prophet beschreibet, wie die Juden in der babylonischen Gefangenschafft nach ihrer Zuruckkehr gen Jerusalem schmerzlichst geseuffzet haben, stellet uns mit lebhafften Farben vor die hitzige Begierd, mit welcher eine Christliche Seele die Armseeligkeiten ihres Elends beweinen, und nach dem himmlischen Jerusalem ihrem Vaterland, vorderist in Ansehung der glorreichen Himmelfahrt ihres Heylands seuffzen solle: Super flumina Babylonis illic sedimus & flevimus, dum recordaremur tui, Sion. Entfernet von meinem wahren Vaterland, zu einem langen und betrübten Elend verurtheilet, sitzend an denen Strömen von Babylon, traure, seuffze, und weine ich: himmlisches Sion! wie viel Thränen kostet mich dein liebliches Angedenken? Die zeitliche Güter, welche die Weltmenschen so sehr bezaubern, machen keinen Eindruck in meinem Herzen; ich siehe, wie dieselbe tausenderley verschiedenen Flutten zum Spiel dienen. Ein hefftiger Schwall reisset und wirffet sie an hunderterley gefährliche Klippen; sie werden von tausend und tausend Sturmwettern umgetrieben; bald werden sie von dem Gewalt der

Wässern

Wässern bis an die Wolken erhoben, bald scheinen sie unter denen Wellen tieffest begraben zu seyn; sie steigen, und fallen; in einem Augenblick erscheinend, verschwinden sie in dem andern; jetzt siehet, jetzt verlieret man sie aus dem Gesicht, bis sie in den ewigen Abgrund versinken. Ein Zeug ihres Unglücks, beweine und förchte ich ein gleiches. HErr! der du vor meinen Augen triumphierest, wann wirst du mich nach dir ziehen? Wann wirst du mich aus dem Unglück und denen Gefahren eines lasterhafften Babylon heraus reissen? In salicibus, in medio ejus suspendimus organa nostra. Die, so in der Welt leben, die Anbetter ihrer Gestalt, die, welche nach ihren Ehren, Wollüsten, und Gütern trachten, mögen Zeichen der Freude und Frölichkeit von sich geben: ein Herz, welches von keiner andern Begierd als nach dem Himmel eingenommen ist; ein Herz, welches die wahre Ruhe nur einzig in seinem GOtt findet, kann es von ihm entfernet, spüren lassen eine Freude, die es nicht empfindet? Quomodo cantabimus canticum Domini in terra aliena? Das Trauren, das Weinen müssen der Antheil für einen unglückseeligen Verbannten seyn. Nein, auf Erden kann ich kein anderes Vergnügen und

Trost

Trost fühlen, als gedenken, ich seye für den Himmel erschaffen, und werde einstens das Glück haben, dahin zu gelangen. Si oblitus fuero tui, Jerusalem, oblivioni detur dextera mea. O Himmel! du ewige Wohnung deren Heiligen, o Himmel! du glückseelige Sitzstadt der Freunden GOttes; o Himmel, den mein Heyland mir verdienet und eröffnet hat; wohin er aufgefahren, und wo er für mich ein Ort bereitet; ehender solle mir meine rechte Hand erstarren und unnütz werden, als daß ich deiner jemal vergesse. Adhæreat lingua mea faucibus meis, si non meminero tui. Ja, ich bin zufrieden, daß meine Zunge an meinem Rachen behangen bleibe, wann ich das Angedenken, die Begierd nach dem Himmel in meinem Gemüth und Herzen erlöschen lasse. Si non proposuero Jerusalem in principio lætitiæ meæ. Wann ich eine andere Glückseeligkeit erkenne, als jene, mich einstens mit meinem liebsten Heyland in dem Himmel vereiniget zu sehen; wann ich denen Irdischen die Himmlische nicht vorziehe; wann ich die zeitliche Güter wegen denen ewigen nicht großmüthig in den Wind schlage; wann ich den Himmel weniger schätze dann alles, was ich

auf

auf Erden zu hoffen, zu wünschen, und zu lieben vermag; wann ich in Ansehung des Himmels nicht alles dasjenige verachte, meyde, und förchte, was fähig ist, mich in Gefahr zu setzen, daß ich denselben verliere. Ja, mein GOtt, wann ich den Himmel nicht für mein wahrhafftes Gut und einziges Ziel ansehe, komme ich wider mich selbst deinem gerechten Urtheil zuvor; ich erkenne, und bekenne, daß ich verdiene, jener himmlischen Erbschafft beraubet zu seyn, dero du mich willst theilhafftig machen, und von welcher du in deiner glorreichen Auffahrt anstatt meiner hast Besitz genommen. Jedoch diese glorreiche Auffahrt erwecket in mir die Begierd nach dem Himmel, welche mit Beystand deiner Gnade in mir niemal ersterben wird; sie öffnet, und zeiget mir den Weeg, den ich antretten, und mit dir fortsetzen will: letztlich versicheret sie mich jener Gnaden, auf welche ich mein ganzes Vertrauen setze, und die mich nach dir mitten durch die Flutten, Sturmwetter, und Klippen des gefährlichen Meers dieser Welt in den seeligen Port der ewigen Glory einführen werden, Amen.

Alle diese Anmerkungen über die Nachfolg JEsu Christi kann ich nicht besser enden, als durch die schöne Worte, welche der Heil. Paulus an die Thessalonicenser geschrieben: Uebrigens, liebste Brüder, bitten wir euch im Namen JEsu Christi, gleichwie ihr von uns gelernet habt, auf welche Weis ihr wandeln sollet, und GOtt wohlgefallen, daß ihr auch also wandelt, und desto grössern Nutzen schaffet: dann ihr wisset, was ich euch für Gebott durch den HErrn JEsus gegeben hab; weilen dieses der Will GOttes ist, aufdaß ihr heilig werdet. Hæc est enim voluntas DEI, Sanctificatio vestra. *1. Thess. c. 4. v. 3.*

Ja, ohne allen Zweiffel, GOtt will unsere Heiligmachung, und unser Heyl, weilen er uns so sehr geliebet hat, daß er seinen einig gebohrnen Sohn für uns zum Schlachtopffer gegeben. Dieser geliebte Sohn will, daß alles, was er zu diesem Ziel gethan und gelitten hat, dessen ein augenscheinlich- und trostreiches Beweisthum seye; ist aber diß alles nicht zugleich ein mächtiger Antrieb für euch, mit ihm daran zu arbeiten. Ware ein

mehreres vonnöthen, uns hievon einen hohen Begriff, eine grosse Schätzung einzuflössen, und alle dessen Wichtigkeit zu verstehen zu geben? Lage ihm was näher an dem Herzen, als die Heiligmachung unserer Seelen? Kann uns diese jemal so theuer zu stehen kommen, als sie ihn gekostet hat? Können wir ihm übrigens einen gefälligern Dienst erweisen? Können wir gegen ihm eine bessere Dankbarkeit erscheinen lassen, als da wir mit ihm arbeiten, uns heilig zu machen? Wir, die er mit einem so kostbaren Werth erkauffet hat? Empti enim estis pretio magno. *1. Cor. c. 6. v. 20.*

Ist dann wahr, mein göttlicher Heyland, du wollest dich geehret achten durch alles das, was ich zu meinem weesentlichsten Vortheil in diesem Leben bewürke? Ist wahr, ich könne dir nicht mehrer gefallen, als da ich deine heylsame Lehren und grosse Beyspiel mir selbst zu Nutzen mache? Du bist auf die Welt kommen, um die Begierd nach meinem Heyl mir einzuflössen, die Mittel mir an die Hand zu geben, und die Gnade für mich zu verdienen. Welch erstaunliche Liebe in einem GOtt! Was begehrest du hinwieder von mir? Ich solle an der Heiligmachung meiner Seele nachdrucklich arbeiten:

beiten: wann ich diese vernachlässigte, wäre ich nicht eben sowohl schuldig der sträfflichsten Gleichgültigkeit gegen mir selbst, als des schändlichsten Undancks wider dich? Um so mehr schuldig, hauptsächlich wider dich, je stärker du mich zu dieser Arbeit verbindend, mich lehrest die Weis, wie ich das Werk solle zu Stande bringen: deine himmlische Grundsätze, deine göttliche Unterweisungen seynd für mich lauter unfehlbare Regeln eines christlichen und heiligen Lebenswandels: sehet den Weeg, um dieses glückhaffte Ziel zu erreichen.

Die Unwissenheit des rechten Weegs hätte mich auf Verirrungen leiten können; seine Beschwernuß wäre fähig gewesen mich zu schrecken, wann ich nicht an dir, göttlicher Heyland, einen eben so sichern als liebreichen Führer gefunden hätte: du hast mir keinen andern Weegweiser, dann dich selbst geben wollen; du geheest der erste voran, ich darff nur in deine Fußstapffen tretten, und deinen Beyspielen folgen.

Ich kann mich nicht heilig machen, ohne dich zu lieben; ich kann dich nicht lieben, ohne dir nachzufolgen; ich kann aber weder dich lieben, noch dir nachfolgen, schlüßlich weder

mich heiligmachen ohne deinen Beystand. Ich weiß meine Pflichten, ich kenne meine Vortheil; die eine sowohl als die andere dringen mir sattsam zu Gemüth; diese ist schon die erste Würkung deiner Gnade, daß ich dieselbige erkenne, liebe, verlange, und daran arbeite: aber zu was wurde mir dienen diese heilige Begierd, als vor deinen Augen noch sträflicher zu seyn, wann sie aus meiner Schuld fruchtloß, und unnütz würde?

Liebwerthester Heyland! der du diese Begierd mir eingiebest, du weist, daß ich sie ohne dich eben so wenig erfüllen als haben könne; göttlicher Lehrmeister! der du mich den Weeg gelehret hast, vollkommenes Muster, der du mir das Beyspiel gegeben, wirst du mir die Gnade versagen, ohne welche ich dir weder zu gehorsamen, weder dich nachzuahmen vermag? Ohne die Gnade wie kunte ich leben wie du hast gelebt? Wie kunte ich sterben, wie du bist gestorben? Das heilige Leben, ein heiliger Tod, du weist es, o HErr! seynd der Gegenstand aller meiner Begierden: leben dein Leben, sterben deines Tods; leben dein Leben durch die Uebung jener vortrefflichen

Tugenden, über welche du mir so schöne Unterricht, und so grosse Beyspiel hinterlassen hast; sterben deines Tods, das ist mit allen Gesinnungen, welche ich in denen göttlichen Worten entdecke, so du an dem Kreutz gesprochen hast; leben und sterben in deiner Liebe.

Siehe, mein göttlicher Heyland, diese ist die einzige Gnade, um welche ich bitte, und welche ich alle noch übrige Augenblick meines Lebens von dir begehren werde; für diese bin ich bereit alles zu geben: was sie mich immer kosten möge, wird sie mich niemal zu viel kosten; dein Leben und Tod haben mir diese verdienet und erkauffet, daß sie einiger massen mein eigenes Gut wird: Sie ist die einzige, nach welcher ich strebe, die einzige, welche ich schätze, die einzige, welche ich verlange. Ach! was kann ein christliches Herz anders wünschen, als in deiner Liebe zu leben und zu sterben? Glückseelig, nachdem es dir zu lieb gelebt, wann es auch aus Liebe deiner sein Blut vergiessen und sterben kunte!

Wer mir nachfolget, der wandelt nicht in Finsternuß, seynd die Worte JEsu Christi,

Joan. c. 8. v. 12. spricht der andächtige Thomas von Kempis, welche uns lehren, daß man seinen Lebenswandel nachahmen solle.

Wann der HErr kommen wird, die Welt zu richten, alsdann wird das Zeichen des Menschen Sohns im Himmel erscheinen; *Matth.* 24. *v.* 30. und, wie gemeldeter Lehrer hinzusetzet, es werden um eben diese Zeit die Liebhaber des Kreutzes, welche ihr Leben dem Leben des gekreutzigten Heylands haben gleichförmig gemacht, sich mit grossem Vertrauen diesem höchsten Richter an die Seiten stellen.

E N D E.

Register.

I. Absatz. Es ist nicht genug, JEsum Christum erkennen, ehren, und lieben; man muß ihm auch nachfolgen. 1

II. Absatz. Man darff sich nicht schmeicheln, daß man JEsum Christum wahrhafftig liebe, wann man ihm nicht nachfolget. 4

III. Absatz. Der Vater gebietet uns, seinen geliebten Sohn nachzuahmen; und der Sohn, wir sollen uns nach der Vollkommenheit seines Vaters gestalten. 7

IV. Absatz. JEsus Christus, da er ist Mensch worden, hat sich zu unserm Weegweiser und Vorbild gemacht. Was der Heil. Augustinus hievon gedenke. 9

V. Absatz. JEsus Christus will, wir sollen ihm nachfolgen. Was für Gedanken die HH. Cyprianus, Augustinus, und Bernardus über die Nachfolg führen. 12

VI. Absatz. Der Engel, und erste Mensch, da sie GOtt gleich zu werden verlangen, richten sich selbsten zu Grund: der christliche Mensch machet sich seelig, da er sich für ein Muster JEsum Christum vorstellet; also lehret uns der Heyland selbst. 14

VII. Absatz. Was der Heil. Petrus, und der Heil. Johannes von der Nachfolgung JEsu Christi gehalten haben. 17

VIII. Absatz. Was für eine Meynung von der Nachfolg JEsu Christi der Heil. Paulus geheget habe. 20

IX. Absatz. Das Lesen dieser Worten des Heil. Paulus: Ziehet an den HErrn JEsum Christum, hat die Bekehrung des Heil. Augustinus gänzlich zu Stand gebracht. 24

X. Absatz. Die Eigenschafft eines Christen verbindet uns, JEsu Christo uns gleichförmig zu machen. 26

XI. Absatz. Die Patriarchen und Propheten des alten Gesatzes, saget der Heil. Augustinus, waren Christen in der That, obwohlen sie den Namen nicht getragen. 27

XII. Absatz. Ungleichheit zwischen dem Leben JEsu Christi, und dem Leben der Christen. 29

XIII. Absatz. Zierliche Worte des Heil. Malachias von der Nachfolgung JEsu Christi, wie selbe der Heil. Bernardus erzehlet. 31

XIV. Absatz. Der Heil. Paulus unterweiset die Epheser, was seye, JEsum Christum kennen lernen. 34

XV. Absatz. Nach dem Ausspruch des Heil. Paulus, seynd nur allein die Nachfolger JEsu Christi vorerwählet. 36

XVI. Absatz. JEsus Christus ist nur ein Muster und Vorbild der Nachfolg für die Vollkommene. 40

XVII. Absatz. Wer in die Fußstapffen JEsu Christi nicht eintrittet, der kann zu der Vollkommenheit, ja sogar zu dem Heyl nicht gelangen. 44

XVIII. Absatz. JEsus Christus ladet uns zu seiner Nachfolg, auf daß er uns seiner Glory theilhafftig mache. 47

XIX. Absatz. Wer sich deren Beyspielen JEsu Christi bishero übel zu Nutz gemacht hat, kann diese annoch nachahmen. 48

XX. Absatz. JEsus Christus, saget man, ware GOtt: was Mittel, ihn nachzuahmen; er ist aber Mensch worden, um uns für ein Muster zu dienen: dieses haben die Apostel, der Heil. Paulus, und andere Heilige nachgeahmet. 50

XXI. Absatz. Gebett zu JEsus Christus, um die Gnade seiner Nachfolg zu erhalten. Das Beyspiel so vieler Sündern, welche diese Gnade erlanget haben, solle unser Vertrauen ermuntern. 52

XXII. Absatz. Das Beyspiel derjenigen, welche zu Ehren und Reichthumen gelangen, dienet dem menschlichen Herzen zum Antrieb; was vermag nicht das Beyspiel JEsu Christi über ein Christliches Herz? 54

XXIII. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi muß uns viel stärker ermuntern, als jenes deren Heyden: es ist die Weisheit selbst, welche uns dasselbe nur einzig in der Absicht auf unsern Nutzen vorstellet. 57

XXIV. Absatz. Das Beyspiel der Menschen frischet uns an, obwohlen es uns keine Mittel schaffet ihnen nachzufolgen: JE-

sus

sus Christus giebt sich selbsten zum Vorbild, und ertheilet uns den zu seiner Nachahmung nothwendigen Beystand. 62

XXV. Absatz. Die zu der Nachfolg JEsu Christi nothwendige Gnade ist allen gegeben. 66

XXVI. Absatz. Der Heil. Paulus ermahnet uns, GOtt nachzuahmen, wie seine liebe Kinder. 71

XXVII. Absatz. Man muß sich entschlüssen JEsum Christum nachzuahmen in allem, was man seinem Stand gemäß vermag. 75

XXVIII. Absatz. Wir lernen aus dem Beyspiel JEsu Christi, wer wir gegen GOtt, dem Nächsten, und uns selbst seyn müssen. 78

XXIX. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns die Weise, nach welcher wir GOtt verehren müssen. 80

XXX. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns den GOtt schuldigen Gehorsam. 82

XXXI. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns die GOtt schuldige Liebe. 89

XXXII. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns, was wir dem Nächsten schuldig seyen. 91

XXXIII. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns, was wir unsern Vorgesetzten schuldig seyen. 92

XXXIV. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi lehret die Kinder, was sie ihren Eltern schuldig seyen. 98

XXXV. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns, was wir unsers gleichen schuldig seyen. 101

XXXVI. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi lehret die Herren, was sie ihren Haußgenossen und Untergebenen schuldig seyen. 108

XXXVII. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns die Liebe, welche wir gegen dem Nebenmenschen, und gegen die Arme tragen müssen. 114

XXXVIII. Absatz. Das Beyspiel JEsu Christi lehret uns, was wir uns selbst schuldig seyen: es lehret uns verlaugnen und sich absterben. 117

XXXXIX. Absatz. JEsus Christus ist Mensch worden, um ein Schlachtopffer der Gerechtig-

rechtigkeit seines Vaters, und das Muster der Aufführung deren Menschen zu seyn. 123

JEsus Christus ein Muster der Demuth, in der Menschwerdung. 125

JEsus Christus ein Muster der Armuth in seiner Geburt. 145

JEsus Christus ein Muster der Abtödtung, in seiner Beschneidung. 157

JEsus Christus das Muster der Ueberlassung, und des Vertrauens auf die göttliche Vorsehung, in seiner Flucht nach Aegypten. 167

Das Kind JEsus ein Muster der geistlichen Kindheit. 180

JEsus Christus in seinem verborgenen Leben, ein Muster des einsamen Lebens. 197

JEsus Christus in der Wüsten versuchet, das Muster, wie man sich zur Zeit der Versuchung zu verhalten habe. 213

JEsus Christus in seinem apostolischen Leben, das Muster des Seeleneifers. 238

JEsus Christus seinen Jüngern die Füß waschend, das Muster einer demüthigen Liebe. 255

JEsus

Register.

JEsus Christus bettend an dem Oelberg, das Muster des Gebetts. 269

JEsus Christus in seinem Leyden das Muster der Gedult. 300

JEsus Christus sterbend an dem Kreutz, das Muster eines heiligen Tods. 320

Der von Todten zum Leben erstandene JEsus, das Muster eines neuen Lebens. 346

JEsus Christus in seiner Himmelfahrt, das Muster der Begierd nach dem Himmel. 374

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pallu, Martin

Das Leben Unsers Herrn Jesu Christi, durch die Nachfolg in dem Leben eines Christen gebildet

Augsburg 1764

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3286
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292666-1
VD18 12195758-001